NAZ.
ele III

BIBLIOTECA NAZ
LVII
G
47
NAPOLI

LVII
96

LVII
G
47

Reisen und Reiserouten
durch Griechenland.

Von

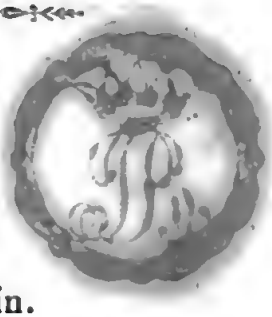
Dr. LUDWIG ROSS

ehemaligem Oberconservator der Alterthümer, ord. Professor der Archäologie an der Kgl. Otto's-Universität in Athen, corresp. Mitgliede der Kgl. Akademien der Wissenschaften in Berlin und München, und des Instit. für archäol. Correspondenz in Rom, ord. Mitgliede der Griech. Gesellschaft in Leipzig u. s. w.

Erster Theil:

Reisen im Peloponnes.

Mit zwei Karten und mehren Holzschnitten und Inschriften.



Berlin.
Bei G. Reimer.
1841.

Akademische Buchdruckerei.

4

Reisen im Peloponnes.

Von

Dr. LUDWIG ROSS.

Erster Theil:

Der ager Dentheliates, Phliasia, Sikyonia, Arkadien, Theile von Argolis, Thyreatis, Theile von Lakonika.

Mit zwei Karten und mehren Holzschnitten und Inschriften.

Berlin.
Bei G. Reimer.
1841.

Akademische Buchdruckerei.

Herrn Professor E. Gerhard

Archäologen des Kgl. Preufsischen Museums in Berlin.

Mein verehrter Freund und College.

Indem ich diesem Bande vermischter Abhandlungen und Reiseskizzen zur Kunde der Topographie des Peloponnes als ein Zeichen meiner Hochachtung für Sie und zum Andenken aufrichtiger Freundschaft Ihren Namen vorsetze, fühle ich mich dadurch zugleich aufgefordert, Ihnen über Entstehung und Zweck derselben Rechenschaft zu geben.

Die Zeit, wo ich durch meine amtliche Stellung als Unterconservator zunächst auf den Peloponnes hingewiesen, und durch meinen Aufenthalt in Nauplia, wie durch wiederholte Reisen in das Innere des Landes, recht eigentlich heimisch war in der schönen Halbinsel des Pelops, liegt nun bereits seit sechs Jahren hinter mir. Unter den damaligen Verhältnissen konnte ich nicht anders als erwarten, dafs ich noch Jahre lang in jener mir so lieben und werthen Stellung verbleiben würde; ich betrachtete daher meine

in den Jahren 1833 und 1834 unternommenen Ausflüge durch Argolis, Arkadien und Lakonika nur als einen Anfang der Vorstudien für meine amtliche Wirksamkeit, bei denen ich vorzüglich den Gesichtspunct ins Auge zu fassen hätte, an welchen Orten zunächst mit glücklichem Erfolge Ausgrabungen anzustellen seyn möchten. Aus diesem Grunde suchte ich am liebsten die minder bekannten Ruinen, und die von der Hauptstrafse entlegenen Heiligthümer auf. Während des Sommers 1834 bearbeitete ich in Nauplia — Sie ahnen nicht, mit wie eingeschränkten Hülfsmitteln — das erste Heft meiner Inscr. Gr. Ineditae, und beabsichtigte dann im Spätsommer und Herbst die erste vorläufige Periegese des Peloponnes durch das nördliche Arkadien und Achaja, durch Elis und Messenien abzuschliefsen, um während des Winters mit Hülfe reicherer Geldbewilligungen, wozu die hohe Regentschaft dem Conservatorium Hoffnung gemacht hatte, in Sparta, Tegea und anderen Orten umfassendere Ausgrabungen zu unternehmen. Nach solchen Planen reiste und arbeitete ich damals.

Aber unerwartet wurde ich schon im August 1834 aus dem Peloponnes nach Athen versetzt, um bei der Regulierung des neuen Stadtplans und den Vorbereitungen zur Übersiedelung der Residenz von Nauplia nach Athen mitzuwirken; und nachdem ich im September und October die Ehre gehabt, S. M. den König auf einer Reise durch Nordgriechenland zu begleiten, blieb ich als Oberconservator der Alterthümer in Athen. Die neue amtliche Stellung, und vor Al-

lem die damals begonnenen und während des ersten Jahres mit grofsem Eifer betriebenen Ausgrabungen auf der Akropolis konnten nicht umhin, meine Aufmerksamkeit gänzlich vom Peloponnes abzuziehen; die mit Vorliebe begonnenen Untersuchungen, namentlich über Sparta und die Umgegend, blieben unvollendet liegen, und nur von Zeit zu Zeit sah ich meine Tagebücher wieder an, um einzelne Mittheilungen daraus zu machen. Gesundheitsrücksichten, auch die Erwägung des nähern Zusammenhangs der Inseln mit Athen, führte mich wiederholt ins Aegäische Meer; kaum dafs ich im Februar 1836, im Gefolge S. M. des Königs von Baiern, Argolis wieder auf einige Tage betrat. Sie erinnern sich selbst, wie im Frühling 1837, als ich mit Ihnen nach Aegina übergeschifft war, und Sie vielleicht bis in die Halbinsel begleitet hätte, eine kleine Widerwärtigkeit uns zur Rückkehr nach Athen nöthigte. So blieb mir der Peloponnes fünf Jahre lang wieder fremd: um so mehr, als die Vertauschung des Oberconservatoriums mit einem Lehramte an der Universität fortan die Gelegenheit zum Reisen beschränkte, oder doch die Reisen nicht mehr zu dem Kreise meiner Amtspflichten gehörten.

Erst im September 1839 machte ich wieder, mit Herrn von St. Marc-Girardin, einen Ausflug über Epidauros und Argos nach Mykenä, und trennte mich am Treton von ihm, um über Phlius und Sikyon nach Stymphalos und Pheneos zu gehen. Mein früheres Interesse für den Peloponnes wurde dadurch neu be-

lebt, und leicht entschlofs ich mich, in den Osterferien dieses Jahres mit Herrn Hofrath Göttling aus Jena, dem ich bei dieser Gelegenheit einen herzlichen Grufs senden möchte, eine Reise über Argos und Tegea nach Sparta, und über Thyrea, Astros, Hermione und Kalauria zurück zu machen. Kaum nach Athen zurückgekehrt, wurde ich angesagt, II. MM. den König und die Königin im Mai und Juni auf einer Rundreise durch den Peloponnes zu begleiten, welche fast die ganze Halbinsel, namentlich Korinthia, Sikyonia, das nördliche und südliche Arkadien, Elis, Messenien und Argolis umfafste.

Auf diesen Reisen der letzten zwei Jahre sah ich manche Puncte, die ich früher noch nicht berührt hatte. Auch wurde ich dadurch zur Wiedervornahme meiner alten Tagebücher veranlafst, und fand, dafs auch in meinen früheren, wenn gleich damals mit bestimmter Aussicht auf öftere Revision und allmälige Vervollständigung aufgezeichneten Bemerkungen Manches enthalten war, dessen Mittheilung noch jetzt dem Studium der Topographie der Halbinsel und ihrer Monumente förderlich seyn konnte. Überdies war ich von Ihnen und andern Freunden öfter aufgefordert worden, über meine damaligen, obschon wenig ausgedehnten Ausgrabungen in Tegea, Sparta und Megalopolis Bericht zu erstatten. Auf der andern Seite schien mir die Form einer zusammenhängenden Reisebeschreibung, die aufser dem in topographischer und archäologischer Beziehung Berücksichtigungswerthen auch die Erlebnisse des Tages und Bemerkungen

über die heutigen Zustände und Sitten umfafst hätte, für die zu machenden Mittheilungen wenig geeignet; zumal nachdem die Länge der Zeit die Frische der ersten Eindrücke bei mir verwischt hatte, und ich mir sagen mufste, dafs ich in diesem Lande bereits zu alt geworden sey, um dasjenige, was für den Fremden Interesse haben mag, von dem mir schon alltäglich Gewordenen unterscheiden zu können. Daher zog ich es vor, das Gewand der Reisebeschreibung nur für einzelne bereits früher in solcher Form abgefafste Abschnitte beizubehalten, und übrigens eklektisch in einzelnen Abhandlungen, oder in kürzeren, kleinere Gebiete und Wegestrecken umfassenden Reiserouten, den gesammelten Stoff niederzulegen. Hierbei schien es mir auch passend, einige in den Schriften des Instituts für archäologische Correspondenz in französischer Sprache erschienene Aufsätze, wegen ihrer geringen Verbreitung in Deutschland, übersetzt und umgearbeitet wieder mit aufzunehmen.

So ist denn, mein verehrter Freund, dieses erste Bändchen von Beiträgen zur Topographie des Peloponnes, wie ich es eigentlich hätte nennen sollen, in den Sommerferien dieses Jahres erwachsen, welches vorzüglich Arkadien, aber auch gröfsere Theile von Argolis nebst der Phliasia und Sikyonia, von Messenien und Lakonika umfafst, während es an den Gränzen von Elis nur im Vorbeigehen hinstreift. Die grofse Karte des Peloponnes, von den Officieren des Französischen Generalstabes, in sechs Blättern nebst einem Supplementblatte, wird dabei in den Hän-

den des Lesers vorausgesetzt, oder doch andere neuere, auf den Grundlagen jener Messungen entworfene Karten, wie die von H. Kiepert, Berlin 1838. Unter den neueren Reisebeschreibern habe ich fast nur auf Leake, und auch auf ihn nur spärlich Rücksicht genommen, um jeder Polemik auszuweichen, der man sonst so leicht anheimfällt. Auch habe ich mich in meinen Mittheilungen der Kürze befleifsigt, und Wiederholungen bekannter Dinge, so wie lange Citate aus dem Pausanias, möglichst zu vermeiden gesucht. Ich setze Leser voraus, welche den alten Periegeten zur Hand haben, und mit seiner Art und Weise vertraut sind. Die Beigabe zweier Kärtchen vom Dentheliatischen Gebiet und von der Umgegend von Sellasia, so wie einiger flüchtig mit der Feder in den Text hineingezeichneten Skizzen, zur Verdeutlichung einzelner Abschnitte, war unvermeidlich, und wird hoffentlich nicht unwillkommen seyn. Von Inschriften habe ich nur wenige unedirte aufgenommen, die zu den besprochenen topographischen und archäologischen Fragen in Beziehung standen.

Wenn die hier gegebenen Mittheilungen bei Ihnen und in einem weiteren Kreise eine freundliche Aufnahme finden, und ihre Form nicht ungeeignet erscheint, werde ich bald einen zweiten Theil folgen lassen, der Aufsätze zur Topographie von Korinthia, Argolis und vorzüglich Lakonika umfassen wird. Daran wird sich ein dritter und vielleicht ein vierter Theil über das Griechische Festland anreihen; mit Ausnahme Attikas, welches ich besonders zu be-

handeln gedenke. Immer aber werde ich bei der Topographie Griechenlands nicht blofs den historischen, sondern ganz besonders den archäologischen Standpunct festzuhalten suchen: hoffend, dafs wir Beide noch die Zeit erleben, wo das Griechische Antiquitätengesetz, nach dem Vorgange der Italiänischen Regierungen, die hier eine dreihundertjährige Erfahrung für sich haben, auf billigere, das Privateigenthum mehr achtende Grundsätze zurückgeführt, und dadurch im Interesse der Geschichte, der Kunst und der Archäologie den Ausgrabungen gröfsere Freiheit gegönnt werden wird. Ich fühle mich um so mehr gedrungen, diese Hoffnung und diesen Wunsch unumwunden auszusprechen, als ich selbst früher mehr oder weniger in der Ansicht befangen gewesen bin, dafs alle Ausgrabungen der Regierung allein, oder doch ihrer unmittelbaren bevormundenden Aufsicht vorbehalten werden müfsten; allein meine Erfahrung im Amte und noch mehr das unbefangene Zusehen aufser dem Amte hat mir im Laufe von sechs Jahren die Überzeugung gegeben, dafs das Gesetz in seiner jetzigen Fassung unausführbar, und in seinen Wirkungen für den Staat, wie für die Kunst und Wissenschaft nachtheilig ist. Unausführbar: denn Ausgrabungen sind nur verboten, wenn sie sich als solche ankündigen; wer aber auf seinem Grunde und Boden eine Ausgrabung unternimmt, um einen Brunnen, einen Keller, einen Weinberg anzulegen, kann nicht behindert werden. Nachtheilig: denn die Bestimmung des Gesetzes, dafs der Staat an allen auch auf Privatgründen gefundenen Antiquitäten

das Miteigenthum zur Hälfte hat — eine Bestimmung, deren wohlthätige Absicht, die antiken Überreste unter sichern Schutz zu stellen, nicht zu verkennen ist — hat in der Ausführung nur die Wirkung, dafs die meisten zufällig oder absichtlich gefundenen Alterthümer der Regierung und ihren Beamten sorgfältigst verborgen gehalten, und von den Besitzern entweder, um sich keinen Weiterungen auszusetzen, zwecklos zerstört, oder heimlich zur Ausfuhr ins Ausland verkauft werden. Wenn dann auch die Gensdarmerie im Piräeus einmal einige Grabstelen oder einen bocksbeinigen Pan erwischt, der im Begriff stand sich nach England überzuschiffen, oder wenn auf Thera ein Basrelief aus der Flagge des Holländischen Consuls herausgezogen wird, die sein Knecht, zur Verwunderung der Zollbeamten, zusammengewickelt unter dem Arm keuchend ihm nachtrug, so kommen doch solche vereinzelte Erfolge gegen den angerichteten Nachtheil kaum in Betracht. Die Ausfuhr von Gegenständen geringeren Gewichts und Umfangs, wie von Vasen, geschnittenen Steinen, kleinen Bronzen, Münzen und goldenen Schmucksachen, kann einmal durch die strengste Zollordnung und die wachsamste Gensdarmerie nicht verhindert werden. Beweis dafür, dafs von den auf Melos und Aegina gefundenen Vasen und goldenen Schmuckgegenständen gewifs zwanzigmal mehr in Französischen und Englischen Sammlungen, als in Griechischen ist. Und dafs in einem Lande, welches ringsum Küsten und Häfen hat, und wo fremde Kriegs- und Handelsschiffe überall anlegen, die heimliche Einschiffung

auch schwererer Gegenstände nicht immer verhindert werden kann, läfst sich in thesi nicht bezweifeln. Beweis dafür eben jene einzelnen Beschlagnahmen. Solche heimlich ausgeführte Antiquitäten sind aber nicht allein für den Staat, sondern zum guten Theile auch für die Wissenschaft verloren; denn wenn sie auch in den Europäischen Sammlungen wieder auftauchen mögen, bleiben doch ihre Herkunft und die Umstände ihrer Findung meistens unbekannt, und die Wissenschaft kann aus ihren localen Beziehungen auf den Boden, von welchem sie stammen, und auf die Monumente, denen sie ursprünglich angehörten, keine weiteren Folgerungen und keinen Gewinn ziehen.

Nach solchen Erfahrungen, die nicht in Abrede gestellt werden können, hoffe ich von der Zeit ein revidirtes Gesetz, welches an seiner Spitze eine Unterscheidung der Antiquitäten aufstellen würde in solche, die als geschichtliche und nationale Denkmäler anzusehen sind, und in solche, die den Privatbeziehungen und häuslichen Zuständen des Lebens der Alten anheimfallen. Unter jenen verstehe ich Ruinen von Städten, Tempeln, Theatern, ansehnlichen Grabmälern und andern Gebäuden von öffentlichem und monumentalem Charakter; Tempelbilder im weitesten Sinne und andere Sculpturen von geschichtlicher Beziehung oder vorzüglichem Kunstwerthe. Alle Denkmäler dieser Classe müssen unter der besondern Obhut des Staates und unter dem strengsten Schutze der Gesetze bleiben. Daher sind die Eigenthümer der Grundstücke, auf welchen sie liegen,

wo möglich durch Austausch ihrer Besitzungen gegen Staatsländereien abzufinden; die hierher gehörigen Sculpturen aber müssen um jeden billigen Preis erworben, und ihre Ausfuhr — wie noch unter dem Präsidenten Kapodistrias mit den Metopen des Olympischen Zeustempels geschehen! — nie und unter keiner Bedingung gestattet werden, selbst nicht um den Kaufpreis einer zweiten Schlacht bei Navarin.

Zu der zweiten Classe rechne ich Ruinen unansehnlicher Wohnhäuser, wie sie z. B. auf Delos und auf andern Inseln, weniger auf dem Festlande, in Menge vorhanden sind, und in deren Trümmern, besonders in den Cisternen und Souterrains, hin und wieder alte Kunstwerke oder doch Hausgeräthe und dergleichen zu finden seyn mögen; vorzüglich aber Gräber der gewöhnlichen Art, deren Vorhandenseyn durch kein Monument über dem Boden angezeigt ist, mit ihrer Ausstattung an umgestürzten Stelen mit Abschiedsscenen in Relief, an gemalten und ungemalten Vasen, thönernen Lampen und alabasternen Lekythen, an Bronzegeräthen, wie Badestriegeln und schmucklosen Spiegeln, an Thonfiguren u. s. w. Die Menge dieser Gegenstände wird, wenn die Ausgrabungen einmal in gröfserer Ausdehnung betrieben werden, so ungeheuer seyn, dafs der Staat, wenn er sie alle für sich behalten will, ganze Palläste — die doch erst zu erbauen sind — damit wird anfüllen können; dieselbe Darstellung wiederholt sich auf ihnen unzähligemal oder doch nur mit geringen Abweichungen, und sie sind — um nur bei den Attischen Grabstelen oder bei

den über den Gräbern der Inseln so häufigen ganzen und halben Statuen stehen zu bleiben — gröfstentheils nur von untergeordnetem Kunstwerth, fabrikmäfsig aus Bildhauerwerkstätten hervorgegangen, so dafs sie in dem künftigen Hellenischen Museum in Athen keinen Platz verdienen, während sie für Privatsammlungen und selbst für öffentliche Museen des Auslandes höchst schätzbar bleiben, als Kunstdenkmäler, die auch in ihrer nachläfsigeren Behandlung den Stempel einer ausgezeichneten Schule tragen (ἀπὸ τοῦ ἐργαστηρίου τοῦ Αττικοῦ!); oder durch ihre Vorstellungen, ihre Compositionen und deren Motive; oder wäre es auch nur als Reliquien des Alterthums.

Warum soll es bei solcher Lage der Sache dem Privaten, dessen Grundstücke vielleicht Tausende und Myriaden alter Gräber umschliefsen, wie dies bei manchen Besitzern in der Nähe von Athen der Fall ist, nicht vergönnt seyn, dieselben auszubeuten, da die Regierung sich immer vorbehalten wird und mufs, die Gegenstände von wirklichem Kunstverdienst oder besondern historischem oder archäologischem Interesse um ihren Werth zu erwerben? Warum soll er weiter diejenigen Sachen, welche die Regierungsbehörde der Erwerbung für das Museum nicht würdig erachtet, nicht frei veräufsern dürfen an Liebhaber im Inlande, oder sie verkaufen ins Ausland gegen einen näher zu bestimmenden Ausfuhrzoll? Die Eröffnung neuer Hülfsquellen, welche Geld ins Land bringen können, ist in Griechenland, wie anderswo in der Welt, auch in staatswirthschaftlicher Beziehung gewifs nicht zu

verachten; und bald würden alljährlich Hunderttausende von Drachmen für Alterthümer ins Land fliefsen. Fürchtet man etwa eine zu schnelle Erschöpfung des Bodens? In Italien wird seit drei Jahrhunderten gegraben, und der Boden ist so weit davon entfernt, ausgebeutet zu seyn, dafs sich vielmehr immer neue Fundgruben eröffnen. Man kann Griechenland auf eine Reihe von Jahrhunderten dasselbe Prognostikon stellen, da allein Attika, ohne Überschätzung, mehre Millionen ungeöffneter Gräber umschliefst. Halten Sie, lieber Freund, die Angabe für zu stark? Wenn Sie einmal wieder nach Athen kommen, wollen wir eines schönen Morgens über den Ilissos nach Cap Zoster reiten und das Gebiet von Anxone und Halä Anxonides zwischen dem Hymettos und dem Meere nach der Länge und Breite durchstreifen: und Sie werden mir beipflichten, dafs allein dort, auf einem Flächenraume von einer bis anderthalb Deutschen Quadratmeilen, mehr als eine Million Gräber ist. Nicht minder reich daran sind nach Verhältnifs andere Gegenden des Landes, wie bei Prasiä und Vraona.

Und die Besitzer dieser Gräber? Sie dürfen nach dem Gesetze keines eröffnen, es geschehe denn unabsichtlich oder zufällig. Was würde der verstorbene Fürst von Canino gesagt haben, wenn er gesetzlich dafür straffällig gewesen wäre, dafs er unserer Wissenschaft den gröfsten Dienst erwiesen, der ihr seit einem Menschenalter erwiesen worden ist, und der eine neue Epoche in der Archäologie begründet? Wenn er in seinen ausgedehnten Nekropolen nur verstohlener

Weise oder unter dem Vorwande, Brunnen zu graben oder Weinstöcke zu pflanzen, hier und dort ein Grab hätte öffnen dürfen? Aber zum Glück für Kunst und Wissenschaft war Lucian Bonaparte nicht dafür straffällig; und so dürfen wir an die glänzenden Resultate seiner Ausgrabungen wol den Wunsch und die Hoffnung knüpfen, dafs den Griechischen Grundeigenthümern auf dem eignen Boden bald auch das Gleiche verstattet seyn möge.

Ich weifs, dafs solche Wünsche und Hoffnungen, wie ich sie in dem Obigen ausgesprochen, gegen die hier jetzt noch herrschenden Ansichten verstofsen, ja dafs ich vielleicht Gefahr laufe, von wohlmeinenden Eiferern deshalb verketzert zu werden. Aber das ist eine Gefahr, der man in keinem Verhältnisse entgehen kann, wenn man offen eine Meinung äufsert, die den hergebrachten allgemein angenommenen und daher scheinbar allein gültigen Ansichten und Urtheilen widerspricht. Die Zeit und die durch die Zeit gereifte Erfahrung wird auch hier endlich entscheiden, ob das wohlverstandene Interesse Griechenlands in Bezug auf das Alterthumswesen verlangt, dafs die jetzt bestehenden Bestimmungen in Kraft erhalten werden, oder ob es besser ist, ein neues Gesetz auf andern Grundlagen aufzustellen. Bis dahin mögen denn diese Worte geschrieben und gedruckt stehen bleiben, um entweder als richtig anerkannt, oder als irrig für immer verworfen zu werden.

Athen, den 4 November 1840.

L. Rofs.

Inhalt.

I. Das Heiligthum der Artemis Limnatis und der Ager Dentheliates zwischen Lakonika und Messenien . . . . . S. 1-24

1. Gomovuno. Pherä (Kalamata). Thuria oder Antheia (Veïs-Aga). Kalamä (Kalami). Flufs Nedon. Die hintern Dörfer, τὰ Ὀπισινοχώρια. Alte Gränzsteine auf dem Taygeton. Erste Entdeckung des Heiligthums der Artemis Limnatis . . . . . » 1-4

2. Weg von Kalamata nach Volimnos. Capelle der Panagia Volimniatissa. Ruinen des Heiligthums der Artemis Limnatis. Inschriften . . . . . » 5-10

3. Alte Gränzverhältnisse zwischen Lakonika und Messenien. Lage und Gründung von Limnä nach den Angaben der Alten. Identität der Artemis Limnatis und der Orthia. Limnä im Gebirge eine Pflanzstätte des Limnäon bei Sparta. Der streitige Gränzdistrict ager Dentheliates. Städtchen Denthalii oder Denthiades. Denthischer Wein. Geschichte der Gränzstreitigkeiten. Verhältnisse unter Augustus und Tiberius. Die Gränzsteine auf dem Gebirge . . . . . » 10-18

4. Feste und Kampfspiele der Artemis Limnatis. Anticaglien, welche in Limnä gefunden werden. Bronzene Statuetten. Rückweg nach Kalamata . . . . . » 18-21

5. Anhang: Inschrift des Piedestals der Herakleia, Tochter des Tisamenos, aus dem Heiligthum der Artemis Orthia in Sparta . . . . . » 21-24

II. Phlius und die Umgegend. Die Gränzfestungen der Sikyonia. Sikyon und der Tempel des Asklepios in Titane. Stymphalos und Theile der Stymphalia . . . . . S. 25 - 57

1. Tretos und Treton. Kontoporia. Saminthos. Trikaranon. H. Georgios. Kölussa. Aräthyrea. Asopos. Phliasische Grabstelen. Inschriften. Heräon . . . . . „ 25 - 32

2. Phlius. Ruinen der Stadt. Tempel des Asklepios. Akropolis. Hebäon. Keleä. Kriegsvorfälle bei Phlius. Arantia. Arantinos. Dioskurion. Orneä und Flufs Orneates in Argolis. Berg Apelauron und Flufs Metopa in Stymphalia . . . . . „ 32 - 39

3. Flufs Nemeas. Berg Apesas. Phöbia oder Buphia. Berg Spiriá. Kamári. Ruinen von Thyamia. Inschrift. Alte christliche Grabschrift. Epieikia oder Epeikia. Derä oder Gerä . . . . . „ 39 - 46

4. Sikyon. Ruinen der Stadt. Akropolis. Unterirdische Wasserleitungen. Hellenischer Thurm über dem Dorfe Paradisi. Hellenisches Paläokastron bei Liopesi. Ruinen von Titane bei Voïvonda. Tempel des Asklepios. Heiligthum der Athene . . . . . „ 46 - 54

5. Lechova. Asprokampos. Stymphalia. Ruinen von Stymphalos. Bauwerke aus dem Felsen ausgehauen. Mittelalterliche Ruine Kionia. Sikyonia. Ephyra und der Flufs Selleïs. Dörfer Klementi und Käsari . . . „ 54 - 57

III. Pallantion und das Heiligthum der Athene Soteira auf dem Berge Boreion.

Piali (Tegea). Quelle Leukonios. Kresion (Vunó). Der Sumpf Taka und seine Katavothren. Alpheios und Eurotas. Das sogenannte Choma. Manthurion. Ruinen von Pallantion. Berg Boreion. Tempel der Athene Soteira und des Poseidon. Wegführung der Säulen durch die Bauern von Valtetzi . . . . . „ 58 - 65

IV. Zur Topographie Arkadiens nebst Theilen von Messenien, Elis und Argolis . . . . . „ 66 - 139

1. Tegea. Umfang der alten Stadt. Tempel der Athene Alea in Piali. Theater unter Palão-Episkope. Hügel Phylaktris. Akropolis. Ausgrabung bei Piali. Hautrelief des Pan. Früherer Lauf des Sarantapotamos. Quellen des Alpheios. Phylake (Krya Vry-

sis). Symbola. Schlufs der Ausgrabung. Kleine Statue des Ganymedes . . . . . S. 66–73

2. Megalopolis. Helisson. Ruinen auf dem linken Ufer. Theater. Brücke. Stadion. Quelle und Tempel des Dionysos. Altar des Ares. Quelle und Heiligthümer des Asklepios. Rechtes Flufsufer. Thoknia. Flufs Aminios. Bach Bathyllos. Die Agora mit den angränzenden Gebäuden. Umfang der Stadt. Die Ringmauer und ihre Geschichte. Kunst und Kunstwerke in Megalopolis. Ausgrabung auf dem rechten Flufsufer. Relief der Dioskuren. Weibliche Statue in Kasimi. Umgegend von Megalopolis. Grabhügel, Δακτύλου μνῆμα . . . . . » 74–84

3. Weg von Megalopolis nach Karyotika Kalybia. Paläokastron bei Stala, genannt Paläokrambavos oder Siderokastron. Lykosura. Heiligthümer der Despöna. Akakesion. Makarcä. Daseä. Λύκαιον ὄρος und Νέμεα ὄρη. Flufs Plataniston. Basilis. Bathos. Trapezuntia. Flufs Brentheates. Boverku oder τῆς ὡραίας τὸ κάρρον. Ruinen des Hippodroms bei Skaphidia auf dem Lykäon. Die ἱερὰ κορυφὴ mit dem Altar des Zeus. Diaphorti und Stephani. Dorf Karyäs . . . . . » 84–94

4. Das Nedathal. Gipfel Stephani oder Kerausion. Kakalétri. Ruinen von Eira. Ein zweites Paläokastron. Die Neda. Der Flufs Lymax. Pávlitza. Ruinen von Phigalia. Weg nach Bassä. Tempel des Apollon Epikurios. Berg Kotylion. Tempel der Aphrodite. Andritzena. Theisoa am Lykäon. Lykoa . . . . . » 94–101

5. Berg Paläokastron. Phanari. Nerovitza. Ruinen von Aliphera. Polygonische, unregelmäfsige und regelmäfsige Bauart. Kloster Sepetó. Flufs Diagon. Platiana. Ruinen von Aepion. Flüsse Anigros und Akidas. Bisbardi. Fränkische Ruine Palatia. Kloster Isova. Furt des Alpheios. Heräa. Ladon. Erymanthos. Grabhügel des Korōbos. Flüsse Leukyanias und Harpinnates. Paläophanaron. Phrixa. Ruinen von Olympia . . . . . » 101–109

6. Das Kladeosthal. Quellen des Leukyanias. Lala. Pholoe. Erymanthos. Stratos. Ladon. Vanäna. Ruinen von Thelpusa. Vysitzi. Galatás. Flufs Tuthoa. Die Fränkische Burg Akova. Ruinen von Teuthis. Langadia. Flüsse Lusios und Gortynios. Dimitzana. Ruinen von Theisoa. Maguliana. Argyrokastron. Palati. Ruinen von Methydrion. Nemnitza. Alonistena. Flufs und Flecken Helisson. Daviá. Ruinen von Mänalos. Dipäa. Sumetia oder Sùmation. Lykoa am Mänalon. Triodi. Tripolis. S. 109 - 121

7. Dorischer Tempel bei Neochori. Kloster Varsä. Mantineia. Umgegend der Stadt. Heiligthum des Poseidon Hippios. Berg Alesion. Weg nach Tegea. Gränze der Mantinike gegen die Tegeatis. Vorgebirge Mytikas oder Skope. Grab des Epaminondas. Mauern, Thürme und Thore von Mantineia. Theater. Tempel der Aphrodite Symmachia. Flufs Ophis. Umgegend von Mantineia. Wege nach Orchomenos. Ptolis. Flecken Mära. Berg Anchisia. Gränze gegen die Orchomenia. Wege von Argos in die Mantinike nach Pausanias. Erster Weg durch die Prinos. Charadros. Oenoe. Artemision. Quellen des Inachos. Prinos. Argon Pedion. Ruinen von Nestane bei Tzipianá. Berg Alesion. Quelle Arne. Mantineia. Zweiter Weg über die Klimax. Anmerkung über die Lage von Orneä. Monumente zwischen Mantineia und Pikerni, dem alten Melangeia. Argon Pedion. Die Klimax, jetzt Portäs. Lauf des Inachos. Ruinen von Lyrkeia oder Lyrkeion unweit Sterna. Ruine bei Skala. Argos. Antike Schleuderkugel aus Blei. „ 121 - 139

V. Wege von Argos nach Tegea und Thyreatis. Kenchreä, Hysiä, Temenion, Lerna, Genesion, Apobathmi, Pyramia und Eläus . . . . „ 140 - 157

1. Argos. Berge Lykone und Chaon. Flufs Kephalari, der alte Erasinos. Trochos. Ruinen von Kenchreä. Pyramide. Polygonische Mauern mit Kalkmörtel gefugt. Andere Pyramiden in Argolis. Flufs Cheimarrhos. Berg Pontinos. Ruinen bei τὰ Νερά oder Skaphidaki. Berg Kreopolon. Zweifel

über die Lage von Kenchreä. Achladokampos. Ruinen von Hysiä. Parthenion. Gyros. Ruinen der Byzantinischen Feste Muchli . . . . . S. 140–148

2. Weg vom Erasinos nach der Lerna. Berg und Flufs Pontinos. Weg von Nauplia nach der Lerna. Ruinen von Temenion. Örtlichkeiten der Lerna. Quellen der Amymone. Der Alkyonische See. Ruinen auf dem Pontinon . . . . . „ 148–152

3. Weg von der Lerna nach Astros. Berg Závitza. Flufs von Achladokampos. Dorf Kyveri. Genesion. Apobathmi. Pyramia. Quelle Dine oder Anavolos im Meere. Flufs Tanos. Astros. Saumpfad von der Lerna nach Hysiä über den Berg Kolosyrton. Fahrstrafse längs der Potamiá. Alte Grabthürme, vielleicht die Pyramia. Ruinen von Eläus. Weg nach Hysiä. Saumpfad über die Závitza nach Thyreatis . . . . . „ 152–157

VI. Weg aus der Thyreatis nach Sparta. Astros. Thyrea. Berg Parnon. Wald Skotitas. Karyä. Das Oenusthal . . . . . „ 158–177

1. Anigräa. Tanos. Die Landschaft Thyreatis. Kynuria. Geschichtliches. Stadt Thyrea. Flecken Anthene, Neris und Eva. Astron, jetzt Astros. Alte Mauer. Ruinen in der Ebene, vielleicht Anthene. Sumpf Mustós. Paläokastron von H. Andreas. Prasiä? Polichna? Die Landschaft Tzakonien. Wahrscheinliche Lage von Thyrea. Kloster Luku. Antike Reste und Ruinen. Eva. Hellenikon. Neris. Flufs Charadros. Xerokampi. Τῆς ὡριᾶς τὸ κάρρον. H. Petros . . . . . „ 158–172

2. Hagios Petros. Wege nach Tegea und Sparta. Σὲ τοὺς φονευμένους. Gränzhermen auf dem Parnon. Eichenwald Skotitas. Arachova. Ruinen von Karyä. Karyatiden. Der Oenus. Zweifelhafte Lage des Berges Barbosthenes. Khan des Krevatás . . „ 172–177

VII. Weg von Tegea nach Sparta. Die Landschaft Skiritis. Schlacht bei Sellasia . . . . „ 178–191

1. Sarantapotamos. Symbola. Phylake. Die Landschaft Skiritis. Geschichtliches. Skiros. Oeon oder

Ion. Iasos. Weg von Krya Vrysis nach dem Khan des Krevatás. Engpafs Klisura . . . . . S. 178–181
2. Das Oenusthal. Berge Olympos und Evas. Flufs Gorgylos. Schlacht bei Sellasia. Philopömen. Das Schlachtfeld. Ruine Paläogula. Ruine von Sellasia. Geschichtliches. Berg Thornax. Kopanu Gephyri. Heiligthum des Apollon Pythaeus. Alte Brücke bei Sparta. Dorf Vurliá. Mittelalterliches Schlofs. Quelle Vivari. Alte Wasserleitung . . . „ 181–191

Verbesserungen.

S. 38 Z. 16 v. o. lies Euripidas.
„ 155 „ 1 v. u. „ ἀναφυσμέναι.

I.

Das Heiligthum der Artemis Limnatis und der Ager Dentheliates zwischen Lakonika und Messenien (1).

1. Westwärts von dem hohen Mittelrücken des Taygeton über dem Thal von Sparta erstreckt sich bis an die grofse Messenische Ebene ein vier bis sechs Wegestunden breites, durch viele und tiefe Schluchten zerklüftetes, daher rauhes, unfruchtbares und unwegsames Bergland, dessen höchste Gipfel, wie das Gomovuno (Γομοβοῦνον), nach den Messungen der Franzosen sich immer noch bis zu mehr als 1270 Metern oder nahe an 4000 Fufs über die Meeresfläche erheben. Gegen die Messenische Ebene fällt es zwischen Kalamata (dem alten Pherä) und den Ruinen der alten Thuria (über Veïs-Aga) in schön geformten und steilen, terrassenähnlichen Absätzen ab; die Wasser aber, die sich in seinen Klüften sammeln, und als kleine Bäche ihren Weg eben hierher nehmen, verlieren sich, wenigstens in der heifseren Jahrszeit, meistens schon am Rande der hier sandigen Ebene durch die Bewässerung der Oliven- und Feigenpflanzungen, ohne das Bette des Pamisos zu erreichen. Nur ein perennirender Flufs bildet sich in diesem Districte, der in zwei Hauptarmen bei Megale Anastasova und Sitzova entspringend und durch die Aufnahme mehrer Bäche verstärkt, in einem tiefen Bette das Bergland in südwestlicher Richtung durchschneidet, und sich als Ne-

(1) Hierzu gehört das nach der französischen Karte durchgezeichnete Kärtchen des Ager Dentheliates.

don (²) bei Kalamata oder Pherä (³) vorüber ins Meer ergiefst. Der Menge von Kies und Sand, die er nach heftigen Regengüssen mit sich zu führen pflegt, mag es zuzuschreiben seyn, dafs wir jetzt die Küste einige Stadien weiter von Pherä hinausgerückt finden, als dies nach der Angabe des Pausanias vor bald siebzehn Jahrhunderten der Fall war (⁴). An den Armen dieses Flusses liegen im Gebirge, aufser den bereits genannten, noch vier andere Dörfer, welche man unter der Benennung der ὀπισινὰ χωρία oder ὀπισινοχώρια (⁵), der hin-

(²) Strab. 8, p. 181 Tchn.: Παρὰ Φηρὰς Νέδων ἐκβάλλει, ῥέων διὰ τῆς Λακωνικῆς, ἕτερος ὢν τῆς Νέδας· ἔχει δ' ἱερὰν ἐπίσημον Ἀθηνᾶς Νεδουσίας. Vgl. über diese Stelle Bröndsted, Voy. I. p. 88 seqq.

(³) Kalamata führt jetzt freilich officiell den Namen Kalamä, allein dies ist ein Mifsgriff, wie deren leider nicht wenige in der Wiedererweckung der alten Namen für die heutigen Gouvernements, Ortschaften und Gemeinden begangen worden sind. Für den Beweis, dafs Kalamata die Stelle des alten Pherä einnimmt, genügt es hier auf Leake, Travels in the Morea, I, p. 343–45 zu verweisen. Der alte Ort Kalamä (Καλάμαι χωρίον, Paus. 4, 31, 3. Polyb. 5, 91) mag bei dem heutigen Dorfe Kalámi, drei Viertelstunden nordwestlich von Kalamata, gelegen haben: vgl. Leake ebendas. S. 361. 362. Bei Polybios a. a. O. ist Ἔνδειαν (ἐπὶ βραχὺ προσβολὰς ποιησάμενος πρὸς τὴν Ἔνδειαν) in Ἄνθειαν zu verbessern, nicht in Ἀνδανίαν, wie Leake vorschlägt. Antheia war der alte homerische Name von Thuria (Paus. 4, 31, 2. Strab. 8, p. 182 Tchn.), und pafst mithin ganz zu der Nachbarschaft von Kalamä oder Kalámi. Die Ruinen von Andania aber hat K. O. Müller bei Philia zwischen Messene und Megalopolis aufgefunden.

(⁴) Strab. 8, p. 182 Tchn. giebt die Entfernung Pherä's vom Meere, ohne Zweifel nach älteren Schriftstellern, nur auf fünf Stadien an; Paus. 4, 31, 1 aus Autopsie bereits auf sechs. Jetzt beträgt sie acht bis neun Stadien. Vgl. Leake l. l. p. 344.

(⁵) Dieser Name, ὀπισινὰ χωρία, ist mithin keineswegs Slavisch, und erinnert keineswegs an die Slavische Poststation Opschina über Trieste, wie Herr Fallmerayer irgendwo gemeint hat. Dafs die Namen der Dörfer selbst, wie Sitzova und Anastasova, zum Theil Slavisch sind, wird nicht in Abrede gestellt, beweist aber nur (falls dies noch eines Beweises bedürfte), dafs Slaven hier eine Zeitlang die Grundherren waren, und den Griechischen Ortschaften Namen aus ihrer Sprache

tern Dörfer, zusammen zu fassen pflegt, weil sie seit undenklichen Zeiten und bis vor wenigen Jahren zum Verwaltungsbezirke von Sparta (Misthras) gehörten, für diese Stadt also hinter dem Gebirge oder ob dem Walde gelegen waren. Ihre Lostrennung von dem Kreise Lakonika und Vereinigung mit dem Kreise Messenien war es aber, die im Jahre 1835 die erste Veranlassung zu den topographischen Entdeckungen gab, von welchen hier Bericht erstattet werden soll.

Als nämlich der damalige Eparch von Kalamata, Herr Perikles Zographos aus Athen, in der genannten Angelegenheit die hintern Dörfer besuchte, brachte er in Erfahrung, dafs bis vor Kurzem auf einem der Gipfel der Wasserscheide des Taygeton östlich über Sitzova, genannt τοῦ Γώλου, eine grofse Marmorstele mit einer Inschrift gestanden; dafs aber einige Bauern, auf die Versicherung eines Halbliteraten unter ihnen: „die Bekanntwerdung dieser Inschrift könne für die „Regierung einen Grund mehr zu der von ihnen, damals wenigstens, nicht gewünschten Trennung von der Eparchie „Sparta abgeben," den Stein nicht ohne Mühe in eine steile Schlucht an der Ostseite des Berges hinabgewälzt hätten. Der Eparch begab sich selbst an Ort und Stelle, und fand auf dem glücklicher Weise nur wenig beschädigten Marmor in grofsen Schriftzügen die völlig lesbare Inschrift:

ΟΡΟΣ
ΛΑΚΕΔΑΙ
ΜΟΝΙΠΡΟΣ
ΜΕΣΣΗΝΗΝ

Ὅρος Λακεδαίμονι πρὸς Μεσσήνην.

Fortgesetzte Erkündigungen liefsen ihn noch einen zweiten ähnlichen Gränzstein weiter nördlich auf dem Rücken der

gaben. So führen ja noch heute die meisten Dörfer in der Messenischen Ebene Türkische Namen, wie Aslàn-Agà, Veïs-Agà, Tzefèr-Emini, Hassàn-Paschà u. s. w.

Wasserscheide am Berge Malevòs entdecken, der den umwohnenden Bauern unter dem Namen γραμμένη πέτρα bekannt war. Er hat, ganz ähnlich in vier Zeilen abgetheilt, dieselbe, nur stark beschädigte Inschrift:

. . O Σ
. . . E Λ A I
M O N I Π P O .
. . . Σ H N . .

[Ὅρ]ος [Δαλ]εδαίμονι πρὸ[ς Μεσ]σήν[ην.]

Der Eparch sandte über diese Entdeckungen einen Bericht an das Cultusministerium ein, in Folge dessen verfügt wurde, dafs die Gemeinde Sitzova anzuhalten sey, den herabgestürzten Gränzstein auf ihre Kosten wieder an seine frühere Stelle zu bringen; allein diese Verfügung ist, wegen der Schwierigkeit des Transports, bis jetzt unausgeführt geblieben. Eine Bekanntmachung des interessanten Fundes verschob ich, weil ich damals hoffte, die Gegend bald selbst bereisen zu können; nur dem Obersten Leake machte ich über die Auffindung jener Gränzsteine eine kurze Mittheilung, von der ich jedoch nicht weifs, ob derselbe sie zur öffentlichen Kunde gebracht hat.

Der nämliche Bericht des Eparchen Herrn P. Zographos enthielt auch die Angabe, dafs er in einer abgelegenen Gebirgsgegend zwischen Sitzova und Poliani, an einer Βώλιμνος genannten Stelle, in den Ruinen einer Capelle der Panagia geringe Reste eines alten Tempels und zwei fast unleserliche Inschriften gefunden habe, von denen er Abschriften beischlofs. Aus diesen wenn gleich mangelhaften Abschriften liefs sich mit Sicherheit entnehmen, dafs jene Überreste die Lage des Heiligthums der Artemis Limnatis bezeichneten; allein die Ausführung meines Vorhabens, den Ort selbst zu besuchen, wurde durch verschiedene Umstände bis in das fünfte Jahr verzögert.

2. Als ich im Mai und Junius dieses Jahres die Ehre hatte, II. MM. den König und die Königinn auf ihrer Reise durch den Peloponnes zu begleiten, benutzte ich eine mehrtägige Rast in Kalamâta, um mir die Erlaubnifs zu erbitten, die Ruinen des Heiligthums der Artemis bei Volimnos aufsuchen zu dürfen; und nachdem ich im Archiv des Gouvernements die auf die erste Entdeckung der Ruinen und der Gränzsteine bezüglichen Actenstücke nochmals durchgesehen, machte ich mich am 2. Junius Nachmittags in Begleitung zweier ortskundiger Führer auf den Weg. Nach drei Viertelstunden passirte ich das Kloster Velanidiâ (ἡ Βελανιδιά), und stieg dann in nordöstlicher Richtung die steilen Berghänge hinan, auf so rauhen und unwegsamen Pfaden, dafs selbst die Maulthiere kaum fortkommen konnten. Um Sonnenuntergang, nach einem Marsche von mehr als drei Stunden, erreichte ich hoch auf dem Rücken des Berges einen kleinen Weideplatz, wo ich an dem gastlichen Feuer der Hirten unter freiem Himmel die Nacht zubrachte, und volle Gelegenheit hatte, durch die umständlichsten Erkundigungen mich zu vergewissern, dafs diese des Gebirgs so genau kundigen Männer in dem ganzen von ihnen beweideten Districte keine andere Ruinen kannten, als bei Volimnos. Am folgenden Morgen mit dem ersten Tagesgrauen setzte ich meinen Ritt weiter fort, und erreichte nach einer starken Stunde das Ziel meines Ausflugs.

Volimnos (ὁ Βώλιμνος) heifst eine an der Südseite des Berges Gomovuno und östlich über dem tiefen Bette eines jetzt trocknen Bergbaches, der in den Nedon sich mündet, gelegene Einsenkung im Gebirge; ein auf allen Seiten geschlossener, in die Länge gezogener, enger Kessel, der nur gegen Süd-Westen, wo er sich gegen den Bergbach absenkt, ein wenig weiter wird. Nur der Boden dieses Kessels bildet eine einigermafsen ebene Fläche, welche in mehre stufenweise über einander sich erhebende Äcker von höchstens funfzig Schritt Breite, aber gröfserer Länge, zertheilt ist. Dies

Digitized by Google

ist der einzige Raum, wo vielleicht zur Regenzeit oder im Frühling, wenn der Schnee schmilzt, sich auf die Dauer einiger Wochen kleine stagnirende Wasserpfützen (λίμναι) bilden könnten; obgleich die Bauern, hierüber befragt, dies ausdrücklich verneinten, indem die Wasser sogleich dem Bergbache zufliefsen. Die Abhänge aber, welche den Kessel gegen Süden, Osten und Norden einschliefsen, sind sehr abschüssig, und fast nur auf der Nordseite bis zu beträchtlicher Höhe in kleine und schmale, durch Steinmauern (αἱμασιαί) gestützte Äcker umgeschaffen, wo kein Raum für Wasserpfützen bleibt. Diese Äcker gehören dem ostwärts über zwei Stunden entfernten Dorfe Tzernitza, und werden trotz ihrer ärmlichen und steinigten Beschaffenheit gewöhnlich jedes zweite Jahr von den Bauern mit Frucht bestellt. Heuer aber lagen sie wegen der lange anhaltenden Dürre, die das Pflügen verhindert hatte, völlig brach. Die Höhe von Volimnos über dem Meere schätze ich auf mehr als drittehalb tausend Fufs; daher im Winter hier einige Wochen lang Schnee zu liegen pflegt. Der Name Βώλιμνος scheint nur von βοῦς (βοΐδιον, βώδιον) und λίμνη hergeleitet werden zu können, und Ochsensumpf zu bedeuten; vielleicht weil man in früherer Zeit, ehe der Platz in Äcker umgeschaffen worden war, und wo hier folglich die Wasser mehr stagnirten und einen reicheren Graswuchs beförderten, die Pflugochsen während der Monate, wo sie nicht gebraucht werden, nach Landesgewohnheit hierher auf die Weide zu treiben pflegte.

Von Südwesten her in den eben beschriebenen Kessel eintretend stieg ich, an einem einzelnen Hause vorüber, in welchem zur Saatzeit die Ackergeräthe aufbewahrt werden, den nördlichen Abhang fast bis zum äufsersten Rande der oben erwähnten Ackerterrassen hinan, wo in einer Höhe von etwa dreihundert Fufs über dem Boden des Thales unter einigen Bäumen die verfallene Capelle der Mutter Gottes von Volimnos (Παναγία Βωλιμνιάτισσα) liegt. Ich fand meine Erwartun-

by Google

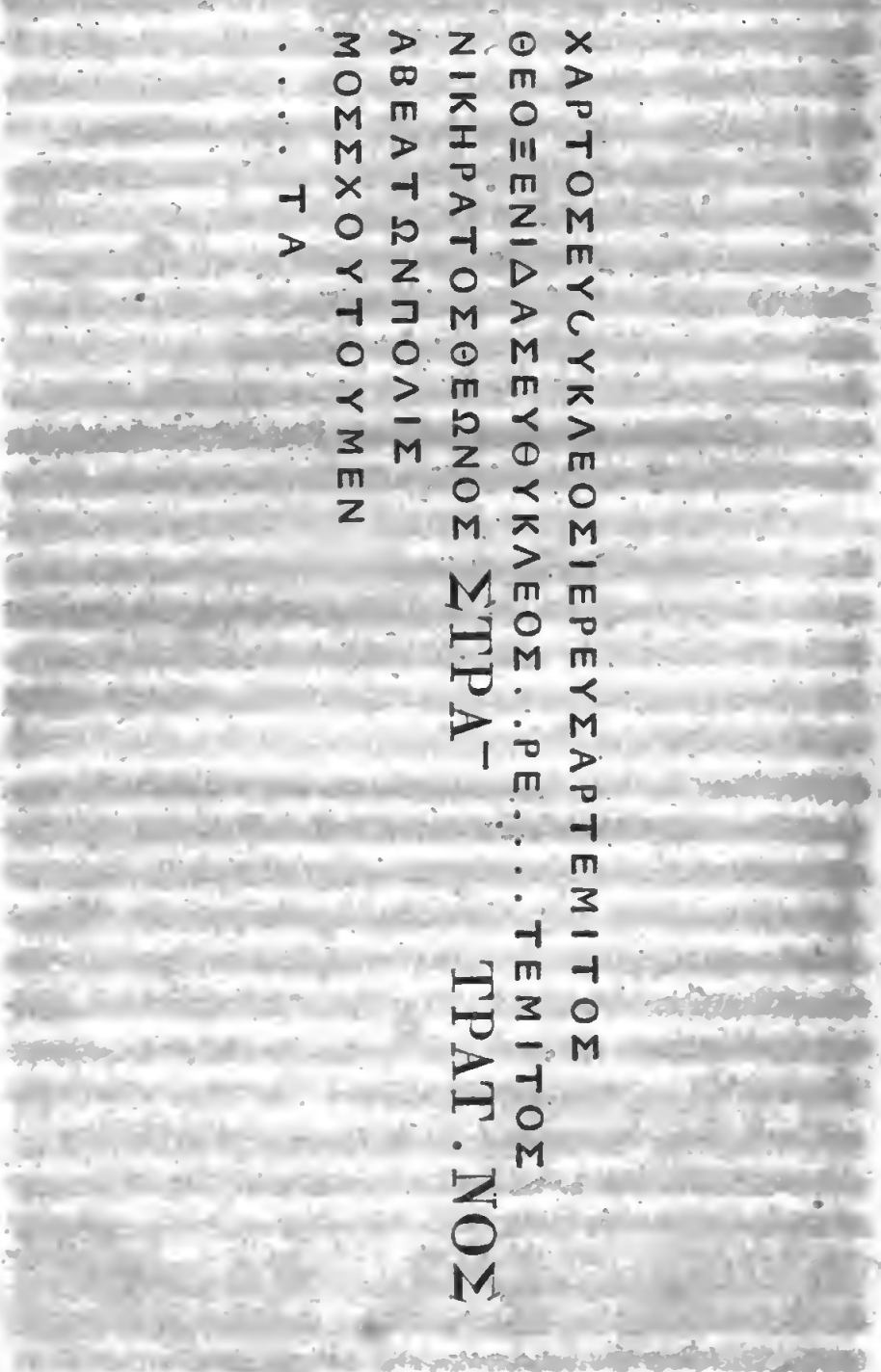
gen vollkommen bestätigt. Das Kirchlein steht auf einem ansehnlichen, aber leider mit Erde überdeckten und mit Gestrüpp überwachsenen Trümmerhaufen eines alten Heiligthums, und ist selbst aus solchen Trümmern zusammengesetzt. Durch eine Ausgrabung und Aufräumung des Platzes würde man die Überreste des Gebäudes noch ziemlich vollständig zu Tage bringen; doch scheint es nur ein Heiligthum (ἱερόν) der einfacheren und ärmeren Art, mit Cellamauern aus Bruchsteinen, wie beim Apollontempel auf Sikinos (6) gewesen zu seyn. Wenigstens liegen in dem jetzigen Zustande der Ruine sehr wenige regelmäfsig behauene Quadern zu Tage, und Bruchstücke ornamentirter Architectur vermochte ich gar nicht aufzufinden, mit Ausnahme von fünf oder sechs höchst eigenthümlichen, achtseitigen (7) Säulentrommeln aus Marmor, die gegen anderthalb Fufs im Durchmesser halten. In den Mauern der Capelle stecken aber zwei grofse, fast einen Fufs hohe und einige Fufs lange Marmorplatten, die zur Bekrönung eines Altars oder Piedestals von ansehnlichen Dimensionen gehört haben mögen, und die auf ihrer unteren glatten Vorderfläche, unterhalb der sehr einfachen Profilirung, die Inschriften tragen, aus denen sich die Identität dieser Ruinen mit dem Heiligthum der Artemis Limnatis herausstellt. Die Hauptseite der gröfseren Platte hatte zwei Inschriften; von der ersten (zur Linken) vermochte ich aber nur einzelne Worte zu entziffern, in der zweiten Zeile ΣΕΒΑΣΤΟ und in der vierten:

(6) Vgl. Kunstblatt 1837, N. 103.

(7) Gleich den ältesten Aegyptischen Columnen mit acht Seiten, z. B. bei Beni-Hassan. Siehe Lepsius, Sur l'ordre des colonnes-piliers en Egypte etc., in Annal. d. Inst. Arch. vol. IX, p. 69 seqq. und Mon. Ined. d. Inst. vol. II, tav. XLV, fig. II. *a*. Der gelehrte Verfasser jenes trefflichen Aufsatzes kannte noch keine octogone Säulen auf Griechischem Boden; hier können wir ihm also die ersten nachweisen.

.....ΝΟΣΣΕΒΑΣΤΟΥΘΕΟΥΣΕΒΑΣΤΟΥΘΕΟ.ΝΟΥ

Die Inschrift zur Rechten ist folgende:



Digitized by Google

Auf der linken kürzeren Seite derselben Platte;

ЄΑCΛ . ΜΝΑΤΙΔ . .
. CΛΙΜΝΑΤΙΔ . .

Endlich auf der zweiten ganz ähnlichen Gesimsplatte:

ΑΤΟΥΥЄ Ι ΘΑΥΡΠΡ ЄΙΜΟC
. ΓΩΝΟΘЄΤΗCΘЄΑCΛΙΜΝΑΤΙΔΟC

Alle diese Inschriften sind, wie die erste auf einen Kaiser sich beziehende und die Schriftzüge der übrigen zeigen, nicht älter als die römische Kaiserzeit, und die beiden letzten gar erst aus dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung unter der Herrschaft der Aurelier. Die drei ersten Zeilen der zweiten geben einige Namen von Priestern der Göttinn:

Χάρτος Εὐθυκλέος ἱερεὺς Ἀρτέμιτος.
Θεοξενίδας Εὐθυκλέος [ἱε]ρε[ὺς Ἀρ]τέμιτος.
Νικήρατος Θέωνος. Στρατ[οκλῆς? Σ]τράτ[ω]νος.

Der Name Chartos (von χαίρω) hat nichts Anstöfsiges, wenn er auch nicht anderswo nachgewiesen werden kann; sonst könnte man auch Χάρτας schreiben, welcher Name als der eines alten Spartanischen Erzgiefsers bei Pausanias (6, 4, 2) sich findet. Statt Εὐθυκλέος war ich früher, nach der Abschrift des Herrn Zographos, geneigt Εὐρυκλέος zu lesen, an den berühmten Tyrannen von Sparta Cajus Julius Eurykles denkend, dessen Namen man auf Lakedämonischen Münzen (ἐπὶ Εὐρυκλέους) so häufig begegnet; allein der Stein hat, an der dritten Stelle deutlich ein Θ, und überdies pflegen die Söhne und Nachkommen dieses Mannes auf den Spartanischen Inschriften die Vornamen C. Julius zu führen ([8]). Der Dorismus ist hier

([8]) Über C. Julius Eurykles vgl. Strab. 8, S. 186 Tchn. Pausan. 2, 3, 5 und 3, 14, 6. Plut. βασιλ. ἀποφθ. in Augusto 14. Boeckh ad C. I. G. I, 1389. 1347.

in den Beugungssylben (Εὐθυκλέος und Ἀρτέμιτος) noch beibehalten. Der letzte Name: Στρατ[οκλῆς? Σ]τράτωνος ist mit gröfseren Buchstaben und von einer andern Hand geschrieben.

Die dritte bis sechste Zeile dieser Columne enthielten eine Aufzeichnung von der Stadt Abia, deren geringe Ruinen drei Viertelstunden südlich von Armyros unweit der Küste, an einem jetzt Paläochora oder Paläa Mantinia genannten Platze, sich finden (vgl. Leake, Morea I, p. 324 seqq.). Vielleicht hatte die Stadt ein Weihgeschenk hierher gestiftet. Was die Schreibung des Namens ΑΒΕΑΤΩΝ anbetrifft, so findet sich dieselbe Form auch im C. I. G. I, n. 1463, und mit einem Diphthong, ΑΒΕΙΑΤΑΙ, ebendas. n. 1457.

Die letzte Inschrift (auf der zweiten Platte), deren erste acht Buchstaben ich nicht zu enträthseln vermag, bringt den Namen eines Kampfrichters der Limnatischen Göttinn: Αὐρ. Πρεῖμος [ἀ]γωνοθέτης θεᾶς Λιμνάτιδος. Hiernach scheinen auch die zwei defecten Zeilen auf der linken Seite des ersten Steines: ..... θ]εᾶς Λιμνάτιδ[ος, ähnliche Aufzeichnungen der Namen von Kampfrichtern enthalten zu haben.

Etliche und zwanzig Schritt östlich von der Capelle ist eine mit Steinblöcken ausgesetzte Quelle klaren und frischen Wassers, und oberhalb und neben derselben sind zwei gröfsere künstlich geebnete Terrassen, wo mehre grofse Quadern umherliegen, und wo vermuthlich einige Gebäude oder Monumente gestanden haben. In einer der Steinmauern, welche diese Terrasse stützen, soll nach der Angabe meiner Führer noch eine Inschrift eingefügt seyn; allein wir vermochten trotz unserm beharrlichen Suchen nicht sie aufzufinden.

3. Schon die grofse Übereinstimmung der Namen Βώλιμνος und Λίμναι, Παναγία Βωλιμνιάτισσα und Ἄρτεμις Λιμνάτις oder Λιμνὰς, so wie das Vorhandenseyn von Ruinen in diesem abgelegenen Bergkessel, würde es wahrscheinlich machen, dafs jenes altberühmte Heiligthum der jungfräulichen Göttinn in Limnä hier zu suchen sey; die eben mitgetheilten

Digitized by Google

Inschriften lassen jetzt keinem Zweifel Raum. Und doch war man über die Lage desselben bisher so sehr im Ungewissen, dafs selbst der landeskundige und umsichtige Leake (Morea I, p. 363-65) die Vermuthung aufstellen konnte, Limnä habe in der Ebene am linken Ufer des Pamisos der heutigen Stadt Nisi gegenüber gelegen.

Die Gränzen zwischen Lakonika und Messenien scheinen auf dieser Seite von jeher, seit der ersten Theilung des Landes unter die Herakliden, nur schwankend gezogen gewesen zu seyn. Die Lakedämonier, als unbestrittene Herren des gröfseren Theiles der ausgedehnten Bergkette des Taygeton, mochten auch diese Vorberge als ihr natürliches Eigenthum in Anspruch nehmen, eben wie sie auf der Ostseite ihres Landes das Gebiet von Kynuria den Argeiern streitig machten; die Messenier aber konnten es nicht gleichgültig ansehen, dafs die gefährlichen Nachbarn im Besitz dieser an sich wenig werthvollen Berge waren, von denen sie jeden Augenblick in ihre gesegnete Ebene (Μακαρία, Strab. 8, p. 182 Tchn.) hinabsteigen konnten. Alle Nachrichten der Alten bezeichnen übereinstimmend das Heiligthum in Limnä als an der Gränze (ἐπὶ τοῖς ὅροις) oder im Gränzdistricte (ἐν μεθορίοις) gelegen (*). Dafs die Veranlassung zum ersten Messenischen Kriege von hier ausging, und auf welche Weise, ist zu bekannt, als dafs es mehr als einer Erwähnung bedürfte. Damals scheint, so weit sich aus den dürftigen Erzählungen ab-

(*) Pausan. 3, 2, 6: Ἀπέθανεν ὑπὸ Μεσσηνίων Τήλεκλος ἐν Ἀρτέμιδος ἱερῷ. τὸ δὲ ἱερὸν τοῦτο ἐν μεθορίῳ τῆς τε Λακωνικῆς καὶ τῆς Μεσσηνίας ἐπεποίητο ἐν χωρίῳ καλουμένῳ Λίμναις. Ders. 4, 4, 2: Ἔστιν ἐπὶ τοῖς ὅροις τῆς Μεσσηνίας ἱερὸν Ἀρτέμιδος καλουμένης Λιμνάτιδος· μετεῖχον δὲ αὐτοῦ μόνοι Δωριέων σί τε Μεσσήνιοι καὶ οἱ Λακεδαιμόνιοι. Ders. 4, 31, 3: Ἔστι δὲ ἐν τῇ μεσογαίᾳ (über Pherä nämlich, von wo er ausgeht) κώμη Καλάμαι καὶ Λίμναι χωρίον· ἐν δὲ αὐτῷ Λιμνάτιδος ἱερόν ἐστιν Ἀρτέμιδος, ἔνθα Τηλέκλῳ – – τὴν τελευτὴν συμβῆναι λέγουσιν. Strab. 8, p. 184 Tchn.: Τὸ δ' ἐν Λίμναις τῆς Ἀρτέμιδος ἱερόν· – – ἐν μεθορίοις ἐστὶ τῆς Λακωνικῆς καὶ τῆς Μεσσηνίας, ὅπου κοινὴν συντελοῦσι πανήγυριν καὶ θυσίαν ἀμφότεραι.

nehmen läfst, der Ort als Messenisch betrachtet worden zu seyn (10); obgleich die Lakedämonier die erste Gründung des Heiligthums für ihre Vorfahren in Anspruch nahmen. Nach Strabon (11) wäre das Limnäon bei Sparta eine Pflanzstätte (ἀφίδρυμα) dieses Heiligthums im Gebirge gewesen; aber eine solche Annahme widerspricht den übrigen Überlieferungen, nach welchen eben das städtische Limnäon als die ältere Gründung erscheint. Denn hierher hatten, nach der Lakedämonischen Sage, welcher Pausanias (12) den Vorzug gröfserer Glaubwürdigkeit vor der Attischen Tradition zuerkennt, Orestes und Iphigenia das Holzbild der Taurischen Göttinn gebracht, welches dann, vermuthlich in der grofsen heraklidischen Umwälzung, verloren gegangen oder absichtlich verborgen worden war, und erst in der vierten Generation nach Agis (um 900 v. Chr.) von Astrabakos und Alopekos in einem Weidengebüsche aufrecht stehend wieder gefunden wurde. Die beiden Finder wurden durch den Anblick des Bildes rasend; das Bild aber wurde fortan unter dem Beinamen Lygodesma, oder gewöhnlicher Orthia, in einem Heiligthume verehrt, welches von seiner Lage in der Vorstadt Limnä die Benennung Limnäon führte. Folglich ist die Artemis Orthia identisch mit der Limnatis oder Limnas (nicht aber mit der Limnäa oder Issoria, welche nach Pausanias (13) nicht eigentlich die Artemis selbst, sondern vielmehr die Kretische Britomartis oder Diktynna, oder die Aeginäische Aghäa war);

(10) Dies deutet auch Justin an, 3, 4: (Lacedaemonii) Messeniis propter stupratas virgines suas in *solemni Messeniorum sacrificio* bellum (intulerunt).

(11) Strab. a. a. O.: Ἀπὸ τῶν Λιμνῶν τούτων καὶ τὸ ἐν Σπάρτῃ Λιμναῖον εἴρηται τῆς Ἀρτέμιδος ἱερόν.

(12) Paus. 3, 16, 6 und 7: Τὸ δὲ χωρίον τὸ ἐπονομαζόμενον Λιμναῖον Ὀρθίας ἱερόν ἐστιν Ἀρτέμιδος. τὸ ξόανον δὲ ἐκεῖνο εἶναι λέγουσιν, ὅ ποτε καὶ Ὀρέστης καὶ Ἰφιγένεια ἐκ τῆς Ταυρικῆς ἐκκλέπτουσιν κ.ξ.

(13) Paus. 3, 14, 2; coll. 2, 30, 3.

und dieser Zusammenhang nachgewiesen, kann, meinen wir, kein Zweifel bleiben, dafs der nur sehr uneigentlich sogenannte Ort Limnä im hohen steinigten Gebirge von der Spartanischen Vorstadt seinen der Örtlichkeit widersprechenden Namen erhalten hat, und dafs das dortige Heiligthum, im umgekehrten Verhältnifs der Strabonischen Erzählung, eine Pflanzstätte von dem Heiligthum der Artemis Orthia bei Sparta war. Über das Wesen und den Cult der Orthia-Limnatis, und über die weitere Verbreitung ihrer Verehrung von Sparta aus nach andern Orten des Peloponneses ([14]) ist es hier nicht der Ort zu sprechen. Wir hatten nur nachzuweisen, dafs unser Limnäon an der Messenischen Gränze wirklich, in Übereinstimmung mit der Behauptung der Lakedämonier bei Tacitus ([15]) und trotz der entgegenstehenden Angabe Strabons, zuerst von Sparta aus gegründet worden, und dafs folglich in der allerfrühesten Zeit, noch vor jenem Vorfalle, der zum ersten Messenischen Kriege die Veranlassung gab, die streitige Gebirgsgegend eine Zeitlang bereits zu Lakonika gehört haben mufs. Aus Tacitus erfahren wir bei dieser Gelegenheit auch den Namen des in Rede stehenden Landstrichs; er heifst nach der am besten beglaubigten Lesart bei ihm *Dentheliates ager*, und wenn dies auch nicht ganz die richtige Form seyn sollte, so verfehlen wenigstens die Verbesserungsversuche des Lipsius und anderer früherer Ausleger das Ziel gänzlich. Denn es ist von späteren Erklärern des Tacitus bereits bemerkt worden, dafs der von Stephanos ([16]) als eine zwischen den Messeniern und Lakedämo-

([14]) Nach Paträ in Achaia (s. die Erzählung bei Pausan. 7, 20, 4) und ohne Zweifel auch nach Tegea (Paus. 8, 53, 5), wie nach Epidauros Limera (ders. 3, 23, 6). Vgl. weitere Beispiele der Verbreitung des Cults der Orthia bei Müller, Dorier, 1, S. 383, Anm. 4.

([15]) Tac. Annal. 4, 43; s. die ganze Stelle im Zusammenhange weiter unten, Anm. 18.

([16]) Steph. Byz. v. Δελθάνιοι· πόλις μία τῶν περιμαχήτων Μεσσηνίων καὶ Λακεδαιμονίων. τὸ ἐθνικὸν ὅμοιον.

niern streitige Stadt aufgeführte Ort Δελθάνιοι, wofür man Δενθάλιοι zu lesen vorgeschlagen hat, ohne Zweifel dem Dentheliates ager des Römers den Namen gegeben habe, und also von jener Form nicht weit abgegangen werden dürfe. Dabei scheint noch eine Stelle des Athenäos (17) übersehen geblieben zu seyn, wo nach Alkman unter verschiedenen Lakonischen Weinsorten auch der Denthische Wein (Δένθις οἶνος) aus einer Festung Denthiades (ἐκ Δενθιάδων ἐρύματός τινος) als ein vorzügliches und auch ohne künstliche Bereitung wohlduftendes Gewächs gerühmt wird. Diese Festung Δενθάλιοι oder Δενθιάδες wird an den Quellen des Flusses Nedon, in der Nachbarschaft der ὀπισινοχώρια, zu suchen seyn; wahrscheinlich lag sie auf dem schwer zugänglichen Berge des h. Georg, über Tzernitza, wo nach der Angabe der Bauern geringe alte Reste sich finden. Der Wein aber dieser Berge, wie auch der von Sellasia über dem Oenusthale, den Alkman ebenfalls rühmt, ist noch heute von ausgezeichneter Güte, wenn ihn gleich die übliche Mischung mit Baumharz, trotz ihrem classischen Ursprunge, dem Europäischen Gaumen fast ungenieſsbar macht. Aus der Vergleichung der drei ange-

(17) Athen. 1, S. 31: Ἀλκμὰν δέ που ἄπυρον οἶνον καὶ ἄνθεος ὄσδοντά φησι τὸν ἐκ Πίντε λόφων, ὅς ἐστι τόπος Σπάρτης ἀπέχων στάδια ἑπτά, καὶ τὸν ἐκ Δενθιάδων ἐρύματός τινος, καὶ τὸν ἐκ Καρύσου, ὃς ἐστι πλησίον Ἀρκαδίας, καὶ τὸν ἐξ Οἰνοῦντος, καὶ τὸν ἐξ Ὀνόγλων καὶ Σταθμῶν. Χωρία δὲ ταῦτα τὰ καὶ πλησίον Πιτάνης. Φησὶ γοῦν „Οἶνον δ' Οἰνουντιάδην ἢ Δένθιν ἢ Καρύστιον ἢ Ὄνογλιν ἢ Σταθμίταν." Ἄπυρον δὲ εἶπε τὸν οὐχ ἑψημένον ἐχρῶντο γὰρ ἑφθοῖς οἴνοις. Zur Erklärung der letzteren Stelle dient Folgendes. In vielen Gegenden Griechenlands, und namentlich am Taygeton, pflegt man noch heute, wenn man einen jungen Wein ohne Beimischung von Fichtenharz klären und auf mehre Jahre haltbar machen will, ein Fünftheil oder ein Viertheil der ganzen Quantität bis zur Kochhitze über dem Feuer zu erwärmen und dann wieder zu dem übrigen zu gieſsen; was vorzugsweise bei rothem (schwarzem) Weine geschieht. Ein so zubereiteter Wein heifst κρασὶ βρασὸν, der ἑψημένος oder ἑφθὸς οἶνος des Athenäos; und der ἄπυρος οἶνος bei Alkman ist folglich ein ohne dieses Verfahren durch den natürlichen Gährungsproceſs geläuterter Wein.

führten Stellen ergiebt sich nun, dafs die Schreibung Dentheliates ager bei Tacitus wenigstens nicht weit von der Wahrheit sich entfernen kann, und wir wollen daher diese Namensform unangetastet lassen.

Die Messenischen Kriege brachten, mit dem ganzen übrigen Messenien, auch das Dentheliatische Gebiet und das Heiligthum der Artemis Limnatis wieder unter die Botmäfsigkeit der Lakedämonier. Sie scheinen selbst noch im Besitz dieses Landstrichs gelassen worden zu seyn, als Epaminondas nach dem Siege bei Leuktra (Ol. 102, 2) die Stadt Messene erbaute und die Reste der flüchtigen Messenier in ihr altes Vaterland zurückführte; sey es, dafs der Thebäische Feldherr ihre Ansprüche auf den Dentheliates ager wirklich als die älteren und besser begründeten erkannte, oder dafs er den kaum überwundenen Gegner nicht durch zu grofse Härte aufs Äufserste reizen wollte. Sonst würden die Gesandten der Lakedämonier an Tiberius nicht unterlassen haben, auch über das von Epaminondas erlittene Unrecht zu klagen, oder die der Messenier, sich auf diesen Vorgang zu ihren Gunsten zu berufen (15). Erst als fast ein Menschenalter später Philipp, der Sohn des Amyntas, nach der Schlacht bei Chäroneia (Ol. 110, 3) in den Peloponnes eindrang, Lakonika verheerte und die

(15) Tacit. Ann. a. a. O.: Auditae dehinc Lacedaemoniorum et Messeniorum legationes de jure templi Dianae Limnatidis, quod „suis „a majoribus suaque in terra dicatum" Lacedaemonii firmabant annalium memoria vetumque carminibus: „sed Macedonis Philippi, cum „quo bellassent, armis ademptum, ac post C. Caesaris et M. Anto„nii sententia redditum." Contra Messenii „veterem inter Herculis „posteros divisionem Peloponnesi" protulere, „suoque regi Dentheliaalem agrum, in quo id delubrum, cessisse; monimentaque ejus rei „sculpta saxis et aere prisco manere; quodsi vetum, annalium ad te„stimonia vocentur, plures sibi ac locupletiores esse, neque Philippum „potentia, sed ex vero statuisse. idem regis Antigoni, idem imperaatoris Mummii judicium: sic Milesios permisso publice arbitrio, po„stremo Atidium Geminum, praetorem Achajae, decrevisse." Ita secundum Messenios datum.

Lakedämonier auf den Antrieb ihrer feindlichen Nachbarn (19) schwer demüthigte, sprach er im Osten des Landes den Argeiern Kynuria, im Norden den Tegeaten und Megalopoliten einige ihnen entrissene Districte, und im Westen den Messeniern das Denthcliatische Gebiet wieder zu (20). Doch hörten die Lakedämonier nie auf, ihre Ansprüche darauf geltend zu machen; daher denn, wie wir aus der Rede der Messenischen Gesandten vor Tiberius erfahren, erst Antigonos (ohne Zweifel Antigonos Doson, nach der Schlacht bei Sellasia, Ol.139, 3), dann Mummius, hierauf die Milesier, denen von beiden Partheien das Schiedsrichteramt übertragen worden war, und endlich der Prätor von Achaja, Atidius Geminus, über diesen Gränzstreit Recht zu sprechen hatten, welche sämmtlich sich für Messenien entschieden. Etwas Näheres über diese Vorgänge ist nicht bekannt. So scheint inzwischen das Verhältnifs bis zu den Zeiten des Antonius und Augustus geblieben zu seyn, wo das streitige Gebiet endlich auf ein halbes Jahrhundert wieder an die Lakedämonier kam. Über diese Thatsache stimmen Tacitus und Pausanias überein, nur weichen sie in dem Bericht über die Umstände von einander ab. Nach der Erzählung des Tacitus wäre der Landstrich „durch einen Ausspruch des C. Cäsar (doch wol des Octavianus?) und des M. Antonius" den Lakedämoniern zurückgegeben worden; während dies nach Pausanias (21) durch Augustus allein ge-

(19) Polyb. 17, 14, 6: - - τῶν ἐξ Ἀρκαδίας καὶ Μεσσήνης. Οὗτοι γὰρ, ἐπισπασάμενοι Φίλιππον εἰς Πελοπόννησον, καὶ ταπεινώσαντες Λακεδαιμονίους κ. ἑ.

(20) Vgl. Manso, Sparta, III, 1, S. 245, der die hierauf bezüglichen Stellen des Polybios und Pausanias nachweist. Sogar der ganze südliche Küstenstrich von Kynuria bis Glympeis und Zarax scheint damals von Lakonika abgerissen und zu Argolis geschlagen worden zu seyn: vgl. Polyb. 4, 36, 5. 5, 20, 4. Vgl. unten VI, 1, Anm. 4.

(21) Paus. 4, 31, 2: Λακεδαιμονίοις δὲ ἔχειν τοῖς ἐν Σπάρτῃ τὴν Θυρίαν ἔδωκεν Αὔγουστος. Αὐγούστῳ γὰρ βασιλεύοντι Ῥωμαίων ἐπολέμησεν Ἀντώνιος, γένει καὶ οὗτος Ῥωμαῖος. καὶ οἱ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι ἄλλοι τε καὶ οἱ Μεσσήνιοι προσέθεντο, ὅτι ἐφρόνουν Λακεδαιμόνιοι τὰ Αὐγούστου. καὶ ὁ μὲν τούτων ἕνεκα Μεσσηνίοις καὶ τῶν

schah, und eben um die Messenier dafür zu strafen, dafs sie es im Aktischen Kriege mit Antonius gehalten hatten. Hier verdient aber Pausanias allein Glauben, sowohl wegen seiner genauesten Kenntnifs der Griechischen Verhältnisse überhaupt, als auch weil seine Darstellung mit dem, was wir sonst von der grofsen Begünstigung des oben erwähnten Spartiaten C. Julius Eurykles durch Augustus ([22]) wissen, in gutem Einklange steht. Vielleicht ist die Stelle des Tacitus auch nur durch die Abschreiber corrumpirt worden, und könnte etwa so gelautet haben: post M. Antonii [*cladem* oder *mortem*] C. Caesaris sententia redditum. Dagegen übergeht Pausanias den Umstand, dafs, wie wir bereits gesehen haben, die Sache unter Tiberius (um 25 nach Chr. G.) abermals vor den Kaiser zur Entscheidung gebracht wurde, und dafs dieser nunmehr, im Widerspruch mit seinem Vater, das Heiligthum der Artemis und den Dentheliates ager den Messeniern zusprach. Stillschweigend aber wird diese letztere Thatsache auch durch den alten Periegeten bestätigt, insofern er, trotz seiner Erzählung von dem Ausspruche des Augustus zu Gunsten der Lakedämonier, die streitigen Landestheile dennoch unter Messenien aufführt, bei dem sie also seit der Regierung des Tiberius verblieben zu seyn scheinen. Und hiermit endigen die Nachrichten über die wechselnden Schicksale jener Gegend im Alterthum, deren Besitz, wie oben gezeigt worden, auch noch in den neuesten Zeiten zwischen Lakonika und Messenien hin und wieder schwankt.

ἄλλων τῶν ἀντιταξαμένων ταῖς μὲν αὐτῶν ἔλαττον, ταῖς δὲ καὶ ἐς πλέον ἐπεξῆλθε. Vgl. ebendas. 30, 2: Βασιλεὺς δὲ Αὔγουστος τοὺς ἐν Φαραῖς Μεσσηνίους συντελεῖν ἐπέταξεν ἐς τὸ Λακωνικόν. Wenn aber Thuria und Pharä, die den Dentheliates ager gegen Westen und Südwesten begränzen, Lakedämonisch geworden waren, so mufste auch das hinter ihnen gelegene Gebiet unter der Herrschaft der Lakedämonier stehen.

([22]) Vgl. oben Anm 8.

Einem nun der oben aufgeführten Schiedsrichtersprüche zu Gunsten der Messenier verdanken die im ersten Abschnitte mitgetheilten Gränzsteine ihre Errichtung; welchem aber, läfst sich nicht genau bestimmen. Die gröfsere Wahrscheinlichkeit spricht jedenfalls für die Zeit des Tiberius. Denn gewifs werden die Lakedämonier, nach der von Augustus erhaltenen ihnen günstigen Entscheidung, nicht unterlassen haben, alle etwanige früheren Gränzsteine, die den ager Dentheliates ihren Gegnern zuwiesen, zu vernichten oder anderswie auf die Seite zu schaffen; unter den „monimenta sculpta saxis et aere prisco" aber, auf welche sich die Messenier bei Tacitus berufen, sind keine in den letztverflossenen Jahrhunderten gesetzte Gränzsteine gemeint, sondern diese sollen sich auf die erste Theilung des Landes unter die Herakliden bezogen haben (23). Auch spricht der paläographische Charakter der Inschriften — wenn anders die von Herrn Zographos erhaltenen Copien in dieser Beziehung ganz zuverlässig sind — für die aufgestellte Meinung. Selbst habe ich die Steine leider nicht besuchen können, weil die mir vergönnte Zeit nicht dazu ausreichte. Ob sie die Gestalt quadrater Hermen haben? Vielleicht werden andere Reisende, die künftig das Taygeton zwischen Pharä und Sparta durchschneiden mögen, sich die Mühe eines Abstechers dahin nicht verdriefsen lassen. Wenn dann auch noch die Lage der Stadt Denthalii oder Denthiades ermittelt werden kann, so dürften wir mit der Topographie dieser Gegend, so weit die Nachrichten der Alten reichen, ganz auf dem Reinen seyn.

4. Kehren wir jetzt, nach Erörterung der topographischen Beziehungen, wieder zu der Limnatischen Göttinn und

(23) Dafs auch auf anderen Seiten des Lakonischen Landes alte Gränzsteine (ὅροι, Ἑρμαῖ, Ἑρμαῖα) gegen die Nachbarstaaten errichtet waren, bezeugt Pausan. 2, 38, 7. 3, 1, 1. 3, 10, 7. 8, 34, 3. Vgl. über die Gränzhermen gegen die Thyreatis und Tegeatis unten VI, 2, bei Anm. 21 und 22.

den Ruinen ihres Heiligthums zurück. Von grofsen Festversammlungen (πανηγύρεις) bei diesem Tempel geben schon die Nachrichten von der Erschlagung des Teleklos Kunde (24); eigentliche Festspiele (ἀγῶνες) zu Ehren der Göttinn lernen wir erst aus den im vorhergehenden Abschnitt mitgetheilten Inschriften kennen. Zu den Kampfübungen mögen die früher erwähnten ebneren Flächen auf dem Boden des Thalkessels gedient haben; einen andern dazu geeigneten Raum giebt es in der Nähe des Heiligthums nicht. Worin die Spiele bestanden, läfst sich nicht angeben, da wir auch über die, welche der Artemis Orthia im Limnäon bei Sparta gefeiert wurden, nur wenig wissen (25); wahrscheinlich waren sie den letzteren mit einiger durch die Örtlichkeit bedingter Einschränkung nachgebildet. In jenen erschienen auch Knaben im Wettrennen (ἵππῳ κέλητι), welche Übung in dem engen Bergkessel von Volimnos vermuthlich wegfiel (26).

Der grofse Zudrang von Menschen zu den Opfern und Festversammlungen, wie zu den Kampfspielen der Göttinn konnte nicht ermangeln, ihr Heiligthum mit vielen Weihgeschenken zu bereichern; während andere kleinere Gegenstände von den Wallfahrern und Zuschauern hier zufällig verloren werden mochten. Daher pflegen die Bauern von Tzernitza in den terrassenförmigen Äckern, welche sich von den Ruinen des Heiligthums den Abhang hinunterziehen, bei der Feldarbeit, besonders nach den ersten Herbstregen (μετὰ τὰ πρωτοβρόχια), mancherlei Anticaglien zu finden: Statuetten aus Bronze und gebrannter Erde, kleine Gefäfse aus Thon und aus Blei, Münzen, geschnittene Steine, silberne und goldene Ringe, nach der Erzählung der Bauern gewöhnlich in

(24) Vgl. oben Anm. 9 und 10.

(25) Vgl. Müller, Dorier 1, S. 382, Anm. 3 und 4.

(26) Inschrift in Sparta aus Cyriacus Papieren, C. I. G. I, n. 1416: Δαμοκλείδας Χαλία, ἐπὶ Ἀλκίππου νικάσας τὸ παιδικὸν κέλητι, Ἀρτέμιτι Ὀρθείᾳ.

Gestalt einer Schlange mit aufgerichtetem Kopfe u. s. w. Auch findet man an dem Abhange viele verbrannte Knochen, ohne Zweifel von den Opferthieren: wie ich auch den konischen Gipfel des Lykäischen Berges, wo der Altar des Zeus stand, noch mit angebrannten Knöchelchen übersäet gefunden habe (27). Von den hier zum Vorschein gekommenen bronzenen Statuetten beschrieb mir ein Mönch in dem Kloster Velanidià zwei, welche bereits mehre Jahre vor dem Freiheitskriege an den damaligen Patriarchen Kyrillos nach Konstantinopel eingesandt worden waren, der ein Griechisches Nationalmuseum zu gründen beabsichtigte; die eine als einen Eros, der sich den Dorn aus dem Fuſse zieht; die andere als eine weibliche Figur, nach seiner Versicherung mit den Gesichtszügen einer Negerinn (Αράπα). Die zu Zeiten gefundenen goldenen und silbernen Ringe sollen alle in die Schmelztiegel der Goldschmiede in Misthras und Kalamata gewandert seyn. Ich liefs durch einen nach Tzernitza zurückgehenden Hirten den Besitzern der Äcker von Volimnos sagen, wenn sie noch einige Anticaglien besäfsen, mir dieselben am folgenden Tage nach Kalamata zu bringen; allein man brachte mir nur eine Aeginetische Silbermünze mit der Schildkröte, und einen Carneol mit einem Porträtkopfe von guter Arbeit, welchen letzteren ich an mich kaufte (28).

Nachdem ich so die Örtlichkeit von Limnä und die geringen Überreste seines altberühmten Heiligthums so weit durchforscht hatte, als dies nach den Umständen, ohne eine hier freilich zu wünschende Ausgrabung, möglich war, trat ich gegen Mittag den Rückweg an. Ich folgte diesmal in mehr südlicher Richtung dem trocknen Bette des Bergbaches, das sich

(27) Vgl. unten IV, 3, bei Anm. 52.

(28) Es ist das Bild eines Mannes in vorgerücktem Alter, mit kahlem Oberkopf, lockigem Hinterhaar, langem Barte, spitziger Nase und etwas aufgeworfenen Lippen. Gerade über der Stirn hat der Stein leider einen muschelförmigen Bruch.

von hier in die Thalschlucht des Nedon hinunter zieht, kam an zwei kleinen Höhlen vorüber, welche, weil sie im Winter den Hirten zum Obdach zu dienen pflegen, das gute Haus (τὸ καλὸ σπίτι) heifsen, und gelangte so nach einer Stunde auf den abscheulichen Saumpfad, der von Megale Anastasova über dem rechten Ufer des Nedon nach Kalamata führt. Von diesem Puncte erreichte ich die Stadt in etwa drittehalb Stunden.

5. Anhang. Der Zusammenhang der Limnatischen Göttinn mit der Artemis Orthia im Spartanischen Limnäon mag hier die Mittheilung einer Inschrift rechtfertigen, welche in oder neben dem Heiligthum der Orthia errichtet war, und im April dieses Jahres in Sparta, in den Fundamenten eines Gebäudes aus dem Mittelalter, auf der sumpfigen Fläche nördlich von dem kleinen Hügel Turkovuni, auf dem sich die neue Stadt erhebt, südlich vom Theater und westlich vom Issorion, in meiner Gegenwart ausgegraben wurde. Sie steht, wie die übrigen so zahlreichen Ehreninschriften aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung in Sparta, auf einer hohen quadraten Basis aus weifsem Marmor, und ist mit Ausnahme der letzten sehr stark zerfressenen Zeilen noch ziemlich leserlich. Zu Anfang mufs man die Worte ΗΠΟΛΙC ergänzen, da sonst das Verbum ἱδρύσατο ohne Subject bleibt:

[ΗΠΟΛΙC]
ΤΗΝCΕΜΝΟΤΑΤΗΝΚΑΙ
ΦΙΛΟCΟΦΩΤΑΤΗΝΚΑΙ
ΕΥΓΕΝΕCΤΑΤΗΝΗΡΑ
ΚΛΕΙΑΝ ΤΕΙCΑΜΕΝΟΥ
ΠΑΡΑΤΗΑΓΙΩΤΑΤΗΟΡ
ΘΙΑΑΡΤΕΜΙΔΙΙΔΡΥCΑ
ΤΟΑΡΕΤΗCΠΑCΗCΚΑΙ
CΩΦΡΟCΥΝΗCΚΑΙΕΥ
CΕΒΕΙΑCΕΝΕΚΑΠΡΟC
ΔΕΞΑΜΕΝΟΥΤΟΑΝΑ
ΛΩΜΑΤΟΥΠΡΟCΦΙΛΕ
CΤΑΤΟΥΑΝΔΡΟCΑΥΤΗC
ΜΑΡΑΥΡΕΥΤΥΧΙΑΝΟΥ
ΤΟΥS>ΑΛΛΗΝΠΗΝΕΛΟ
ΠΕΙΑΝΕΓΕΙΝΑΤΟΚΥΔΑΛΙΜΗ
ΧΘΩΝ>CΠΑΡΤΗΤΙCΑΜΕΝΟΥ
ΘΕCΠΕCΙΟΥΘΥΓΑΤΡΑ>ΤΟΙΗ
ΜΗΤΙΝΕΗΝΗΔΗΘΕΑΚΑΙΝΟΟ̄
ΕCΘΛΟΝΕΡΓΑΤΑΘΗΝΑΙΗC
ΗΔΕCΑΟΦΡΟCΥΝΗΝ>ΤΑΥ
ΤΗΚΑΙΓΕΝΟCΕCΧΕCΕΤΗΤΥ
ΜΟΝΗΡΑΚΛΕΙΑ>ΗΡΑΚΛΕΟΥC
ΦΟΙΒΟΥΠΡΟCΔΕΤ...ΑΛΛ.
ΔΩΝ>ΟΙCΕΚΑΤ·Ε.....
ΡΑΙCΙΝΑΝΗΡΕΙΨΑ..
ΛΙC>ΑΥΤΟΚΑCΙΓΙ.....
ΘΑΚΟΝΕCΕΟΝ.....

[Ἡ Πόλις]
τὴν σεμνοτάτην καὶ
φιλοσοφωτάτην καὶ
εὐγενεστάτην Ἡρά-
κλειαν Τεισαμενοῦ
παρὰ τῇ ἁγιωτάτῃ Ὀρ-
θίᾳ Ἀρτέμιδι ἱδρύσα-
το, ἀρετῆς πάσης καὶ
σωφροσύνης καὶ εὐ-
σεβείας ἕνεκα, προς-
δεξαμένου τὸ ἀνά-
λωμα τοῦ προσφιλε-
στάτου ἀνδρὸς αὐτῆς
Μάρ. Αὐρ. Εὐτυχιανοῦ
τοῦ [Εὐτυχιανοῦ.]

Ἄλλην Πηνελόπειαν ἐγείνατο κυδαλίμη χθὼν
Σπάρτη, Τισαμενοῦ θεσπεσίου θύγατρα.
Τοίη μῆτιν ἔην ἠδ' ἤθεα καὶ νόον ἐσθλὸν,
Ἔργα τ' Ἀθηναίης ἠδὲ σαοφροσύνην.
Ταύτῃ καὶ γένος ἔσχες ἐτήτυμον, Ἡράκλεια,
Ἡρακλέους, Φοίβου, πρὸς δέ τ' [Ὀλυ]μ[πιά]δων·
Οἵ σε κατ[οιχομένην ἔδ]ραισιν ἀνηρείψα[νθ'] αἷς,
Αὐτοκασιγν[ήτην] θᾶκον ἐς ἐὸν [θέμενοι].

Die Inschrift besteht aus zwei, jedoch gleichzeitigen und zusammengehörigen Theilen: einem Ehrendecret (Z. 1–15), nach welchem einer Herakleia, Tochter eines Tisamenos, von ihrem Manne M. Aurelius Eutychianus im Heiligthum der Artemis Orthia ein Standbild errichtet wird; und einem Lobgedichte in vier Distichen, aus dem man ersieht, dafs Herakleia bereits verstorben war. Ein Tisamenos kommt unter den

vornehmen Spartanern jener Zeit auch im C. I. n. 1361 und 1433 vor; ein Aur. Eutychos n. 1330, ein Eutychas n. 1285, ein Eutychion n. 1294. — In dem Epigramm wird Herakleia eine andere Penelope genannt, was zu jener Zeit eine in Sparta sehr beliebte Schmeichelei war (vgl. C. I. n. 1409. 1447), und wird an Geist, Sitten und Geschicklichkeit der Athene verglichen (wie auch eine Frau auf Sikinos in dem Epigramm an einem Thürpfosten des Apollontempels, vgl. Ztschr. f. Alterthumsw. 1838, N. 87). Deshalb erkennt der Dichter seiner Heldinn, auf ihren Namen anspielend, gegründeten Anspruch zu auf Verwandtschaft mit Herakles, Phoebos und den Bewohnerinnen des Olymp, welche — wenn wir das letzte Distichon richtig verstehen — sie im Sterben zu ihren Sitzen erhoben und als Schwester auf den ihr gebührenden Thron gesetzt haben. Anders als αἷς weiſs ich die undeutlichen Buchstaben ΛΙC zu Anfang von Z. 27 nicht zu lesen; und wenn auch der Gebrauch des Pron. Poss. ἑὸς oder ὃς von der dritten Person der Mehrheit nur selten ist, so fehlt es doch bei den Dichtern nicht an Beispielen. Zweifelhafter ist die Ergänzung des letzten Pentameters. Man erwartet θᾶκον ἐς σὸν, was aber das Metrum nicht verträgt; und wiederum ἑὸν (einsylbig gelesen), während es eben als Possessivum der Tertia Pluralis da war, gleich im folgenden Verse auf die zweite Person der Einheit (Apoll. Rhod. 2, 634. Moschos 4, 77) beziehen zu müssen, scheint mir selbst eine unzulässige Härte. Vielleicht werden andere Erklärer dies Distichon glücklicher herstellen ([29]).

([29]) Mein werther Freund und College Professor Ulrichs hat mir später zu lesen vorgeschlagen:

Οἵ σε κατ[οιχομένην αὔ]ραισιν ἀνηρείψα[νθ'], αἷς
Αὐτοκασιγν[ήτην] θᾶκον ἐς ἑὸν [κάθισαν].

So daſs vor αἷς interpungirt, und dieses als Relativum genommen wird, ἑὸν aber im letzten Verse als Possessivum der zweiten Person stehen bleibt.

II.

Phlius und die Umgegend. Die Gränzfestungen der Sikyonia. Sikyon und der Tempel des Asklepios in Titane. Stymphalos und Theile der Stymphalia (1).

1. Auf einem Ausfluge, den ich zu Anfang Septembers 1839 in die nordöstlichen Gebirge des Peloponnes unternahm und bis Pheneos ausdehnte, war es mein Hauptzweck, die Gegend zwischen Phlius und Sikyon, auf beiden Seiten des Asoposthales, genauer zu durchforschen, und vorzüglich die Ruinen des Tempels des Asklepios in Titane aufzusuchen, die bis dahin noch nicht aufgefunden worden waren; und doch verdiente dieser Tempel ganz besonders die Aufmerksamkeit der Reisenden, weil er zu der kleinen Zahl derer gehört, von denen Pausanias ausdrücklich angiebt, dafs ihre Giebelfelder (ἀετοί) mit Statuen geschmückt waren.

Am 6 September Morgens verliefs ich den Khan von Dervenakia, der am Wege von Mykenä nach Korinth am nördlichen Ausgange des Passes Tretos (2) liegt, und ritt

(1) Der letzte Theil dieses Aufsatzes, die Sikyonia und die Ruinen von Titane betreffend, ist im Auszuge und in Französischer Sprache schon im Bull. d. Inst. Arch. 1840, p. 21 folgg. mitgetheilt worden.

(2) Paus. 2, 15, 2 und 4. Zwei Wege führten nach Pausanias aus der Ebene von Kleonä nach Argos: eine Fahrstrafse durch den sogenannten Tretos, und ein kürzerer Pfad für rüstige Wanderer. Unter letzterem meint er den Saumpfad, der in mehr gerader Richtung bei

links in nordöstlicher Richtung über niedrige Höhen, die noch zum Berge Treton (3) gehören, in das Thal von Nemea. Der Tempel blieb mir eine Viertelstunde weit zur Rechten; mein Weg führte gerade westlich quer über die Ebene, und überstieg dann den Hügelrücken, durch welchen das Trikaranon mit der Kölossa zusammenhangt, und welcher das Thal von Nemea von der Phliasischen Ebene scheidet; von hier endlich ritt ich am Rande der Ebene längs dem Fufse der Höhen hin nach dem grofsen Dorfe St. Georg (Ἅ. Γεώργιος), welches jetzt der Hauptort der alten Phliasia ist.

Hagios Georgios liegt an dem südlichen Fufse des Trikaranon, eines ansehnlichen, in drei stumpfe Spitzen auslaufenden Berges, der die Phliasische Ebene gegen Nordosten begränzt. Die Ruinen von Phlius finden sich noch drei Viertelstunden weiter westlich, auf dem letzten niedrigen Vorsprunge dieses Berges gegen den Asopos. Dem Dorfe gegen-

H. Basilios über die Berge führt. Auf diesen bezieht Leake (Morea III, p. 328) mit Recht den Namen Kontoporia, der bei Polyb. 16, 16, 4 und 5 und in einem Fragment des Ptolemäos Philadelphos bei Athen. 2, S. 43 als der des kürzesten Weges von Korinth nach Argos vorkommt; unter den Gründen aber, die er dafür anführt, ist der etymologische wol der am wenigsten richtige. Leake erklärt κοντοπορία durch *staffroad*, Stockpfad, und versteht darunter einen Weg, dessen sich nur Fufsgänger am Wanderstabe bedienten. Allein κόντος bedeutet niemals einen Wanderstab. Im sogenannten Neugriechischen, welches von so vielen alten Worten die Grundform und Grundbedeutung aufbewahrt hat, ist κοντὸς, ἡ, ὀν ein Adjectiv: kurz, gedrungen. Hiernach ist κοντοπορία soviel als κοντὴ (bei Pausanias ἐπίτομος) πορεία, der kurze Weg, der Richtweg. Die alte Schriftsprache überliefs das Adjectiv den Dialekten, und nahm nur das Masculinum, natürlich mit zurückgezogenem Accent, als Substantiv auf. — An dem Passe Tretos lag irgendwo, vielleicht an der Stelle des heutigen Khans von Dervenakia, der Thurm des Polygnotos, Πολυγνώτου πύργος, Plut. Arat. 6 und 7.

(3) Als Berg erscheint das Treton (so genannt von den vielen Höhlen, mit denen es gleichsam durchbohrt ist) bei Hesiod. Theog. 331 und Diod. Sik. 4, 11.

über, am südlichen Rande der Ebene, ist zwischen zwei hohen und schroffen, ganz mit Höhlen gefüllten Felsbergen der Pafs, durch welchen im Alterthum, wie heute, der directeste Weg aus der Argivischen Ebene, die er bei Saminthos (4) verliefs, in die Phliasia führte. Diese Localität, sey es der Pafs selbst oder einer der ihn einschliefsenden Berge, ist die Kölossa, Κοιλοῦσσα, d. i. κοιλόεσσα, der Alten. Als Berg kommt der Name bei Strabon vor; an demselben (πρὸς ὄρει Κοιλώσσῃ) lag die alte Hauptstadt des Ländchens, Aräthyrea, von dem späteren Phlius dreifsig Stadien entfernt, und an einem andern Theile des Berges, genannt Karneates, dem heutigen Megalovuni, entsprang der Asopos (5). Den Ursprung desselben aus der Kölussa bestätigt auch die Mythe, nach welcher Asopos, der dem Flusse den Namen gegeben, ein Sohn des Poseidon und der Keglusa, Κηγλεύσης, war (6). Mit Recht aber wurde dieser Arm des Flusses von den Alten als der Hauptarm angesehen, weil er von hier aus die Ebene in ziemlich gerader Richtung gegen Norden durchschneidend denselben Lauf beibehält, während ein längerer aus den westlichen Theilen des Thales kommender Arm ein wenig oberhalb Phlius fast unter einem rechten Winkel in sein Bette fällt. Von Aräthyrea finden sich einige Ruinen auf dem Rükken und an der Westseite des Berges, der jetzt Polyphengos

---

(4) Σάμινθος, Thuk. 5,58. Saminthos lag am westlichen Rande der Argivischen Ebene, Mykenä gegenüber, bei dem heutigen Dorfe Phiklia (τὰ Φίκλια), in dessen Nähe Spuren alter Gebäude sind.

(5) Strab. 8. S. 217. Tchn.: Ἀραίθυρέα δ' ἐστὶν ἡ νῦν καλουμένη Φλιασία· πόλιν δ' εἶχεν ἐμώνυμον τῇ χώρᾳ πρὸς ὄρει Κοιλώσσῃ· οἱ δ' ὕστερον ἀναστάντες ἐκεῖθεν, πρὸς τριάκοντα σταδίων ἔκτισαν πόλιν, ἣν ἐκάλεσαν Φλιοῦντα· τῆς δὲ Κοιλώσσης μέρος ὁ Καρνεάτης, ὅθεν λαμβάνει τὴν ἀρχὴν Ἀσωπὸς ὁ παραῤῥέων τὴν Σικυωνίαν κ. ἑ. (Wenn nur Καρνεάτης nicht ein blofser Schreibfehler ist statt Ὀρνεάτης!)

(6) Paus. 2, 12, 5: Ἀσωπὸς Κηγλεύσης εἶναι λεγόμενος καὶ Ποσειδῶνος.

heifst (7); das Zutreffen der Entfernung von dreifsig Stadien von Phlius läfst vollends keinem Zweifel Raum. Hiernach kann auch der Engpafs bei Kelusa (αἱ παρὰ Κηλοῦσαν ἐμβολαί), der bei Xenophon vorkommt, kein anderer seyn als dieser. Die Lakedämonier, die bereits seit längerer Zeit eine Besatzung in Phlius hatten (8), unternahmen von hier aus einen Angriff auf Argos, allein sie wurden von den starken Mauern der Stadt zurückgeschlagen. Agesipolis wollte nun an dem genannten Bergpasse eine Befestigung anlegen, sey es zum Schutz der Phliasia gegen die Argeier, oder um den Phliasiern und ihren Bundesgenossen für künftige Fälle den Weg nach Argos offen zu halten; da aber die Opfer ungünstig ausfielen, führte er das Heer zurück, wahrscheinlich an den ersten Sammelplatz, nach Phlius, und löste es auf (9). Die Verschiedenheit der Schreibung des Namens bei den drei Schriftstellern darf hier kein Bedenken erregen. Offenbar kommt die zweimal wiederholte Form Κοιλῶσσα bei Strabon, nach der oben angedeuteten muthmafslichen Etymologie, dem Richtigen am nächsten; sie könnte vielleicht auch dialektisch gerechtfertigt werden, durch die Voraussetzung einer unzusammengezogenen Form κοιλώεσσα, wie κητώεσσα. Bei Pausanias hat schon Schneider vorgeschlagen, das gewifs verdorbene Κηγλούσης in Κοιλώσσης (oder Κοιλούσσης) zu verbessern. Die Stelle des Xenophon ist, so weit ich sehe, noch von niemanden zu der Straboni-schen Nachricht in Beziehung gesetzt worden; da aber der Geschichtschreiber, wie oben gezeigt worden, ohne Zweifel

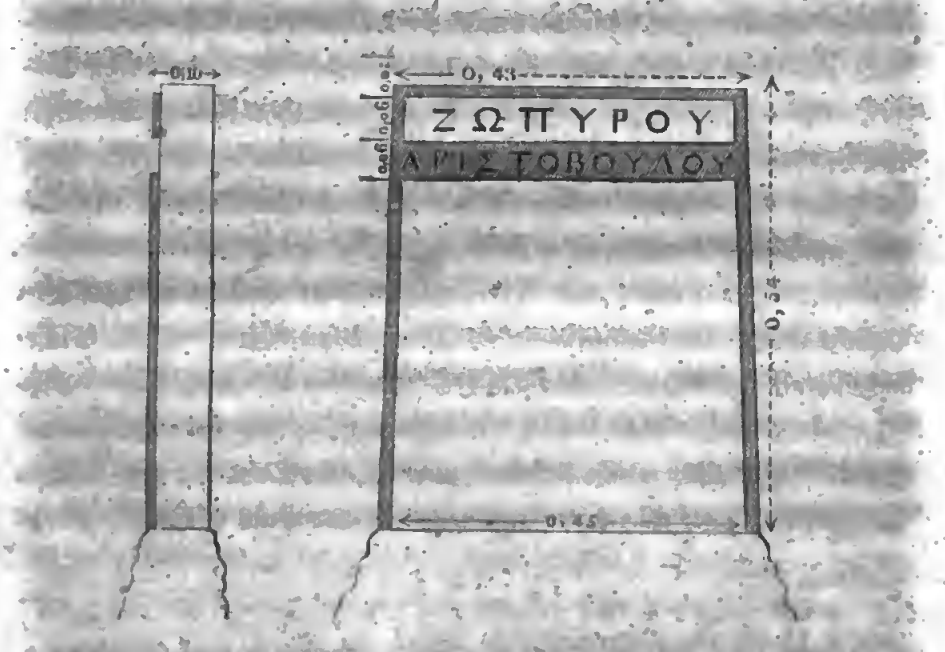
(7) Leake (Morea III, 339 flgg.) hielt die Ruinen auf Polyphengos irriger Weise für Phlius selbst.

(8) Xenoph. Hell. 4, 4, 15.

(9) Xenoph. Hell. 4, 7, 7: Agesipolis, von Argos zurückgeschlagen, βουλόμενος τειχίσαι φρούριόν τι ἐπὶ ταῖς παρὰ Κηλοῦσαν (Κοιλοῦσσαν) ἐμβολαῖς, ἐθύετο· καὶ ἐφάνη αὐτῷ τὰ ἱερὰ ἄλλοβα. ὡς δὲ τοῦτο ἐγένετο, ἀπήγαγε τὸ στράτευμα καὶ διέλυσε.

dieselbe Örtlichkeit vor Augen hatte, so ist auch hier unbedenklich Κηλοῦσαν in Κοιλοῦσσαν umzuschreiben.

In Hagios Georgios selbst giebt es keine Ruinen des Alterthums, aufser den Überresten eines Gebäudes am Fufse der Höhe in der Ebene, welches ein altes Bad gewesen zu seyn scheint. Doch findet man in den Kirchen und Häusern des Dorfes einige antike Bruchstücke, z. B. in der Kirche Εἰσόδια τῆς Παναγίας, in deren Mauer die Inschrift des C. I. G. I, n. 1113 ist, ein spätes Dorisches Capitell mit Ionischen Schnecken auf den vier Ecken des Echinos. Die Grabstelen, deren ich hier fast ein Dutzend sah, haben eine ganz eigenthümliche Form, die mir aufserhalb der Gränzen der Phliasia noch nirgend in Griechenland vorgekommen ist. Sie sind aus einem weichen körnigten Sandsteine gemacht, und bilden



eine Platte von 0,10 bis 0,12 Meter Dicke, die von dem unbearbeiteten, zum Einsenken in die Erde bestimmten Fufse bis an den obern Rand 0,50 bis 0,60 M. hoch und unten 0,45 bis 0,50 M. breit ist; nach unten verjüngt sie sich um zwei bis drei Centimeter. Um die drei Seiten der Platte läuft ein

zwei bis drei Centimeter breiter und etwa um fünf Millimeter vertiefter flacher Rand; und etwa acht Centimeter unter dem obern Rande der Platte zieht sich ein sechs Centimeter breites und in der gleichen Tiefe von fünf Millimeter ausgeschnittenes Band quer über den Stein. Die nebenstehende flüchtige Zeichnung wird dies besser verdeutlichen. Auf dem so gebildeten erhöhten Streifen steht der Name des Verstorbenen im Genitiv, in dem vertieften Bande der seines Vaters in demselben Casus ([10]). Auf einigen andern weniger sorgfältig gearbeiteten Stelen steht nur Ein Name, gewifs der des Verstorbenen, in dem vertieften Bande; z. B. in der Capelle des H. Joh. Prodromos: ΕΠΙΚΡΑΤΕΟΣ. Die ganze untere Fläche der Platte ist glatt, ohne Schrift oder Sculpturen. Hier ist nun wol die Vermuthung nicht abzuweisen, dafs so einfache Glieder und Verzierungen, wie diese Ränder und Bänder, die durch ihre unbedeutende Vertiefung von 0,005 Meter selbst in geringer Ferne kaum ins Auge fielen, für sich allein ihren Zweck nicht erfüllten, sondern lediglich dazu dienten, die Abgränzungen der Felder zu bezeichnen, welche mit verschiedenartigem Farbenüberzug geschmückt werden sollten. Ich denke mir etwa den Rand und die vertiefte Tänia roth, den erhöhten Streifen blau, und auf diesem wieder den Namen ΖΩΠΥΡΟΥ mit rother, dagegen den Namen ΑΡΙΣΤΟΒΟΥΛΟΥ auf rothem Grunde mit blauer ([11]), oder auch beide Namen mit schwarzer ([12]) Farbe ausgemalt. Auf der untern glatten Fläche aber wird, eben wie

---

([10]) Z. B. auf einer ähnlichen Stele:

ΣΩΣΙΚΛΕΟΣ
Θ[ΕΟΞΕΝ]ΟΥ

([11]) Gr. Anthol. 7, 651: ἡ κυάνεον γράμμα λαβοῦσα πέτρη.

([12]) So war auf einer im Kunstblatt 1838 herausgegebenen polychromen Attischen Stele der Name ΔΙΦΙΛΟΣ blofs mit schwarzer Farbe auf den Marmor gemalt.

auf den Attischen mit keinem Relief verzierten Stelen (13), die gewöhnliche Abschiedsscene des Verstorbenen von seinen Verwandten gemalt gewesen seyn.

Einige Minuten oberhalb des Dorfes liegt an dem Abhange des Berges die sogenannte Metropolis, ein dem Bischof von Korinth zuständiges Gehöfte, daher auch Δεσποτικόν genannt, mit einer ziemlich ansehnlichen Kirche des H. Nikolaos, die gröfstentheils aus alten Werkstücken erbaut ist, und vielleicht die Stelle eines antiken Monuments einnimmt. Von hier enthalten die Fourmontschen Papiere zwei sehr alte Inschriften (C. I. G. I, n. 21 und 37). Nach diesen suchend, fand ich auf einer röthlichen Sandsteinquader in der südlichen Aufsenwand der Kirche das nachstehende Fragment, welches mit einer der Fourmontschen Inschriften (N. 37) nicht allein in paläographischer Hinsicht zusammenstimmt, sondern auch wenigstens Ein Wort (ὄρκον) gemein hat. Fourmont las:

. . ΜΟΦΡΟΒΜΟΤΣΑΤΞΕΔ

Meine Inschrift ist:

ΙΙΡΟΑΣΤΟΜΟΦΡΟΒΤΣ

Vielleicht entdecken künftige Nachforschungen an demselben Orte weitere Fragmente, welche den Zusammenhang zwischen diesen Bruchstücken herstellen können.

Noch etwas höher hinauf, als die Metropolis, liegt an dem Berge eine kleine hellenische Ruine, Paläokastron genannt, welche höchst wahrscheinlich die von den Argeiern an dem Trikaranon angelegte gleichnamige Festung (14) ist;

---

(13) Vgl. Kunstblatt 1837, n. 15, und die Abbildung zum Jahrgang 1838. Paus. 7, 22, 6. 2, 7, 3. Letronne, Lettres sur la peinture murale p. 226 ss.

(14) Xen. Hell. 7, 2, 1. 5. 11. 13; ebend. 4, 11. Demosth. Megalopol. S. 206. Harpokr. in Τρικάρανον. Steph. in Τρικάρανα.

Digitized by Google

denn auf dem höchsten Gipfel des Berges (15) selbst, wo heute nur eine Capelle des Propheten Elias ist, konnte diese nicht gelegen seyn, weil es dort an Wasser fehlte; auch zeigen sich dort keine Ruinen. Unterhalb der Burg Trikaranon aber lag (16) ein Heiligthum der Hera (Ἡραῖον), also vielleicht an der Stelle der heutigen Metropolis, wenn es nicht noch weiter gegen Phlius hin angenommen werden mufs. Ich werde unten auf diese Örtlichkeiten wieder zurückkommen.

2. Nachmittags verliefs ich H. Georgios, und ritt durch die Ebene in einer halben Stunde nach den Ruinen von Phlius. Am Wege zwischen den Weingärten an mehren Stellen alte Quadern, und rechts auf einem Abhange des Trikaranon eine Capelle.

Das alte Phlius lag an und auf einem Hügel an der Nordseite der Ebene über dem rechten Ufer des Asopos, welcher Hügel ostwärts mit dem Trikaranon, nordwärts mit dem noch höheren Berge Spiriá (τὰ Σπιριά) zwischen den Flüssen Asopos und Nemea zusammenhängt. In letzterem Berge werden wir weiterhin den Berg von Thyamia erkennen. Die Ruinen von Phlius sind von ansehnlichem Umfange, aber bieten fast nur Fundamente und unscheinbare Trümmerhaufen dar. Auf der Hälfte des südwestlichen Abhangs der Anhöhe liegt die ansehnliche Kirche unserer Frau vom Hügel (Παναγία Ῥαχιώτισσα), nach welcher die ganze Örtlichkeit jetzt σ' τὴν Ῥαχιώτισσαν heifst. Sie ist ohne Dach, fast ganz aus alten Quadern von verschiedenen Steinarten erbaut, worunter jedoch wenig Marmor; vorherrschend ist der einheimische Sandstein und eine Art Conglomerat (puddingstone). Wahrscheinlich nimmt sie die Stelle des Tempels

(15) Die Ebene von Phlius hat nach den Messungen der französischen Offiziere 292, die Spitze des Trikaranon 739 Meter, also mehr als 2200 Fufs Elevation über die Meeresfläche.

(16) Xen. Hell. 7, 2, 1: τὸ ὑπὲρ τοῦ Ἡραίου Τρικάρανον und ebend. §. 11: διὰ τοῦ Τρικαράνου κατέβαινον ἐπὶ τὸ Ἡραῖον.

des Asklepios ein, denn dieser lag, wenn man von der Akropolis in die untere Stadt herabstieg, rechts, also westlich vom Wege, über dem Theater (17); und wirklich scheint das Theater unterhalb der Kirche gewesen zu seyn. Ich fand hier mehre Dorische Säulentrommeln mit zwanzig Cannelirungen, einige Triglyphen und zwei Dorische Capitelle, die unter dem Halse 0,48 Meter im Durchmesser halten, und deren Plinthe 0,60 M. ins Gevierte hat; Alles aus einem weichen weifslichen Kalkstein. Die Akropolis nahm das höchste Plateau des Hügels ein, wo man die Fundamente ihrer Mauern zum Theil noch erkennt; und hier war an der nordöstlichen Ecke der Burg auf dem Rücken, durch welchen der Hügel mit dem Trikaranon und dem Berge Spiriá zusammenhängt, das nach Korinth führende Thor (18). Innerhalb der Akropolis lag in einem Cypressenhaine das vornehmste Heiligthum der Phliasier, das der Hebe oder Ganymeda, welches ein Asyl für Schutzsuchende war (19). Der Umfang der Akropolis ist nicht unbeträchtlich, so dafs die Phliasier in Zeiten der Bedrängnifs sogar Getreide dort bauen konnten (20). Von dem Korinthischen Thore ziehen sich die Trümmer der östlichen Stadtmauer noch sehr kenntlich den Ab-

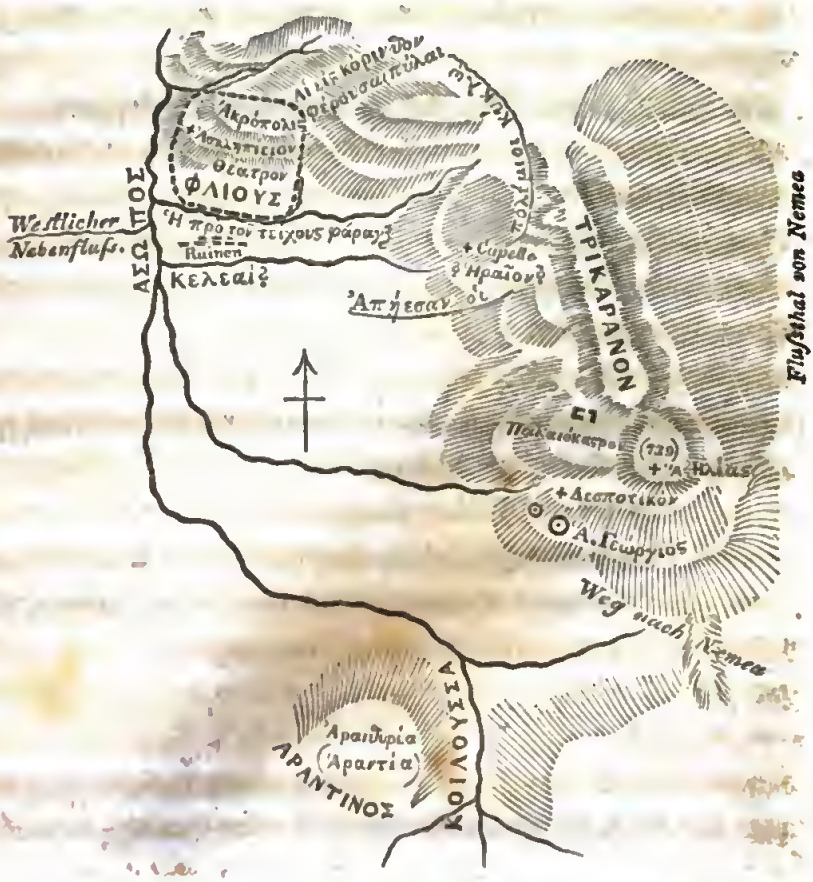
(17) Paus. 2,13,3: κατιόντων ἐκ τῆς ἀκροπόλεώς ἐστιν Ἀσκληπιοῦ ναὸς ἐν δεξιᾷ — — ὑπὸ τοῦτον τὸν ναὸν θέατρον πεποίηται.

(18) Xen. Hell. 7,2,11.

(19) Paus. 2,12,4 und 13,3. Strabon 8, S. 217 Tchn. Auch bei Xenoph. Hell. 7,2,6 möchte ich Ἡραῖον in Ἡβαῖον verändern. Es lag freilich, nach der bessern Lesart bei Paus. 2,13,3, auch am Burghügel ein Tempel der Hera, aber schon aufserhalb (ἐξιόντων) der Akropolis. Bei Xenophon aber sucht der durch den plötzlichen Einbruch der Feinde aufgeschreckte Burgwart am natürlichsten in das zunächst gelegene Asyl, in das Hebäon, sich zu retten. Erst nachdem ihm dies mifslungen, springen seine übrigen Gefährten über die Mauer der Akropolis, und entkommen in die Stadt.

(20) Xenoph. 7,2,8: τῶν δραγμάτων ἃ ἔτυχον ἐξ αὐτῆς τῆς ἀκροπόλεως τεθερισμένα.

hang hinunter in die Ebene bis an einen vom Trikaranon kommenden und in den Asopos fallenden Bach, der die Stadt gegen Süden begränzt (21). Die Ufer des tiefen Bettes dieses



Baches waren mit polygonischen Mauern bekleidet, von denen noch Reste erhalten sind, und auch südlich von dem Bache finden sich viele Fundamente und Quadern, die von Grabmälern herrühren mögen. Fünf Stadien oberhalb der Stadt am Asopos sieht man endlich noch einige Trümmer von dem Flecken Keleä (22), wo uralter Demeterdienst war.

Über die Örtlichkeiten von Phlius und der Umgegend geben Xenophons Erzählungen von der Theilnahme der Phlia-

---

(21) Xenoph. 7, 2, 13: ἡ πρὸ τοῦ τείχους φάραγξ.

(22) Paus. 2, 14, 1.

sier als Bundesgenossen der Lakedämonier am Thebäischen Kriege manchen Aufschlufs. Ich hebe nur das Wichtigste davon aus. Als die Thebäer (Ol. 103,1) zum zweiten Male in den Peloponnes einzudringen sich anschickten, und ein Heerhaufe der Arkader und Eleier, ihrer Verbündeten, durch das Thal von Nemea zog, um sich am Isthmos mit den Thebäern zu vereinigen, schlugen die Phliasischen Verbannten jenen vor, einen Versuch zur Überrumpelung ihrer Vaterstadt zu machen ([23]). Da man darauf einging, verbargen sie sich mit andern Bewaffneten, in Allem Sechshundert, und mit Leitern versehen, des Nachts am Fufse der Mauern der Akropolis. Die Phliasischen Verbannten mögen damals, wie sich aus einer späteren Erwähnung vermuthen läfst ([24]), die von den Argeiern am westlichen Abhange des Trikaranon erbaute Feste innegehabt haben; die Bürger in der Stadt aber hatten auf dem Gipfel des Berges eine Wache. Als diese nun mit Tagesanbruch den Anmarsch der Feinde aus dem Thale von Nemea durch die Ebene signalisirte, und die Städter ihre Aufmerksamkeit nach dieser Seite gerichtet hatten, legten die unter der Mauer ihre Leitern an, erstiegen die nur von zehn Mann bewachte Akropolis, erschlugen zwei derselben, nöthigten die Übrigen, über die Mauer in die Stadt zu springen, und bemächtigten sich so ohne Mühe der Burg. Während sie aber durch das Thor in die untere Stadt zu dringen suchten, begegneten ihnen schon die Bürger, drängten sie in die Akropolis und bald auf die Mauern derselben zurück, wo sie sich noch in den Thürmen zu halten suchten. Man kämpfte

([23]) Xenoph. Hell. 7,2,5-9.

([24]) Ders. 7,4,11. Die Argeier verlangten bei dem endlichen Friedensschlusse, dafs die Phliasischen Verbannten im Besitze des Trikaranon bleiben sollten; und da sie diese Forderung nicht durchsetzen konnten, behielten sie die Feste widerrechtlich (vgl. Demosth. Megalopol. S. 206) in eignem Besitz. Daher nennt Harpokration das Trikaranon ein φρούριον τῆς Ἀργείας.

Digitized by Google

erbittert an den Treppen, welche in Zwischenräumen auf die Mauer führten, und auf dem Rücken der Mauer selbst. Unterdefs hatte die Hauptmacht der Feinde aus der Ebene die Stadt umgangen, und suchte nun auch die Akropolis von aufsen auf Sturmleitern zu ersteigen. Aber die unerschrockenen Bürger schlugen zugleich die Stürmenden zurück, und setzten den bereits Eingedrungenen, die sich in die Thürme geworfen hatten, mit den Waffen und durch untergelegtes Feuer — denn die innern Abtheilungen der Thürme waren von Holzwerk — so heftig zu, dafs auch sie über die Mauer sich ins Freie retten mufsten, wo sie noch von den Reutern aus der Stadt verfolgt wurden. So schützten die Phliasier ihre Burg. Xenophon, der partheiische Lakonenfreund, verweilt mit Vorliebe bei dem Detail dieser Kämpfe, durch welche die Phliasier ihr treues Festhalten an dem Lakedämonischen Bündnifs bewährten.

Wichtiger noch ist die Erzählung ([25]) von einem späteren Angriffe, den im folgenden Jahre der Thebäische Befehlshaber in Sikyon mit seiner Besatzung nebst den Sikyoniern und Pelleneern, und der Tyrann Euphron von Sikyon mit zweitausend Söldnern gegen Phlius unternahmen. Der Angriff ging wieder vom Trikaranon aus. Sie liefsen die Sikyonier und Pelleneer auf dem Hügelrücken nordöstlich von der Akropolis vor dem Korinthischen Thore, um zu verhindern, dafs die Phliasier sie von hier aus in den Rücken fassen könnten; mit der Hauptmacht stiegen sie dann vom Trikaranon über das Heräon gegen die Ebene hinunter, um diese zu verheeren ([26]). Die Reuter und das beste Fufsvolk der

([25]) Xenoph. Hell. 7, 2, 11-15.

([26]) Οἱ μὲν οὖν ἄλλοι αὐτῶν διὰ τοῦ Τρικαράνου κατέβαινον ἐπὶ τὸ Ἡραῖον, ὡς τὸ πεδίον φθεροῦντες· κατὰ δὲ τὰς εἰς Κόρινθον φερούσας πύλας ἐπὶ τοῦ ἄκρου κατέλιπε Σικυωνίους τε καὶ Πελληνέας, ὅπως μὴ ταύτῃ περιελθόντες οἱ Φλιάσιοι κατὰ κεφαλὴν αὐτῶν γένοιντο ὑπὲρ τοῦ Ἡραίου.

Phliasier rückten sogleich aus der untern Stadt aus, um die Feinde nicht in die Ebene herunter zu lassen, und so scharmützelten sie den gröfsten Theil des Tages hin und her, indem sie bald die Feinde bis an das Heräon zurückdrängten, bald wieder von diesen bis an den Rand der Ebene verfolgt wurden, wo ihre Reuterei wirksam werden konnte. Gegen Abend zogen sich die Feinde in einem bogenförmigen Marsche, um das tiefe Ravin der φάραγξ zu umgehen, am Trikaranon hin gegen das Korinthische Thor zurück (ἀπῆσαν οἱ πολέμιοι κύκλῳ τοῦ Τρικαράνου); und die Phliasier benutzten dies, um auf dem kürzeren Wege, über die Sehne des Bogens und längs der östlichen Mauer der Stadt (ἔιεντο τὴν παρὰ τὸ τεῖχος), einen Angriff auf die vor dem Korinthischen Thore aufgestellten Pelleneer und Sikyonier zu machen, ehe sie durch die Hauptmacht verstärkt werden konnten. Dies gelang; zuerst griffen die Reuter, dann auch die langsamer nachgefolgten Fufsgänger an, und sie brachten den Pelleneern einen empfindlichen Verlust bei, während Euphron und der Thebäische Befehlshaber aus der Ferne der Niederlage der Ihrigen zusehen mufsten. So zogen die Feinde unverrichteter Sache wieder ab. Nichts kann verständlicher und klarer seyn, als diese Erzählung des Xenophon, wenn man sie mit den Örtlichkeiten vergleicht; nur scheint mir daraus zu folgen, dafs das Heräon nicht so weit von Phlius entfernt gewesen seyn kann, wie die Metropolis über dem Dorfe H. Georgios, sondern dafs es näher an der Stadt gelegen haben mufs; vielleicht in der Gegend einer Capelle auf der Südseite der φάραγξ, obgleich ich dort keine Ruinen erfragen konnte.

Zur Vervollständigung der Topographie des Phliasischen Ländchens bleiben nur noch einige Worte über Arantia, den Berg Arantinos und das Dioskurion zu sagen. Arantia war nach Pausanias ([27]) die älteste Stadt des Landes, gelegen auf

([27]) Paus. 2,12,4 und 5. Das Grab des Aras, des Erbauers von

dem Berge Arantinos, der noch zu seiner Zeit diesen Namen führte; später erhielt Land und Stadt den Namen Aräthyrea. Der Arantinos sey aber nicht weit (οὐ πολύ) von dem Burghügel von Phlius entfernt. Folglich fällt die ursprüngliche Arantia mit der Aräthyrea Homers und Strabons zusammen, und der Arantinos kann kein anderer Berg seyn, als die Kölussa der Späteren. Daher habe ich oben die Vermuthung angedeutet, dafs Kölussa eigentlich der Name der Bergschlucht und des Passes gewesen, und erst von diesem auf den Berg übertragen seyn möge.

Das Dioskurion kommt nur bei Polybios vor, und lag an dem Wege, der von Korinth durch die Phliasia über den Berg Apelauron in die Stymphalia führte. Während Philipp der Dritte, auf einem heimlichen Einfalle in den Peloponnes zur Winterzeit, eine Nacht hier gelagert war ([28]), kam der Aetolische Anführer Euripides mit einem Heerhaufen aus Psophis durch das Thal von Pheneos und durch die Stymphalia herangezogen, um in die Sikyonia einzudringen, und er war während der Nacht schon über das Lager der Makedonier hinausgekommen ([29]), als er von einigen nach Beute umherstreifenden Plünderern, die in seine Hände fielen, die Anwesenheit des Königs erfuhr. Sogleich trat er den Rückzug an, konnte aber keinen so grofsen Vorsprung gewinnen, dafs er nicht beim Übergange über das Apelauron ([30]) mit den

---

Arantia, zeigte man in Keleä; die Gräber seines Sohnes Aoris und seiner Tochter Aräthyrea waren auf dem Arantinos.

([28]) Polyb. 4,67,9: der König, der von Korinth ausmarschirt war, κατεστρατοπέδευσε τῆς Φλιασίας περὶ τὸ Διοσκούριον.

([29]) Ebend. 68,2: παρηλλαχὼς τὴν στρατοπεδείαν τοῦ βασιλέως.

([30]) Der Pafs (ὑπερβολή) des Berges Apelauron war nur zehn Stadien von der Stadt Stymphalos entfernt. Polyb. 4,69,1: ἐπὶ τὴν ὑπερβολὴν τὴν περὶ τὸ καλούμενον Ἀπέλαυρον, ἣ πρόκειται τῆς τῶν Στυμφαλίων πόλεως περὶ δέκα στάδια. Das Apelauron ist folglich der Berg, der den Stymphalischen See gegen Süden begränzt, und an dessen Fufse die

Makedonern, welche, ohne ihrerseits von seiner Nähe etwas zu wissen, mit frühem Morgen ihren Marsch fortsetzten, zusammengetroffen wäre. Das Weitere gehört nicht hierher; die bisher erzählten Umstände zeigen aber hinlänglich, dafs das Dioskurion im westlichen Theile der Phliasia gelegen war; wahrscheinlich am Fufs des Gebirges unweit des Dorfes Botzika, wo der Weg von Stymphalos über den Berg herunterkommt.

Der Bach endlich, welcher aus dem engen Thale von Lionti kommend den westlichen Nebenflufs des Asopos zwischen Botzika und Galatas verstärkt, ist wahrscheinlich der Orneates des Strabon, und folglich jenes Thal das schon zu Argolis gehörige Gebiet von Orneä, wie ich in einem andern Aufsatze zeigen werde (31).

3. Ich verliefs die Akropolis von Phlius bei dem ehemaligen Korinthischen Thore, und setzte meinen Weg anfangs in nordöstlicher, dann mehr nördlicher Richtung längs dem langgedehnten und hohen Bergrücken fort, welcher die beiden schmalen Thäler des Flusses Nemea oder Nemeas (32) auf der Ost- und des Asopos auf der Westseite von einander scheidet. Die Berge zwischen Korinth und Sikyon bestehen gröfstentheils aus einem weichen Sandstein und einem

---

schroffe und glatte, einer Stirn (μέτωπον) ähnliche Felswand ist, durch deren Katabothra der See abfliefst, und von deren Gestalt die Nymphe dieser Gewässer den Namen Metopa erhalten hatte (vgl. Pind. Olymp. 6, 134 mit d. Schol.; Aelian. Ποικ. ἱς. 2, 33. Kallim. H. an Zeus 26). An dem Berge scheint auch eine gleichnamige Ortschaft gelegen zu haben. Liv. 33, 14: — Apelaurum (Stymphaliae terrae is locus est).

(31) Vgl. unten IV, 7, bei Anm. 131.

(32) Ἡ Νεμεὰς καλουμένη χαράδρα bei Aeschin. π. παραπρ. S. 50 Steph. Diod. Sik. 14, 83 nennt ihn τὸν Νεμέαν ποταμόν. Er bildete auf dem gröfseren Theile seines Laufes die Gränze zwischen Korinth und Sikyon. Liv. 33, 15: — ad Nemeam (amnis est Corinthium et Sicyonium interfluens agrum).

weifslichen Thon, daher denn ihre Abhänge gegen die Flufsthäler hin von unzähligen kleinen Ravins zerklüftet und meistens sehr steil sind. Nach einer Viertelstunde kam ich durch das Dörfchen Kutzi, und nach weitern drei Viertelstunden führte mich ein mitgenommener Bauer zur Rechten des Weges auf einen gegen das Thal des Nemea-Flusses vortretenden Gipfel, gerade dem hohen Tafelberge Apesas (Φοῦχα) gegenüber, wo einige Spuren einer kleinen Hellenischen Befestigung sind, jetzt τὸ παλαιόκαστρον 'σ τὸ Κοῦτσι genannt. Man findet nur einige Fundamente der Mauern aus unbehauenen Steinblöcken; die Mauern selbst scheinen nur aus rohen an der Sonne getrockneten Backsteinen (πλίνθος ὠμή) bestanden zu haben, daher keine Spur von ihnen mehr übrig ist; eben wie die Mauern von Mantineia und die des Peiräeus, die aus Backsteinen waren, bis auf die Fundamente verschwunden sind. Überhaupt sieht die ganze kleine Anlage mehr nur einer provisorischen Befestigung gleich. Wahrscheinlich ist es Phöbia oder Buphia ([33]), ein fester Platz der Sikyonier, den Epaminondas auf seinem Marsche aus dem Thal von Nemea nach Mantineia einnahm, weil er von Böotischen Verbannten besetzt war ([34]). Der Ort selbst war vielleicht unbefestigt, und diese kleine Burg oder Schanze mochte nur während der Kriegszeiten errichtet worden seyn.

([33]) Steph. Byz. u. Φοιβία· πόλισμα Σικυωνίων. τὸ ἐθνικὸν Φοιβίας ἢ Φοιβιανός. Ders. unter Βουφία· κώμη τῆς Σικυωνίας. Ἔφορος εἰκοστῷ πρώτῳ τὸ ἐθνικὸν Βουφιεύς. Diese beiden Namen scheinen, nach den Varianten bei Pausanias (vgl. die folg. Anm.), denselben Ort zu bezeichnen; was Gompf, Sicyoniea (Berlin 1832), p. 42–43, nicht bemerkt hat.

([34]) Paus. 9, 15, 2: (Epaminondas) πόλισμα ἐλὼν Σικυωνίων Φουβίαν (al. Φοιβίαν), ἔνθα ἦσαν τὸ πολὺ οἱ Βοιώτιοι φυγάδες, — — ἀφίησι τοὺς ἐγκαταληφθέντας. — Ὡς δὲ ἀφίκετο πρὸς Μαντίνειαν κ. τ. λ. Xenoph. Hell. 7, 5, 6 erwähnt freilich die Einnahme von Phöbia nicht ausdrücklich; da man aber aus seiner Erzählung sieht, dafs Epaminondas auf seinem Marsche nach Mantineia durch das Thal von Nemea kam, so läfst sich schliefsen, dafs Phöbia auf den Höhen gelegen seyn mufste,

Der höchste Gipfel dieses Bergrückens, jetzt Spiriá (τὰ Σπιριά) genannt, liegt noch eine starke Stunde nördlich von Phöbia. Da der Tag zu Ende ging, mufste ich in dem Dorfe Stimanga übernachten, und konnte den Gipfel erst am nächsten Morgen ersteigen. Er erhebt sich 806 Meter (35) über die Meeresfläche, und seine Platform ist ganz mit Fundamenten überdeckt; auf dem höchsten Puncte unterscheidet man die Grundmauern eines grofsen runden Thurms. Nördlich von demselben ist noch eine Art Festungsgraben sichtbar. In einer zerstörten Capelle, τοῦ Εὐαγγελισμοῦ, unter einigen Eichen, finden sich Trümmer kleiner Säulen und andere Marmorfragmente. Die erste Anlage dieser Bergfeste ist entschieden hellenisch; im Mittelalter scheint hier aber auch eine Fränkische oder Byzantinische Burg gestanden zu haben, und von dieser dürfte der runde Thurm und der Graben herrühren.

Die Aussicht von diesem hohen und isolirten Gipfel ist unbeschreiblich weit und anziehend. Gegen Norden erblickte ich Sikyon, die Ebene, den Korinthischen Busen, den Parnafs und Helikon, das Hypaton und Ptoon in Böotien, darüber die Dirphis auf Euböa; weiter gegen Nordosten und Osten den Kithäron, die Halbinsel des Korinthischen Heräums, die Gerania, Salamis, den Hymettos, den Saronischen Busen, den Isthmos, Korinth, den Apesas; gegen Südosten und Süden das Thal und den Tempel von Nemea, die Berge von Argolis, Nauplia, Argos, den Argolischen Busen, die Küste von Kynuria und die zackigten Gipfel des Artemision; gegen Südwesten und Westen das Mänalon und die Kyllene,

welche dieses Flufsthal begränzen. Vielleicht ist eine Andeutung der Begebenheit in der Angabe enthalten, dafs Epaminondas hier einige Zeit sich aufhielt, wenn gleich Xenophon einen andern Grund dafür beibringt: ἐπεὶ δὲ ἐγένετο ἐν Νεμέᾳ, ἐνταῦθα διέτριβεν, ἐλπίζων τοὺς Ἀθηναίους κ. τ.

(35) Nach der Französischen Karte des Peloponnes.

und zu meinen Füfsen die Ebene von Phlius und die ganze Schlucht des Asopos mit den gegenüber liegenden Bergen.

Auch der südliche Abhang des Gipfels ist mit Bruchstücken schöner alter Ziegel mit glattem glänzendem Firnifs überstreut; und am Fufs dieses Abhanges, etwa dreihundert Schritte unter dem Gipfel, an einer Stelle, die Kamari (*'σ τὸ Καμάρι*) genannt wird, finden sich noch viele alte Fundamente, Werkstücke, Ziegel und einige kleine Säulen. In einer zerstörten Capelle der *Αγία Τριὰς* sah ich eine viereckige Stele aus weifsem Marmor, deren runder Fufs Dorische Cannelirungen hat, so dafs sie aus einem Säulenschafte gemacht zu seyn scheint. Von der sehr unleserlichen Inschrift konnte ich nur mit grofser Mühe einige Buchstaben entziffern:

. . . . . ΛΜΙ
. . . . . Ε . . ΧΝ
. . . . . ΕΡΟΥΔ .
. . ΑΝ . ΘΙΙΣ . Ι Ω .
. . . ΤΟΤΕΙΜ . . .
. . Ν . . ΟΤΔ . . . .
. ΗΜΨΧΙΚ . . . . .
. . . . . .
. ΝΑΤ . . . . . .
. . . . ΥΣΙΤΕΙ . .
ΝΣ . . ΝΙΙΤ . ΗΕΩ .
. ΟΥΜ . . Η . ΗΠΟ . . .
ΟΛΕΙΑΣΙΟ . . ΑΝ
. . . ΗΦ . . . Τ .
. . . . . .

Später habe ich geglaubt, in der 3. und 4. Zeile vielleicht ΥΠ]ΕΡΘΥΑ[ΜΙ]ΑΝ, in der siebenten Δ]ΗΜΩΣ Κ[ΥΩΝΙΩΝ, und mit gröfserer Sicherheit in der 12-14

ΗΠΟ[ΛΙΣ]ΦΛΕΙΑΣΙΩ[ΝΚ]ΑΤ[ΑΤΑΨ]ΗΦ[ΙΣΜΑ]Τ[Α herstellen zu können. Eine neue Vergleichung des Steines, wobei vielleicht diese Vermuthungen die Lesung erleichtern können, bleibt wünschenswerth. Aber auch ohne das Zeugnifs dieser Inschrift kann den beschriebenen Ruinen kein anderer alter Name zugetheilt werden, als der von Thyamia.

Thyamia war ein Gränzort zwischen den Gebieten von Phlius und Sikyon. Die Sikyonier befestigten ihn während des Krieges, um Phlius von hier aus zu bedrängen ([36]); allein die Phliasier, unterstützt von Chares und seinen Söldnern, überrumpelten die Feste noch während des Baues, und setzten hierauf das begonnene Werk fort ([37]), um ihrerseits einen Stützpunct gegen die Sikyonier daran zu haben. Endlich beim Frieden, der (Ol. 103,3) in Theben zwischen den Thebäern, Korinthiern und Phliasiern auf die Grundlage geschlossen wurde, dafs jeder Theil sein ursprüngliches Gebiet zurückerhalten solle, räumten die Phliasier Thyamia wieder ([38]). Da nun Pausanias auf seinem Wege von Sikyon nach Phlius längs der linken (westlichen) Seite des Asopos-thales Thyamia nicht erwähnt, so mufs es auf der rechten Seite des Flusses gelegen haben; und hier sind keine andern Ruinen, die dafür gehalten werden könnten, als eben diese bei Kamari und auf dem Gipfel Spiriá. Daher hat schon Müller auf seiner Karte des Peloponnes Thyamia richtig in dieser Gegend angesetzt.

([36]) Xenoph. Hell. 7,2,1: τῶν Σικυωνίων ἐπὶ τοῖς ὁρίοις αὐτῶν τειχιζόντων τὴν Θυαμίαν, μάλα ἐπιέζοντο οἱ Φλιάσιοι. Ebend. §. 20: χωρίον ἐπὶ τοῖς ὅροις ἡμῖν οἱ Σικυώνιοι τειχίζουσιν, οἰκοδόμους μὲν πολλοὺς ἔχοντες, ὁπλίτας δὲ οὐ πάνυ πολλούς.

([37]) Xenoph. Hell. 7,2,22.23, und 4,1.

([38]) Ders. 7,4,10: Friede auf die Bedingung, ἐφ' ᾧτε ἔχειν τὴν ἑαυτῶν ἑκάστους. §. 11: Οἱ μὲν δὴ Φλιάσιοι, ἐπεὶ οὕτως ἡ ξύμβασις ἐγένετο, εὐθὺς ἀπῆλθον ἐκ τῆς Θυαμίας. — Leake (Morea III, 375.376) ist über die Lage von Thyamia und Phöbia gänzlich im Irrthum.

Von Thyamia stieg ich wieder nach Stimanga hinunter, welches eine halbe Stunde nördlich unter dem Gipfel liegt, und wo mir ein Bauer eine Byzantinische Goldmünze zeigte, mit den Legenden MIXAHΛ-S-CONSTANTIN und ΘEOFILOSBASILEIO. Von hier führte man mich zu einer Kirche des H. Athanasios, in einer tiefen Schlucht westlich unter dem Dorfe ([39]), wo man vor wenigen Tagen eine Marmorplatte mit folgender Inschrift gefunden hatte:

+ ΕΝΘΑΔΕΚΙΤΕΑΔΕΛ
ΦΟCΑΓΑΘΟCΤΟΟΝΟΜΑΝΙΚΟC
ΤΡΑΤΟCΜΑΡΜΑΡΑΡΙΟCΔΙΑΤΟΝ
ΦΟΒΟΝΤΟΥΘ̅Υ̅CΩΦΡΟΝΑΒΙΟΝΔΙ
ΑΞΑCΗΤΙCΤΟΥΔΕCΠΟΤΟΥΧ̅Υ̅
ΠΡΟCΕΡΧΕΤΑΙΥΠΕΡΠΑΤΡΟC
ΚΑΙΑΔΕΛΦΩΝCΩΦΡΟΝΑΚΑΙ
ΧΡΙCΤΟΝΒΙΟΝΠΟΛΙΤΕΥCΑΜΕ
ΝΟCΠΟΛΥΠΟΘΗΤΟCΠΑΡΑΠΑΤΡΟC
ΚΑΙΑΔΕΛΦΩΝ. ΗΓΟΡΑCΘΗΔΕΗΘΗΚΗ
ΕΝΘΑΚΙΤΕΠΑΡΑΘΕΟΔΩΡΜΩΛΙΩΝΟCΧΡΥCΙΝΑ̅<

Ἐνθάδε κ[ε]ῖτ[αι] ἀδελ-
φὸς ἀγαθὸς τὸ ὄνομα Νικό-
στρατος μαρμαράριος, διὰ τὸν
φόβον τοῦ Θ[εο]ῦ σώφρονα βίον δι-
άξας· [εἴ] τις τοῦ δεσπότου Χ[ριστο]ῦ
προσέρχεται ὑπὲρ πατρὸς
καὶ ἀδελφῶν σώφρονα καὶ
χριστὸν (χρηστὸν) βιόν πολιτευσάμε-
νος, πολυπόθητος παρὰ πατρὸς
καὶ ἀδελφῶν. Ἠγοράσθη δὲ ἡ θήκη,
ἔνθα κ[ε]ῖτ[αι], παρὰ Θεοδώρ[ου] Μωλίωνος χρυσίν[ου ἑνὸς
καὶ ἡμίσεος].

([39]) Diese Capelle ist auf der Französischen Karte angegeben, zwischen Stimanga und Skrapani.

Diese Inschrift ist bemerkenswerth, weil in Griechenland die Zahl der monumenta literata aus den ersten Jahrhunderten des Christenthums sehr eingeschränkt ist. Die μαρμαράριοι finden sich auch in einer Inschrift an dem unterirdischen Portal der Peirene auf Akrokorinth (40). Die Construction des Zeitworts προσέρχεσθαι mit dem Genitiv, statt des Dativs, gehört schon ganz dem heutigen Volksdialekt an, wie z.B. λέγω τινὸς, γράφω τινός. Theodoros Molion (wenn anders dies ein Eigenname ist), von dem der Sarg (θήκη) um anderthalb Goldstücke gekauft worden war, hatte vielleicht ein Privilegium für diesen Industriezweig erhalten (41). Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs diese tiefe und abgelegene Schlucht, die aufser dem H. Athanasios noch mehre andere Capellen enthält, einer der Ursitze des Christenthums während der Jahrhunderte der Verfolgungen war.

Von Stimanga ritt ich in etwas mehr als einer Stunde in die Ebene hinab, die ich über dem Dorfe Ibrahim-Bei ungefähr in der Mitte der Flüsse Asopos und Nemea erreichte. Ich bemerkte zu meiner Rechten, auf einer der letzten Abstufungen des Berges, ziemlich ansehnliche Hellenische Fundamente. Vielleicht war dies Epeikia oder Epeikia (42), ein Demos der Sikyonia, der am Rande der Ebene nicht weit vom Austritte des Flusses Nemeas lag (43),

(40) Ross, J. G. J. fasc. I, n. 61.

(41) Vgl. Müller, Handb. d. Archäol. §. 207, 5, wo Beispiele dieser Art aus der späteren Römerzeit angeführt sind.

(42) Der Name hängt ohne Zweifel mit dem Attischen Demos Ἐπικίδαι (Steph. u. d. W.) zusammen, den die Inschriften (C. I. G. I, n. 191. 275) richtiger Ἐπεικίδαι schreiben. Hiernach ist auch die Rechtschreibung des Sikyonischen Ortes zu verbessern.

(43) Man vergleiche die Umstände der grofsen Schlacht, in welcher die Korinthier und ihre Bundesgenossen hier (394 v. Chr.) von den Lakedämoniern geschlagen wurden, bei Xenoph. Hell. 4, 2, 14

und der im Korinthischen Kriege (393 v. Chr.) von dem Lakedämonier Praxitas befestigt wurde (44). Falls aber Epeikia näher an den Nemeas gesetzt werden mufs, so können diese Ruinen von Derä oder Gerä herrühren, einer andern kleinen Festung der Sikyonier, welche dem Asopos und der Stadt selbst näher gelegen zu haben scheint (45). Von dort folgte ich dem Fufse der Höhen bis Sikyon.

4. Es ist nicht meine Absicht, mich hier bei den Ruinen von Sikyon aufzuhalten, die von vielen Reisenden besucht und beschrieben worden sind. Der ausgedehnte Tafelberg, den sie einnehmen, besteht aus zwei Flächen; auf der untern lag die spätere Stadt, die obere war die Akropolis. Ich war überrascht durch die Regelmäfsigkeit

---

flgg.: Οἱ περὶ τοὺς Κορινθίους ἐν τῇ Νεμέᾳ ἦσαν, οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐν τῷ Σικυῶνι. ἐμβαλόντων δὲ αὐτῶν (die Lakedämonier) κατὰ τὴν Ἐπεικίαν, πρῶτον ἐκ τῶν ὑπερδεξίων βάλλοντες αὐτοὺς καὶ τοξεύοντες μάλα κακῶς ἐποίουν οἱ γυμνῆτες τῶν ἀντιπάλων. Epeikia lag folglich am Fufs der Höhen, welche die Lakedämonier auf ihrem Marsche von Sikyon gegen das Flufsthal von Nemea zur Rechten hatten. Deshalb wandten sie sich links gegen das Meer hin (κατέβησαν ἐπὶ θάλατταν u. s. w.). Darauf lagerten sich beide Theile, ehe es zur Schlacht kam, auf zehn Stadien Entfernung einander gegenüber, die Korinthier und ihre Verbündeten hinter dem Giefsbach, ἔμπροσθεν ποιησάμενοι τὴν χαράδραν. Dafs hiermit der Flufs Nemeas gemeint sey, zeigt Diod. 14, 83: γενομένης παρατάξεως παρὰ τὸν Νεμέαν ποταμόν. Aus dem Rest der Erzählung Xenophons ist für die Topographie nichts weiter zu entnehmen, als dafs die Gegend mit Bäumen und Gesträuch bewachsen war (ἦν λάσιον τὸ χωρίον), so dafs die Lakedämonier anfangs das Anrücken der Feinde nicht bemerkten. Man sieht aber aus dem ganzen Hergange, dafs Epeikia nicht unmittelbar am Flufsbett des Nemeas gelegen haben kann, sondern wenigstens zehn Stadien weiter gegen Westen.

(44) Xenoph. ebend. 4, 13: τειχίσας Ἐπεικίαν, ἵνα φρούριον εἴη πρὸ τῆς φιλίας τοῖς ξυμμάχοις.

(45) Ders. 7, 1, 22. Vgl. Gompf, Sicyonica p. 47. Auch in Messenien gab es einen Ort Δέραι, Paus. 4, 15, 2. 4.

Digitized by Google

der Strafsen dieser neuern von Demetrios Poliorketes (46) angelegten Stadt; ihre Richtung ist durch die gröfstentheils noch vorhandenen Fundamente der Häuser deutlich bezeichnet, und sie scheinen, nach der von Vitruv (47) erwähnten Regel, immer zwischen zwei Hauptwinden gelegen zu haben, indem sie von Nordost nach Südwest, oder von Nordwest nach Südost liefen.

Die Berge, welche die Westseite des Asoposthals begränzen, und von denen Sikyon die letzten Abstufungen gegen Norden einnimmt, sind noch beträchtlich höher (48) als der Berg von Thyamia, von dem ich eben herunter kam. Sie bilden gegen den Flufs, der in einem tiefen und engen Bette fliefst, fast unzugängliche Steilwände, auf deren obern sanfteren Abhängen mehre kleine Dörfer liegen. In der Umgegend dieser Dörfer, sechzig Stadien oder reichlich drittehalb Stunden von Sikyon (49) und vierzig Stadien oder ungefähr sieben Viertelstunden von Phlius (50) — das Zeitmafs ohne Rücksicht auf das bergigte Terrain berechnet — hatte ich Titane und den Tempel des Asklepios zu suchen; und nach den eingezogenen Erkundigungen mufste es dort wirklich verschiedene alte Ruinen geben. Ich schlug also den Weg nach jenen Dörfern ein.

Von Basilikà, das am nördlichen Rande des alten Sikyon liegt, ritt ich zwischen dem Theater und dem Stadion durch, und über die Tafelfläche der Akropolis, die ein Dreieck bildet, dessen Spitze nach Süden gerichtet

---

(46) Diodor. 20, 102. Plut. Demetr. 25.

(47) Vitruv. 1, 6, 7. 8.

(48) Der Gipfel des Vesiza über Titane ist 1211 Meter oder etwa 3700 Fufs hoch.

(49) Paus. 2, 11, 3: ἡ ἐς Τιτάνην ὁδὸς σταδίων ἐστὶν ἑξήκοντα, καὶ ζεύγεσιν ἄβατος διὰ στενότητα.

(50) Ders. 2, 12, 3: Τιτάνης τεσσαράκοντα σταδίους ἀπέχει μάλιστα ἡ πόλις (Phlius).

ist. Hier, wo man noch ansehnliche Reste der alten Mauer sieht, fällt die Höhe wieder steil ab, und hängt nur durch einen schmalen Isthmos, auf welchem Reste von Pfeilern einer Wasserleitung stehen, mit dem dahinter liegenden höheren Berge zusammen. Diese Wasserleitung führte ihr Wasser in unterirdische, unter der Fläche des Tafelberges durch das weiche Gestein durchgetriebene Canäle, von deren einem die Mündung östlich vom Theater zu sehen ist. Noch mehre solche unterirdische Wasserleitungen, in welche von oben Brunnen hinabgehen, ziehen sich unter dem Boden der untern Stadt hin, wie den Einwohnern von Basilikà wohl bekannt ist; sie zeigten mir westlich von ihrem Dorfe die jetzt vermauerte Mündung eines derselben, der nach ihrer Angabe vom Theater herunterkommt. Auch die Alten erwähnen diese Aquäducte in Sikyon; durch sie entfloh der Tyrann Nikokles, als Aratos die Stadt überrumpelt hatte (51). Überhaupt sind solche unter der Erde durchgeführte Wasserleitungen (ὑπόνομοι) in den Griechischen Städten häufig, und gehören der Zeit des freien Griechenlands an; während die auf gemauerten Bogen ruhenden Aquäducte, wie bei Athen und Sparta, sämmtlich erst Werke der Römischen Jahrhunderte sind.

Von dem Isthmos, von dem man rechts und links in die Betten der Flüsse Helisson und Asopos hinunterblickt, ritt ich über rauhe Höhen, deren schroffe zerklüftete Gipfel voll Höhlen sind, in zwei Stunden nach dem Dörfchen Paradisi, wo ich übernachtete. Südwestlich über dem Dorfe ist ein sehr steiler Gipfel, H. Elias genannt (52),

(51) Plut. Arat. 9: Ὁ μὲν οὖν Νικοκλῆς ἔλαθε διά τινων ὑπονόμων ὑπεκδὺς καὶ διαδρὰς ἐκ τῆς πόλεως.

(52) Dieser Gipfel mit der Capelle ist sehr deutlich auf der Französischen Karte angegeben; nur hätte er etwas mehr südlich gerückt werden sollen, an die Stelle, wo die Buchstaben *ar* des Namens Paradisi sind.

wo nach Sir W. Gell (53) der Tempel des Asklepios gestanden haben sollte; aber kaum hatte ich ihn am folgenden Morgen erstiegen, als ich mich überzeugte, dafs der berühmte Reisende ihn nicht selbst besucht hatte, sondern durch die von Andern eingezogenen Erkundigungen irre geleitet worden war. Denn auf der kleinen Felskuppe findet sich keine Spur antiker Baulichkeiten, aufser der Ruine eines runden Hellenischen Thurmes, von 22 Fufs Durchmesser, aus grofsen Quadern erbaut, und noch in einer Höhe von fast zwei Metern erhalten. Es ist ein Wachthurm oder Luginsland (σκοπή), wie man sie so häufig auf den Inseln des Ägäischen Meeres, aber auch in andern Theilen Griechenlands, vorzüglich auf Bergen und an den Küsten findet, und die gewöhnlich Viglen (βίγλαι) genannt werden. Die Ruine des Thurmes ist von den Mönchen des benachbarten Klosters Lechova dem Propheten Elias geweiht worden, woher die Felskuppe ihren Namen hat.

Eine Viertelstunde südlich vom H. Elias ist das Dorf Liopesi, ohne Spuren von Alterthümern; aber noch ein Viertelstündchen weiter in derselben Richtung, zur Linken des Weges, der nach Voïvonda führt, fand ich auf einer Art Vorgebirge ein Hellenisches Paläokastron, von ziemlich ansehnlichem Umfange, und von sehr unregelmäfsiger Gestalt, weil seine Mauern allen Krümmungen des Vorgebirges folgen. Zwanzig Schritte von seinem Eingange liegt der Unterbau eines isolirten Thurmes (54), aus grofsen regelmäfsigen Qua-

(53) Gell, Itin. of the Morea, p. 17: „On the summit of the hill right, the site of the temple of Titanos. Below it, the village Paradisi. — — The summit where stood the temple is called Agios Elias. The peribolus and other traces remain." Es ist einleuchtend, dafs Gell den Ort nicht selbst gesehen hatte, sonst würde er nicht einen kleinen Hellenischen Thurm für den Peribolos eines so namhaften Tempels gehalten haben.

(54) Vitruv. 2, 9, 15 hat aus Cäsars Feldzügen in Gallien eine Er-

dern, der acht Meter im Viereck hält und noch zwei Meter Höhe hat. Die Mauern der Festung hatten ungefähr sechs Fufs Dicke; ihre äufsere Front ist aus grofsen Steinblöcken von fast regelmäfsiger Quaderform erbaut, die Mitte mit Bruchsteinen in Mörtel ausgefüllt; sie haben hin und wieder viereckige Thürme. Im Innern des Paläokastron aber sieht man keine Ruinen, kaum einige Ziegelscherben; so dafs es, wie die Burg von Phöbia auf dem gegenüber gelegenen Berge, nur ein befestigter Zufluchtsort für Kriegszeiten gewesen zu seyn scheint, während die Einwohner vielleicht gewöhnlich in einer offenen Ortschaft an den Quellen bei Liopesi wohnten. Pausanias erwähnt diese Feste nicht; auch finde ich sonst keinen alten Namen, der darauf angewandt werden könnte, denn Gonussa lag ohne Zweifel westlich von Sikyon, gegen Pellene hin (55), und Ephyra an einem Flusse Selleeis (56). Aufser Gonussa und Ephyra kennen wir nur noch einen Sikyonischen Demos, Platää (57); allein dieser mufs, wenn sein Name nicht lügt, irgendwo auf den flach abgestuften Tafelbergen gegen die Ebene hin gelegen haben. Auch das Böotische Platää liegt auf einer ähnlichen Tafelfläche zwischen dem Fufs des Kithäron und dem Flüfschen Oeroe oder Peroe.

Ich setzte von hier den Weg nach Voïvonda fort, und kam endlich nach einer halben Stunde, nur wenige Minuten nördlich von dem genannten Dorfe, zu einem andern viel ansehnlicheren Paläokastron, das auf einem ähnlichen, nur regelmäfsiger geformten und ebneren Vorgebirge liegt. Dies Vorgebirge läuft ostwärts, gegen das Flufsthal hin, in einen kleinen Hügel aus, der mit schönen Hellenischen Mauern ein-

---

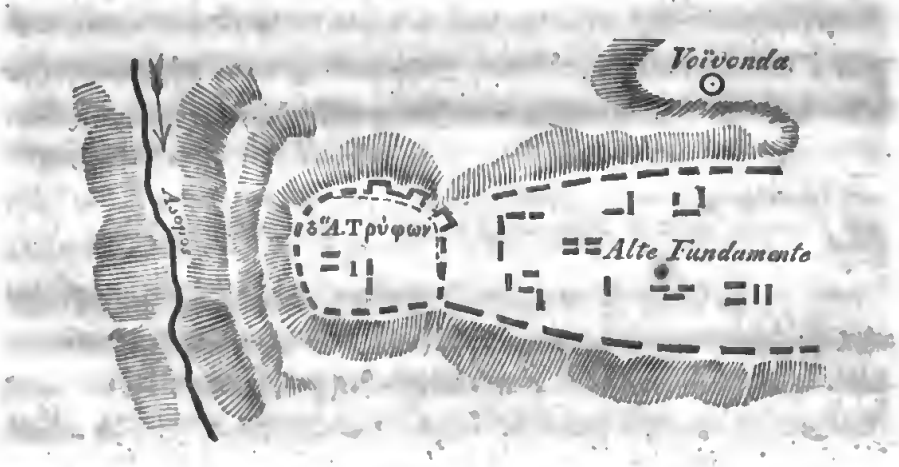
zählung, wo auch von einem isolirten Thurme vor dem Thore des Castelles Larignum die Rede ist.

(55) Vgl. Gompf, Sicyonica p. 50.

(56) Strab. 8, S. 146 Tchn.

(57) Strab. 9, S. 266 Tchn.

gefafst ist, die auf der Süd- und Südwestseite noch 20 bis 30 Fufs Höhe haben, und von drei oder vier viereckigen Thürmen flankirt werden. Die Thürme sind aus grofsen Quadern in regelmäfsigen horizontalen Schichten erbaut; die dazwischen liegenden Mauerflächen (μεταπύργια) sind fast von polygonischer Bauart. Auf der Fläche dieser kleinen Akropolis sind verschiedene alte Fundamente, und eine Capelle des H. Tryphon mit Bruchstücken Dorischer Säulen, nebst einem kleinen Dorischen Gebälk, dessen Triglyphen 40 Centimeter Höhe, und die Metopen 33 Centimeter Breite hatten. Diese Verhältnisse lassen auf Säulen von 9 bis 10 Fufs Höhe schliefsen. Der langgedehnte und flache Rücken des Vorgebirges ist ganz mit alten Fundamenten, Ziegel- und Vasenscherben, Quadern und Bruchstücken dünner weifser Marmorplatten übersäet, und die Ränder dieser Fläche, auf welcher das Städtchen lag, waren auch mit Festungsmauern eingefafst, deren Fundamente man noch sieht.



Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs die eben beschriebenen Ruinen das bisher vergebens gesuchte Titane oder Titana (55) sind. Denn erstlich giebt es auf dem linken

(55) Steph. Byz. in Τίτανα· χωρίον τῆς Σικυωνίας. λέγεται καὶ ἐπικῶς· „Τιτάνοιό τε λευκὰ κάρηνα" (Hom. Il. 2, 735). τὸ ἐθνικὸν Τιτάνιος καὶ Τιτανία. νῦν δὲ Τευτάνιον καλεῖται. Nur irrt Stephanos sich in dem Citat

Ufer des Asopos, zwischen Sikyon und Phlius, keine andere Ruine von einem entsprechenden Charakter; zweitens stimmen die Entfernungen von diesem Paläokastron nach den beiden genannten Städten, wenn man die schlechte Beschaffenheit der Saumpfade mit dabei in Rechnung bringt, so genau als man nur wünschen kann, mit den von Pausanias angegebenen Entfernungen überein; und drittens pafst seine Beschreibung von Titane vollkommen auf diese Örtlichkeiten. Der alte Reisende, von Sikyon ausgehend ([59]), stieg das Asoposthal herauf. Zwanzig Stadien von der Stadt ging er links über den Asopos und besuchte, am Fufse des Berges von Thyamia, einen Eichenhain mit einem Tempel der Eumeniden ([60]); dann passirte er den Flufs zurück, und erstieg, um nach Titane zu gelangen, auf der rechten (westlichen) Seite des Thals einen Berggipfel ([61]). Das spitzige Vorgebirge aber, welches sich ungefähr 500 Meter über das Bette des Flusses erhebt, erscheint von unten gesehen wie ein Gipfel, wenn es gleich gegen Westen noch von andern bis zu 1200 Meter hohen Gipfeln beherrscht wird. Den Tempel des Asklepios, der hier lag, fand Pausanias von einem uralten Cypressenhain

---

aus Homer, welches sich auf Titanon in Thessalien bezieht. Vgl. Gompf p. 39.

([59]) Es ist nicht zu übersehen, dafs Pausanias 2, 11, 3 flgg. zwei verschiedene Wege beschreibt. Der erste ist der geradeste Weg (ἡ κατ' εὐθύ) nach Phlius, der gewifs gleich bei Sikyon über den Asopos führte, und die Abhänge des Berges von Thyamia hinanstieg. Hier bleibt also, nur zehn Stadien von der Stadt, die Lage des Hains Pyräa mit den Heiligthümern der Demeter Prostasia und Kore zu suchen.

([60]) Bei Statius (Thebaïs 4, 52 folgg.) scheinen die Eumeniden bei Sikyon am Elissos zu wohnen, in welchem sie nach der Darstellung des Dichters sich zu baden pflegen und so sein Wasser vergiften.

([61]) Paus. 2, 11, 5: ἀναστρέψασι δὲ ἐς τὴν ὁδὸν, διαβᾶσί τε αὖθις τὸν Ἀσωπὸν, καὶ ἐς κορυφὴν ὄρους ἥξασιν, ἐνταῦθα λέγουσιν οἱ ἐπιχώριοι Τιτᾶνα οἰκῆσαι πρῶτον.

und von menschlichen Wohnungen umgeben (62); dies sind die Ruinen des Städtchens auf dem flachen Rücken des Vorgebirges. Er bemerkt endlich, dafs es in Titane auch ein Heiligthum der Athene gab, auf einem Hügel gelegen, in welches man bei gewissen Opfern das hölzerne Schnitzbild der Koronis hinaufführte (63), das gewöhnlich in dem grofsen Tempel aufbewahrt wurde (64). Dieser Hügel ist die kleine Akropolis; das Hieron der Athene ist durch die Capelle des H. Tryphon ersetzt worden, und die oben beschriebenen Fragmente Dorischer Ordnung und von kleinen Dimensionen gehören zu diesem Heiligthum. Hieraus folgt, dafs der grofse Tempel des Asklepios, mit Statuen des Herakles und von Siegesgöttinnen in seinen Giebelfeldern (65), und mit andern Götterbildern in seinen Hallen (ἐν τῇ ϛοᾷ), so wie mit Athletenstatuen in seinem Peribolos, auf dem flacheren Rücken des Vorgebirges gelegen haben mufs. Leider läfst sich das Fundament des Tempels nicht mehr erkennen; da aber die Ausdehnung der Platform nicht sehr grofs ist und das Erdreich

(62) Ders. ebend. §. 6: περιοικοῦσι μὲν δὴ καὶ ἄλλοι, καὶ τὸ πολὺ οἱ ἱκέται τοῦ θεοῦ, καὶ κυπαρίσσων ἐϛὶν ἐντὸς τοῦ περιβόλου δένδρα ἀρχαῖα.

(63) Ders. 2, 11, 9: ἐν Τιτάνῃ καὶ Ἀθηνᾶς ἱερόν ἐϛιν, ἐς ὃ τὴν Κορωνίδα ἀνάγουσιν. Und 2, 12, 1: ἐκ τούτου τοῦ λόφου καταβᾶσιν (ᾠκοδόμηται γὰρ ἐπὶ λόφῳ τὸ ἱερὸν) βωμός ἐϛιν ἀνέμων κ. τ. λ.

(64) Ders. 2, 11. 7.

(65) Ders. 2, 11, 8: Τὰ δὲ ἐν τοῖς ἀετοῖς, Ἡρακλῆς καὶ Νῖκαι πρὸς τοῖς πέρασίν εἰσιν. Diese Stelle ist sehr dunkel. Waren in beiden Giebelfeldern Statuen oder nur in einem? Und war Herakles hier mit den Niken zusammengruppirt, oder standen die Niken auf den Seitenakroterien des Giebels? Das Wort πέρας kann beides bedeuten, sowohl das äufsere Akroterion (5, 10, 2: λέβης ἐπίχρυσος ἐπὶ ἑκάϛῳ τοῦ ὀρόφου τῷ πέρατι ἐπίκειται), als auch den innern spitzigen Winkel des Giebelfeldes (ebendas.: πρὸς αὐτῷ δὲ κατάκειται τῷ πέρατι Κλάδεος, und weiter unten: αὖθις ὁ ἀετὸς κάτεισιν ἐς ϛενὸν, καὶ κατὰ τοῦτο Ἀλφειὸς ἐπ' αὐτοῦ πεποίηται). Jedenfalls wird Herakles schwerlich mit den Niken allein dort gewesen seyn, und es ist nach Ἡρακλῆς eine Lücke im Text zu vermuthen.

sich hier nicht bedeutend erhöht haben kann, so würde diese Stelle vor vielen andern eine Ausgrabung verdienen, um so mehr als die Abgelegenheit des Ortes hoffen läfst, dafs die Statuen sich noch finden.

5. Nachdem ich so den Hauptzweck meiner Wanderung durch die Sikyonia, die Lage der alten Gränzfestungen und die von Titane zu ermitteln, ziemlich vollständig erreicht hatte, stieg ich von Voïvonda über das Kloster Lechova, das auf dem Rücken des Berges Vesiza in einer Höhe von tausend Meter über dem Meere liegt, und über Asprokampos in die Stymphalische Ebene hinunter. Am Ausgange des kleinen Thals von Asprokampos in die grofse Ebene liegt zur Linken eine kleine Anhöhe mit terrassenförmigen Absätzen, auf welchen eine alte Ortschaft gestanden zu haben scheint. Doch versichern die Bauern, dafs keine Trümmer dort sich finden. — Die Ruinen von Stymphalos, fast in der Mitte der Ebene, auf einem in die sumpfigen Wiesen ostwärts vortretenden Bergrücken, dem Berge Apelauron und der Katavothra Metopa gegenüber (66), sind weit bedeutender und interessanter, als ich nach der ungewöhnlich dürftigen Beschreibung des Pausanias (67) erwarten konnte. Das Gemäuer der kleinen viereckigen Akropolis, auf dem höchsten Puncte gegen Westen, ist polygonisch, die Reste aber der sehr starken, 3,20 Meter dicken Stadtmauer mit runden Thürmen sind von einer fast regelmäfsigen Bauart. Östlich unter der Akropolis auf dem niedrigeren Rücken sind die Fundamente eines Tempels in antis; noch weiter östlich eine runde Basis von 1,50 Meter im Durchmesser, aus dem lebenden Felsen ausgehauen. Das Wichtigste aber sind die an der Südseite des Hügels in den lebenden Felsen ausgehauenen Überreste verschiedener Bauanlagen, worunter ein grofses viereckiges Ge-

(66) Vgl. oben 2. Anm. 30.

(67) Pausan. 8, 22, 3 flgg.

bäude über einer Quelle; östlich von diesem mehre Sitzreihen (vivo sedilia saxo), die zu einer Art Stadion mit Einer Seite (στάδιον μιᾷ πλευρᾷ) gehört haben mögen, und an der äufsersten Südostecke eine sehr sorgfältig ausgehauene Exedra, deren Bank wenigstens dreifsig Personen fassen konnte. Diese Anlagen verdienen genau aufgenommen zu werden.

Dagegen ist die Ruine Kionia, zehn Minuten nördlich von der Stadt am Fufs der Kyllene, keineswegs ein alter Tempel, sondern ein Gebäude — ich zweifle, ob eine Kirche — aus dem fränkischen Mittelalter. Es bildet ein von West nach Ost gerichtetes Viereck von etwa vierzig Meter Länge bei achtzehn Meter Breite. Die Mauern, von denen fast die Hälfte noch steht, sind aus antiken Werkstücken verschiedener Art und Gröfse aus den Ruinen von Stymphalos, die mit Kalkmörtel verbunden sind, ziemlich nachlässig zusammengesetzt, und haben inwendig kleine unansehnliche Halbsäulen in einem Abstande von ungefähr sieben Meter von einander. Bei der Breite des Gebäudes ist anzunehmen, dafs noch zwei Säulenreihen durch das Innere liefen. Einen halben Büchsenschufs westlich von dieser Ruine steht ein mittelalterlicher Thurm von derselben Bauart, mit einer von Westen nach Osten gerichteten, das untere Geschofs durchschneidenden Durchfahrt, die in Spitzbogen gewölbt ist; so dafs dieser Thurm als Eingang in eine Art Burghof gedient zu haben scheint, von dessen ehemaliger Umwallung auch noch die Fundamente und ansehnliche Steinhaufen sich finden, und in dessen Mitte jene grofse einer Basilika ähnliche Halle liegt. War diese ganze Anlage ein fränkisches Kloster? war sie das Schlofs eines der fränkischen Fürsten oder Ritter? In der Chronik der Franken in Morea, so weit ich sie aus der Übersetzung kenne, finde ich nichts darüber. — Von Stymphalos setzte ich damals meinen Weg nach Pheneos weiter fort.

Als ich später (im Mai 1840) Gelegenheit hatte, von Sikyon auf dem Gebirgswege nach Trikkala zu reiten, berührte

ich wieder einen Theil der Sikyonia und Stymphalia. Wir stiegen auf der Nordwestseite der Akropolis von Sikyon in das Thal des Helisson herunter, überschritten diesen Flufs, und ritten auf seinem linken Ufer längs der Thalschlucht eines seiner Arme gegen das Dorf Suli hinauf. Hier fand ich nach etwa vierzig Minuten von Sikyon, und noch zwanzig Minuten südöstlich von Suli, auf einem hohen Punkte südlich über der Schlucht des erwähnten Bergbaches, die nicht unansehnlichen Spuren einer alten Ortschaft, bestehend in Fundamenten und zerstreuten Quadern. Ist dies vielleicht die Sikyonische Ephyra des Strabon, die nnweit des Flusses Selleis lag ([68])? Der Flufs Selleis war nach dem Geographen bei Sikyon; wenn er daher auch nicht — was mir nicht undenkbar scheint — mit dem Helisson des Pausanias oder Elissos des Statius zusammenfällt, den wir in dem Flusse auf der Westseite der Stadt wieder erkennen ([69]), so kann recht wohl dies von den reichen Quellen unterhalb Suli genährte Nebenflüfschen darunter zu verstehen seyn. An Gonussa kann nicht gedacht werden, denn diese Feste mufs auf einem höhern Gipfel und näher an Pellene gelegen haben.

Von Suli über bewaldete Bergrücken westwärts fortreitend kamen wir nach einer Stunde über den obern Theil eines langen und schmalen Thales, welches sich gegen die Stymphalia hinunterzieht und wahrscheinlich zu diesem Gebiet gehörte. Doch haben die Wasser des Thales keinen sichtbaren Abflufs in die Stymphalia, sondern bilden an seinem un-

([68]) Strabon 8, S. 146: Ἔστι καὶ περὶ Σικυῶνα Σελλήεις ποταμὸς, καὶ Ἔφυρα πλησίον κώμη.

([69]) Pausan. 2, 12, 2 geht westlich vom Hafen von Sikyon über den Ἐλισσών. Malerisch beschreibt ihn Statius, Thebais 4, 53: anfractu riparum incurvus Elissos. Eine Nebenform dieses öfter sich wiederholenden Flufsnamens war auch Helissa, z. B. bei Kyllene in Elis, Strabon 8, S. 145 Tchn: Αὐτοῦ δέ που καὶ ὁ Ἑλίσσων ἢ Ἕλισσα ῥεῖ ποταμός.

tern Ende einen kleinen See. An den Abhängen der Kyllene westlich über dieser Thalschlucht liegen die Dörfer Klimenti und Käsari (Κλημέντι und Καίσαρι, auch τὰ Κλημεντοκαίσαρα genannt), deren Namen von Clemens und Caesar abgeleitet zu seyn scheinen. Ich hatte mir Hoffnung gemacht, hier vielleicht Spuren eines Denkmals kaiserlicher Munificenz zu finden; allein die Bauern versicherten mich, dafs es in dem ganzen Umfange ihres Thales keine Spuren des Alterthums gebe.

III.

Pallantion und das Heiligthum der Athene Soteira auf dem Berge Boreion (1).

Der Oberst Leake, der gründlichste und verdienstvollste aller Englischen Reisenden in Griechenland, erzählt in seinem Werke über den Peloponnes (2) von seinen vergeblichen Bemühungen, die Ruinen von Pallantion zu entdekken. Später scheint er (3), obgleich nicht ohne Bedenken, die irrige Meinung Sir W. Gell's (4) angenommen zu haben, dafs Pallantion an der Stelle des heutigen Dorfes Thana, südlich von Tripolis, gelegen haben müsse. Erst die Französischen Genieofficiere sind so glücklich gewesen, die Ruinen dieser Stadt, die gewissermafsen für die Mutterstadt Roms galt (5), aufzufinden und in ihrer Karte zu verzeichnen.

Von der Französischen Karte geführt, ritt ich den 8. Mai 1834 aus Piali (6), einem Dorfe auf den Ruinen der alten Tegea, um Pallantion zu besuchen. Ich hatte also densel-

(1) Umgearbeitet und erweitert aus einem Aufsatze in den Annali d. Inst. Arch. vol. VIII, p. 10 ss.

(2) Travels in the Morea I, p. 100 seqq.

(3) Ebendas. III, p. 36.

(4) Itinerary of the Morea p. 136.

(5) Paus. 8, 43. Liv. 1, 5. Justin. 43, 1.

(6) Für die chorographischen Details dieser Gegend wird die Vergleichung der französischen Karte des Peloponnes vorausgesetzt, vorzüglich des Supplementblattes, wo die Ebene von Tegea und Mantineia in gröfserem Mafsstabe gezeichnet ist.

ben Weg, den Pausanias im 44sten Capitel seiner Arkadica beschreibt, nur in umgekehrter Richtung zu machen. Ungefähr zwanzig Minuten westlich von Piali, bei Kerasitza, bemerkte ich eine Quelle, welche die κρήνη Λευκώνιος des Periegeten (7) zu seyn scheint. Ein halbes Stündchen weiter in derselben Richtung ist das Dorf Vunò, so genannt von einem kleinen isolirten Felshügel, an welchem es liegt. Ich bemerkte dort Fundamente und Reste alter Mauern aus grofsen polygonischen Steinblöcken; und ich bin ziemlich überzeugt, dafs dies der Berg Kresion ist, auf dem ein Heiligthum des Aphneios stand. Pausanias (8) nennt das Kresion einen nicht grofsen Berg, den er auf seinem Wege von Pallantion nach Tegea zu seiner Rechten hatte. Dies pafst genau auf den Hügel von Vunò; denn wenn man von dem Choma, welches die Ebene der Pallantier von der der Tegeaten scheidet, in gerader Linie nach Tegea geht (9), dessen gröfserer Theil noch nördlich von Piali lag, so läfst man Vunò nothwendig zu seiner Rechten. Ich kann daher den Herausgebern der französischen Karte nicht beistimmen, welche Kresion den sehr beträchtlichen Berg genannt haben, der im Süden an die Tegeatische Ebene stöfst, und der wenigstens eine Stunde zur Rechten des Weges des alten Reisenden blieb. Hätte er diesen Berg unter dem Kresion verstanden, so würde er ihn erst bei der Angabe des Weges von Tegea nach Sparta, der darüber führt, erwähnt haben.

Zehn Minuten hinter Vunò fängt die sogenannte Taka an, das heifst der niedrige und sumpfige Theil der Ebene, der

---

(7) Paus. 8, 44, 7. Die Franzosen setzen die Quelle Leukonios, mit geringerer Wahrscheinlichkeit, südlich von Tegea an. Dann würde Pausanias sie am Wege nach Lakonika (53, 5) erwähnt haben.

(8) Ders. 8, 44, 6: Ἔστι δὲ ὄρος οὐ μέγα ἐν δεξιᾷ τῆς ὁδοῦ καλούμενον Κρήσιον· ἐν δὲ αὐτῷ τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀφνειοῦ πεποίηται.

(9) Ein Thor von Tegea hiefs das Pallantische, αἱ ἐπὶ τὸ Παλλάντιον φέρουσαι πύλαι, Xen. Hell. 6, 5, 9.

im Winter einen See von beträchtlichem Umfange bildet. Der Weg, die Taka vermeidend, zieht sich hinüber an die steinigte Hügelkette, die sich von hier bis Tripolis erstreckt, und läuft dann in südwestlicher Richtung längs ihrem Fufse. Jetzt im Mai, nach einem regnichten Winter, hatte der Sumpf sich doch schon sehr zusammengezogen, und ein klarer Wasserspiegel zeigte sich nur noch in der Mitte der Ebene und vor der grofsen Katavothra ([10]), die am südlichen Rande des Sumpfes am Fufse des Berges Borcion ist. Im Winter aber steht hier manchmal so viel Wasser, dafs es den Fufs der Hügel bis zu halber Manneshöhe und darüber bedeckt. Neben meinem Wege bemerkte ich sieben oder acht kleine Katavothren, die bereits trocken lagen. Es sind dies natürliche Spalten und Öffnungen in den Kalkfelsen, durch die das Wasser abfliefst. Sie hauchen eine verpestete Luft aus, wegen der vielen vegetabilischen Substanzen, die das Wasser darin absetzt, und die bald in Fäulnifs übergehen. In Hinsicht auf den Abflufs der grofsen Wassermassen, welche hier unter dem Boden verschwinden, stimmen die Eingebornen nicht überein. Die Einen glauben, dafs diese Wasser die grofse Quelle Vivari ernähren, am linken Ufer des Eurotas, unweit Koniditza, drittehalb Stunden nördlich von Sparta ([11]); die Andern behaupten dagegen, dafs sie die Quelle des Alpheios bei Asea in der Ebene von Frankovrysis bilden, die von der Taka nur durch das Boreion getrennt sind. Allein auch die Wasser von Frankovrysis verlieren sich aufs Neue unter der Erde, um südlich vom Berge Tzimberu die Quellen des Eurotas und Alpheios zu nähren. Kurz, diese ganze Gegend ist so reich an Quellen und Flüssen, die eins ums andere erscheinen und wieder verschwinden, dafs es schwer ist, ihre unter-

([10]) Das Wort ist immer weiblichen Geschlechts, ἡ καταβόθρα, nicht τὸ καταβόθρον, wie viele Reisende schreiben.

([11]) Vgl. unten VII, 2, bei Anm, 30.

irdischen Verbindungen zu ermitteln und ihren wahren Lauf zu bestimmen. Daher glaube ich auch, mich des Versuches enthalten zu dürfen, die vielfachen Angaben der Alten hierüber (12) ins Klare zu bringen. Denn ohne vieljährige genaue Beobachtungen läfst sich hier kein haltbares Resultat gewinnen.

Von der Stelle, wo der Fufs der Hügelkette bei dem Dorfe Birbati sich dem Berge Boreion am meisten nähert, ziehen sich mehre parallele Reihen grofser Steinblöcke von Nordost nach Südwest quer durch die Ebene der Taka, und endigen am Fufse des Boreion. Die Franzosen haben diese Steinreihen als Überreste einer Chaussée bezeichnet, und dagegen den Namen Choma, den sie bei Pausanias fanden, durch einen seltsamen Mifsgriff auf den tiefsten und sumpfigsten Theil der Taka angewandt. Aber χῶμα bezeichnet bei allen Griechischen Schriftstellern, von Homer bis auf Pausanias, und vorzüglich bei letzterem, eine künstliche Aufschüttung von Erde, einen Tumulus (13), Damm, Deich, Wall. Der Perieget bezeichnet, in der hierher gehörigen Stelle (14), mit diesem Worte einen Damm oder Deich, der die Pallantische Ebene von der Tegeatischen, oder, um genauer zu sprechen, von der Manthurischen trennte; denn Manthurion (15),

---

(12) Paus. 8, 44, 3. 54, 1 und 2. Strab. 6, S. 38 Tchn. Dionys. Perieg. 412. Vgl. Leake, Morea, III, p. 36-43, und die folgende Abhandl. bei Anm. 12.

(13) Paus. 2, 27, 6: Στάδιον, οἷα Ἕλλησι τὰ πολλὰ, γῆς χῶμα. — 2, 29, 7: Φώκου τάφος χῶμά ἐστι, περιεχόμενος κύκλῳ κρηπῖδι. Vgl. 8, 34, 2 und öfter.

(14) Paus. 8, 44, 4: Τὸ ὀνομαζόμενον Χῶμα ὅροι Μεγαλοπολίταις τῆς γῆς πρὸς Τεγεάτας καὶ Παλλαντιεῖς εἰσι· καὶ τὸ Παλλαντικὸν πεδίον ἐστὶν ἐκτραπεῖσιν ἐς ἀριστερὰν ἀπὸ τοῦ Χώματος. Und §. 6: Τοῦ καλουμένου Χώματος ἐν δεξιᾷ πεδίον ἐστὶ τὸ Μανθουρικόν. Ἔστι δὲ ἐν ὄροις ἤδη τῶν Τεγεατῶν τὸ πεδίον. Über die Μανθουριεῖς vgl. 8, 45, 1 und 47, 1.

(15) Steph. Byz. u. d. W. hat die Namensform Μανθυρέα.

einer der neun Demen von Tegea, hatte den südlichsten Winkel der Tegeatis westlich vom Wege nach Sparta inne, wo auch die unscheinbaren, aber ausgedehnten Ruinen des Ortes am Abhange eines Berges liegen. An das südliche Ende des Choma gränzten die Megalopoliten an; so dafs der ganze Berg Boreion noch zu ihrem ausgedehnten, aus der Vereinigung so vieler kleinen Städte erwachsenen Gebiete gehört haben mufs. Die oben beschriebenen Steinreihen nun sind die noch erhaltenen Unterbauten dieses Dammes. Ein ähnliches altes Werk, von Pausanias ([16]) mit demselben Namen bezeichnet, aber in einem Zustande besserer Erhaltung, existirt noch heute bei Thisbe in Böotien, dessen Ebene gleichfalls temporären Überschwemmungen ausgesetzt ist. Ein anderer Damm dieser Art war zwischen Orchomenos und Kaphyä in Arkadien ([17]).

Dem Choma folgend durchschnitt ich die Ebene, und ritt dann rechts längs dem Fufse des Boreion. Nach einer Viertelstunde liefs ich meine Pferde unweit der Ruine eines mittelalterlichen Thurmes an dem Ausgange eines Reviers, aus welchem ein kleiner Wasserlauf in die Ebene fliefst, und von wo ein Pfad über den Berg in das Thal von Asea führt. Von hier ging ich über die Felder in zehn Minuten nach **Pallantion.**

Pallantion nahm den Rücken und die Abhänge eines in die Ebene vortretenden mäfsigen Hügels, so wie einen nicht unbedeutenden Theil der Fläche nördlich und östlich an seinem Fufse ein. Die Stadt ist im Laufe so vieler Jahrhunderte, durch die Bewohner der benachbarten Dörfer und durch die von Tripolis, welche die Ruinen als Steinmagazin benutzten,

---

([16]) Paus. 9, 32, 2: Τὸ πεδίον τὸ μεταξὺ τῶν ὀρῶν ἐκώλυεν οὐδὲν λίμνην ὑπὸ πλήθους εἶναι τοῦ ὕδατος, εἰ μὴ διὰ μέσου χῶμά σφισιν ἐπεποίητο ἰσχυρὸν κ.τ.λ.

([17]) Ders. 8, 23, 2: Ἐν δὲ τῷ πεδίῳ τῷ Καφυῶν πεποίηται γῆς χῶμα, δι' οὗ ἀπείργεται τὸ ὕδωρ τὸ ἐκ τῆς Ὀρχομενίας μὴ εἶναι Καφυέων βλάβος τῇ ἐπιγῇ.

völlig zerstört worden, und über den Boden, wo sie gestanden, geht jetzt wieder der Pflug hin. Daher hat ihre Lage so lange den Nachforschungen der Reisenden entgehen können. Ich fand nur Fundamente, Ziegel und Scherben, und einzelne Steinhaufen. Auf dem höchsten Puncte der Akropolis sieht man die Grundmauern des Heiligthums der reinen Götter ([18]) noch ziemlich vollständig. Ein wenig weiter herunter, an dem südöstlichen Abhange, ist ein anderes Fundament ([19]); und um die Akropolis lassen sich noch einige Spuren von Einschliefsungsmauern erkennen. Die ansehnlichsten Trümmerhaufen liegen in einiger Entfernung nördlich vom Hügel in den Äckern; hier sollen, wie mir bei einem zweiten Besuche im Jahre 1840 von mehren bejahrten Leuten versichert wurde, um das Jahr 1803 verschiedene Basreliefs und Statuen gefunden, aber zum Kirchenbau in den angränzenden Dörfern verwandt worden seyn.

Von Pallantion kehrte ich nach dem Thurme, wo ich meine Pferde gelassen, zurück, und verfolgte den oben erwähnten wenig betretenen Pfad über den Berg Boreion, der jetzt Kravari heifst. Nach einem halben Stündchen kam ich, auf dem höchsten Puncte des Weges und in einem ziemlich engen Passe zwischen Felsen, zu den Ruinen des Heiligthums der Athene Soteira und des Poseidon, dessen Gründung dem Odysseus, nach seiner Rückkehr aus Troja, zugeschrieben wurde ([20]). Diese Ruinen sind auf der

---

([18]) Paus. 8, 44, 5: Τῷ λόφῳ τῷ ὑπὲρ τῆς πόλεως ὅσα ἀκροπόλει τὸ ἀρχαῖον ἐχρῶντο. λείπεται δὲ καὶ ἐς ἡμᾶς ἔτι ἐπὶ κορυφῇ τοῦ λόφου θεῶν ἱερόν· ἐπίκλησις μὲν δή ἐστιν αὐτοῖς καθαροί.

([19]) Es gab hier noch einen Tempel (ναός) des Pallas, mit seiner Statue und der des Evandros; ein Heiligthum (ἱερόν) der Kore, und eine Statue des Polybios.

([20]) Paus. 8, 44, 4: Ἔστι δὲ ἄνοδος ἐξ Ἀσέας ἐς τὸ ὄρος τὸ Βόρειον καλούμενον, καὶ ἐπὶ τῇ ἄκρᾳ τοῦ ὄρους σημεῖά ἐστιν ἱεροῦ· ποιῆσαι δὲ τὸ ἱερὸν Ἀθηνᾷ τε Σωτείρᾳ καὶ Ποσειδῶνι Ὀδυσσέα ἐλέγετο ἀνακομισθέντα ἐξ Ἰλίου.

Französischen Karte nicht angegeben, und aufser Leake ([21]) scheint sie kein neuerer Reisender gesehen zu haben. Im Alterthum führte die Hauptstrafse von Megalopolis und Asea nach Pallantion und Tegea durch diese Schlucht; seitdem aber Tripolis der Hauptort der Tegeatischen Ebene geworden, geht die grofse Strafse über einen anderen Pafs auf der Westseite von Pallantion. Der flache Hügel, auf dem Asea lag, ist von hier bereits sichtbar. Der Tempel war aus weifsem Marmor, vermuthlich ein Prostylos oder Amphiprostylos von Dorischer Ordnung; schon Pausanias fand ihn in Ruinen, aber der gröfsere Theil seiner Trümmer schien mir (1834) noch am Boden umherzuliegen. Die Säulen hatten zwanzig Cannelirungen, und an ihrer Basis ungefähr fünf und einen halben Fufs Englisch Umfang. Leake fand die Breite der Cannelirungen zwischen $3\frac{2}{3}$ und 4 Zoll Englisch. An einer der Säulentrommeln bemerkte ich, dafs man in der Mitte der untern Fläche einen viereckigen steinernen Zapfen hatte stehen lassen, der in eine entsprechende Vertiefung auf der Oberfläche des untern Säulenstücks eingriff, um der Säule, bei ihrem geringen Durchmesser, die nöthige Festigkeit zu geben. Die Schlitze der Triglyphen hatten 3 Zoll Breite. In der Hoffnung, bald in Begleitung eines Architekten wieder hierher zu kommen, nahm ich damals keine andern Mafse, und setzte meinen Weg über Asea nach Megalopolis fort. Leider mufs ich die Nachricht hinzufügen, dafs, als ich im Junius 1840 Gelegenheit hatte, im Gefolge II. MM. des Königs und der Königinn den Tempel zum zweiten Male zu besuchen, zu meinem nicht geringen Befremden sich nur noch eine einzige zertrümmerte Säulentrommel am Platze fand. Auf Befragen wurde in Erfahrung gebracht, dafs die Bauern des zwei Stunden westwärts entlegenen Dorfes Valtetzi im Jahre 1837 sämmtliche Säulen und andere Werkstücke zum Behufe

([21]) Morea III, p. 34.

eines Neubaus ihrer Kirche weggeschleppt hatten. So verschwinden die Trümmer des Alterthums von Jahr zu Jahr immer mehr vom Boden Griechenlands. Nicht Zeit noch Wetter sind die Zerstörer, nur der Mensch.

IV.

Zur Topographie Arkadiens nebst Theilen von Messenien, Elis und Argolis.

In dem nachstehenden Aufsatze habe ich aus den Tagebüchern meiner Reisen in Arkadien im Winter $18\frac{33}{34}$ und vorzüglich im April und Mai 1834 nur solche Bemerkungen und Schilderungen ausgehoben, welche entweder zur Vervollständigung oder Berichtigung der topographischen Kenntnifs auch oft besuchter Ruinen, wie Tegea und Megalopolis, beitragen können; oder Orte und Gegenden berühren, die von der gewöhnlichen Strafse der Reisenden entfernter liegen, wie Aepion, die Pholoe, Thelpusa, Teuthis; oder endlich sich auf Ruinen beziehen, die in der Französischen Karte noch nicht niedergelegt sind, wie Alipherä und Mänalos. Einiges davon ist schon in dem vorhergehenden Aufsatze über Pallantion und das Heiligthum der Athene Soteira behandelt worden. Nur die kleine Wegstrecke von Pallantion über Asea nach Megalopolis habe ich ganz übergangen, weil ich nichts Erhebliches darüber zu bemerken fand.

1. Tegea. Das Emplacement dieser alten Stadt, in einer fetten und fruchtbaren Niederung gelegen, ist im Winter den Überschwemmungen der von den umgebenden Höhen herabfliefsenden Wasser sehr ausgesetzt, welche im Laufe der langen Zeit den Boden durch den abgesetzten Niederschlag beträchtlich erhöht haben. Daher ist von den Ruinen fast nichts sichtbar, und der ehemalige Umfang Tegeas läfst sich nur aus den über die Felder verstreuten Scherben, Zie-

geln und andern Bruchstücken, so wie aus den Angaben der Bauern über die Fundamente und Mauerreste, die sie bei der Feldarbeit gelegentlich unter dem Boden finden, mit Wahrscheinlichkeit entnehmen. Die Französische Karte giebt diesen Umfang zu gering an; die alte Stadt dehnte sich von dem Hügel von H. Sostis im Norden über Ibrahim-Effendi und Palão-Episkope wenigstens bis Achuria und Piali gegen Süden aus.

Die Hauptkirche des Dorfes Piali scheint auf der Stelle des Tempels der Athene Alea zu stehen. Viele Bauern haben mir, auf meinen öfteren Reisen durch ihr Dorf, wiederholt versichert, dafs man bei Gelegenheit eines theilweisen Neubaus ihrer Kirche, vor einem Menschenalter, unter dem Boden auf grofse Säulentrümmer und andere Baureste gestofsen sey (1). An dem Brunnen des Dorfes liegen grofse zu Wassertrögen verarbeitete Säulenreste. In der Kirche ist ein kleines Dorisches Capitell. Auch fand ich in Piali eine auf eine Priesterinn der Athene Alea und Demeter bezügliche Inschrift (2).

Diese Annahme ist in Übereinstimmung mit den Angaben des Pausanias. Von Pallantion kommend betrat er die Stadt durch das Pallantische, also das südwestliche Thor (3), welches in die Gegend von Piali fallen mufs, und beginnt seine Beschreibung derselben mit dem Tempel der Athene Alea (4). Nördlich von dem Tempel sah er eine Fontäne (κρήνη) oder einen Brunnen (5); und wirklich findet sich we-

(1) Im Jahre 1804 oder 5. Siehe Leake, Morea, I, p. 90. 97, wo die damals gefundenen ansehnlichen Trümmer näher beschrieben werden. Vgl. ebend. II, p. 47.

(2) Ross. I. G. I. fasc. I, n. 2.

(3) Vgl. die vorhergehende Abhandlung (Pallantion u. s. w.) Anm. 9.

(4) Paus. 8, 45, 3—47, 2.

(5) Ders. 8, 47, 3: Ἔστι δὲ ἐν τοῖς πρὸς ἄρκτον τοῦ ναοῦ κρήνη. Leider ist der Perieget in dem Gebrauche der Wörter κρήνη (Röhrenbrunnen)

nige Schritte nordwärts von der Kirche ein Wasserbassin, das auch im Sommer nicht austrocknet. Vom Tempel der Alea geht er dann über die grofse Agora nach dem Theater (6); und dieses glaube ich in den antiken Unterbauten zu erkennen, auf welchen die schöne Kirchenruine von Paläo-Episkope, die alte Kathedrale der ehemaligen Bischöfe von Nikli, erbaut ist. Die hintern Nischen der Kirche ruhen auf einem halbkreisförmigen Mauerreste aus grofsen Quadern, von denen noch mehre Schichten erhalten sind. Der Theil des Bogens, welcher blofs liegt und gemessen werden kann, hat 15 Meter Länge, und eine Abmessung von der Mitte der Peripherie bis auf die Mitte der Sehne dieses Bogens ergab ungefähr 30 Centimeter, welches Verhältnifs auf einen sehr beträchtlichen Umfang der Cavea (des κοῖλον) des Theaters schliefsen läfst. Die Öffnung des Sitzrundes war gegen Nordwesten, gegen den Hügel von H. Sostis und darüber die Gipfel des Mänalon (jetzt Apano-Chrepa) gerichtet (7). In den Mauern der Kirche sind viele architektonische Bruchstücke, Inschriften (8), Reliefs und Ornamente eingemauert.

Einige hundert Schritt ostwärts von der Kirche ist ein Brunnen und eine kleine Wasserlache. Daneben sollen die Türken vor etwa 40 Jahren viele Säulen und Quadern ausgegraben und zum Bau einer Moschee in Tripolis verwandt haben; die Säulen sollen gröfstentheils Monolith gewesen seyn. Vielleicht stand hier der Tempel der Demeter und

---

und πηγή nicht immer genau; so nennt er 8, 8, 2 die Arne bei Mantineia einmal eine κρήνη und dann eine πηγή. Vgl. 2, 3, 3. 5. 6, wo er von der Peirene und Glauke in Korinth ebenso beide Ausdrücke gebraucht.

(6) Ders. 8, 48, 1 und 49, 1.

(7) Ist dies dasselbe Theater, welches Antiochos IV Epiphanes um 175 v. Chr. hier zu bauen unternahm? Liv. 41, 20: Tegeae theatrum magnificum e marmore facere instituit.

(8) Ross. I. G. I. l. l. n. 4. Boeckh, C. I. G. I, n. 1527. 1528.

Kore, der fruchtbringenden Göttinnen (Καρποφόροι), oder der der Aphrodite Paphia, welche bei Pausanias (wenn man die dazwischen stehenden Erörterungen über die Geschichte des Philopömen und über gewisse Bilder des Apollon Agyeus überspringt) zunächst auf das Theater folgen (⁹). Die Beschreibung Tegeas endigt mit der Erwähnung einer Anhöhe (χωρίον ὑψηλόν), also nach unserer Annahme im Norden der Stadt, mit dem Hügel von H. Sostis, wie auch schon Leake angenommen hat; und diese Anhöhe ist vermuthlich dieselbe, welche Pausanias anderswo den Wachhügel (λόφος Φυλακτρίς) und Polybios die Akropolis (ἄκρα) nennt (¹⁰).

Es würde leicht seyn, an diese auf wiederholter Erwägung der örtlichen Verhältnisse ruhenden Vermuthungen noch weitere Combinationen zu muthmafslicher Bestimmung der Lage der übrigen Monumente Tegeas anzuknüpfen; allein ich enthalte mich gern dieses müfsigen Spiels, bis die Zeit, durch absichtliche Ausgrabungen oder zufällige Entdeckungen, über den Grund oder Ungrund der obigen Festsetzung der zwei Hauptpuncte, nämlich des grofsen Tempels der Athene und des Theaters, entschieden haben wird. Mir bleiben nur noch einige Bemerkungen über eine Ausgrabung bei Tegea nachzutragen.

Im Januar 1834, während der Sitz der Regierung noch in Nauplia war, berichtete der Nomarch von Arkadien an das Cultusministerium, dafs die Bauern im Felde zwischen Piali

(⁹) Pausan. 8, 53, 3.

(¹⁰) Ders. ebend. §. 4: Τὸ δὲ χωρίον τὸ ὑψηλόν, ἐφ' οὗ καὶ οἱ βωμοὶ Τεγεάταις εἰσὶν οἱ πολλοί, καλεῖται Διὸς Κλαρίου κ. τ. λ. Vgl. über den Hergang Polyän. Strateg. 1, 8. Ein andermal wurde mit den Lakedämoniern, unter ihrem Könige Charillos, am Hügel Phylaktris gekämpft: ders. 8, 48, 3 und 8, 5, 6. Vgl. Polyb. 5, 17, 2 (von der Einnahme Tegeas im Bundesgenossenkriege, durch Lykurgus): τῶν δὲ σωμάτων ἀποχωρησάντων εἰς τὴν ἄκραν, ἐπεβάλετο πολιορκεῖν ταύτην. Das Thor nach Mantineia (Xenoph. Hell. 6, 5, 9) mufs auch in dieser Gegend an den Hügeln gelegen seyn.

und Achuria Reste eines alten Gebäudes und daneben einige Sculpturen gefunden hätten. Ich erhielt als damaliger Conservator der Alterthümer im Peloponnes den Auftrag, an dieser Stelle weiter nachzugraben. Am 28. Januar in Piali angelangt, fand ich ein sehr beschädigtes Hautrelief des Pan, 2 Fufs 7 Zoll hoch, auf einer mit einem kleinen Fronton gekrönten Stele aus weifsem Marmor, von 4 Fufs 4 Zoll Höhe und 1 Fufs 6 Zoll Breite: Pan, ziegenfüfsig und bärtig, mit zwei hohen Bockshörnern auf der Stirn und mit zottig behaarten Schenkeln, steht ganz nackt zwischen zwei blätterlosen Baumstämmen, in der hoch erhobenen Rechten den gekrümmten Hirtenstab, in der gleichfalls erhobenen Linken die Syrinx haltend; links neben ihm ein Bock; auf der Basis der Stele eine gröfstentheils unleserliche Inschrift ([11]). Ferner das Vordertheil eines schreitenden Löwen im flachem Relief und von mittelmäfsiger Arbeit; wahrscheinlich nur ein Bruchstück von der Hinterseite eines Sarkophags. Beide Stücke werden bis jetzt (1840) in Piali aufbewahrt. Am folgenden Tage begann ich mit 25 bis 30 Arbeitern die Ausgrabung, und deckte in zwei Tagen das vermeinte Gemäuer in einer Länge von hundert und vierzig und in einer Tiefe von drei bis vier Fufs auf; es fand sich aber, dafs es nur ein aus mancherlei alten Werkstücken (66 an der Zahl und gröfstentheils von weifsem Marmor) zusammengesetzter Steinwall oder ξηρότοιχος war, der in früherer Zeit, ehe die Überschwemmungen hier den Boden so erhöhten, die Gränzscheide oder Umzäunung eines Ackers gebildet haben mochte. Die Bauern behaupten, durch Tradition zu wissen, dafs der Saranta-potamos, der von den Bergen an der Südseite der Ebene am Wege nach Sparta herunterkommt und jetzt mit dem östlicheren Garates vereinigt in die Katabothra bei Perzova am Fufse des Parthenion fliefst, früher über diesen Platz und

([11]) Ross. I. G. I. fasc. I, n. 3.

links an Piali vorüber in die Katabothra der Taka in der Manthurischen Ebene am Fufse des Berges Boreion geflossen sey. Weil er hier aber viel Land überschwemmte, und die Katabothra der Taka die grofse Wassermenge nicht schnell genug zu verschlingen vermochte, habe ein Türke, der vor reichlich hundert Jahren (nachdem nämlich die Venetianer im Frieden von Passarowitz 1718 den Peloponnes wieder hatten räumen müssen) in den Besitz von Piali kam, ihm ein anderes Bette gegraben und ihn genöthigt, sich mit dem Garates zu vereinigen.

Diese mündliche Überlieferung, so schlecht begründet sie auf den ersten Blick scheinen mag, ist allein im Stande, die Angaben des Pausanias über den Ursprung und anfänglichen Lauf des Alpheios aufzuklären. „Der Alpheios, sagt er ([12]), bildet die Gränze zwischen den Lakedämoniern und Tegeaten; er entspringt bei Phylake, und wird bald durch viele kleine Quellen verstärkt, woher der Ort den Namen Symbola erhalten. Von Phylake und Symbola fliefst er in die Tegeatische Ebene hinunter, verschwindet hier, taucht bei Asea wieder auf, wo er sich mit den Quellen des Eurotas vermischt, und versinkt nochmals, um bei Pegä schliefslich zum Vorschein zu kommen." Dafs Pausanias hier unter dem Alpheios den heutigen Sarantapotamos meine, ist aufser allem Zweifel; denn sein Weg von Tegea nach Sparta kann kein anderer gewesen seyn, als der von der Natur vorgezeichnete, dem man noch heute folgt, durch das Thal des Sarantapotamos. Die Quelle desselben ist fast auf der Hälfte des

([12]) Paus. 8, 54, 1: Λακεδαιμονίοις καὶ Τεγεάταις ὅροι τῆς γῆς ὁ ποταμός ἐστιν ὁ Ἀλφειός· τούτου τὸ ὕδωρ ἄρχεται μὲν ἐν Φυλάκῃ, κάτεισι δὲ οὐ πόρρω τῆς γῆς (al. πηγῆς) καὶ ἄλλο ὕδωρ ἐς αὐτὸν ἀπὸ πηγῶν μεγέθει μὲν οὐ μεγάλων, πλεόνων δὲ ἀριθμόν· καὶ διὰ τοῦτο τῷ χωρίῳ Σύμβολα γέγονεν ὄνομα. 2. — προελθὼν ἐκ Φυλάκης καὶ τῶν καλουμένων Συμβόλων ἐς τὸ πεδίον κατέδυ τὸ Τεγεατικόν· ἀνατείλας δὲ ἐν Ἀσέᾳ καὶ τὸ ῥεῦμα ἀναμίξας τῷ Εὐρώτᾳ τὸ δεύτερον ἤδη κάτεισιν ἐς τὴν γῆν κ. τ. λ.

Weges nach Sparta, südlich vom Khan der Krya Vrysis, in welcher Gegend folglich Phylake, vermuthlich ein befestigter Wachthurm an der Gränze, zu suchen ist. Nördlich von Krya Vrysis wird er durch den Zufluſs mehrer ansehnlicher Bäche und vieler kleinen Quellen verstärkt, und macht in dem engen Thale, durch welches er flieſst, und dem wir jetzt unbedenklich den Namen Symbola beilegen, zahlreiche mäandrische Krümmungen, so daſs der heutige Saumpfad sein Bette mehr als zwanzig oder dreifsig Mal durchschneidet. Von diesen beiden Umständen, der groſsen Zahl seiner Quellen und der seiner Furten, hat er den ächt morgenländischen Namen Sarantapotamos erhalten, wie mehre andere ähnliche Flüsse in Griechenland, z. B. der obere Theil des Eleusinischen Kephisos von Eleutherä bis an seinen Austritt in die Eleusinische Ebene, so lange, bis zur Anlegung der Fahrstraſse vor wenigen Jahren, der Saumpfad nach Theben in seinem Bette fortlief. Wenn nun dieser Tegeatische Sarantapotamos, nach der örtlichen Tradition, früher links von Piali in den Sumpf der Taka floſs, um die Quellen von Frankovrysis bei Asea zu verstärken ([13]), anstatt jetzt rechts von Piali sich mit dem Garates ([14]) zu vereinigen und in die Katavothra von Perzova am westlichen Fuſs des Parthenon zu fallen, so erscheint die Darstellung des Pausanias völlig klar und gerechtfertigt. Leake, dem die mündliche Überlieferung der Bauern unbekannt geblieben zu seyn scheint, läſst den Alpheios freilich noch im Jahre 1805 „zur Rechten des Weges unter Felsen verschwinden" ([15]); allein dies ist ein Irrthum, wie auch Leake's Karten von dieser Gegend ganz ungenau sind.

([13]) Vgl. die vorhergehende Abhandlung (Pallantion u. s. w.) bei Anm. 12.

([14]) Der Garates floſs am Wege von Tegea nach Thyreatis (Paus. 8, 54, 3), und ist folglich der Fluſs, der von Doliane herabkommt und bei Magula mit dem heutigen Sarantapotamos sich vereinigt.

([15]) Leake, Morea I, p. 121 unten.

Wir kehren noch einen Augenblick zu dem durch die Ausgrabung blofsgelegten Steinwall zurück, dessen Überdekkung mit angeschwemmter Erde zu dieser Digression über den früheren Lauf des Alpheios der Alten und über die spätere Grabung eines neuen Bettes für den heutigen Sarantapotamos Veranlassung gegeben hat. Unter den Werkstükken, aus welchen die Mauer bestand, war auch ein Dorisches Capitell, dessen Plinthe 2 F. 10½ Z. Engl. ins Gevierte, und der Hals 1 F. 6 Z. Durchmesser hatte; ferner ein Triglyph von 1 F. 11 Z. Höhe bei 1 F. 4½ Z. Breite. Diese Bruchstücke können zu der untern Dorischen Säulenstellung im Innern des Tempels der Athene Alea gehört haben. Da nun nach Blofslegung der Mauer und einigen vergeblichen Versuchen in der Nähe derselben keine Aussicht da war, dafs eine Ausgrabung an dieser Stelle zu weiteren Entdeckungen führen würde, so liefs ich am dritten Tage die Arbeit einstellen.

Aufser den bereits aufgeführten Sculpturen kenne ich im Umkreise der alten Tegea nur noch eine marmorne Statuette des Ganymedes mit dem Adler, welche im Frühling 1840 von einem Bauer in Achuria gefunden worden ist. Ganymedes, den Kopf links gewandt, steht aufrecht unter einem Baume; das rechte Bein von der Hüfte bis an die Knöchel fehlt. Er ist ganz nackt, nur über den Rücken wallt ein Mantel. Der Adler über ihm mit ausgebreiteten Flügeln, der von den überhängenden Zweigen des Baumes gehalten wird, fafst ihn an der Phrygischen Mütze, um ihn zu entführen. Also eine kleine, doch gewifs nicht glückliche Abweichung von dem Motiv der Gruppe des Leochares. Die Arbeit ist mittelmäfsig, der Adler und die Baumzweige sehr wenig ausgeführt, die Rückseite des Werkes noch weniger. Das Ganze hat etwa drittehalb Fufs Höhe, und scheint in einer Nische über der Höhe des Auges gestanden zu haben, da es nur für den Anblick von unten berechnet ist.

2. Megalopolis ([16]). Die Lage von Megalopolis, auf einer zu niedrigen Hügeln sanft ansteigenden Ebene auf beiden Seiten des Helisson, der die Stadt von Osten nach Westen durchfliefst und in zwei ziemlich gleiche Hälften scheidet, ist fast auf Einen Blick ganz zu übersehen, so dafs die topographische Vertheilung der wichtigsten von Pausanias erwähnten Monumente über diesen Boden wenig Schwierigkeiten macht und fast keine Zweifel läfst. Ein fester Hauptpunct ist vor allen andern das kolossale Theater ([17]), auf dem linken Ufer des Flusses in der Südhälfte der Stadt, doch nicht ganz in der Mitte, sondern etwas mehr nach Westen gelegen. Die Quelle im Theater, die Leake nicht fand, ist noch in der Orchestra, am innersten Rande des Halbrundes; sie ist freilich jetzt verschüttet, so dafs sie keinen sichtbaren Wasserlauf bildet, aber sie machte doch selbst während einer grofsen Dürre im Mai 1834 den Boden dort ganz schlüpfrig. Viele der Sitze im Theater scheinen noch erhalten, und nur mit Erde überschüttet und mit Gestrüpp bewachsen zu seyn. Die Bauern erzählen, dafs Kolokotronis während des Freiheitskrieges hier habe graben lassen, um Steine für seine Bauten zu gewinnen. Vor dem Theater, gegen den Flufs hin, sind Reste von den Unterbauten der Scene, zum Theil von polygonischer Construction. Dem linken (westlichen) Flügel des Halbrundes (κοῖλον) gegenüber sind an beiden Seiten des Flusses, namentlich am nördlichen Ufer, ansehnliche Reste von Gemäuern aus Quadern; wahrscheinlich lag hier die Hauptbrücke, welche die beiden Stadthälften verband.

Etwas über hundert Schritte östlich vom Theater ist eine reiche Quelle kühlen Wassers. Sie war dem Dionysos heilig, und lag im Stadion, welches auf dieser Seite ans Thea-

([16]) Vgl. Leake, Morea II, p. 32–42.

([17]) Pausan. 8, 32, 1.

ter stiefs, und dessen ehemalige Lage man noch an der Gestaltung des Bodens erkennt. An das andere (östliche) Ende des Stadions stiefs wieder ein Tempel des Dionysos; unter dem Stadion aber, also gegen den Flufs hin, lag ein Hieron der Aphrodite und ein Altar des Ares ([18]). Der letztere ist noch in einem runden Unterbau über dem steilen Uferrande zu erkennen. Vielleicht gehört ein viereckiges Fundament, zwischen diesem Unterbau und dem Theater, zum Tempel der Aphrodite.

Geht man von hier auf dem linken Ufer weiter gen Osten, so finden sich freilich noch verschiedene Fundamente und Ruinen, aber es läfst sich kein fester Punkt weiter ermitteln, aufser einer von Pausanias erwähnten Quelle, bei welcher ein Heiligthum des Asklepios als Knaben und unweit desselben wieder ein anderes Heiligthum des Asklepios lag; auf der sanft aufsteigenden Anhöhe aber über diesen Heiligthümern ein Tempel der Artemis Agrotera ([19]). Noch einige hundert Schritte weiter ostwärts steht eine Ruine aus gebrannten Steinen, und unter einigen Eichen eine Capelle des H. Athanasios; allein diese beiden Puncte fallen schon aufserhalb der Stadtmauer.

Um sich auf dem rechten oder nördlichen Flufsufer zu orientiren, thut man am besten, wenn man den von Pausanias eingeschlagenen Weg verfolgt. Der Perieget ging von Westen her, von Thoknia (bei Vromosella) und über das Flüfschen Aminios kommend, auf dem rechten Ufer des

---

([18]) Ebendas. §. 1 u. 2: ἐρείπια δὲ καὶ τῆς Ἀφροδίτης ἦν τὸ ἱερόν. – – Ἀπέχει δὲ οὐ πολὺ Ἄρεως βωμός. – – πεποίηται δὲ καὶ ᾠδεῖον ὑπὲρ τῆς Ἀφροδίτης, τῇ μὲν ἐπὶ τὸ θέατρον καθῆκον· καὶ κρήνη σφίσιν ἐξὸν αὐτόθι, ἣν ἱερὰν Διονύσου νομίζουσι· κατὰ δὲ τὸ ἕτερον τοῦ ᾠδείου πέρας Διονύσου ναὸς κ. τ. λ.

([19]) Paus. 8, 32, 3 und 4: Ἔστι ἐν τῇ μοίρᾳ ταύτῃ λόφος πρὸς ἀπόσχοντα ἥλιον, καὶ Ἀγροτέρας ἐν αὐτῷ ναὸς Ἀρτέμιδος. – – ἐν δεξιᾷ – – ἔστι μὲν ἱερὸν Ἀσκληπιοῦ· – – ἔστι δὲ καὶ ἄλλο ὑπὲρ τὸν λόφον τοῦτον Ἀσκληπιοῦ Παιδὸς ἱερόν· – – τούτου δέ ἐστι πηγὴ τοῦ ἱεροῦ πλησίον.

Helisson in die Stadt; kurz vor derselben, also in der Gegend des heutigen Dörfchens Kasidochori, sah er einen Tempel des Poseidon Epoptes. Auf dieser Seite findet man noch am Rande der Hügel die Fundamente der Stadtmauer. Pausanias kam hier zuerst auf die Agora, die also westlich weit über das Theater hinausreichte, und die ebene Fläche zwischen den niedrigen Hügeln und dem Flusse einnahm. Er beginnt die Beschreibung derselben ([20]) bei dem Heiligthum des Zeus Lykäos. Vielleicht lag dieses noch auf der Westseite des kleinen Baches Bathyllos, der sich hier ein tiefes Bette gegraben hat, und den Pausanias hier jedenfalls schon überschreiten mufste, obgleich er ihn erst weiter unten erwähnt, nachdem ihn die Periegese der Agora wieder in die westliche Gegend zurückgeführt ([21]). Von dem Heiligthum des Zeus und dem davor stehenden colossalen Erzbilde des Apollon Epikurios, das aus Bassä bei Phigaleia hierher gebracht worden war, geht er dann rechts, also gegen den Helisson hinunter; der verfallene Tempel der Göttermutter mufs schon ziemlich nahe am Flufs, auf dem Rande des steilen Ufers, gelegen haben. Vielleicht bildeten die Stufen (*βάθρα*) vor demselben, auf welchen meist Statuen gestanden hatten, eine Treppe, die aus dem niedrigen Flufsbette auf den hohen Uferrand hinaufführte ([22]).

Die Philippeios Stoa, welche die Megalopoliten dem Philipp, Sohn des Amyntas, zu Ehren so genannt hatten, weil er die Arkader, Messenier und Argeier gegen den Lakedämo-

([20]) Ders. 8, 30, 1 u. 2: Πλησίον ἤδη τῆς πόλεως Ποσειδῶνός ἐστιν Ἐπόπτου ναός. – – Διαιροῦντος δὲ τὴν Μεγάλην Πόλιν τοῦ Ἑλισσόντος, – – ἐν μέρει τῷ πρὸς ἄρκτους, δεξιῷ δὲ κατὰ τὸ μετέωρον τοῦ ποταμοῦ, πεποίηται σφισιν ἀγορά· περίβολος δέ ἐστιν ἐν ταύτῃ λίθων, καὶ ἱερὸν Λυκαίου Διός. Über Letzteres vgl. ebendas. §. 4.

([21]) Paus. 8, 31, 6: ὑπὸ τούτῳ τῷ λόφῳ (auf dem der Tempel der Hera Teleia gestanden hatte) Βάθυλλος καλουμένη πηγή.

([22]) Ders. 8, 30, 2.

nischen Erbfeind begünstigt hatte (23), lag am nördlichen Rande der Agora; denn hinter ihr waren zwei niedrige Hügel, auf denen die Heiligthümer der Athene Polias und der Hera Teleia standen. Diese Hügel sind nicht zu verkennen, auf beiden sieht man noch alte Fundamente, und die Säulenreihen, die an ihrem Fuſse aus dem Boden hervorragen, mögen der Philippeios Stoa angehören (24). An die Halle des Philipp schloſs sich eine andere Säulenhalle an, welche die Regierungslocale (ἀρχεῖα) enthielt; sie scheint ostwärts bis an den Hügel Skoleitas gereicht zu haben, dessen Erwähnung bei Pausanias zunächst folgt (25), und von welchem Wasser aus einer Quelle in den Helisson hinabfloſs. Durch die letztere Angabe ist der Skoleitas-Hügel leicht zu erkennen; er liegt am östlichen Ende der Agora über dem Ravin, hinter welchem jetzt das Eichengebüsch anfängt. Hinter dieser Stoa, in welcher die ἀρχεῖα waren, stand wieder ein Tempel der Tyche.

Die Lage der übrigen Örtlichkeiten der Agora läſst sich nicht mit gleicher Evidenz bestimmen, weil Pausanias in ihrer Aufzählung keine gleichmäſsige Richtung mehr verfolgt, sondern einmal wieder zum Heiligthum des Lykäischen Zeus zurückkehrt, dann wieder eine östlichere Gegend des Marktes beschreibt. Die Stoa Myropolis, das Buleuterion, die Stoa Aristandreios, das Heiligthum des Zeus Soter und andere Gebäude müssen also theils den östlichen und

(23) Vergl. den ersten Aufsatz (über den ager Dentheliates) bei Anmerk. 20.

(24) Paus. 8, 30, 3 §. 3: Στοὰν δὲ τῆς ἀγορᾶς ὀνομαζομένην Φιλίππειον κ. ἑ, und 31, 6: τῆς ϛοᾶς δὲ, ἣν ἀπὸ τοῦ Μακεδόνος Φιλίππου καλοῦσι, ταύτης εἰσὶ δύο ὄπισθεν βάθροι οὐκ ἐς ὕψος ἀνήκοντες, und auf ihnen die im Texte erwähnten Heiligthümer.

(25) Ders. 8, 30, 3: ταύτης ἔχεται τῆς Φιλιππείου μέγεθος ἀποδίουσα ἑτέρα ϛοὰ κ. ἑ. In einem ihrer Räume war das ellengroſse Erzbild des Pan Skoleitas, das von dem gleichnamigen Hügel dahin gebracht worden war.

südlichen Rand des Marktes eingeschlossen, theils auf dem Markte selbst gelegen haben. Wahrscheinlich nahm die Aristandrische Halle die Südseite ein; dann würde das Heiligthum des Zeus Soter, an ihrem östlichen Ende, so ziemlich dem Theater gegenüber zu stehen kommen, und der Peribolos der grofsen Göttinnen, der auch andere Tempel umschlofs, an ihrem westlichen Ende gegen den Bathyllos hin anzusetzen seyn ([26]). Hier half auch ein Gymnasium die Westseite des Marktes abgränzen ([27]).

So lagen alle namhaften öffentlichen Gebäude und Heiligthümer von Megalopolis, von denen wir Kunde haben, in dem muldenförmigen Thale zu beiden Seiten des Flusses, während die Privatwohnungen hauptsächlich die erhöhten Flächen, soweit sie in die Stadt eingeschlossen waren, südlich vom Theater und Stadion gegen das Dorf Sinano hin und nördlich über der Agora eingenommen zu haben scheinen. Die Stadtmauer, von der hin und wieder noch die Fundamente kenntlich sind, bildete ziemlich einen Kreis, den der Helisson von Osten nach Westen durchschneidet. Eine besondere Akropolis hatte Megalopolis nicht, so wenig als das fast gleichzeitige Mantineia. Auch bestanden die Mauern gewifs nur, wie bei Mantineia ([28]), wahrscheinlich auch bei Tegea, und zum grofsen Theile bei Athen mit seinem Makron Teichos ([29]), aus rohen an der Sonne getrockneten Backsteinen

([26]) Paus. 8, 30, 5: Στοαὶ δὲ τῆς ἀγορᾶς Ἀριςάνδρειον ἐπίκλησιν ἄνδρα τῶν ἀςῶν Ἀρίςανδρον οἰκοδομῆςαι λέγουσι· ταύτης τῆς ςοᾶς ἐςιν ἐγγυτάτω ὡς πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα ἱερὸν Σωτῆρος ἐπίκλησιν Διός· und 31, 1: Τὸ δὲ ἕτερον πέρας τῆς ςοᾶς παρέχεται τὸ πρὸς ἡλίου δυσμῶν περίβολον Θεῶν ἱερὸν τῶν Μεγάλων u. s. w. bis §. 5.

([27]) Ebendas. §. 6: Γυμνάσιον δὲ τῇ ἀγορᾷ συνεχὲς κατὰ ἡλίου δυσμάς ἐςιν ᾠκοδομημένον. Hieran schliefst sich die Erwähnung der Hügel hinter der Philippshalle, und der Quelle Bathyllos.

([28]) Xenoph. Hell. 5, 2, 5. Paus. 8, 8, 5.

([29]) Vitruv. 2, 8, 9. Vgl. die Inschrift über Ausbesserung der Mauern bei Müller, de munimentis Athenarum.

(πλίνθος ὠμὴ oder ἄπεφθος); sonst würden bei dem grofsen Umfange der Stadt, den Polybios (30) auf funfzig Stadien angiebt, und der öfter mit der Ausdehnung Spartas verglichen wird (31), sich ansehnliche Trümmerhaufen erhalten haben; zumal da im Mittelalter kein grofser Ort in der Nähe lag, der das antike Material hätte zerstören oder verschleppen können. Daher waren die Mauern auch kaum funfzig Jahre nach ihrer Erbauung, als Polysperchon (Ol. 115, 3) die Stadt belagerte, zum Theil bereits schadhaft (32), und eine Bresche (πτῶμα) in ihnen leicht zu bewerkstelligen. Noch bedeutendere Beschädigungen erlitt die Mauer fast hundert Jahre später, als Kleomenes Megalopolis einnahm; er scheint die Festungswerke gröfstentheils geschleift zu haben (33), wie er denn auch die öffentlichen Gebäude zerstörte, und die Stadt ausplünderte und niederbrannte. Daher sehen wir die Megalopoliten später in den Berathungen über den Wiederaufbau ihrer Stadt getheilter Meinung, indem die Einen vorschlugen sie kleiner zu machen, damit man sie auch ausreichend zu befestigen vermöge und in Zeiten der Gefahr genügend vertheidigen könne (34), die Andern aber in eine Verringerung des Umfangs nicht einwilligen wollten. In der That scheint damals die Wiederherstellung der Ringmauer unterblieben zu seyn, oder wenigstens das Werk nur geringe

(30) Polyb. 9, 21, 2: ὅταν εἴπῃ τις, τὴν μὲν τῶν Μεγαλοπολιτῶν πόλιν πεντήκοντα σταδίων ἔχειν τὸν περίβολον, τὴν δὲ τῶν Λακεδαιμονίων ὀκτὼ καὶ τετταράκοντα, τῷ δὲ μεγέθει διπλῆν εἶναι τὴν Λακεδαίμονα τῆς Μεγάλης Πόλεως κ. τ. ἑ.

(31) Plut. Kleom. 23.

(32) Diod. Sik. 18, 70 (ganz zu Anfang der Belagerung): τὰ πεπονηκότα τῶν τειχῶν κατεσκεύαζον. Vgl. auch das folg. Cap.

(33) Polyb. 2, 55, 7. Plut. Philop. 5. Ders. Kleom. 25. Paus. 8, 27, 10. Vgl. Liv. 38, 34.

(34) Polyb. 5, 93, 5: ἠμφισβήτουν ὑπὲρ τοῦ τειχισμοῦ τῆς πόλεως, φάσκοντες, οἱ μὲν, συνάγειν αὐτὴν δεῖν, καὶ ποιεῖν τηλικαύτην, ἡλίκην καὶ τειχίζειν ἐπιβαλλόμενοι καθίξονται, καὶ φυλάττειν καιροῦ περιστάντος δυήσονται κ. τ. ἑ.

Dauerhaftigkeit gehabt zu haben; denn obgleich in den Kriegen mit dem Tyrannen von Sparta, Nabis, der Befestigungen Erwähnung geschieht (35), so waren sie doch um 175 v. Chr. bereits wieder dermafsen in Verfall, dafs Antiochos IV Epiphanes — derselbe, der in Tegea ein marmornes Theater zu bauen unternahm — den Megalopoliten versprach, ihre Stadt mit einer Mauer zu umgeben, und den gröfsern Theil der dazu erforderlichen Summe wirklich zahlte (36). Da aber der Untergang der Selbstständigkeit Griechenlands bald erfolgte, und fortan die innern Kriege aufhörten, wird man auch die Mauer ihrem Untergange überlassen haben.

In archäologischer Hinsicht ist Megalopolis gleich Messene nur von untergeordnetem Interesse, weil die Gründung dieser Städte (Ol. 102, 2 und 102, 4) schon gegen das Ende der schönsten Blüthezeit Griechischer Kunst fällt, wo namentlich der Verfall der Architektur schon sichtlich zu werden anfing. An schönen und bedeutenden Bildwerken kann es anfangs, wo noch Skopas, Leochares, Lysippos, Praxiteles und ihre Schulen gleichzeitig blühten, nicht gefehlt haben; aber in der furchtbaren Zerstörung durch Kleomenes gingen die meisten dieser Kunstwerke in den Flammen zu Grunde, oder wurden nach Sparta entführt (37). Was Pausanias noch an Erz- und Steinbildern aufführt, ist verhältnifsmäfsig unbedeutend: nur von dem ältern Kephisodotes und Xenophon aus Athen und von dem jüngern Polykleitos aus Argos werden Werke namhaft gemacht (38). Daher glaube ich Megalopolis auch nicht als einen Ort bezeichnen zu dürfen, der

(35) Plut. Philop. 13: συντόνως οὕτως ἐπολεμήθησαν Μεγαλοπολῖται κατὰ τὸν χρόνον ἐκεῖνον, ὥςε τοῖς μὲν τείχεσιν ἐνοικεῖν, σπείρειν δὲ τοὺς ςεινωποὺς.

(36) Liv. 41, 20: Megalopolitanis in Arcadia murum se circumdaturum urbi est pollicitus, majoremque partem pecuniae dedit.

(37) Plut. Kleom. 25: ἀνδριάντας καὶ γραφὰς ἀπέςειλεν εἰς Σπάρτην. Paus. 8, 27, 10· κατέσκαπτέ τε καὶ ἔκαιε τὴν πόλιν.

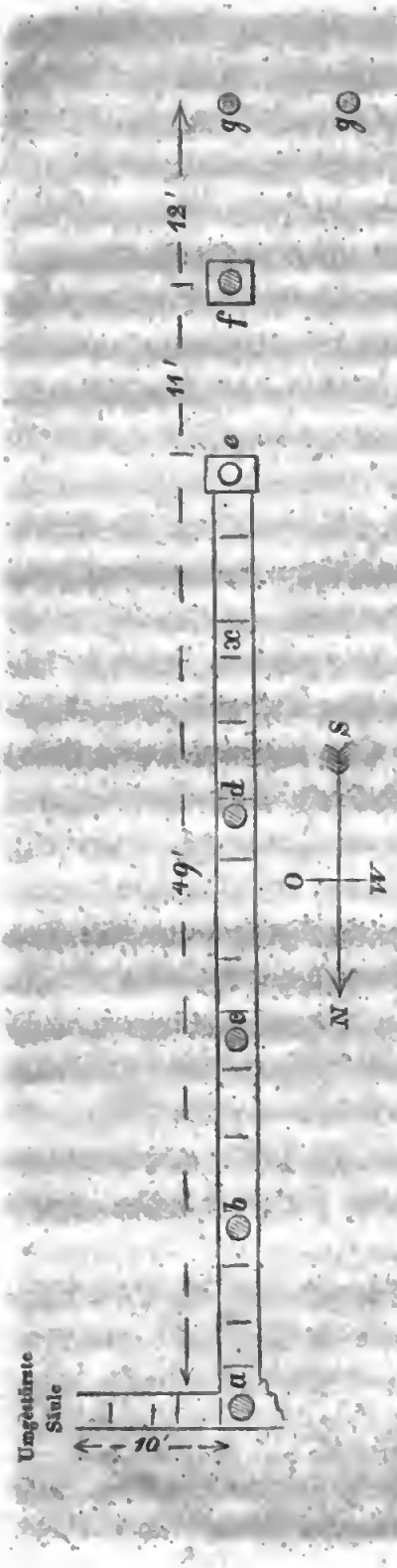
(38) Paus. 8, 30, 5 und 31, 2.

vorzugsweise eine umfassende Ausgrabung verdient, so lange Delphi und Olympia, Tegea und Argos noch nicht ausgebeutet worden sind; obgleich die Lage des Ortes, und die Lokkerheit und geringe Tiefe des aufgeschwemmten Bodens in Megalopolis die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens sehr vermindern würden. Nur für die Geschichte der Baukunst würde eine genauere Untersuchung der Tempel und Hallen von Megalopolis sehr lehrreich seyn, denn sie würde gewifs darthun, dafs Manches, was man gemeinhin als Römischen Verderb der Kunst anzusehen gewohnt ist, schon in der Zeit der Nachfolger Alexanders und vor der Zerstörung Korinths seinen Anfang nahm. Die Römer führten die Kunst nur auf dem Wege der Entwickelung weiter, auf welchem sie dieselbe überkommen hatten.

Diese Betrachtungen hielten mich indefs nicht ab, am 10. Mai 1834 auf dem rechten Ufer des Helisson, dem Theater gegenüber, wo eine Reihe aus dem Erdreich hervorblikkender Säulentrommeln bedeutende Reste eines alten Gebäudes zu versprechen schien, eine Ausgrabung zu versuchen. Nach meiner Ansicht von der Lage der alten den Markt umschliefsenden Denkmäler könnte das Heiligthum des Zeus Soter in diese Gegend fallen. Ich liefs mich zu der Wahl dieses Platzes auch durch die Angabe der Bauern bestimmen, dafs hier vor etwa dreifsig Jahren beim Pflügen eine weibliche Statue gefunden worden sey, die nach der Beschreibung eine Karyatide gewesen zu seyn scheint. Ein Türke aus Leontari soll sie an sich gebracht und weiter verkauft haben, man wufste nicht wohin.

Die Säulenreihe, neben welcher ich niedergraben liefs, war von Süden nach Norden gerichtet; zur Verdeutlichung ihrer Lage kann die umstehende flüchtige Skizze dienen. Das Erdreich war hier nur drei bis fünf Fufs hoch aufgeschüttet, und mit Bruchstücken von Ziegeln und Dachpfannen, auch Marmorsplittern reichlich gemischt. Meine Arbeiter hatten

Digitized by Google



die Säulenreihe bald in einer Länge von sechszig Fufs aufgedeckt, aber ich sah mich in meinen Erwartungen über die Beschaffenheit des Gebäudes sehr getäuscht; denn was ich jetzt vor mir hatte, war nur ein späteres aus antiken Trümmern zusammengesetztes Bauwerk. Es fand sich ein, von seiner nördlichen Ecke an gerechnet (bei der Säule *a*), zwei und funfzig Fufs lang ununterbrochen fortlaufender Stereobat, aus Marmorquadern verschiedener Art und Gröfse ziemlich nachlässig zusammengefügt, und 3 F. 1 Z. Englisch breit. Auf ihm erheben sich, nicht einmal in ganz gleichen Abständen, noch vier Säulentrommeln, die aber unter sich wieder von verschiedener Art und Gröfse sind: was ich vor der Ausgrabung nicht erkennen konnte, weil ihre aus dem Boden hervorragenden Enden durch Pflug und Hacke zu sehr

abgestofsen waren. Die Säule *a* ist glatt und hat nur unten einen Anfang von Cannelirung; ihr Umfang an der Basis beträgt 6 F. 10 Z. Die Säulen *b* und *d* sind ganz glatt; die Säule *c* zwischen ihnen ist cannelirt, und hat unten 7 F. 9 Z. Umfang. Der Stereobat endigt bei *e* mit einer gröfseren Platte, auf welcher eine Säule gestanden haben mufs, so wie eine andere bei *x* zwischen diesem Punete und der Säule *d*. Zwischen *e* und *f* ist ein Durchgang; die Säule *f* ist wieder erhalten, und ihr entspricht am südlichen Ende der Linie die erste Säule *g*, von welcher dann eine andere Reihe, die ich nicht mehr aufdecken liefs, bei *gg* sich westwärts fortsetzt. Dagegen setzt sich das Fundament oder der Stereobat bei *a* in östlicher Richtung fort, wo ich ihn noch in einer Länge von zehn Fufs oder etwas mehr aufdecken liefs, bis an die nächste (umgestürzte) Säule. In dem umgebenden Erdreich fand ich einige Bruchstücke von Dorischen Capitellen; einige grofse eiserne, aber ganz von Rost zerfressene Nägel; viele Fragmente feiner Glasscheiben und die Füfse mehrer Glasgefäfse; zwei Bruchstücke einer kleinen Reliefplatte aus Parischem Marmor, die Dioskuren neben ihren Pferden vorstellend (39); endlich einen kleinen bronzenen Salbenlöffel und einige kleine Bronzemünzen des Constantius und der gleichzeitigen Kaiser. Die letzteren, welche sich ganz zu unterst an dem Stereobat fanden, geben vielleicht einen Anhaltspunct für die Vermuthung, dafs dies Gebäude — welches auch immer seine Bestimmung war — in seiner jetzigen Zusammensetzung aus dem Ende des dritten oder dem Anfange des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung herrühre. Dennoch wünschte ich die kaum begonnene Ausgrabung weiter fortzusetzen, zumal nachdem ich das erwähnte Basrelief gefunden

(39) Das gröfsere Bruchstück ist jetzt im Museum zu Athen; das kleinere, den Kopf des Dioskuren zur Rechten enthaltend, ist bei dem Transport von Aegina hierher verloren gegangen.

hatte; allein die Bauern von Sinano und Kasimi, welche bereitwillig an zwei Festtagen für mich gegraben hatten, liefsen sich, als jetzt wieder ein Arbeitstag eintrat, nicht länger zurückhalten, weil in ihrer Feldarbeit und ihren Weinbergen dringende Beschäftigungen ihrer warteten.

Bevor ich von Megalopolis wieder abreiste, liefs ich noch einen stark beschädigten Torso einer bekleideten weiblichen Statue (40), von sehr guter Arbeit, der in Kasimi vor der Kirche lag, in die Kirche bringen, wo er noch aufbewahrt wird. Der Kopf, der rechte Arm mit der Schulter und die Beine vom Knie an fehlen; der linke ganz erhaltene Arm ist in das Gewand eingeschlungen; das Gewand ist nafs und fest anschmiegend. Die Bewohner von Kasimi haben eine Überlieferung, dafs die Statue durch vierzig Bauern aus Megalopolis hierher getragen worden sey, welche sämmtlich bald darauf erkrankt und gestorben wären.

Als ich das letzte Mal, im Juni 1840, in Sinano war, sah ich noch bei einem Bauern eine kleine Reliefplatte von schlechter Arbeit: Aphrodite nackt auf einem Delphin sitzend, in einer Muschel, die von Tritonen getragen wird.

Über die nächste Umgegend von Megalopolis habe ich nur wenig zu bemerken. Eine Viertelstunde südlich von Sinano am Wege nach Ajás-Bei sind vier uneröffnete Tumuli, je zwei einander gegenüber (41). — Die Kirche von Rusván-Aga, südöstlich von Sinano, scheint auf der Stelle eines kleinen Dorischen Tempels zu stehen, aus dessen Resten sie zum Theil erbaut ist.

3. Lykosura. Basilis. Das Lykäon Oros. Am 14. Mai Morgens verliefs ich Megalopolis, und ritt über Ka-

(40) Auch erwähnt von Leake, Morea II, p. 42.

(41) In diese Gegend fallen die bei Pausan. 8, 34, 1 und 2 erwähnten Örtlichkeiten: ein Heiligthum der Eumeniden, und ein Δακτύλου μῆμα genannter Grabhügel, wo Orestes im ersten Anfall des Wahnsinns sich einen Finger abgebissen haben sollte.

simi nach Karyotika Kalybia. Zwischen Sinano und Kasimi, in dem niedrigen Eichengestrüpp, Fundamente der Stadtmauer; sonst bis an den Alpheios nichts Bemerkenswerthes. Nachdem ich diesen Flufs ein wenig oberhalb der Mündung des Helisson passirt, sah ich nach 10 Minuten rechts auf einem Hügel unter Eichen eine zerstörte Capelle des H. Andreas, mit einem hübschen Ionischen Capitell. Am Hügel einige Andeutungen von Gebäuden. — Nach weitern 10 Minuten wieder rechts, auf einem ähnlichen Hügel über einer Mühle, eine Kirche des H. Theodoros, aus dem Mittelalter, mit vielen alten Quadern und Säulenresten. Von hier noch 10 Minuten bis in das Dorf Karyotika Kalybia, dessen Häuser längs dem Fufse des Berges über eine lange Strecke zerstreut sind. Vor ihnen passirt man den muntern Flufs Gastritzi, dessen Hauptarm südwestlich von Stala herabkommt und sich hier mit einem andern von der Höhe des Berges bei Karyäs herunterkommenden Arme vereinigt.

Alle Erkundigungen, die ich in Karyotika Kalybia nach Ruinen am Gebirge einzog, wiesen mich in die Gegend des Dorfes Stala nach einem Paläokastron, welches Paläokrambavos oder auch Siderokastron genannt wird. Dort also mufste Lykosura und das nahe Heiligthum der Despöna seyn. Ich ritt, den Flufs Gastritzi links lassend, über Hügel, die mit Eichen und andern Baumarten bedeckt sind, kam nach drei Viertelstunden wieder an den Flufs, und stieg auf seinem südlichen Ufer in einer Viertelstunde die Höhe hinan, auf welcher die Ruinen liegen. Schon am nördlichen Abhange des Hügels bemerkte ich links ein kleines länglichtes Viereck aus Quadern von fast regelmäfsiger Bauart, das von den Neuern mit Kalk ausgefugt und zu einem Wasserbecken (δεξαμενή) gemacht worden ist, falls dies nicht schon ursprünglich seine Bestimmung war.

Von der Hauptmasse des Hügels, auf welchem Paläokrambavos liegt, erstreckt sich ein niedrigerer Rücken ge-

gen Osten. Der ganze nordöstliche Abhang desselben, der Rücken selbst und der obere Theil des südlichen Abhanges ist hin und wieder mit Trümmern überstreut, welche in Quadern, Säulenstücken u.s.w. bestehen. Man findet kleine Dorische Säulen von einem Fufs Durchmesser, und ähnliche Dorische Halbsäulen, beide flach cannelirt; auch ganz glatte Säulen von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fufs Durchmesser; ferner kleine Dorische Dielenköpfe und andere Gebälkstücke. Auf der Südseite des Hügels hatte ein Bauer erst vor wenigen Tagen einige Säulentrommeln aufgepflügt. Hier zeigt sich unter andern alten Fundamenten auch eine ähnliche Anlage, wie das Bassin auf der Nordseite, und wahrscheinlich zu gleichem Gebrauche; ich bemerkte an den innern Wänden noch Reste des Stucks, mit welchem sie bekleidet waren.

Ein wenig westlich über diesen Ruinen (ἀνωτέρω δὲ ὀλίγον), auf dem eigentlichen Gipfel des Hügels, der felsig ist und nach Westen schroff abfällt, liegt das Paläokrambavos genannte Paläokastron. Man findet ansehnliche Reste Hellenischer Festungsmauern, von unregelmäfsiger Bauart; dazwischen aber auch Stücke Byzantinischer oder Fränkischer Mauern aus dem Mittelalter, so wie im Innern eine zerstörte Kirche mit Säulentrümmern. Dies erklärt den zweiten Namen der Ruine, Siderokastron, welcher, wie meine Erfahrung mich gelehrt hat, in Griechenland vorzugsweise den Schlössern des Mittelalters beigelegt wird (42).

Zwei bis drei Stadien ostwärts aber von den zuerst beschriebenen Ruinen, auf dem letzten Vorsprunge dieses Hügelrückens gegen Osten, liegt eine zerstörte Kirche des Pro-

(42) Mittelalterliche Burgen pflegen Eisenschlofs (Σιδηρόκαστρον) oder das Schlofs der Schönen (τῆς ὡραίας τὸ κάστρον) zu heifsen. Häufige Namen Hellenischer Ruinen sind, aufser Ἑλληνικὸν und Ἑλληνικά, auch Βασιλικά, Παλάτια, und seltsamer Weise Ὀβριόκαστρον (Judenschlofs), z. B. Rhamnus, und die alte Stadt Kythnos auf der gleichnamigen Insel.

pheten Elias (nicht des H. Georgios, wie auf der Französischen Karte steht), in welcher einige kleine glatte Säulen.

Der Gesammtüberblick dieser Ruinen, und die Erwägung der Verhältnisse ihrer Lage gegen einander und gegen die topographisch bestimmten Puncte der Umgegend lassen, meine ich, keinen Zweifel (43), dafs die Festungsruine Lykosura, der Platz mit den Tempeltrümmern das Heiligthum der Despöna, und der zuletzt berührte Hügel Akakesion ist. Zuerst stimmt die Entfernung von Megalopolis mit der Angabe des Pausanias, der sie auf vierzig Stadien setzt (44), so genau als möglich zusammen, wenn man nämlich den geraden Weg über Deli-Hassáni nach Megalopolis in Messung bringt, während ich über Karyotika Kalybia einen grofsen Umweg gemacht hatte. Zwanzig Stadien waren von der Stadt bis an den Alpheios; auf dem linken Ufer desselben fand Pausanias dann nach zwei Stadien die Ruinen von Makareä, nach sieben weitern Stadien die von Daseä, also in der Gegend von Deli-Hassáni, und von dort waren noch eben so viele bis zu dem Städtchen Akakesion, das am Fufse des gleichnamigen Hügels lag; auf dem Hügel selbst aber stand ein steinernes Bild des Hermes. Ich bin überzeugt, dafs künftige Reisende, wenn sie diese Richtung einschlagen, noch Spuren von den drei Ortschaften finden werden.

---

(43) K. O. Müller, den jetzt zu früh der Grabhügel deckt, äufserte nach seiner Rückkehr aus dem Peloponnes solche Zweifel; doch schien er selbst kein grofses Gewicht darauf zu legen.

(44) Paus. 8, 36, 5: Τοῦ δὲ τῆς Δεσποίνης ἱεροῦ καὶ Μεγαλοπολιτῶν τοῦ ἄρεως στάδιοι τεσσαράκοντα μεταξύ εἰσιν· ἥμισυ μὲν τῆς ὁδοῦ πρὸς τοῦ Ἀλφειοῦ τὸ ῥεῦμα· (6) διαβάντων δὲ μετὰ μὲν δύο ἀπὸ τοῦ Ἀλφειοῦ στάδιους Μακαρεῶν ἐστὶν ἐρείπια, αὐτόθεν δὲ ἐς ἐρείπια ἄλλα τὰ Δασεῶν ἑπτά εἰσι στάδιοι, τοσοῦτοι δὲ ἐκ Δασεῶν πρὸς τὸν Ἀκακήσιον ὀνομαζόμενον λόφον. ὑπὸ τούτῳ δὲ τῷ λόφῳ πόλις τε ἦν Ἀκακήσιον, Ἑρμοῦ τε Ἀκακησίου λίθου πεποιημένον ἄγαλμα καὶ ἐς ἡμᾶς ἐστὶν ἐπὶ τοῦ λόφου. — — 37, 1: Ἀπὸ δὲ Ἀκακησίου τέσσαρας σταδίους ἀπέχει τὸ ἱερὸν τῆς Δεσποίνης. — — 38, 1: Ἀνωτέρω δὲ ὀλίγον τείχους τε περίβολος τῆς Λυκοσούρας ἐστὶ, καὶ οἰκήτορες ἔτεισιν οὐ πολλοί.

Digitized by Google

gen Osten. Der ganze nordöstliche Abhang desselben, der Rücken selbst und der obere Theil des südlichen Abhanges ist hin und wieder mit Trümmern überstreut, welche in Quadern, Säulenstücken u.s.w. bestehen. Man findet kleine Dorische Säulen von einem Fufs Durchmesser, und ähnliche Dorische Halbsäulen, beide flach cannelirt; auch ganz glatte Säulen von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fufs Durchmesser; ferner kleine Dorische Dielenköpfe und andere Gebälkstücke. Auf der Südseite des Hügels hatte ein Bauer erst vor wenigen Tagen einige Säulentrommeln aufgepflügt. Hier zeigt sich unter andern alten Fundamenten auch eine ähnliche Anlage, wie das Bassin auf der Nordseite, und wahrscheinlich zu gleichem Gebrauche; ich bemerkte an den innern Wänden noch Reste des Stucks, mit welchem sie bekleidet waren.

Ein wenig westlich über diesen Ruinen (ἀνωτέρω δὲ ὀλίγον), auf dem eigentlichen Gipfel des Hügels, der felsig ist und nach Westen schroff abfällt, liegt das Paläokrambavos genannte Paläokastron. Man findet ansehnliche Reste Hellenischer Festungsmauern, von unregelmäfsiger Bauart; dazwischen aber auch Stücke Byzantinischer oder Fränkischer Mauern aus dem Mittelalter, so wie im Innern eine zerstörte Kirche mit Säulentrümmern. Dies erklärt den zweiten Namen der Ruine, Siderokastron, welcher, wie meine Erfahrung mich gelehrt hat, in Griechenland vorzugsweise den Schlössern des Mittelalters beigelegt wird (42).

Zwei bis drei Stadien ostwärts aber von den zuerst beschriebenen Ruinen, auf dem letzten Vorsprunge dieses Hügelrückens gegen Osten, liegt eine zerstörte Kirche des Pro-

(42) Mittelalterliche Burgen pflegen Eisenschlofs (Σιδηρόκαστρον) oder das Schlofs der Schönen (τῆς ὡριᾶς τὸ κάστρον) zu heifsen. Häufige Namen Hellenischer Ruinen sind, aufser Ἑλληνικὸν und Ἑλληνικά, auch Βασιλικά, Παλάτια, und seltsamer Weise Ὀβριόκαστρον (Judenschlofs), z. B. Rhamnus, und die alte Stadt Kythnos auf der gleichnamigen Insel.

pheten Elias (nicht des II. Georgios, wie auf der Französischen Karte steht), in welcher einige kleine glatte Säulen.

Der Gesammtüberblick dieser Ruinen, und die Erwägung der Verhältnisse ihrer Lage gegen einander und gegen die topographisch bestimmten Puncte der Umgegend lassen, meine ich, keinen Zweifel (43), dafs die Festungsruine Lykosura, der Platz mit den Tempeltrümmern das Heiligthum der Despöna, und der zuletzt berührte Hügel Akakesion ist. Zuerst stimmt die Entfernung von Megalopolis mit der Angabe des Pausanias, der sie auf vierzig Stadien setzt (44), so genau als möglich zusammen, wenn man nämlich den geraden Weg über Delí-Hassáni nach Megalopolis in Messung bringt, während ich über Karyotika Kalybia einen grofsen Umweg gemacht hatte. Zwanzig Stadien waren von der Stadt bis an den Alpheios; auf dem linken Ufer desselben fand Pausanias dann nach zwei Stadien die Ruinen von Makareä, nach sieben weitern Stadien die von Daseä, also in der Gegend von Delí-Hassáni, und von dort waren noch eben so viele bis zu dem Städtchen Akakesion, das am Fufse des gleichnamigen Hügels lag; auf dem Hügel selbst aber stand ein steinernes Bild des Hermes. Ich bin überzeugt, dafs künftige Reisende, wenn sie diese Richtung einschlagen, noch Spuren von den drei Ortschaften finden werden.

---

(43) K. O. Müller, den jetzt zu früh der Grabhügel deckt, äufserte nach seiner Rückkehr aus dem Peloponnes solche Zweifel; doch schien er selbst kein grofses Gewicht darauf zu legen.

(44) Paus. 8, 36, 5: Τοῦ δὲ τῆς Δεσποίνης ἱεροῦ καὶ Μεγαλοπολιτῶν τοῦ ἄστεως σάδιοί τεσσαράκοντα μεταξύ εἰσιν· ἥμισυ μὲν τῆς ὁδοῦ πρὸς τοῦ Ἀλφειοῦ τὸ ῥεῦμα· (6) διαβάντων δὲ μετὰ μὲν δύο ἀπὸ τοῦ Ἀλφειοῦ σαδίους Μακαρεῶν ἐστὶν ἐρείπια, αὐτόθεν δὲ ἐς ἐρείπια ἄλλα τὰ Δασέων ἑπτά εἰσι σάδιοι, τοσοῦτοι δὲ ἐκ Δασεῶν πρὸς τὸν Ἀκακήσιον ὀνομαζόμενον λόφον. ὑπὸ τούτῳ δὲ τῷ λόφῳ πόλις τε ἦν Ἀκακήσιον, Ἑρμοῦ τε Ἀκακησίου λίθου πεποιημένου ἄγαλμα καὶ ἐς ἡμᾶς ἐστὶν ἐπὶ τοῦ λόφου. — — 37, 1: Ἀπὸ δὲ Ἀκακησίου τέσσαρας σαδίους ἀπέχει τὸ ἱερὸν τῆς Δεσποίνης. — — 38, 1: Ἀνωτέρω δὲ ὀλίγον τείχους τε περίβολος τῆς Δυκοσούρας ἐστὶ, καὶ οἰκήτορες ἔτεισιν οὐ πολλοί.

Digitized by Google

Dafs ich den Abstand von der Capelle des Propheten Elias auf dem Hügel Akakesion, wo die Statue des Hermes gestanden, bis zu den Trümmern des Peribolos der Despöna nicht viel gröfser als zwei Stadien fand, ist ganz in der Ordnung, da die Entfernung von vier Stadien bei Pausanias auf die Stadt Akakesion unter dem Hügel geht. Die Ruinen des Heiligthums der Arkadischen Göttinn mit seinen verschiedenen Tempeln und Stoen erwartet der Reisende freilich bedeutender zu finden; die Zerstörung ist vollkommen, und es befremdete mich, von den Bauern von Stala, welche jetzt die Felder beackern, wo einst die Tempel gestanden, die Versicherung zu hören, dafs sie hier noch nie Statuen oder Reliefs gefunden hätten. Dennoch ist die Hoffnung auf den Erfolg einer Ausgrabung an diesem Orte noch nicht aufzugeben; Vieles kann an den Abhängen des Hügels hinabgerollt, und von der durch Regen nachgeschwemmten Erde nur leicht überdeckt worden seyn. Der gewöhnliche Griechische Pflug, der noch der Hesiodische ist, geht nicht tief genug, um solche Schätze aufzudecken.

Man hat die Angabe des alten Periegeten, dafs links vom Heiligthum der Despöna das Lykäische Gebirge, rechts die Nomischen Berge lagen (45), verworren oder doch verwirrend finden wollen. Allein ohne Zweifel war der Tempel der Göttinn eben so orientirt, wie alle andern Griechischen Tempel, mit dem Eingange gen Osten, und folglich hatte Pausanias, wenn er sich von dem Heiligthume ausgehend dachte, das Lykäon Oros zur Linken oder nördlich. Die Nomia Ore müssen hiernach die Berge um Isari oder ein Theil des heutigen Berges Tetrazi seyn, den man gewöhnlich — vielleicht nicht mit Recht — für das Kerausion hält (46).

(45) Paus. 8, 38, 2: Ἐν ἀριστερᾷ δὲ τοῦ ἱεροῦ τῆς Δεσποίνης τὸ ὄρος ἐστὶ τὸ Λύκαιον· und §. 8: Τῆς Λυκοσούρας δέ ἐστιν ἐν δεξιᾷ Νόμια ὄρη καλούμενα.

(46) Paus. 8, 41, 3. Vgl. weiter unten 4, Anm. 56.

„Wer von Lykosura", sagt Pausanias weiter, „nach Phigalia geht, muſs über den Plataniston gehen, der auf der Westseite an Lykosura vorüberflieſst, und hat dann dreiſsig Stadien oder etwas mehr bergan zu steigen (47)". Auch in dieser Angabe hat man Schwierigkeiten gefunden; man hat den Plataniston für einen Nebenfluſs der Neda halten zu müssen geglaubt. Wer aber noch heute von Paläokrambavos in der geradesten Richtung westwärts über die Berge nach Phigalia gehen will, muſs nothwendig in das Thal der Gastritzi hinabgehen, diesen Fluſs westwärts von Lykosura bei Stala überschreiten, und dann die hohe Wasserscheide, die ihn von dem Thal der Neda trennt, übersteigen; denn eine etwanige südlichere Richtung ist durch den Berg Tetrazi versperrt, der nicht weniger als 1388 Meter hoch ist. Folglich kann der Plataniston kein anderer Fluſs seyn, als die Gastritzi, und die Französischen Geographen haben ihm mit vollem Rechte diesen Namen beigelegt.

Ich ritt von Lykosura gröſstentheils auf dem rechten Ufer des Plataniston, der noch heute von seinen Platanen diesen Namen verdient, nach den Kalybia von Karyäs zurück, und von dort in fünf Viertelstunden nordwärts längs dem Fuſse des Gebirges nach Kyparissia. In dem Dorfe selbst fand ich keine Ruinen; die alte Stadt Basilis (48),

---

(47) Paus. 8, 39, 1: Παρὰ δὲ τὴν Λυκόσουραν ὡς ἐπὶ ἡλίου δυσμὰς (genauer hätte er gesagt πρὸς ἡλίου δυσμῶν) ποταμὸς Πλατανιςὼν παρέξεισιν. ἀνδρὶ δὲ ἰόντι ἐς Φιγαλίαν ἀνάγκη πᾶσα διαβῆναι τὸν Πλατανιςῶνα, μετὰ δὲ αὐτὸν ἐςὶν ἄνοδος ὅσον τε ςαδίους τριάκοντα ἢ πλείους τῶν τριάκοντα οὐ πολλῷ. Pausanias überspringt dann nach seiner Gewohnheit die Erwähnung des obern Nedathals mit Eira, weil er hiervon schon in der Beschreibung Messeniens gesprochen, und versetzt den Leser sogleich nach Phigalia.

(48) Paus. 8, 29, 1: Ἐπὶ τὸν Ἀλφειὸν ἐν ἀριςερᾷ καταβαίνοντι ἐκ Τραπεζοῦντος, οὐ πόῤῥω τοῦ ποταμοῦ, Βάθος ἐςὶν ὀνομαζόμενον — καὶ πηγή τε αὐτόθι ἐςὶν Ὀλυμπιὰς καλουμένη τὸν ἕτερον τῶν ἐνιαυτῶν οὐκ ἀποῤῥέουσα, καὶ πλη-

welche in diese Gegend fällt, lag zehn Minuten weiter östlich gegen den Alpheios hin, wo jetzt die Weinberge des Dorfes sind. Man sieht nur wenige Quadern und Fundamente; die Bauern aber erzählen, dafs sie hier Werkstücke aus Marmor, grofse Ölkrüge (πίθους), Ziegel, Münzen u. s. w. zu finden pflegen.

Von Kyparissia nach Mavria ist eine starke Viertelstunde. Zwischen diesen Dörfern in einem tiefen Ravin, dem Bathos des Pausanias (48), hat vor dreifsig bis vierzig Jahren das Erdreich mehre Jahre lang gebrannt, doch ohne Flamme; nur war die Oberfläche sehr heifs, es stieg fortwährend Rauch auf, der nach Regengüssen sehr zunahm, und man verspürte einen starken Schwefelgeruch. Der Boden ist an dieser Stelle locker und schwärzlich. Ebenso hat die Erde vor mehren Jahren zwischen Kyparissia und Vromosella, doch noch auf dem linken Ufer des Alpheios, gebrannt. Vielleicht hat das letztere Dorf seinen Namen (Stanksattel) von früheren ähnlichen mit übeln Gerüchen begleiteten Erscheinungen. Aufser diesen beiden zufällig entstandenen Erdbränden kennen die Bauern in dieser Gegend kein natürliches Feuer, noch wissen sie von der Quelle Olympias, welche nur ein Jahr um das andere fliefse.

Nördlich von Mavria gegen Karytäna hin, auf dem Tafellande zwischen dem Fufse des Gebirges und dem Alpheios, war das Gebiet Trapezuntia mit der Stadt Trapezus, und gegenüber auf dem rechten Ufer des Stromes das Städtchen Berenthe oder Brenthe mit dem nur fünf Stadien langen Flüfschen Brentheates, der aus einer ansehnlichen Quelle östlich unter Karytäna entspringt (49). Ich wandte

---

σίον τῆς πηγῆς πῦρ ἄνεισι. Und §. 4: Τοῦ δὲ χωρίου τοῦ ὀνομαζομένου Βάθους φαδίους ὡς δέκα ἀφέστηκε καλουμένη Βασιλίς.

(48) Paus. 8, 29, 1 und 28, 4, vgl. 5, 7, 1.

mich aber diesmal von Mavriá gleich westlich das Gebirge hinan, und ritt über Kuruniu (¾ Stunden) nach Karyäs.

Funfzig Minuten von Kuruniu liegt links auf einem isolirten spitzigen Felsgipfel die Ruine einer mittelalterlichen Feste, Boverku oder Fräuleinschlofs (τῆς ὡριᾶς τὸ κάστρον) genannt. Der bequemste Aufgang ist von der Nordseite, wo noch Reste eines Thors sind. Auf dem Gipfel steht eine Capelle, mit einigen kleinen Säulen. Von hier sieht man bereits den Messenischen Meerbusen, das Taygeton und den Parnon, und überblickt die ganze Ebene von Megalopolis.

Vierzig Minuten weiter aufwärts kam ich durch eine Art von natürlichem Thor zwischen Felsen, und sah zu meiner Linken das Dorf Karyäs; ich wandte mich aber rechts über einen Bergrücken, immer noch aufwärts steigend, und erreichte in einem halben Stündchen die Ruinen des Hippodroms, wo die Lykäischen Spiele gefeiert wurden (50), und welche sich in einem kleinen bebauten Thalkessel nördlich unter dem Gipfel des Lykäon finden. Sie heifsen jetzt Skaphidia, von zwei dort liegenden antiken Wassertrögen (σκάφαι) aus Stein, 7 F. 5 Z. lang und 2 F. 2 Z. breit, von denen der eine zerbrochen ist. Die Richtung des Hippodroms war von Süden nach Norden. An seinem untern oder nördlichen Ende sind bedeutende Reste eines in die Erde eingesenkten Gebäudes, wahrscheinlich einer Cisterne oder eines Wasserbehälters. Seine Länge beträgt funfzig Fufs von Osten nach Westen, die Tiefe bis auf den Schutt, der den Boden bedeckt, sechs bis acht Fufs. Die untern Schichten der Mauern sind ganz regelmäfsig, die obern irregulär und fast polygonisch zu nennen. Gegen Westen stofsen an diesen Bau noch andere Fundamente und Trümmerhaufen, und

(50) Ders. 8, 38, 4: Ἔστι δὲ ἐν τῷ Λυκαίῳ Πανός τε ἱερὸν, καὶ περὶ αὐτὸ ἄλσος δένδρων καὶ ἱππόδρομός τε καὶ πρὸ αὐτοῦ στάδιον. τὸ δὲ ἀρχαῖον τῶν Λυκαίων ἦγον τὸν ἀγῶνα, ἐνταῦθα.

von diesen laufen die Spuren einer Mauer, den Hippodromos auf der Westseite begränzend, nach dem obern Rande des Thales hinauf. Hier sind die Ruinen ausgedehnter, aber ihre Gestalt läfst sich noch weniger mit Bestimmtheit erkennen. Unter ihnen sah ich auch Bruchstücke kleiner Dorischer, nur bis auf die Hälfte des Schaftes cannelirter Säulen.

Noch fünf Minuten weiter westlich ist eine Ruine, Ἑλληνικὸ genannt; man findet dort nur grofse Platten, die zu einem Tempel gehört zu haben scheinen. Das Material aller dieser Bauten ist ein grauer, mit schmalen weifsen und röthlichen Adern durchzogener Kalkstein, wie in Argos und Megalopolis.

Von Hellenikòn führt eine Schlucht oder ῥεῦμα gerade nach dem H. Elias hinauf. In diesem Rhevma haben die Bauern grofse Dorische Säulenfrusten aus weifsem Marmor ausgegraben, und zum Bau der Kirche zerschlagen; die Cannelirungen an den Bruchstücken, welche ich sah, hatten fünf Zoll Breite. Nach zwölf Minuten die Kirche; in und neben derselben alte Quadern. Ein wenig über der Kirche ist der kreisrunde, künstlich abgeplattete Gipfel des Lykäon, jetzt Diaphorti genannt, die ἱερὰ κορυφή der alten Arkader, wo der Altar des Zeus war. Östlich vor dem Altar standen zwei einzelne Säulen, und auf ihnen vergoldete Adler (51); vermuthlich waren es diese Säulen, deren Trümmer in dem Rhevma gefunden worden sind. Die ganze, einer

(51). Paus. 8, 38, 5: Ἔστι δὲ ἐπὶ τῇ ἄκρᾳ τῇ ἀνωτάτω τοῦ ὄρους τῆς κώμα, Διὸς τοῦ Λυκαίου βωμός – – . πρὸ δὲ τοῦ βωμοῦ κίονες δύο ὡς ἐπὶ ἀνίσχοντα ἑστήκασιν ἥλιον· ἀετοὶ δὲ ἐπ' αὐτοῖς ἐπίχρυσοι τά γε ἔτι παλαιότερα ἐπεποίηντο. Diese Säulen mit den Adlern erinnern sehr an die ebenfalls Dorischen Säulen, mit Hähnen darauf, zwischen welchen die Athene auf den Panathenaischen Vasen erscheint. Standen etwa solche Säulen als metae (τέρματα, κάμπαι) im Panathenaischen Stadion? oder am Eingange desselben, wie hier am Peribolos des Zeus?

Griechischen Dreschtenne (ἄλως) ähnelnde Fläche des Gipfels ist noch mit Vasenscherben und mit kleinen angebrannten, von der Flamme noch geschwärzten Bruchstücken von den Knochen der Opferthiere (52) überstreut. Sie sind sogar in einem Zustande angefangener Versteinerung, was sich daraus erklärt, dafs sie die von der Feuchtigkeit, die den gröfseren Theil des Jahres auf dem heiligen Gipfel herrscht, aufgelösten Theilchen des Kalkfelsens eingesogen haben. An diese Knöchelchen haben die Bauern die seltsame Sage geknüpft: die alten Hellenen wären so grausam gewesen, dafs sie ihre Kriegsgefangenen bald an einer gewissen Stelle des Gebirgs in die Erde zu vergraben, bald an einer andern Stelle, wo der Weg ins Nedathal steil hinabsteigt, als Treppenstufen zu verwenden pflegten, bald endlich sie hier auf dem Gipfel, wie auf einer Dreschtenne, von Pferden zertreten liefsen. Dies besagt ein Lied in folgenden Versen:

'σ τὸ χανδάκι τοὺς ἐχανδακώσανε,
'σ τὴν σκάλαν τοὺς ἐσκαλώσανε,
'σ τὸν Ἅγιον Ἠλιὰν τοὺς ἐλυώσανε (53).

Die Bauern halten den H. Elias oder Diaphorti für den höchsten Punct des Berges. Die Französische Karte bezeichnet einen etwas weiter nordwestlich gelegenen Gipfel als den höchsten (1420 Meter), auf den sie aber fälschlich den Namen Diaphorti überträgt, denn bei den Gebirgsbewohnern heifst er Stephàni. Jedenfalls hat man vom H. Elias eine freiere Anssicht, weil er dem Rande des Berges näher liegt.

(52) Vgl. Stackelberg, Gräber. d. Hell., Einl. S. 1.

(53) Ähnliches erzählt wirklich von den Milesiern Herakleides bei Athen. 12, S. 524: Ὁ δῆμος - - συναγαγὼν τὰ τέκνα τῶν φυγόντων εἰς ἀλωνίας, βοῦς συναγαγόντες συνελόησαν καὶ παραπομπάτῳ θανάτῳ διέφθειραν. Und so wird man öfter in Griechenland die scheinbar ungereimtesten Sagen dennoch in einigem Zusammenhang mit der geschichtlichen Überlieferung finden; z. B. die Sage von dem Γεροντόβραχος auf dem Parnafs, von welchem man die altersmüden Greise hinabgestürzt haben soll, mit der alten Landessitte (dem Κεῖων νόμιμον) auf Keos.

Von der Hiera Koryphe stieg ich nach Karyäs hinunter. Ein wenig nördlich vom Dorfe, unter dem östlichen Fufse des Gipfels, sind sehr reiche Quellen, welche hauptsächlich den nach Kalybia hinunterfliefsenden Bach bilden. Ist dies die Quelle Hagno des Pausanias (54)?

In der östlichen Gegend des Gebirgs war noch der Hain und das Heiligthum des Apollon Parrhasios oder Pythios, und links von demselben der Ort Kretea (55). Diese Puncte müssen in die Umgegend von Karyäs und seinen Kalybia fallen, ich konnte hier aber keine Ruinen erfragen.

4. Das Nedathal. Eira. Phigalia. Bassä. Von Karyäs hatte ich mir vorgenommen, das Nedathal hinunter über Eira nach Phigalia, und von dort über Bassä nach Andritzäna zu gehen. Ich werde meine Bemerkungen über diesen Weg sehr kurz fassen, weil wenigstens die Ruinen von Phigalia und dem Tempel des Apollon schon sehr oft besucht, gezeichnet und beschrieben worden sind.

Zwanzig Minuten südwestlich von Karyäs sind links vom Wege mehre verfallene Kirchen und Steinhaufen, welche die Lage eines früheren Dorfes oder Fleckens bezeichnen. Fünfundzwanzig Minuten weiter kommt man an den Rand des Nedathales, und beginnt über die in den eben mitgetheilten Versen erwähnte Skala hinabzusteigen. Man sieht an der andern Seite des Thales Ampeliona, links davon Delga und rechts H. Sostis vor sich. Im Gebiete von H. Sostis, bei Górena (Γόρενα), soll eine Hellenische Ruine seyn. In der Nähe dieses Dorfes, südwestlich unter dem Stephäni genannten Gipfel, sind auch die Quellen des Hauptarmes der Neda. Folglich ist dieser Gipfel das Kerausion, welches auch bei

(54) Paus. 8, 38, 3.

(55) Ders. 8, 38, 2 und 6: Ἔστι δὲ ἐν τοῖς πρὸς ἀνατολὰς τοῦ ὄρους Ἀπόλλωνος ἱερὸν κ. τ. λ.

Pausanias ganz richtig ein Theil des Lykäons heifst (56), da die Alten, wie wir gesehen haben, unter Lykäon vorzugsweise die ἱερὰ κορυφή verstanden, die ihnen für die höchste Spitze des Berges galt. Man hat bisher bei der Bestimmung des Tetrazi als Kerausion sich vielleicht zu sehr durch eine scheinbare, in Wahrheit doch nur sehr entfernte, Ähnlichkeit der Namen leiten lassen.

Der Weg führt nun in südöstlicher Richtung und immer auf dem linken Ufer des Flusses über Bérekla in etwa zwei Stunden nach Kakalétri hinunter. Der Pfad ist sehr rauh und das Hinabsteigen beschwerlich, die Gegend aber in ihrer Wildheit unbeschreiblich schön. Kakalétri liegt über dem südlichen Ufer der Neda, am nördlichen Fufse eines ansehnlichen Berges, der sich von dem Tetrazi nordwestlich herabsenkt. Die Fundamente einer Hellenischen Mauer, aus unbehauenen Steinblöcken (τεῖχος ἀργῶν λίθων) und von unregelmäfsiger Bauart, umgeben in sehr beträchtlicher Ausdehnung den langen und flachen, von Osten nach Westen gestreckten Gipfel des Berges. Zwei bis vier Steinschichten sind noch über dem Boden erhalten; Thürme fanden sich nur an den Ecken. Vielleicht war auch hier der obere Theil der Mauer nur aus Backsteinen aufgeführt. Am östlichen Ende stehen Ruinen einer kleinen mittelalterlichen Festung auf den Hellenischen Resten. Im Innern sieht man viele alte Fundamente, ebenfalls aus unbehauenen Steinen, auch einige gebrannte Ziegel, aber keine sorgsam bearbeitete Werkstücke. Überhaupt trägt das Ganze einen Charakter der Eile und Unvollendung. Dies Paläokastron wird jetzt, nach einer zerstörten Kirche, H. Athanasios genannt.

---

(56) Paus. 8, 41, 3: Εἰσὶ δὲ αἱ πηγαὶ τῆς Νέδας ἐν ὄρει τῷ Κεραυσίῳ· τοῦ Λυκαίου δὲ μοῖρά ἐστι. Dieser Ausdruck würde auf den Tetrazi gar nicht passen. Die Bergnamen bei den Griechen sind selten oder nie Collectivnamen ganzer Gebirgsketten, sondern nur Eigennamen einzelner Gipfel.

Es besteht jetzt wol kein Zweifel mehr (57), dafs diese Ruinen über Kakalétri die von Eira sind, wo die Messenier zu Ende des zweiten Krieges sich noch zehn Jahre gegen die Lakedämonier behaupteten. Um jede weitläufigere Erörterung überflüssig zu machen, genügt, glaube ich, die Bemerkung, dafs einerseits auf dem ganzen südlichen Ufer des Flusses bis ans Meer keine andere Hellenische Ruine besteht, die auf den Namen Eira Anspruch machen könnte, andererseits die alte Geographie dieser Gegend keinen andern Namen zu ihrer Verfügung hat, der sich dem Paläokastron des H. Athanasios anpassen liefse. Eira war eigentlich der Name des Berges, und die Festung entstand erst durch die hierher geflüchteten Messenier. Die Stadt stiefs aber nicht unmittelbar an den Flufs; zwischen beiden war ein beträchtlicher freier Raum, und es lagen auch Wohnungen aufserhalb der Ringmauer (58). Alle diese Umstände, wie auch die unmittelbare Nachbarschaft des befreundeten Arkadiens (59), passen trefflich auf diese alte Feste. In dem Tetrazi müssen wir jetzt wol den höchsten Gipfel des im Winter lange mit Schnee bedeckten Berges Eira erkennen (60). Von ihm kommen zwei Nebenflüsse herab, welche den Festungsberg auf der Nordost- und Südwestseite begränzen, und sich oberhalb

(57) Leake, der indefs die Ruinen nicht selbst besucht, sondern nur von ihnen gehört, äufsert noch Zweifel: Morea I, p. 486. II, p. 13.

(58) Paus. 4, 17, 6: Ἀριστομένης - - τοὺς διαπεφευγότας τῶν Μεσσηνίων - - ἔπεισε - - ἐς Εἶραν τὸ ὄρος ἀνοικίζεσθαι. Und 20, 3: Ἐκράτουν τοῦ τε ὄρους καὶ τοῦ πρὸς τὴν Εἶραν ἄχρι τῆς Νέδας· ἦσαν δὲ οἰκήσεις καὶ ἔξω πυλῶν ἐνίοις.

(59) Strabon 8, S. 181 Tchn.: Τὴν Ἰρην κατὰ τὸ ὄρος δεικνύουσι τὸ κατὰ τὴν Μεγαλόπολιν τῆς Ἀρκαδίας ὡς ἐπὶ Ἀνδανίαν ἰόντι. Über die Lage von Andania vgl. oben I, 1, Anm. 3.

(60) Rhianos bei Paus. 4, 17, 6:

Οὔρεος ἀργεννοῖο περὶ πτύχας ἑρπετόωντα.

Vgl. Steph. u. Ἰρά· ὄρος Μεσσηνίας. Ῥιανὸς ἐν Μεσσηνιακῶν πρώτῳ.

und unterhalb Kakaletri mit der Neda vereinigen. Sie verstärken noch die natürliche Festigkeit des Ortes.

Eine Viertelstunde westlich unter Eira, auf einem niedrigeren Absatze desselben Rückens, liegen die Ruinen eines zweiten befestigten Städtchens von fünf bis sechs Stadien Umfang. Die im Ganzen wohlerhaltenen Mauern sind aus behauenen Steinen und gröfstentheils irregulärer Bauart, die hin und wieder auch ins Regelmäfsige übergeht, und haben siebzehn oder achtzehn viereckige Thürme. Der höchste Punct im Innern bildet eine Art Akropolis für sich. Man findet hier viele Ziegel und Scherben, und die Bauern wollten auch Münzen gefunden haben, aber keine Säulen noch andern Marmor. Das Paläokastron heifst jetzt H. Paraskevi, und ist auf der Französischen Karte als temple antique bezeichnet worden. Allein abgesehen davon, dafs sich hier keine Tempeltrümmer finden, so würde ein so wichtiger Tempel mit einem so bedeutenden befestigten Peribolos von den Alten wol nicht unerwähnt geblieben seyn. Es scheint mir daher die natürlichste Annahme, dafs die Messenier, nach ihrer Wiederherstellung durch Epaminondas, hier unten in einer bequemeren Lage ein zweites späteres Eira und wahrscheinlich unter demselben Namen gründeten. Auch der Baustyl der Mauern und Thürme deutet auf diese Epoche hin.

Von Kakaletri ging ich in drei Stunden das Nedathal nach Pávlitza hinunter. Der Weg führt fast ganz am rechten Ufer hin, und kreuzt nur eine kleine Strecke auf das linke Ufer über. Das Thal ist von grofsartiger Schönheit, der ungebahnte Weg aber sehr beschwerlich. Es giebt nirgends auf dem linken Ufer Ruinen, weder in Mavromati, noch Phigalia gegenüber, wie andere Reisende angaben; nur einen verfallenen modernen Thurm in Mavromati. Die Neda braust unter Platanen über grofse Felsblöcke hin, und nimmt von beiden Seiten mehre kleine Bäche auf, die von den mit Ei-

chen und andern Bäumen bewaldeten Berghängen herabkommen. Zuletzt passirte ich das Flüfschen Lymax, fand aber von dem Heiligthum der Eurynome an seiner Mündung (61) keine Spuren mehr. Von dort ist noch ein halbes Stündchen beschwerlichen Emporsteigens nach Apáno-Pávlitza, welches in dem untern Theile der alten Phigalia liegt.

Die Ringmauer Phigalia's ist von sehr verschiedener Bauart, im Ganzen irregulär, mit grofser Annäherung an das Regelmäfsige, hin und wieder aber fast polygonisch. Die Thürme an der Ostseite sind rund, an den übrigen Seiten meist viereckig; die Westseite ist ohne Thürme. Auf der Ostseite sind neben den Thürmen hin und wieder kleine Ausfallpforten, nur 5 F. 4 Z. breit, und so angelegt, dafs der andringende Feind immer von dem anstofsenden Thurme in die rechte Flanke gefafst wurde. Die Breite der Mauer beträgt sieben bis neun Fufs. Auf der Akropolis sind Reste von Mauern mit einem grofsen runden Thurme, welche von späterer Anlage zu seyn scheinen, und am Abhange Fundamente von zwei kleinen viereckigen Gebäuden aus Quadern. Übrigens war dieser ganze obere Theil des weiten Umfangs wenig oder gar nicht bewohnt, und die eigentliche alte Stadt lag auf dem untern südlichen Absatze, wo jetzt das Dorf steht, und westlich von diesem. Man findet aber nur wenige Trümmer. Im Dorfe ist die Capelle der Panagia, in deren Wänden antike Säulen von kleinen Dimensionen aufrecht eingemauert sind; wahrscheinlich ein altes Heiligthum.

Unterhalb Phigalia bildet die Neda einen herrlichen Wasserfall, Weifswasser (ἄσπρο νερό) genannt. Südwestlich von der Stadt ist in den Felsen über dem rechten Ufer des Flusses eine schwer zugängliche Höhle, μαύρη σπηλαιά, indefs ohne Alterthümer, und oberhalb derselben warme Quellen.

(61) Paus. 8, 41, 4.

Diese Höhle kann nicht das Heiligthum der schwarzen Demeter seyn, weil der Berg Elaïon, an welchem letzteres lag, dreifsig Stadien von Phigalia entfernt war (62).

Von Phigalia nach dem Tempel des Apollon Epikurios bei Bassä am Berge Kotylion sind mehr als zwei Stunden. Nach fast einer Stunde Weges kommt man, zwischen den Dörfern Boiká und Dragoï, über eine quellenreiche Gegend, und passirt bald den Hauptarm des Lymax vermittelst einer Brücke bei einer kleinen Capelle. Unweit jener Quellen sind vermuthlich die warmen Bäder zu suchen, welche Pausanias erwähnt (63). Unter der Brücke ist ein Wasserfall, und über dem Wasserfall in einer schroffen Felswand eine schwer zugängliche Grotte. Von Dragoï erreichte ich in drei Viertelstunden eine einzelne Fontäne am Wege, und eine Viertelstunde weiter, nachdem ich über einen mit Eichen bewachsenen Rücken gekommen, eine zweite Fontäne, deren Wasser sich jedoch bald verliert, in einem kleinen muldenförmigen Thalkessel (64). Hier sieht man zerstreute Ziegel und Scherben, ohne Zweifel von Bassä. Ein Paar Stadien höher liegt der berühmte Tempel, jetzt οἱ ϛῦλοι genannt.

Der Tempel hatte in Allem 43 Säulen, die zehn Ionischen Halbsäulen im Innern der Cella ungerechnet: nämlich $15 \times 6 = 38$ Säulen in seinem Peristyl, zwei Säulen

---

(62) Ders. 41, 5; 42, 1 und 6. Da das Kotylion nach Pausanias links, das Elaïon rechts von Phigalia lag, jenes aber nordöstlich liegt, so mufs das letztere in westlicher Richtung gesucht werden. Andere haben es gar auf dem linken Ufer der Neda vorausgesetzt, allein dies würde Pausanias wol bestimmter angedeutet haben. Nichts berechtigt uns, Arkadien südwärts über die Neda auszudehnen.

(63) Paus. 8, 41, 4.

(64) Ders. ebend. §. 6: Ἔϛι δὲ ὕδατος ἐν τῷ ὄρει τῷ Κοτυλίῳ πηγή· — — τῆς ἐν τῷ Κοτυλίῳ πηγῆς οὐκ ἐπὶ πολὺ ἐξικνούμενον τὸ ὕδωρ, ἀλλὰ ἐντὸς ὀλίγου παντάπασιν ἀφανὲς γινόμενον (ἑωρῶμεν).

in antis an jedem Ende der Cella, und eine einzelne Korinthische Säule zwischen der Cella und dem Adyton. Von diesen stehen jetzt noch sechs und dreifsig aufrecht; nur die vier Säulen *in antis*, die Korinthische Säule und die beiden Ecksäulen der südlichen Front des Peristyls sind umgeworfen. Die letzteren sollen erst beim Ausbruch der Revolution von den Bauern umgestürzt worden seyn, weil sie zwischen den Tambours Blei zu finden hofften, um Kugeln daraus zu giefsen. Die noch aufrechtstehenden Säulen haben, bis auf einige Paare, noch ihre Architrave; doch hat ein Theil der Säulen der Westseite bereits eine starke Neigung nach aufsen, und droht den Einsturz. Südlich unterhalb der Ruine, an dem Abhange gegen Eira hin, sind die Steinbrüche, aus welchen das Material zu dem Tempel, ein harter grauer Kalkstein, genommen worden ist.

Nördlich über dem Tempel des Apollon ist der höchste Gipfel des Kotylion, oder wie Pausanias es hier nennt, des Kotylon; der alte Reisende sah dort ein Bild der Aphrodite in einem Tempel, dessen Dach bereits eingestürzt war (65). Ich erstieg die Höhe und fand nicht weit unter dem Gipfel eine kleine gegen Süden geöffnete und mit Getraide bestellte Einsenkung, welche von ihrer einer κοτύλη ähnlicheu Form dem Berge den Namen gegeben (66). Mehre grofse Quadern, die aus dem Boden hervorblicken, bezeichnen noch die Stelle des Tempels der Aphrodite, und Bruchstücke der Dachziegel sind über den Acker zerstreut. Von späteren Reisenden, welche den Platz nach der Ärntezeit besuchten, wo kein

---

(65) Paus. 8, 41, 6: Ἔστι δὲ ὑπὲρ τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Ἐπικουρίου Κότυλον μὲν ἐπίκλησιν· Ἀφροδίτη δέ ἐστιν ἐν Κοτύλῳ· καὶ αὐτῇ ναός τε ἦν οὐκ ἔχων ἔτι ὄροφον, καὶ ἄγαλμα ἐπεποίητο.

(66) Ich glaube, dafs an der Lesart Κοτύλιον und Κότυλον selbst gegen die Auctorität des cod. Mosqu. festzuhalten ist, statt der neuerdings wieder in Aufnahme gebrachten Schreibung Κοτίλιον und Κότιλον. Auch auf Euböa war ein Berg Κοτύλαιον (Steph. u. d. W.).

Getraide die Trümmer verbarg, habe ich gehört, dafs sie noch mehr Reste dort gesehen. Falls der Tempel überhaupt mit Bildwerk geschmückt war, würde eine Ausgrabung hier gewifs belohnend seyn; denn bei der so gesicherten Lage des Ortes auf einer über tausend Meter hohen Bergspitze ist nicht anzunehmen, dafs etwas verschleppt worden sey, und wahrscheinlich ist Alles nur wenige Fufs hoch mit aufgeschwemmtem Erdreich überdeckt.

Vom Kotylon nach dem Tempel des Apollon zurückgekehrt, ritt ich in zwei Stunden über schöne mit Waldungen umkränzte Berghänge nach Andritzäna. Dieser ansehnliche Flecken liegt an der Nordseite des Gebirges an einer steilen und tiefen Schlucht, mit weiter Aussicht auf das Alpheiosthal. Nördlich unter dem Orte, in den Weinbergen, findet man unter der Erde Fundamente, Ziegel und andere Andeutungen einer alten Niederlassung; auch sah ich Münzen von Elis und anderen Städten, welche dort ausgegraben seyn sollten. Kann dies vielleicht Theisoa am Lykäon (67) seyn? Oder ist, wie Leake annimmt, das Paläokastron der H. Helene über Lavda dafür zu halten? Auch ein Lykoa lag in dieser Gegend (68).

5. Aliphera. Aepion. Heräa. Olympia. Am 18. Mai Morgens brach ich wieder von Andritzäna auf, und erstieg in anderthalb Stunden den südwestlich gelegenen Berg Paläokastron, dessen heutiger Name eine Untersuchung verlangte, und der auf der Französischen Karte durch einen argen Mifsgriff den Namen Kotylion erhalten hat. Auf ganz ungebahnten Pfaden mufste ich mich auf die Südseite des Berges wenden, um den 1346 Meter hohen Gipfel besteigen zu können. Ich fand sehr ausgedehnte Rninen einer mittel-

(67) Θεισόα ἡ πρὸς Λυκαίῳ, Paus. 8, 27, 2; vgl. 38, 3 und 7.

(68) Polyb. 16, 17, 5 und 7. Vgl. Paus. 8, 27, 2: Λυκοᾶται.

alterlichen Festung (69), aber ohne eine Spur Hellenischer Bauwerke. Allein die weite Aussicht belohnte die Mühe: ich sah gegen Süden die Ithome und den Messenischen Meerbusen, gegen Westen in einem grofsen Halbkreise die Strophaden, Zakynthos, Kephallenia, Ithaka und die Küste von Akarnanien. Auf ebenso rauhen Wegen stieg ich in anderthalb Stunden nach Phanari hinunter, welche einst ansehnliche Türkenstadt, mit reichen Quellen, jetzt ganz in Trümmern lag und nur noch von einem Dutzend Familien bewohnt wurde.

Von hier erreichte ich in fünf Viertelstunden die Ruinen von Aliphera (70), jetzt Nerovitza genannt, welche auf der Französischen Karte nicht angegeben sind, obgleich sie schon früher bekannt waren (71). Sie liegen auf dem Rücken einer ansehnlichen Höhe zwischen dem Dorfe Belusi und dem Kloster Sepetó. Ich fand bedeutende Überreste der Ringmauer von unregelmäfsiger Bauart, und im Innern gegen das östliche Ende hin eine abgesonderte kleine Akropolis. Ostwärts zwischen dieser und der äufsern Mauer mehre Fundamente aus sehr grofsen Quadern. Im westlichen Theile der Stadt, auf dem höchsten Rücken des Berges, der Unterbau eines Tempels oder eines andern öffentlichen Gebäudes. In einen der Sockelsteine ist eine Rinne eingeschnitten, um das Wasser aus dem Innern abfliefsen zu lassen. Innerhalb dieser Ruine und neben derselben liegen mehre glatte Säulen, gegen zwei Fufs im Durchmesser. Die Ringmauer schliefst gegen Westen mit einer senkrechten, von Süd nach Nord gerichteten Wand, die an ihrer Basis einen um einen halben Fufs vorspringenden Sockel hat.

---

(69) Der Berg heifst bei Leake (Morea II, p. 69) Phanaritiko, und die Ruine Zakkuka.

(70) Ἀλίφηρα (bei Polyb. und Steph. Ἀλίφειρα); Paus. 8, 26, 3, lag vierzig Stadien vom Alpheios auf einem Berge oder Hügel.

(71) Gell, Morea p. 114. Leake, Morea II, p. 71.

Ich fand aber auch aufserhalb dieser Umwallung im Gebüsch noch ausgedehnte Trümmerhaufen, Fundamente und merkwürdige Substructionen, und weiter unten am nördlichen Abhange des Berges noch sehr bedeutende Reste einer dritten Mauer, so dafs es scheint, als habe Aliphera zwei in einander eingeschachtelte Akropolen ([72]) und noch eine äufsere Ringmauer gehabt. Da der Berg dicht mit Gebüsch bewachsen ist, hält es schwer, von dem Zusammenhang dieser Befestigungen sich eine klare Übersicht zu verschaffen.

Auch in Aliphera finden sich der polygonische und der fast regelmäfsige Baustyl so gemischt (z. B. an der grofsen viereckigen Bastion am nördlichen Abhange), dafs über die gleichzeitige Anwendung beider kein Zweifel bleiben kann; auch wenn nicht schon hundert andere Monumente in Griechenland und Italien ([73]) da wären, um die unbegründeten Theorien von der Unterscheidung Pelasgischer und Hellenischer Culturepochen aus diesen Mauerwerken zu widerlegen. Das jedesmalige Bedürfnifs, und mehr noch die Beschaffenheit des jedesmaligen Steinmaterials entschied darüber, ob es gerathener und bequemer war, polygonisch, unregelmäfsig oder ganz regelmäfsig in horizontalen Schichten mit rechtwinklichten Quadern zu bauen. Aber auch bei der Anwendung der polygonischen Bauart mufsten die Enden der Mauern und die Ecken der Thürme, um Festigkeit zu haben, mit horizontalen Schichten gebaut werden, wie sich unter andern Beispielen sehr deutlich an den Ruinen von Amphissa im westlichen Lokris zeigt.

Von Aliphera ritt ich in einem halben Stündchen nach dem jetzt verlassenen Kloster Sepetó, das an einer Felswand

---

([72]) Dies deutet auch Polybios an, welcher zweimal (4, 78, 9 und 11) τὸ τῆς ἄκρας προάστιον im Gegensatz der untern Stadt nennt.

([73]) Vgl. Annal. d. Instit. Arch. tom. 4, tav. d'agg. A, und dazu die guten Bemerkungen des Cav. Inghirami, besonders S. 27. 28.

über dem rechten Ufer eines kleinen Flusses klebt, welcher vom Berge Paläokastron herunterkommend sich Heräa gegenüber in den Alpheios ergiefst. Er bildet eine Viertelstunde oberhalb des Klosters einen herrlichen Wasserfall, den man von Sepetó aus sieht.

Ich passirte diesen Flufs und ritt längs dem nördlichen Abhange eines über 800 Meter hohen Berges in fünf Viertelstunden nach dem Dorfe Tzacha, wo ich übernachtete. Von dort kam ich am folgenden Morgen in einer Stunde an den Diagon, der hier die Gränze zwischen Arkadien und Triphylien bildete (74), und hatte von dem Flusse noch fast eine Stunde bis zu dem Dorfe Platiana hinanzusteigen. Zehn Minuten östlich von Platiana liegt auf einem niedrigen Felsrükken ein Fränkisches oder Byzantinisches Paläokastron, südlich über dem Dorfe aber, auf einem hohen von Osten nach Westen gestreckten Berge, die Ruine Hellenikó. Die Mauern der Akropolis umgeben in höchst beträchtlicher Länge, aber verhältnifsmäfsig geringer Breite den schmalen Rücken des Berges; die äufsere Ringmauer der Stadt schliefst einen Theil seines südlichen Abhanges ein. In der Akropolis, welche durch Quermauern in mehre Abtheilungen geschieden war, fand ich viele Fundamente und zum Theil noch bedeutende Reste von viereckigen Gebäuden, von derselben Bauart wie die Mauer, abwechselnd regelmäfsig und unregelmäfsig, aber nur eine bis zwei Quadern stark, die man nicht wohl für etwas Anderes als Wohnhäuser halten kann. Auch sieht man Reste eines kleinen Theaters, und mehre grofse theils in

(74) Paus. 6, 21, 4: Ποταμὸς ἀπὸ μεσημβρίας κατιὼν ἐς τὸν Ἀλφειὸν καταντικρὺ τοῦ Ἐρυμάνθου μάλιστα, οὗτός ἐστιν ὁ τὴν Πισαίαν πρὸς Ἀρκάδας διορίζων, ὄνομα δέ οἱ Διάγων. Diese Angabe ist so bestimmt und klar, dafs sie nichts zu wünschen übrig läfst. Wahrscheinlich ist der Δαλίων bei Strab. 8, S. 156 Tchn. in Διάγων zu verbessern; dann würde sein Acheron der zunächst westwärts folgende Flufs seyn.

den Felsen gehauene, theils mit Quadern ausgesetzte Cisternen. Die Mauern der Burg haben viereckige Thürme.

Leake hält diese Ruine, von der er auch eine Skizze giebt (75), für Typaneä, auf die aus Polybios hervorgehende Nachbarschaft dieser Stadt zu Aliphera sich stützend; allein ich glaube, dafs die Französische Karte richtiger Aepion oder Epion darin erkennt. Aepion stand in der Richtung von Heräa nach Makistos und Lepreon (76), was nur auf diesen Ort pafst, welcher unter den Triphylischen Städten am meisten östlich und dem Gränzflusse Diagon am nächsten lag, so dafs der Weg von Heräa nach Makistos, der, um die hohen Berge zu vermeiden, nothwendig hier das Flufsthal durchschnitt, daran vorüberführen mufste.

Südlich von dem Berge von Platiana, in dem Thale von Longós und Trupäs, brennt nach der Behauptung der Bauern die Erde jeden Winter, mit schlechtem Geruche. Der unweit Trupäs aus mehren Quellen entspringende Flufs ergiefst sich eine Meile südwärts von Samikon ins Meer, scheint aber vor Alters seinen Weg durch die fischreiche Lagune von Kaïapha genommen zu haben, die sich bis Samikon erstreckt. Vermuthlich ist dies der wegen seines schlechten Geruches übel berufene Anigros, der von Süden her den von dem Berge Alvena (Minthe) herabkommenden Akidas oder Jardanos aufnimmt (77). Dann würde einer der Berge um

(75) Leake, Morea II, p. 82. Vgl. Polyb. a. a. O.

(76) Xenoph. Hell. 3, 2, 30: Ἦπιον τὴν μεταξὺ πόλιν Ἡραίας καὶ Μακίστου ᾑρέθησαν οἱ Ἠλεῖοι ἔχειν. Auch Steph. u. d. W. hat Ἦπιον, Herodot. 4, 148 Ἔπιον, Polyb. 4, 77 Αἰπιέων. — Strabon 8, S. 162 Tchn. spricht in seiner verworrenen Weise (weil ihm Autopsie gebrach) in Beziehung auf den Lauf des Flusses Akidon (Vgl. unten Anm. 77) von einem Αἰπάσιον πεδίον, und bezeichnet diese Gegend als Arkadien benachbart. Der letztere Wink ist hier nicht zu übersehen.

(77) Paus. 5, 5, 5: Ὁ Ἄνιγρος οὗτος ἐξ Ἀρκαδικοῦ μὲν κάτεισιν ὄρους Λαπίθου, παρίσχεται δὲ εὐθὺς ἀπὸ τῶν πηγῶν ὕδωρ οὐκ εὐῶδες, ἀλλὰ καὶ δύσοσμον θεοῖς.

Trupäs, vielleicht der Berg von Platiana selbst, das Lapithon des Pausanias seyn.

Da meine Reiseplane mir diesmal nicht erlaubten, die Topographie der Triphylia weiter zu verfolgen, so wandte ich mich von Aepion wieder nördlich, und stieg in fünf Viertelstunden über durchschnittenes, mit Fichten bewaldetes Terrain nach Bisbardi hinunter. Eine Viertelstunde unter Bisbardi, gegen den Alpheios hin, liegt Palatia: die höchst malerische und schenswerthe Ruine eines Klosters und einer Kirche von Gothischer Bauart, mit spitzigen Giebeln und hohen Spitzbogenfenstern, aus dem schönen gelben und festen Sandstein, der im Alpheiosthale an vielen Orten bricht. Ohne Zweifel war es ein von den Franken unter der Herrschaft der Ville-Hardoins im dreizehnten Jahrhundert angelegtes Kloster (78). Diese Ruine aber, nebst den Resten der Sophienkirche in der ehemaligen Hauptstadt Andravida in Elis, der Ruine Kionia bei Stymphalos, und einigen Bautrümmern an den Schlofsbergen von Misthras und Karytäna, sind die einzigen mir bekannten Denkmäler der Fränkischen Herrschaft im Peloponnes, die von dem Geschmack und dem Baustyle jener Eroberer ein nicht ganz unvortheilhaftes Zeugnifs ablegen.

Von Palatia ging ich wieder ostwärts über den Diagon, und längs dem linken Ufer des Alpheios zurück bis H. Joannis, um eine durchwatbare Furt zu finden. Von der alten

---

πρὶν δὲ ἢ καταδέξασθαι τὸν Ἀκίδαντα καλούμενον, δῆλός ἐστιν οὐδὲ ἀρχὴν τρέφων ἰχθῦς, κ. τ. λ. Der Anigros heifst bei Homer (Il. 11, 721) Minyeïos, Paus. 5, 6, 2. Vgl. die Schilderung des Flusses bei Ovid. Metam. 15, 281.

(78) Wäre es vielleicht das Kloster der H. Jungfrau bei Isora am Alpheios, das in der Griechischen Reimchronik von den Thaten der Franken so häufig erwähnt wird? Vielleicht lief die damalige Hauptstrafse am linken Ufer des Flusses hin. Vgl. Chronique des Français en Morée, herausg. von Buchon, Paris 1825, S. 252. 256. 328. 416.

Brücke, welche Polybios hier erwähnt ([79]), sah ich keine Spuren mehr. Die ausgedehnten, aber unbedeutenden Ruinen von Heräa liegen einige Stadien westlich von dem Dorfe, auf und unter dem hohen Uferrande des Alpheios. Ich war jetzt wieder auf der grofsen, von allen Reisenden betretenen und daher wohlbekannten Strafse nach Olympia.

Bis an den Ladon sind von Heräa funfzehn Stadien. Gewöhnlich kann dieser Flufs, der die Wassermasse des Alpheios mehr als verdoppelt, ohne Fährlichkeit durchritten werden; allein im Mai 1834 war er, in Folge des Durchbruchs des Sees von Pheneos, der seine seit zwölf Jahren verstopfte Katavothra gerade am 1 Januar bei einem starken Erdbeben wieder geöffnet hatte, so tief und reifsend geworden, dafs man nur auf einer Fähre über ihn setzen konnte. In seiner Mündung liegt das kleine flache Rabeneiland (Κοράκων νῆσος), und auf seinem rechten Ufer, an dem hohen Uferrande ein wenig rechts vom Wege, eine kleine antike Ruine aus gebrannnten Steinen.

Vom Ladon über das elende Dorf Belesi bis an den Erymanthos sind zwanzig Stadien oder drei Viertelstunden. Auf dem rechten Ufer des Erymanthos, an der äufsersten Gränze der Eleia, sieht man den stattlichen Grabhügel des Olympioniken Koröbos ([80]), von welchem die Aufzeichnung der Olympiaden ihren Anfang nahm. Er scheint noch nicht durchgraben worden zu seyn. Welche Ausstattung an gemalten Vasen und bronzenen Geräthschaften mag er einschliefsen? Wie lehrreich würde hier eine Vergleichung mit der Ausbeute der Tyrrhenischen Nekropolen seyn!

Der Weg vom Erymanthos nach Olympia führte vier Stunden lang fast ununterbrochen unter schattigen Bäumen

---

([79]) Polyb. 4, 77, 5 und 78, 2.

([80]) Paus. 8, 26, 3: Ἔστιν ἐπίγραμμα ἐπὶ τῷ μνήματι - - - ὅτι τῆς Ἠλείας ἐπὶ τῷ πέρατι ὁ τάφος αὐτῷ (Κοροίβῳ) πεποίηται.

an Hügeln hin, während auch das linke Ufer des Flusses von schön geformten Anhöhen begränzt ist, die mit Gebüsch und Bäumen, gröfstentheils Fichten, bewachsen sind. Zwischen diesen grünenden Hügelreihen kräuselt der stattlichste Strom des Peloponnes, in einem breiten mit Platanen eingefafsten Bette, seine stets unruhigen Wellen:

Ἔνθ' ἐρατεινότατος ποταμῶν Ἀλφειὸς ὀδεύει (81).

Anderthalb Stunden vor Olympia kam ich über die Mündung des Leukyanias, welchem gegenüber auf dem linken Ufer des Alpheios der spitzige Hügel von Paläophanaron sich erhebt, wo Phrixa gestanden (82). Eine Stunde weiter, und nur noch eine halbe Stunde vor Olympia, liegt rechts auf den Hügeln das Dorf Miraka. Unterhalb desselben durchschneidet der Weg ein Flüfschen mit einer Mühle — den Harpinnates (83) — und betritt dann die schmale Ebene von Olympia, die sich zwischen dem Alpheios und dem Hügel Kronion westwärts bis an den Kladeos hinzieht, welcher, in einem tiefen Bette von Lala auf der Pholoe herabkommend, jetzt Laläiko (τὸ Λαλαΐικο ποτάμι) genannt wird. Eine Viertelstunde westlich über dem Kladeos liegt auf dem Rükken eines Hügels das Dorf Druva.

Ich war zu einer ungünstigen Jahrszeit nach Olympia gekommen. Das Getraide war noch im freudigsten Wachsthum, und bedeckte den ganzen Boden der heiligen Altis, bis auf die wenig ausgedehnten Ausgrabungen der Franzosen. Aber auch wenn die Ebene von Getraide frei ist, läfst sich aufser dem Tempel des Zeus kein Monument mit Sicher-

(81) Dionys. Perieg. 410.

(82) Paus. 6, 21, 4 und 5.

(83) Doch scheint die Angabe bei Lukian. π. τῆς Περεγρίνου τελευτῆς 35, dafs er zwanzig Stadien östlich von Olympia entfernt war, fast uns zu nöthigen, ein anderes Flüfschen noch ostwärts von Miraka dafür zu halten. Denn zwanzig Stadien geben drei Viertelstunden.

heit erkennen, und alle Vermuthungen über die Lage des Hippodroms, der Thesauren u.s.w. bleiben, bei der hohen Überdeckung des Bodens mit aufgeschwemmter Erde, ein vielleicht ergötzliches, aber müfsiges Werk, bis der alte Winckelmannsche Plan einer umfassenden Ausgrabung hier verwirklicht seyn wird. Selbst am Zeustempel bleibt noch viel aufzudecken, und wahrscheinlich könnten die Giebelbilder noch gefunden werden (84). Auch liefsen sich wenigstens das Pelopion und das Heräon leicht ausgraben, deren Lage nördlich vom Zeustempel aus den Angaben des Pausanias so klar hervorgeht.

6. Das Kladeosthal. Die Pholoe. Thelpusa. Teuthis. Theisoa. Der Gortynios. Methydrion. Helisson. Dipäa. Mänalos. Sumetia.

Ich verliefs Olympia am 21. Mai Morgens, und ritt in drei Stunden nach Lala, immer dem Bette des Kladeos folgend. Die kleinere Hälfte des Weges liegt noch in der Ebene; bald beginnt Hinaufsteigen zwischen Sandsteinfelsen und Hügeln von herrlichen Formen, die mit Fichten und Farrenkraut dicht bewachsen sind; dazwischen viele Platanen und andere Laubbäume. Eine halbe Stunde vor Lala sind ein Paar Türkische Laufbrunnen und mehre uneingefafste Quellen am Wege; hier nimmt der Kladeos seinen Anfang. Auf der Ostseite von Lala, am Rande der Hochebene, entspringt der Leukyanias in zwei Armen, die sich weiter unten zu einem Flusse vereinigen, der anderthalb Stunden

(84) Über die ziemlich nachlässige Art, wie die Ausgrabungen der Franzosen beim Zeustempel geführt wurden (im Mai 1829), berichtet Dubois in einem Aufsatze Lenormants über die Sculpturen von Olympia, im Bull. d. Inst. Arch. vol. 4 (1832), p. 17 seqq. Die Grabungen an den Frontseiten des Tempels sind glücklicher Weise keineswegs erschöpfend gewesen.

östlich von Olympia, Phrixa (Paläophanaron) gegenüber, in den Alpheios fällt (85).

Lala, vor dem Freiheitskriege ein ansehnlicher und von gefürchteten Türken bewohnter Flecken, liegt am südwestlichen Rande der ausgedehnten und mit Gras bewachsenen, aber im Ganzen baumleeren Hochebene, die sich von hier in einer Breite von anderthalb Stunden ostwärts bis an das Thal des Erymanthos erstreckt. Gegen Norden erhebt sie sich allmälig in terrassenförmigen mit Eichen bewaldeten Absätzen, in einer Länge von zwei bis drei Stunden, bis sie sich an die höhern Gipfel der Erymanthischen Bergkette anlehnt. Dies weidenreiche und eines gemäfsigten Klimas sich erfreuende Hochland ist die alte Pholoe (86), der Peloponnesische Sitz der Kentauren, und seine Naturbeschaffenheit erklärt es zur Genüge, warum auch die Kentauren der neuern Zeit, die rosseliebenden Albanesischen Türken, mit Vorliebe hier ihren Sitz aufschlugen. In solchem Sinne stimmen wir einem altbefreundeten Reisenden gern bei, wenn er im heutigen Griechenland überall das alte wiederfindet. Kentauren safsen immer nur in solchen Gegenden, wo ihre vierbeinige Hälfte genügende Weide fand (87).

Von Lala ritt ich, an den sumpfigen Quellen des Leukyanias vorüber, in anderthalb Stunden über die Hochebene nach Nemuta, welches ansehnliche Dorf unter riesigen Platanen auf dem hohen westlichen Rande des Thals des Erymanthos liegt. Der Weg senkt sich durch eine steile

(85) Vgl. oben Anm. 82.

(86) Paus. 8, 24, 2: Ἔχει τὰς πηγὰς ὁ Ἐρύμανθος ἐν ὄρει Λαμπείᾳ (noch jetzt heifst es Sternberg, Ἀσπᾶς) - - - καὶ Ἀρκαδίαν διέξεισιν, ἐν δεξιᾷ μὲν τὸ ὄρος ἔχων τὴν Φολόην, ἐν ἀριστερᾷ δὲ πάλιν Θελπουσαν χώραν, κάτεισιν ἐς τὸν Ἀλφειόν.

(87) Die Pholoe war auch der letzte Zufluchtsort der Gothen, als Stilicho sie wieder aus dem Peloponnes verdrängte. Zosim. 5, 7; vgl. Zinkeisen, Gesch. Griechenl. I, S. 642.

Schlucht an den Flufs hinab, über welchen hier eine gewölbte Brücke (τοῦ Σειδ-ἀγᾶ τὸ γεφύρι) führt. Ich gebrauchte fast drei Stunden, um von hier über den hohen und von Bächen durchschnittenen Bergrücken, der das Thal des Erymanthos von dem des Ladon trennt, bis an den letzteren Flufs zu kommen. Dieser Landstrich, jetzt ἡ πέρα μεριὰ genannt, weil er dem übrigen Arkadien jenseit des Ladon liegt, gehörte im Alterthum zum Gebiet von Thelpusa. Hier ist vermuthlich der zwischen Elis und Thelpusa streitige Ort Stratos (88) zu suchen. Auf der Mitte des Weges liegt das Dorf Chora, und nördlich von Chora sieht man ein anderes Dorf Rhachäs, mit einem zerstörten Türkischen Thurme. Den Ladon passirte ich über einen schmalen, aus Baumstämmen gebildeten Steg (βέργα), dem ein Paar Inselchen im Strombette als Stützpuncte dienten, während die Pferde mit dem Gepäck sich mit Mühe eine Furt suchen mufsten. Bei dem gewöhnlichen Wasserstande des Flusses wird er ohne Schwierigkeit durchwatet.

In vierzig Minuten erreichte ich Vanäna, ein kleines Dorf neben den Ruinen von Thelpusa, die an dem sanften Abhange eines ansehnlichen Hügels gegen den Ladon hin liegen (89). Von der Stadtmauer fand ich nur geringe Reste. Ein antikes Wasserbassin, von länglicht viereckiger Gestalt, ähnlich denen am Hügel der Despöna bei Lykosura, in welches das Wasser einer schwachen Quelle aus einer Wand des Hügels rieselt, war durch Zufall vor einigen Jahren von den Bauern entdeckt und wieder ausgegraben worden. Nicht weit von demselben liegt die Ruine eines Gebäudes aus gebrannten Steinen, mit gewölbter (aber eingestürzter) Decke,

(88) Polyb. 4, 73, 2.

(89) Paus. 8, 25, 2: -- Θέλπουσαν τὴν πόλιν ὁ Λάδων παρέξεισιν ἐν ἀριστερᾷ, κειμένην μὲν ἐπὶ λόφου μεγάλου, τὰ πλείω δὲ ἐφ' ἡμῶν ἔρημον κ. ἑ. — ΘΕΛΠΟΤΣΑ ist auch die Schreibung der Münzen; Polybios (4, 60. 77), Diodoros (16, 39) und Andere schreiben Τέλφουσα.

sehr sorgfältig gemauert. An mehren Stellen ragen noch aufrechtstehende Säulen, von geringem Durchmesser, aus dem Boden hervor. Auch bemerkte ich einen grofsen Unterbau aus rechtwinklichten Quadern in horizontalen Schichten, von denen die untern ein wenig vortreten. Die Kirche des H. Joannes, unter Bäumen, enthält verschiedene Säulentrümmer. Bei einem Bauern in Vanäna fand ich eine Stele mit einer gröfstentheils unleserlichen Grabschrift in gebundener Rede (90). Auch kaufte ich einige Münzen von Thelpusa. Von der Höhe des Paläokastrons erblickte man jetzt viele kleine Inseln im Bette des Ladon, aber bei dem gewöhnlichen Wasserstande mag ihre Zahl viel geringer seyn. Die Kirche des H. Sabas am gegenüberliegenden Ufer soll alte Säulen enthalten; vielleicht von dem Heiligthum der Demeter Eleusinia (91).

Von Thelpusa ritt ich in zwei Stunden nach Vysitzi. Der Weg steigt anfangs sehr schroff in die Höhe, mit hübschem Rückblick auf das Ladonthal; ich erkannte sogar die Ruinen von Aepion über Platiana jenseit des Alpheios. Die stumpfgeformten Gipfel der Berge sind hier grofsentheils mit Eichen bewachsen. Von dem Rücken der Höhe hat man eine weite Aussicht gegen Westen auf die horizontale Hochebene der Pholoe und auf die Gipfel der Lampeia und des Erymanthosgebirges. Vor Vysitzi sind ausgedehnte Weinpflanzungen. Von hier hatte ich noch drei Viertelstunden Weges über einen Bergrücken nach dem Paläokastron von Galatás, so genannt, weil es dem Dorfe Galatàs gegenüberliegt.

Ein Hügelrücken tritt hier von Nordwest gegen Südost in ein kleines von Bergen umgränztes Thal vor, und endigt in einem steilen felsigen Gipfel; an seinen beiden Seiten entspringen zwei Bäche, die sich unter dem Felsgipfel vereinigen

(90) Ross, I. G. I. fasc. I, n. 10.

(91) Paus. 8, 25, 2.

und südwärts in die Tuthoa abfliefsen, welche zwischen Thelpusa und Heräa in den Ladon fällt, und vor Alters die Gränze dieser beiden Stadtgebiete bildete (92). Auf jenem von drei Seiten fast unzugänglichen Gipfel liegt eine zerstörte Festung aus dem Mittelalter, die berühmte Burg Akova, die eins der wichtigsten Lehen des Fränkischen Fürstenthums im Peloponnes war. Um den Besitz dieser Baronie drehte sich der merkwürdige Proceſs zwischen dem Fürsten Wilhelm von Ville-Hardoin und der Dame Margarete von Passava, Gemalinn des Herrn Johann von Saint-Omer, und Nichte und Erbinn des kinderlos verstorbenen Walter von Rozière, letzten Herrn von Akova. Die Entscheidung fiel endlich dahin aus, dafs der Fürst zwei Drittheile der Herrschaft einzog, und Dame Margarete mit einem Drittheil belehnte (93). Wahrscheinlich rührt es von dieser in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gesehehenen Theilung her, dafs der umliegende District noch heute den Namen Akoväs (ἡ Ἀκοβαις) in der Mehrheit führt. Die Burg wurde endlich 1458 von den Türken unter Omar eingenommen und zerstört (94).

Auf dem flacheren Rücken des Hügels nun, der von der Nordseite nach dem mit den Burgtrümmern gekrönten Gipfel führt, liegen die Ruinen eines Hellenischen Städtchens. Sie bestehen nur in Fundamenten, zerstreut umherliegenden Quadern, Schutthaufen und Scherben von Ziegeln und Vasen. Auch wollen die Bauern am Rande des Hügels oft Gräber gefunden haben. Unter den Quadern zeigt man eine, τῆς μο-

(92) Ders. ebend. §. 7: Ἔστι δὲ Τουθόα ποταμός· ἐμβάλλει δὲ εἰς τὸν Λάδωνα καὶ ἡ Τουθόα κατὰ τὸν Θελπουσίων ὅρον πρὸς Ἡραιεῖς. Der Name der Tuthoa, wie auch der des Leukyanias, fehlt auf der Französischen Karte.

(93) Diesen interessanten Lehnsstreit erzählen die Χρονικὰ τῶν Φράγκων ἐν τῇ Μωρέᾳ, édit. Buchon. (Paris 1825) S. 354-371; und nach ihnen Fallmerayer, Gesch. von Morea 2, S. 106 folgg.

(94) Georg. Phrantzes 4, 15.

νοβύζας τὸ ἰχνάρι, die Fufsstapfe der Einbrüstigen genannt, auf welcher sich ein Paar Eindrücke oder Vertiefungen finden, die ungefähr den Fufsstapfen eines Riesen und eines Maulthiers gleichen. Vielleicht hat die Platte eine Statue getragen. Ein Frauenzimmer — so erzählen die Bauern — mit Einer Brust (worin sich eine dunkle Erinnerung an die Amazonen ausspricht) besafs die Feste. Einst in ihrer Abwesenheit hatten sich die Feinde derselben bemächtigt; als sie bei ihrer Rückkehr die Thore ihrer Burg gesperrt fand, stampfte sie und ihr Maulthier im Zorn so heftig auf jenen Stein, dafs die Spuren davon bis heute blieben. Vielleicht ist diese Sage nur eine poetische Ausschmückung des beharrlichen Widerstandes, welchen das Fräulein von Passava, wenn auch nur mit den Waffen des Rechts und der Rede, den Ansprüchen des Fürsten Wilhelm entgegensetzte. Ich erinnerte mich dabei einer ähnlichen in Holstein wohlbekannten Überlieferung von der schwarzen Grete.

Den oben beschriebenen Hellenischen Ruinen bei Akova giebt die Französische Karte, und mit Recht, den Namen Teuthis. Das Städtchen Teuthis gehörte vor der Gründung von Megalopolis nebst Theisoa und Methydrion zu der Conföderation (συντελεία) von Orchomenos (95); sein Gebiet gränzte zunächst an das von Theisoa (96). Mag nun die letztere Stadt bei Dimitzana oder weiter oben im Thal des Gortynios gelegen haben, wo die Französische Karte sie ansetzt, so bleibt immer für das Paläokastron von Galatás kein anderer alter Name verfügbar, als Teuthis.

Von Teuthis sind auf beschwerlichen Pfaden über rauhes und gröfstentheils nacktes Gebirg, von dessen Rücken man jedoch eine weite Aussicht auf das Alpheiosthal und das

(95) Paus. 8, 27, 3 und 5.

(96) Ders. 8, 28, 3: Τῇ χώρᾳ δὲ τῇ Θεισόᾳ προσεχὴς κώμη Τευθὶς ἐστι· πάλαι δὲ ἦν πέλισμα ἡ Τευθὶς κ. τ. λ.

Meer bis Zakynthos und Kephallenia hat, drei Stunden Weges bis zu dem ansehnlichen Flecken Langadia (τὰ Λαγγάδια), neben welchem die Quellen des Hauptarmes der Tuthoa sind. Östlich von Langadia hatte ich wieder einen hohen Bergrükken zu übersteigen, der die Wasserscheide zwischen dem Flufsgebiete des Ladon und dem des Gortynios bildet. Kurz darauf kam ich über Quellen am Wege, aus denen sich nach und nach der westliche Arm des Lusios oder Gortynios sammelt. Die hohen mit Tannen bewachsenen Gipfel nördlich über diesem Thale heifsen Korphoxylia. Dem Laufe des Wassers folgend kam ich nach einer Stunde in eine kleine Ebene, in deren südwestlicher Ecke sich die beiden Arme des Lusios vereinigen, und durch eine enge Schlucht südwärts bei Dimitzana und Gortys vorüber, von welcher Stadt der Flufs den Namen Gortynios erhält, dem Alpheios zufliefsen. Die Franzosen setzen in jener Ebene Theisoa an; es finden sich aber keine Ruinen, die diesem alten Orte entsprechen könnten (97). Wahrscheinlich rühren daher die Hellenischen Ruinen bei Dimitzana selbst, die ich noch nicht sah, die aber als ansehnlich beschrieben werden, von Theisoa her (98), und jedenfalls gehörten diese Ebene und die Thäler bis an die Quellen des Flusses zum Gebiet von Theisoa.

Ich verliefs die Ebene in ihrem nordöstlichsten Winkel, bei den Mühlen von Karkalu, hinter welchen die Quellen des östlichen Arms des Gortynios sind. In einer Stunde erreichte ich, immer berganssteigend, das kleine aber hochgelegene Thal von Maguliana; das ansehnliche Dorf liegt links

---

(97) Paus. 8, 28, 2: Τὴν Γόρτυνα ποταμὸς διέξεισιν, ὑπὸ μὲν τῶν περὶ τὰς πηγὰς ὀνομαζόμενος Λούσιος - - · οἱ δὲ ἀπωτέρω τῶν πηγῶν καλοῦσιν ἀπὸ τῆς κώμης Γορτύνιον. - - ἔχει τὰς πηγὰς ἐν Θεισόᾳ τῇ Μεθυδριεῦσιν ὁμόρῳ. Vgl. ebendas. 27, 5: Θεισόαν τὴν πρὸς Ὀρχομενῷ; zum Unterschiede von Thisoa am Lykäon, worüber oben Anm. 67.

(98) Leake (Morea II, p. 63) hielt Dimitzana für Teuthis.

am Gebirge, und über demselben eine mittelalterliche Ruine, Argyrokastron genannt. Die mit Tannen bewaldeten Berggipfel dieser Gegend gehören schon zu der Kette des Mänalon.

Von Maguliana schlug ich den Weg nach Nemnitza ein. Nach vierzig Minuten hatte ich links eine Kirche, rechts ein grofses Fundament eines Hellenischen Gebäudes mit umher zerstreuten alten Quadern, das bei den Bauern τὸ Παλάτι heifst. Keiner der von Pausanias beschriebenen Wege scheint diesen Punct zu berühren. Noch vierzig Minuten weiter passirte ich einen Flufs bei einer zerstörten Brücke, und kam, die Dörfer Pyrgaki und Garzeniko rechts lassend, durch eine Senkung zwischen Hügeln in zwei Minuten zu den Ruinen von Methydrion. In der Mitte dieser Senkung ragen in einem Acker einige noch aufrecht stehende Säulen aus dem Boden hervor; vielleicht von dem Tempel des Poseidon Hippios, falls der Flufs auf der Westseite der Stadt der Mylaon des Pausanias ist (99). Der Hügel von Methydrion, von Süden her zwischen die Flüsse Mylaon und Malötas eingeklemmt, ist nicht sehr hoch, und der Ruinen auf ihm sind wenige, da der ganze Boden der alten Stadt jetzt in Getraidefelder verwandelt ist. An der Südseite sieht man einige Reste der Stadtmauer von polygonischer Bauart, aus sehr grofsen Steinblöcken. Die alten Gräber sollen am Fufse des Hügels über dem Flufse seyn. Zehn Minuten südöstlich von der Stadt, an den Quellen eines der Flüfse, liegt das Dorf Nemnitza.

Am 24. Mai Morgens verliefs ich Nemnitza, anfangs öst-

---

(99) Paus. 8, 36, 1: ὠνομάσθη Μεθύδριον, ὅτι κολωνός ἐστιν ὑψηλὸς Μαλοίτα τε ποταμοῦ καὶ Μυλάοντος μέσος - - - · §. 2: Ἔστι δὲ — Ποσειδῶνος Ἱππίου ναὸς - - ἐπὶ τῷ Μυλάοντι. Das Beiwort ὑψηλός darf keinen Anstofs geben; der Hügel wird ja nur beziehungsweise als κολωνός hoch genannt; und κολωνὸς bezeichnet an sich nur eine geringe Anhöhe. Man denke nur an den Kolonos bei Athen.

Digitized by Google

lich, dann südöstlich mich wendend. Nach funfzig Minuten kam ich auf dem Rücken des Berges an eine Quelle, Kokkinovrysis von der rothen Farbe des Bodens genannt, in deren Nähe ich, wie auch auf dem Artemision zwischen Mantineia und Argos, wilde Stachelbeerstauden fand. Hier nimmt der Flufs von Alonistena, der alte Helisson, seinen Anfang, und man steigt in der Schlucht, welche er bildet, in vierzig Minuten nach Alonistena hinunter, über welchem Dorfe sich östlich der Hauptgipfel des Mänalon sechstausend Fufs hoch erhebt. Ich konnte hier alte Reste weder selbst finden noch erfragen, und bezweifle daher, dafs Alonistena die Stelle des Fleckens Helisson einnimmt.

Von hier nach Davià sind in gerader Linie drittehalb Stunden. Der Weg senkt sich zwischen unfruchtbaren, mit spärlichen Tannen bewachsenen Höhen beständig bergab, während der Flufs in einem grofsen Bogen einen Umweg nach Westen macht, und erst bei Davià sich dem Fufse des Mänalon wieder nähert. Fast eine Stunde vor Davià liegt rechts auf einem Hügel das Dorf Piana, mit einem Palàokastron aus dem Mittelalter, und zwischen demselben und dem Wege ist eine von einer sehr starken Quelle genährte Fontäne, neben welcher ich Andeutungen alter Ruinen, Steinhaufen und zerstreute Ziegel bemerkte. Wäre dies vielleicht Helisson (100)?

Dem Dorfe Apano-Davià gegenüber liegt auf dem rechten Ufer des Flusses ein isolirter Felshügel, dessen flacher Gipfel sich nach Osten abdacht. Der natürliche Aufgang ist an der Südostecke, wo man Reste eines Thors findet; die ganze Platform ist rings mit ansehnlichen Überresten polygonischer Mauern aus sehr grofsen Steinen eingefafst. Auf diesen Hellenischen Ruinen hat wieder eine mittelalterliche Festung gestanden, von deren Mauern sich namentlich auf

(100) Paus. 8, 3, 1. 27, 3. 30, 1.

dem höchsten Puncte noch ansehnliche Überreste zeigen, so wie im Innern Trümmer von Häusern oder Barracken. In den Äckern nördlich unter dem Hügel sind einige Andeutungen alter Bauanlagen, welche füglich von einem Stadion und Hippodrom herrühren könnten.

Es fragt sich jetzt, von welcher alten Stadt diese Ruinen sind. Die Französische Karte giebt sie gar nicht an; Leake, der sie kannte, hält sie für Dipäa (101). Dipäa war eine Ortschaft in der Mänalischen Ebene unweit des Helisson, berühmt durch eine grofse Schlacht, in welcher hier die Lakedämonier (Ol. 77,4 = 469 v. Chr.) die gesammten Arkader mit Ausnahme der Mantineer besiegten. In Veranlassung dieser Schlacht wird der Ort häufig genannt (102); aber in der eigentlichen Topographie des Thals des Helissons und der Mänalischen Ebene übergeht ihn Pausanias ganz mit Stillschweigen, während er doch sonst die kleinsten Ortschaften dieser Gegend aufzählt; er erwähnt ihn nur gelegentlich an zwei andern Stellen als einen der Orte der Mänalia, welche bei der Gründung von Megalopolis aufgelöst wurden, und als am Helisson gelegen (103). Einmal spricht er von Dipäa sogar ausdrücklich als einem ehemals gewesenen Städtchen (104). Die Ruinen auf dem Hügel bei Davia sind aber noch heute so ansehnlich, und durch ihre einen grofsen Theil der Ebene beherrschende Lage so in die Augen fallend, dafs es sehr unwahrscheinlich wird, dafs Pausanias eben diesen Ort mit Stillschweigen sollte übergangen haben. Ich kann mich daher nicht überzeugen, dafs hier Dipäa sey, und bin vielmehr

(101) Leake, Morea II, p. 52.

(102) Paus. 3, 11, 6. 8, 8, 4 und 45, 2. Herodot. 9, 35.

(103) Paus. 8, 27, 3 und 30, 1: Ὁ Ἑλισσὼν - - τὴν δὲ Διπαιέων καὶ τὴν Λυκαιάτιν (corr. Λυκοάτιν) χώραν - - διεξελθὼν κ. ἑ.

(104) Paus. 3, 11, 6: οἱ Διπαιεῖς ἐν τῇ Μαινάλίᾳ πόλισμα Ἀρκάδων ἦσαν. Warum nicht: πόλισμα Ἀρκάδων εἰσίν, wenn der Ort noch existirte?

geneigt, das Paläokastron für die Stadt Mänalos zu halten. Es will freilich nach Pausanias scheinen, als habe die Stadt auf dem Berge selbst über der Ebene gelegen (105); allein ein klares Zeugnifs giebt es hierüber nicht, und die Sache ist wenig glaublich, wenn man die Natur dieses Theils des Gebirgs — der heutigen Apano-Chrepa — ins Auge fafst, die einer der schroffsten, nacktesten und am meisten steinigten Berge Griechenlands ist. Wo wäre auf einem solchen Berge ein geeigneter Raum für einen Hippodrom gewesen? Und wie sollten die Ruinen nicht wenigstens den Bauern von Davià, die ich darüber ausfragte, bekannt seyn? Nur auf einem hohen und runden, mit Tannen umgebenen Gipfel über ihrem Dorfe (Ἁ. Ἠλίας Δαβιωτικὸς) gaben sie Hellenische Trümmer an, die aber nach der Beschreibung nicht von einer Stadt, höchstens von einem einzelnen Heiligthume, herrühren können. So lange daher Mänalos nicht mit voller Evidenz in einer andern Lage nachgewiesen wird, trage ich kein Bedenken, das als Hauptstadt der Umgegend so vortheilhaft gelegene Paläokastron von Davià dafür anzusprechen, und halte die oben erwähnten Spuren von Bauwerken an seinem nördlichen Fufse für Reste des Hippodroms und des Stadions. Wären die alten Arkader nicht so unglaublich karg in der

(105) Paus. 8, 36, 5. Ich setze die ganze Stelle hierher, weil sie auch die folgenden topographischen Bestimmungen betrifft. Nachdem der Perieget das Thal des Helisson von Megalopolis bis an die Mänalische Ebene beschrieben, fährt er fort: Ἦν δὲ τὸν χειμάρρουν διαβῇς, κατευθὺ πέντε μὲν σταδίοις καὶ δέκα ἀπωτέρω τοῦ ποταμοῦ πεδίον ἐστὶ — so breit ist wirklich die Ebene — διελθόντι δὲ τοῦτο, ὄρος ὁμώνυμον τῷ πεδίῳ Μαινάλιον. τοῦ δὲ ὄρους ὑπὸ τοῖς καταλήγουσι πόλεως σημεῖα Λυκόας καὶ Ἀρτέμιδος ἱερὸν καὶ ἄγαλμά ἐστι χαλκοῦν Λυκοάτιδος. ἐν δὲ τοῖς κατὰ μεσημβρίαν τοῦ ὄρους Σουμητία ὄνομα. Ἐν τούτῳ δέ εἰσι τῷ ὄρει καὶ αἱ καλούμεναι Τρίοδοι, καὶ τὰ ὁσᾶ Ἀρκάδος τοῦ Καλλιστοῦς ἀνείλοντο ἐντεῦθεν — οἱ Μαντινεῖς. λείπεται δὲ καὶ αὐτῆς ἔτι ἐρείπια Μαινάλου, γαοῦ τε σημεῖα Ἀθηνᾶς, καὶ στάδιον ἐς ἀθλητῶν ἀγῶνα, καὶ τὸ ἕτερον αὐτῶν ἐς ἵππων δρόμον. τὸ δὲ ὄρος τὸ Μαινάλιον ἱερὸν μάλιστα εἶναι Πανὸς νομίζουσι.

Anwendung der Schrift, wären sie nur halb so schreibselig gewesen, wie die Attiker, Böoten, Megareer und Phokeer, so würde man in ihren Städten mehr Inschriften finden, und es würde viel leichter seyn, mit der Topographie ihres Landes auf's Reine zu kommen.

Von Mänalos ritt ich auf dem rechten Ufer des Helisson in südlicher Richtung die Ebene hinunter. Nach zehn Minuten kam ich, an einer Stelle, die Diavolitzi heifst, zu einer zerstörten Kirche der Panhagia, mit einer kleinen Säule und einigen andern Marmorresten. Rechts, gegen Südwesten, erblickte ich auf einem felsigen Hügel eine Ruine, welche Hellenisch seyn soll; der Punct heifst 'στοῦ Τζελεπάκη τὸν Παλαιόπυργον. Am südlichen Ende der Ebene ging ich wieder auf das linke Ufer des Flusses über, und erstieg einen hohen Gipfel über dem Dorfe Karteroli, auf welchem eine kleine Hellenische Ruine liegt, Paläa Selimna genannt. Ich fand Reste polygonischer Mauern, und im Innern Trümmerhaufen und Ziegel. Wahrscheinlich ist dies Sumetia oder Sumation (106), welches Städtchen südwärts vom Mänalion Oros lag.

Unter Karteroli, zwischen dem Dorfe und der Mühle, zeigte man mir in der Ebene einen Acker, H. Kyriaki genannt, wo die Bauern nach ihrer Aussage Marmore, Quadern Ziegel und Münzen finden. Westlich von hier unterhalb Dumanoglu, wo das Thal des Helisson sich wieder verengt, soll eine alte Ruine seyn, und eine andere weiter südlich im Gebiete des Dorfes Vanku. An einer dieser Stellen mag Dipäa gestanden haben.

Von der Mühle bei Karteroli ging ich nun ostwärts über die Ebene, wo am Fufse des Gebirgs (ὑπὸ τοῖς καταλήγουσι) zwischen Arachova und Karteroli ein Paläokastron liegt, welches das Supplementblatt der Französischen Karte als Lykoa

(106) Paus. 8, 27, 3. Bei Steph. u. d. W. Σουματία.

bezeichnet. Ich fand nur zwei anschnliche, aber verfallene Kirchen und wenige zerstreute Steine. Es scheint hier eine mittelalterliche Ortschaft gestanden zu haben, die aber vermuthlich die Stelle der alten Lykoa einnahm, da die Angabe des Pausanias sich ganz dieser Örtlichkeit anpafst (109). Dann kehrte ich auf die Strafse zurück, welche weiter südlich bei Selimna über den hier nur mäfsig hohen Bergrücken nach dem heutigen Tripolis führt. Über Selimna liegt ein nicht unanschnliches Palaokastron aus dem Mittelalter. In diese Gegend fallen auch die Triodi oder der Dreiweg des Pausanias, indem die alte aus der Mänalischen Ebene kommende Strafse sich hier sehr natürlich in zwei Arme schied, von denen der eine mehr nordöstlich nach Mantineia, der andere mehr östlich und südöstlich nach Tegea und Pallantion führte.

Der Weg von Selimna nach Tripolis zieht sich in der Schlucht eines Bergbachs hinunter. Rechts über derselben hatten die Maniaten und Lakedämonier unter Peter Mavromichalis und Iatrakos, links die Arkader unter Kolokotronis, Delijannis und Koliopulos ihre Lager, als sie 1821 die Belagerung von Tripolis begannen. Tripolis ist eine ganz moderne Stadt, erst in den letzten Jahrhunderten erwachsen, deren Name aber noch daran erinnert, dafs diese weite Ebene einst von drei Städten, von Mantineia, Tegea und Pallantion, beherrscht wurde.

7. Die Mantinika. Das Thal des Inachos. Argos. Am 27 Mai verliefs ich Tripolis wieder, um über Mantineia und durch das Thal des Inachos, auf einem selten betretenen Wege, nach Argos und Nauplia zurückzukehren. Ich ritt, die Strafse nach dem Partheuion ein wenig zur Rech-

(109) Eine andere ist die Lykoa unweit des Alpheios, unterhalb seiner Vereinigung mit dem Lusios oder Gortynios (Polyb. 16, 17, 5 und 7); also in der Gegend zwischen Andritzäna und dem Alpheios am Fufse des Lykäon zu suchen. Vgl. oben 4, Anm. 68.

ten lassend, ostwärts in anderthalb Stunden über die Ebene nach Neochori am Fufse der Kette des Artemision. Fünf Minuten vor dem Dorfe rechts eine Kirche des H. Elias, mit alten Quadern und andern Resten eines Dorischen Tempels, so wie verschiedene Inschriften, worunter eine sehr alte auf einer drittehalb Fufs langen Basis, mit dem Namen des Poseidon (Ποσειδᾶν), Hermeias und Herakles ([108]). Dieser Tempel scheint bei den Alten nicht erwähnt zu werden.

Über Neochori erstieg ich in einer Stunde das Kloster des H. Nikolaos, genannt Βάρσαι (vielleicht Βᾶσσαι?), welches an reichen Quellen liegt, deren Wasser nordwärts zwischen den Bergarmen in die Mantinika abfliefst. Hier fand ich eine die Freilassung von Sclaven betreffende Inschrift, in welcher der Priester des Poseidon als Eponymos erscheint ([109]). Sie ist gegenwärtig im Museum in Athen.

Von Varsá ging ich, dem Wasserlaufe folgend, in die Ebene hinunter. Nach einer starken Stunde sah ich rechts in einer Biegung des Thals, dem Dorfe Luka gegenüber, auf einer kleinen Erhöhung eine Hellenische Ruine mit polygonischen Fundamenten, wahrscheinlich ein Grabmal. Eine halbe Stunde weiter nordwestlich liegt mitten in der Ebene unweit eines Brunnens ein Tumulus. Beide Puncte sind auf der Französischen Supplementkarte angegeben. Von dem Tumulus ist noch eine starke Stunde bis Paläopolis oder Mantineia.

Die Salzquelle (θάλασσα), die im Tempel des Poseidon Hippios war, konnte ich weder diesmal noch auf andern früheren Reisen erfragen. Die Umgebungen der alten Stadt sind durch Vernachlässigung der Abzugsgräben so sehr versumpft, dafs das Wasser jener vermuthlich schwachen Quelle, falls sie noch existirt, sich leicht unbemerkt verlieren

([108]) Ross I. G. I. fasc. I, n. 7.

([109]) Ebendas. n. 9.

Digitized by Google

kann. Jedenfalls ist sie in einem Abstande von sieben Stadien ([110]) auf der Südostseite der Stadt am Wege nach Tegea und unterhalb des äufsersten Vorsprunges des Berges Alesion zu suchen. Hier war auch das Stadion, von dem ich indefs keine sichere Spur auffinden konnte. Nicht weit südlich vom Heiligthum des Poseidon fing der Eichenwald Pelagos an, in welchem die Gränze der Mantinika und Tegeatis war. Wenn man hier fünf Stadien zur Linken von der Heerstrafse abging, kam man an die Gräber der Töchter des Pelias ([111]). Folglich kann der oben erwähnte Tumulus vielleicht zu diesen gehören. Zwanzig Stadien weiter südlich, an einem Orte, der bei Pausanias den räthselhaften Namen Phözon führt, war der Grabhügel der Areïthoos, und die engste Stelle des Weges ([112]). Darunter kann nur die Stelle gemeint seyn, wo zwischen dem Vorgebirge Skope (dem heutigen Mytikas) auf der West- und einem andern Bergvorsprunge auf der Ostseite die Ebene nur wenige Stadien Breite hat. Hier an der natürlichen Gränze der beiden Stadtgebiete war gewifs auch erst die politische Gränze derselben, wie auch Pausanias dadurch andeutet, dafs er die Angabe der Örtlichkeiten bis zu diesem Puncte an die Beschreibung von Mantineia anknüpft; wenn er gleich das Gränzmal — einen runden Altar an der Hauptstrafse — durch eine Anticipation schon früher erwähnt. Dies wird noch dadurch bestätigt, dafs der Perieget auch den Weg von Mantineia nach Pallantion, der fast parallel mit der Strafse nach Tegea, ein wenig weiter westlich lief, nur bis an dieselbe Linie beschreibt: bis an das Vorgebirge Skope, wo Epaminondas fiel und bestattet war, und bis an das seinem Grabe benachbarte

([110]) Polyb. 11, 11, 4, vgl. mit 14, 1. Über den hier beginnenden Graben weiter unten Anm. 116.

([111]) Paus. 8, 10, 1–3. 11, 1 und 2.

([112]) Ders. 8, 11, 3. Στεινωπῷ ἐν ὁδῷ, Hom. Il. 7, 143.

Heiligthum des Zeus Charmon (113). Von diesem mögen die Fundamente herrühren, an welchen der heutige Weg von Tripolis nach Mantineia unter Cap Mytikas vorüberführt. Die Entfernung von dreifsig Stadien trifft ganz zu. Auf der Französischen Specialkarte ist dagegen der Wald Pelagos um dreifsig Stadien zu weit südlich angesetzt. Aber kehren wir jetzt erst wieder nach der Stadt zurück.

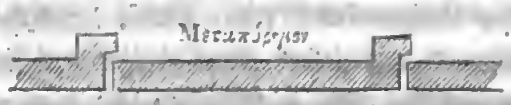
An Regelmäfsigkeit der Umwallung hat Mantineia unter den Griechischen Städten, deren Werke noch ganz oder zum Theil erhalten sind, kaum seinesgleichen, weil wenige Orte so wie dieser in einer vollkommenen Ebene lagen. Der Unterbau oder die Fundamente aus unregelmäfsigen Quadern, auf welchen die Mauern und Thürme aus Backsteinen (πλίνθος ὠμή) ruhten, sind noch in ihrem ganzen Umkreise fast unbeschädigt; sie erheben sich nur zwei bis vier Quaderschichten über den Boden. Interessant ist die Art der Anlage der Thore und der Ausfallpforten neben den Thürmen. Am besten erhalten ist das südöstliche Thor, welches nach Tegea, und das westliche, welches nach Methydrion führte. Ein grofser vieleckiger oder runder Thurm beherrscht jedesmal den Zugang des Thors, und bedroht die rechte vom Schilde nicht geschützte Flanke und den Rücken des andringenden Feindes.

Thor nach Tegea

Thor nach Methydrion

(113) Paus. 8, 11, 3 — 12, 1. Vgl. über die Örtlichkeit des Schlachtfeldes Xenoph. Hell. 7, 5, 21: (Ἐπαμεινώνδας) πρὸς τὰ πρὸς ἑσπέραν ὄση καὶ ἀντιπέραν τῆς Τεγέας ἠγεῖτο. Und § 22: Ὡς πρὸς τῷ ὄρει ἐγένετο, — — ὑπὸ τοῖς ὑψηλοῖς ἔθετο τὰ ὅπλα. Endlich §. 24: ἐπὶ γηλόφων τινῶν. Die Stellung des Epaminondas war also längs dem nordöstlichen Fufse des Vorgebirges Mytikas oder Skope. Diese Höhen werden auch an

Die übrigen Thürme der Mauer sind viereckig, und haben, mit Ausnahme derer auf der Westseite, fast jeder ein Nebenpförtchen von $3\frac{1}{2}$ bis 4 Fufs Breite, welches nicht, wie bei den übrigen Griechischen Befestigungen, einige Schritte zur Rechten des Thurmes in der Mauer, sondern nach einem andern Systeme im Thurme selbst angebracht ist, in nebenstehender Gestalt:



Ein Thurm mit seiner Courtine (μεταπύργιον) bis an den nächsten Thurm hat vierzig bis fünfundvierzig metrische Schritt Länge, mithin kommen ungefähr fünf Metapyrgia auf Ein Stadium oder neun auf zwei Stadien. Als ich im verflossenen Juni das letzte Mal in Mantineia war, zählten verschiedene Herren vom Gefolge der Königinn, die ganze Stadt umreitend, wetteifernd die Thürme. Die Ergebnisse waren nicht ganz gleich, weil namentlich an der Nord- und Westseite die äufsern Fundamente der Mauer hin und wieder nicht mehr ganz deutlich sind; doch ging als wahrscheinliche Mittelzahl hundertneunundzwanzig oder hundertunddreifsig daraus hervor. Dies würde der Stadt einen Umfang von achtundzwanzig bis dreifsig Stadien oder einer starken Stunde Weges geben.

Im Innern der Stadt liegt ungefähr in der Mitte das Theater, ein künstlich aufgeschütteter Bau (χῶμα γῆς), dessen Sitzrund (κοῖλον) sich gegen Osten öffnet. Die hintere Mauer, welche den Erdwall stützt und hält, ist von unregelmäfsiger Bauart. Westlich vom Theater (ὄπισθεν τοῦ θεάτρου) erkennt man noch das ziemlich grofse Fundament des Tempels der Aphrodite Symmachia, den die Mantineer zum

---

einer andern Stelle (6, 5, 15) als τὰ πρὸς ἑσπέραν τῆς Μαντινείας ὄρη bezeichnet.

Andenken ihrer Theilnahme an dem Siege bei Aktion errichteten (114). In der Nordhälfte der Stadt sind ein Paar grofse Sumpfstrecken, die sich schwerlich erst gebildet haben können, sondern wahrscheinlich schon vor Alters mit in die Mauer eingeschlossen waren, um sie nach und nach auszufüllen und zu bebauen.

Die Ringmauer von Mantineia ist mit einem Graben umgeben, durch welchen der Ophis fliefst. Sein Hauptarm ist auf der Ostseite, wo er durch die Quellen am Fufse des Alesion Nahrung erhält. Dieses Flüfschen ist es, welches Agesipolis abdämmte, um durch sein aufgestautes Wasser die Lehmmauern der Stadt zu erweichen (115). Die Französische Specialkarte giebt diesen Namen einem Flusse, der gröfstentheils durch die Tegeatika fliefst, und der zwischen Skope und Mantineia, noch zwanzig Stadien von dem letzteren, in eine Katavothra fällt. Man passirt ihn auf dem gewöhnlichen Wege von Tripolis hierher. Die Arme des Ophis vereinigen sich dagegen auf der Nordwestseite der Stadt, und fliefsen westwärts einer Katavothra zu, die zwischen den Dörfern Kapsa und Simiades am Fufse der Ostrakina liegt. Über die Mündung derselben ist noch in Türkischer Zeit ein massiver runder Thurm gebaut, der nur eine Öffnung von mäfsiger Gröfse hat; damit Baumstämme und andere Gegenstände, welche das Wasser im Winter mit sich führt, hier sich auffangen können, ohne die Katavothra zu verstopfen.

Mantineia war, in Folge seiner Lage in der Mitte des

---

(114) Pausan. 8, 9, 3.

(115) Xenoph. Hell. 5, 2, 4–7. Paus. 8, 8, 5. Diod. 15, 5 und 12. Dies geschah Olymp. 98, ¾. Die Stadt wurde damals ganz aufgelöst, und die Einwohner mufsten sich in vier Komen vertheilen. Allein schon Ol. 102, 2 erbauten und befestigten die Mantineer ihre Stadt von Neuem: Xenoph. ebend. 6, 5, 3–5. Dafs die Mauer auch damals wieder aus ungebrannten Steinen aufgeführt wurde, bezeugt die Beschaffenheit der Reste.

Arkadischen Hochlandes, häufig der Mittelpunct der Kriegsvorfälle zwischen den Peloponnesischen Städten und Stämmen, und seine Ebene mufste mehr als einmal zum Schlachtfelde dienen. Daher enthalten die Hellenischen Kriegsgeschichten viele Angaben zur Topographie der Umgegend, deren nähere Ermittelung aber auf grofse Schwierigkeiten stöfst, weil sie sich an Örtlichkeiten anknüpfen, die ihrer Natur nach nicht bleibend sind, wie grofse Wassergräben ([116]), oder an Heiligthümer und Monumente ([117]), von denen sich keine Spur erhalten hat. Aus der Beschreibung der frühesten dieser Schlachten, zwischen den Argeiern und Lakedämoniern, im eilften Jahre des Peloponnesischen Krieges, erfahren wir den interessanten Umstand, dafs die Ableitung der wilden Winterwasser an der Gränze der Mantinika und Tegeatis häufig ein Gegenstand des Streites und selbst des Krieges zwischen beiden Städten war ([118]). Hiermit kann nur der bei den Franzosen Ophis genannte Flufs gemeint seyn, der, auf der Nordseite der Hügel von H. Sostis beginnend und die ganze Nordhälfte der Tegeatis durchfliefsend, jetzt auf der Nordseite des Vorgebirges Skope, zwischen den Weingärten der Tripoliten, in eine Katavothra fällt. Überhaupt hat sich

---

([116]) Polyb. 11, 11, 6: τὴν τάφρον τὴν φέρουσαν ἐπὶ (ἀπὸ?) τοῦ Ποσειδίου διὰ μέσου τοῦ τῶν Μαντινέων πεδίου, καὶ συνάπτουσαν τοῖς ὄρεσι τοῖς συντερμονοῦσι τῇ τῶν Ἐλισφασίων χώρᾳ. Vgl. ebend. 15, 7 und 17, 6. Plut. Philop. 10. Dieser Entwässerungsgraben mufs nothwendig bei einer Katavothra geendigt haben, also bei einer der Katavothren an der Westseite der Ebene am Fufse der Mänalischen Bergkette. Jenseit der Berge ist aber Flufs und Flecken Helisson, so dafs statt Ἐλισφασίων wol Ἑλισσοντίων zu schreiben seyn dürfte. Die Elisphasier sind anderswoher nicht bekannt, und überdies an sich monströs.

([117]) Ein Ἡράκλειον, Thukyd. 5, 64. 66. Ἡ ὁδὸς ἡ Ξενὶς, Polyb. 11, 11, 5.

([118]) Thukyd. 5, 65: (Ἄγις) ἀφικόμενος πρὸς τὴν Τεγεᾶτιν τὸ ὕδωρ ἐξέτρεπεν ἐς τὴν Μαντινικήν, περὶ οὗπερ ὡς τὰ πολλὰ βλάπτοντος, ὁποτέρωσε ἂν ἐσπίπτῃ, Μαντινεῖς καὶ Τεγεᾶται πολεμοῦσιν.

das ganze Aussehen der Umgegend seit den Tagen des Alterthums sehr verändert, und kein Dichter würde es jetzt noch sich beikommen lassen, diesen flachen grünen Wiesen, die von nackten grauen Bergen umkränzt sind, das Beiwort „lieblich" beizulegen (119). Aber wenn der so reiche Boden gehörig entwässert und wieder zu Pflanzungen benutzt seyn wird, und die spärlichen Tannen des Mänalon unter der Hut des Gesetzes sich wieder zu dichteren Hainen (120) bilden, kann Mantineia noch einmal den Namen der lieblichen verdienen.

Einer der kenntlichsten Puncte der Umgegend von Mantineia ist der nördlich gelegene isolirte Hügel Gurtzuli, auf welchem die älteste Stadt gestanden, und der daher noch in den Tagen des Pausanias Ptolis genannt wurde. Früher hat er ein Kloster getragen, aus dessen Resten ein Türke vor etwa funfzig Jahren ein Dorf erbaute; aber, wie die Bauern erzählen, starben die Bewohner zur Strafe für solche Gottlosigkeit, und jetzt bezeichnet nur ein Kirchlein die Stelle. Von den beiden alten Wegen nach Orchomenos führte der östliche hier vorüber; an demselben sah Pausanias, auf der kurzen Strecke zwischen der Stadt und dem Hügel, das Stadion des Ladas, ein Heiligthum der Artemis, und zur Rechten einen Tumulus, der den Mantineern für das Grab der Penelope galt. Weiterhin war an diesem Wege die Quelle Alalkomenias, und dreifsig Stadien oder eine Stunde und zehn Minuten von der Stadt fand der Perieget die Ruine des Fleckens Mära (121).

---

(119) Μαντινέην ἐρατεινήν, Hom. Il. 2, 607. Vgl. Plut. Arat. 45.

(120) Virg. Bukol. 8, 22:

Maenalus argutumque nemus pinosque loquentes
Semper habet.

(121) Pausan. 8, 12, 3 und 4. Der Flecken hatte seinen Namen von dem Grabe der Mära, Tochter des Atlas, welche nach dem Vorgeben der Mantineer hier bestattet war; obgleich auch die Tegeaten

Der zweite Weg nach Orchomenos lief etwas mehr westlich gerade durch die Ebene, und überstieg den niedrigen Bergrücken Anchisia, an dessen nördlichem Abhange bei dem Heiligthume der Artemis Hymnia die Gränze der Mantinike gegen die Orchomenia war (122). Über die Richtung dieser beiden Wege ist kein Zweifel möglich.

Nicht ganz so klar ist die Richtung der beiden Wege von Argos nach Mantineia, welche Pausanias beschreibt; wenigstens scheinen mir sowohl der Oberst Leake als die Französische Karte in Beziehung auf dieselben in Irrthum zu seyn. Um darüber ins Reine zu kommen, ist es nöthig, die natürliche Beschaffenheit der Örtlichkeiten mit den Angaben des alten Reisenden genau zu vergleichen. Ich nehme Argos zum Ausgangspunct.

Ein Blick auf die Französische Generalkarte zeigt schon, dafs die Natur durch die mächtige Bergkette, welche die Argivische Ebene von der Mantinike scheidet, nur zwei gangbare Pfade angebahnt hat: den südlicheren und kürzeren längs dem Bette des Charadros, der von Turniki am Berge Ktenias (d. h. Kammberg von der kammähnlichen Gestalt seiner Felswände) herabkommt und dessen weites trocknes Bett die Nord- und Ostseite von Argos im Bogen umzieht (123); und den nördlicheren und längeren längs

(vgl. 53, 1), und nach der Meinung des Pausanias mit besserem Rechte, auf diesen Ruhm Anspruch erhoben. Es gab freilich in der Mantinike noch eine andere Erinnerung an die Mära, indem ein Thalarm unter Nestane ihr Tanzplatz, χορὸς Μαίρας (8, 1; vgl. unten Anm. 128) genannt wurde, der als in einer ganz andern Gegend gelegen nicht mit dem Flecken Mära verwechselt werden darf; allein Pausanias sucht sich mit der Annahme zu helfen, dafs vielleicht eine zweite gleichnamige Heroïne, Nachkomminn jener ersten, in die Mantinike gekommen seyn möchte.

(122) Pausan. 8, 12, 5 - 13, 1; vgl. 8, 5, 8.

(123) Thuk. 5, 60, aus welcher Stelle man sieht, dafs er die Stadt begränzte.

dem Thale des Inachos, und über die Dörfer Kaparelli, Sanga und Pikerni nach Mantineia. Jener südlichere Pfad scheidet sich freilich im Gebirge wieder in zwei Arme, von denen der eine südlich über Turniki am Ktenias, der andere nördlich um den Berg Malevòs über Karya führt, aber diese Scheidung kommt nicht in Betracht, weil sich beide wieder vor ihrem Eintritt in die Mantinische Ebene bei Tzipiana vereinigen, von welchem Orte bis Mantineia noch ungefähr dreifsig Stadien sind. Hören wir jetzt Pausanias über die Wege, so weit sie in Argolis lagen (124).

„Der Weg von Argos nach Mantineia ist nicht derselbe, wie der nach Tegea, sondern fängt von dem Thore auf der Deiras (125) an. An diesem Wege liegt ein Doppeltempel. — — — Wenn man von dort weiter geht und über den Charadros genannten Bergbach gekommen ist, findet sich ein Ort Oenoe. — — — Über Oenoe ist der Berg Artemision, und auf dem Gipfel des Berges ein Heiligthum der Artemis. Auf diesem Berge sind auch die Quellen des Inachos; denn er hat wirklich Quellen, aber freilich fliefst sein Wasser nicht weit. Sonst war hier nichts Sehenswerthes mehr."

„Ein zweiter Weg (ἑτέρα δὲ ὁδός) führt von dem Thore an der Deiras nach Lyrkeia. — — Bis hierher sind von Argos ungefähr sechzig Stadien, und andere sechzig von Lyrkeia nach Orneä. — — Jenseit Orneä ist die Sikyonia und Phliasia."

Die hier abgebrochene Beschreibung der beiden Wege setzt Pausanias in seinem Buche über Arkadien weiter fort (126):

---

(124) Paus. 2, 25, 1–3, und ebend. §. 4 und 5.

(125) So hiefs der Hügelrücken, welcher den Burgfelsen Larissa mit dem nördlicher gelegenen Hügel verbindet, und über welchen sich die Mauer hinzog. Vgl. Paus. 2, 24, 1.

(126) Der Weg über die Klimax wird kurz beschrieben 8, 6, 2; die Beschreibung des zweiten Weges über das Artemision und durch

„Nach Arkadien führen Engpässe (ἐσβολαί) aus Argolis, erstlich bei Hysiä vorüber und über das Parthenion in das Gebiet von Tegea; dann zwei andere gen Mantineia durch die sogenannte Prinos, und über die Klimax. Der letztere Weg ist der breitere (bequemere, εὐρυτέρα), und wo er den Berg herabsteigt, waren ehemals Stufen angelegt (καὶ ἡ κάθοδος εἶχεν αὕτη βαθμίδας ποτὲ ἐμπεποιημένας). Nachdem man die Klimax überstiegen, kommt man an einen Platz (χωρίον), der Melangeia heifst, von wo das Trinkwasser nach Mantineia geleitet ist. Geht man aus Melangeia weiter, so ist, noch ungefähr sieben Stadien vor der Stadt, der Röhrenbrunnen (κρήνη) der Meliasten (diese Meliasten feiern die Orgien des Dionysos), und neben dem Brunnen eine Cella (μέγαρον) des Dionysos und ein Heiligthum der Aphrodite Melanis."

„Der andere Weg ist enger als der vorhergehende, und führt über das Artemision. Von diesem Berge habe ich schon früher Erwähnung gethan, dafs er einen Tempel und ein Bild der Artemis hat, und die Quellen des Inachos an ihm sind. Der Inachos, so weit er am Wege durchs Gebirge fortfliefst (ἐφ' ὅσον μὲν πρόεισι κατὰ τὴν ὁδὸν τὴν διὰ τοῦ ὄρους), bildet die Gränze des Landes der Argeier und Mantineer; dann wendet er seinen Lauf vom Wege ab, und fliefst fortan durch das Gebiet von Argos. — — Wenn du über das Artemision in die Mantinike hinabsteigst, nimmt dich das mit Recht sogenannte Faulfeld (Ἀργὸν πεδίον) auf; denn das Regenwasser, das von den Bergen in die Ebene herabfliefst, macht dieselbe zum Anbau unfähig (ἀργόν), und dies Feld würde einen See bilden, wenn das Wasser nicht durch

---

die Prinos geht mit den Einschaltungen von 8, 6, 2 bis 8, 2. Nur kehrt Pausanias hier, wie man aus der Erwähnung des Artemision sieht, die Ordnung der Wege um, und beschreibt zuerst die Fortsetzung des zweiten, nach diesem aber den weitern Verlauf des ersten Weges.

eine Katavothra (χάσμα γῆς) seinen Abzug fände; hier verschwindend kommt es wieder in der Dine zum Vorschein. Die Dine ist in der Gegend von Genethlion in Argolis, eine Quelle süfsen Wassers im Meere (127). — — Links von dem sogenannten Faulfelde oder Argon Pedion der Mantineer liegt ein Berg, auf welchem Spuren von dem Lager Philipps, des Sohnes des Amyntas, und Ruinen eines Fleckens Nestane sind. Denn bei Nestane, erzählen sie, war Philipp gelagert, und sie nennen die hiesige Quelle noch jetzt von ihm Philippeios. — — — Nach den Ruinen von Nestane ist ein sehr hochgehaltenes Heiligthum der Demeter, welcher die Mantineer hier alljährlich ein Fest feiern. Unterhalb Nestane liegt auch der sogenannte Tanzplatz der Mära, der ein Theil des Argon Pedion ist (128). Die Länge des Weges (ἡ διέξοδος) über das Argon beträgt zehn Stadien. Dann übersteigt man eine geringe Erhöhung (ὑπερβὰς δὲ οὐ πολύ), und kommt in eine zweite Ebene. In dieser ist neben der Strafse ein Laufbrunnen, Arne genannt, — — und von hier ist die Stadt Mantineia ungefähr noch zwei (zwölf?) Stadien entfernt."

Aus der Zusammenstellung dieser Auszüge aus Pausanias wird es, meine ich, ganz klar, dafs er von vorn herein zwei völlig verschiedene Wege von Argos nach Mantineia unterscheidet, die freilich an demselben Thor der ersteren

(127) Genethlion oder Genesion liegt an der Küste von Argolis zwischen der Lerna und dem Gebiet von Kynuria: Paus. 2, 38, 4. Dort quillt die Dine aus dem Grunde des Meeres auf, daher jetzt Anavolos (ἀναβάλλουσα) genannt. Vgl. unten V, 3, Anm. 24 und 27.

(128) Mit Recht hat schon Siebelis die Lesart der Handschriften χορὸς Μαίρας statt der nichtssagenden Verbesserung des Facius χῶρος wiederhergestellt; aber er begeht einen grofsen Mifsgriff, wenn er in seiner Anmerkung diesen Platz, der am südlichen Wege nach Argos lag, für einerlei hält mit dem Flecken Mära am Wege nach Orchomenos. Beide Puncte sind durch den Alesion getrennt, und liegen mehr als vierzig Stadien von einander.

Stadt beginnen, aber sich nachher in keinem Puncte mehr berühren. Hierdurch ist schon die Meinung der Verfasser der Französischen Specialkarte beseitigt, welche die beiden Wege des alten Reisenden in den oben erwähnten nur auf die Strecke einiger Stunden von einander divergirenden Armen des Saumpfades, der längs dem Charadros und über Tzipiana führt, wiederzufinden geglaubt haben.

Fangen wir, wie billig, mit der Betrachtung des geradesten und kürzesten Weges an, dessen Richtung durch die Nennung des Charadros so unzweifelhaft bezeichnet ist. Nachdem man diesen gewöhnlich trockenen Bergbach passirt war, fand man auf seinem linken Ufer Oenoe. Da hier von den Argeiern und Athenäern eine nicht unwichtige siegreiche Schlacht gegen die Lakedämonier geschlagen worden war (129), wird der Ort ziemlich am Ausgange der engen Schlucht, die keinen geeigneten Raum zum Schlachtfelde darbietet, über der Ebene gelegen haben. Von hier kam man auf das Artemision, den heutigen Berg Malevós, auf dessen Spitze der Tempel der Artemis lag. Aus der Angabe, dafs der Weg die Quellen des Inachos berührte, sieht man, dafs er um die Nordseite des Artemisions, also über das heutige Dorf Karya führte. Hier waren die Gränzen beider Stadtgebiete. Die sogenannte Prinos (ἡ καλουμένη Πρίνος) war ohne Zweifel entweder eine einzelne grofse Stacheleiche, jetzt πρινάρι oder πουρνάρι genannt, oder ein Wäldchen von dergleichen Bäumen am Wege, und schon innerhalb der Gränzen der Mantinike. Von hier heruntersteigend kommt man gerade über den niedrigsten und sumpfigsten Theil des Argon Pedion, wo sich die von den es umgebenden Bergen Artemision, Klimax und Alesion, herabfliefsenden Wasser vor der Katavothra sammeln, und im Winter einen Teich bilden. Links oder südlich über der Katavothra liegen auf einem vor-

(129) Paus. a. a. O. und 1, 15, 2. 10, 10, 2.

springenden Hügel neben dem heutigen Dorfe und Kloster Tzipianá die Ruinen einer alten Ortschaft, welche die Französische Karte Melangeia genannt hat, während die so bestimmte Angabe des alten Führers (τοῦ Ἀργοῦ πεδίου ἐν ἀριστερᾷ) keinem Zweifel Raum läfst, dafs dies der Flecken Nestane war. An demselben Hügel lag also auch das Lager und die Quelle des Philipp. Der Tanzplatz der Mära unterhalb Nestane kann nur der südliche Arm des Argon Pedion seyn, durch welchen es mit der grofsen Mantinischen Ebene zusammenhängt. Da Pausanias, Nestane links lassend, das Faulfeld in seiner ganzen Breite vom Fufse des Artemision bis an den Fufs des Alesion zu durchschreiten hatte, so wird man seine Angabe von zehn Stadien wieder ganz genau zutreffend finden. Er überstieg dann auf eine kurze Strecke (ὑπερβὰς δὲ οὐ πολύ) den Fufs des Alesion, und betrat die grofse Mantinische Ebene bei dem Brunnen Arne. Da sich hier nicht genau bestimmen läfst, wie weit er am Fufse des Berges hinging, ferner in dieser Gegend mehre Quellen und Schöpfbrunnen sind, und endlich die Arne nur ein künstlicher Röhrenbrunnen gewesen zu seyn scheint, so kann dieser Punct nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Doch ist wahrscheinlich die Angabe des Textes, dafs die Arne nur zwei Stadien von der Stadt entfernt war, irrig, und nach Leakes Vorschlage (130) zwölf dafür herzustellen. Von hier ging dann Pausanias durch das südöstliche oder Tegeatische Thor in Mantineia ein.

Der zweite Weg des Pausanias führte von Argos nach sechzig Stadien zu den Ruinen von Lyrkeia, und von dort waren wieder sechzig Stadien bis Orneä, dem letzten Orte von Argolis gegen die Sikyonia und Phliasia. Diese Angabe zeigt schon, dafs die allgemeine Richtung des Weges eine

(130) So haben auch Siebelis und Bekker jetzt nach Handschriften edirt: σταδίους δώδεκα ἐσω ἀπωτέρω τῆς πηγῆς ταύτης.

nordwestliche seyn und dem Bette des Inachos folgen mufste: da wir hinlänglich wissen, dafs Lyrkeia nicht an der geraden Strafse nach Phlius selbst lag (131), und da überdies zweimal sechzig Stadien in dieser Richtung uns mit Orneä weit über die Gränze hinaus in die Phliasia selbst oder gar in die Sikyonia hineinbringen würden. Man kann es auffallend finden, dafs Pausanias auf seiner Wanderung nach Lyrkeia nicht erwähnt, dafs er über den Inachos gekommen, wie er doch vor Oenoe den Charadros erwähnt; aber erstlich hatte er des Inachos schon zwischen Mykenä und Argos gedacht, weshalb er ihn auch bei der Beschreibung des Weges von Argos nach Tiryns nicht wieder anführt; und dann wird jeder, der das trockene Bette des Inachos im Sommer gesehen, dies Stillschweigen sehr gerechtfertigt finden. Überdies haben wir bei Strabon eine Angabe, aus welcher, trotz ihrer bei diesem Schriftsteller leider nicht ungewöhnlichen Verworrenheit, doch die Lage von Lyrkeia am Inachos hervor-

---

(131) Vgl. den vorstehenden zweiten Aufsatz über die Phliasia. — Wir wollen hier versuchen, die Lage von Orneä zu ermitteln. Nach Pausanias war der Ort also 120 Stadien von Argos entfernt, und lag gegen die Sikyonia und Phliasia hin. Strabon sagt an einer Stelle (6, S. 208 Tchn.) offenbar ungenau, dafs Orneä zwischen Korinth und Sikyon lag. Besser zu gebrauchen ist eine zweite Angabe desselben Schriftstellers (8, S. 217 Tchn.): Ὀρνεαί εἰσιν ἐπώνυμοι τῷ παραῤῥέοντι ποταμῷ· — — κεῖνται δ' ὑπὲρ τοῦ πεδίου τοῦ Σικυωνίων· τὴν δὲ χώραν ἔσχον Ἀργεῖοι. Ein Blick auf die Karte zeigt, dafs ein Flufs, der in nordwestlicher Richtung 120 Stadien von Argos entfernt ist, kein anderer seyn kann, als der Flufs, der bei dem Dorfe Lionti vorüber von Süden her dem westlichen Theile der Phliasischen Ebene zufliefst und den westlichen Arm des Asopos bilden hilft. Dieser Flufs ist also der Orncates, und Orneä bleibt in der Umgegend von Lionti zu suchen. Dafs aber die Sikyonia hart an den westlichen Theil der Phliasischen Ebene stiefs, wenn nicht gar in dieselbe herabreichte, scheint auch aus der Erzählung von dem Marsche des Euripidas bei Polyb. 4, 67 flgg. hervorzugehen. Vgl. oben II, 2, bei Anm. 28.

geht (132). Da sich nun der zweite von Pausanias beschriebene Weg aus Argolis in die Mantinike, über die Klimax, unzweifelhaft an die Beschreibung des Weges nach Lyrkeia und Orneä anknüpft, so folgt, dafs er seinen Anfang in dem obern Thale des Inachos nehmen mufste. In dieser Überzeugung beschlofs ich den Rückweg nach Argos längs dem Inachos zu nehmen.

Ich ritt Abends von Mantineia nach Pikerni, hart am westlichen Fufse des Alesion hin. Nach einer Viertelstunde oder sieben Stadien, dem Hügel von Gurtzuli (der Ptolis) gegenüber, kam ich an eine reiche Quelle, neben welcher ein grofses viereckiges Fundament liegt. Dies ist der Brunnen der Meliasten, und auf dem Fundamente stand das Megaron des Dionysos. Von dem Heiligthum der Aphrodite Melanis bemerkte ich keine Spuren mehr. Von hier bis Pikerni ist eine halbe Stunde. Mein Weg lief fortwährend auf einem künstlichen Damme am Fufse des Berges hin, auf welchem Quadern zerstreut liegen. Dies sind die Reste der Wasserleitung, welche das Trinkwasser von Melangeia nach Mantineia brachte. Folglich ist Pikerni, dessen Name auch in der Albanesischen Mundart quellenreich bedeuten soll, mit seinen nie versiegenden Quellen das alte Melangeia. Antike Reste fand ich hier freilich nicht, aber Pausanias sagt auch nicht, dafs Melangeia eine bewohnte Ortschaft war, er nennt es nur ein χωρίον. Der Name kommt bei keinem an-

---

(132) Strabon 8, S. 198 Tchn: ὁ Ἴναχος ἔχων τὰς πηγὰς ἐκ Λυρκείου τοῦ κατὰ τὴν Κυνουρίαν ὄρους τῆς Ἀρκαδίας. Die Kynuria gehörte freilich nicht hierher. Noch deutlicher ist eine Stelle des Sophokles, über die fabelhafte Herkunft des Inachos aus Thessalien, bei Strabon 6, S. 32 Tchn.:

Μίσγει δ' ὕδασιν τοῦ Ἀχελώου,
Καὶ ὑποβὰς ἐνθένδ' εἰς Ἄργος,
Διὰ κῦμα τεμών, ἦχει δῆμον
Τὸν Λυρκείου.

dern alten Schriftsteller vor. Nordwestlich von Melangeia in dem Winkel der Ebene, durch welchen der östlichere Weg nach Orchomenos führt, unterhalb des Dorfes Kakuri, mufs der Flecken Mära gelegen haben.

Von Pikerni ging ich am folgenden Morgen über den hier sehr niedrigen Rücken des Alesion nach Sanga, welches Dorf in dem obern nördlichen Winkel des Argon Pedion liegt. Die Bauern klagen sehr über die stets zunehmende Versumpfung des faulen Feldes, in Folge der Vernachlässigung der Katavothren. Östlich über Sanga erhebt sich eine sehr schroffe felsige Bergwand, an welcher der Saumpfad fast drei Viertelstunden lang sich emporwindet. Dies ist die κάθοδος des Pausanias, die einst mit Stufen versehen war (βαθμίδας εἶχεν ἐμπεποιημένας), und daher den Namen Treppe oder Leiter (κλίμαξ) führte. Der Rücken der Bergwand heifst jetzt Portäs (ἡ πόρταις), von den mauerähnlichen nackten Felsspitzen, die hier emporstarren, und deren Einschnitte Thore bilden, durch welche der Pfad läuft. Von hier ist ein hübscher Niederblick in den Bergkessel, in welchem rechts das Dorf Neochori über den Quellen des Hauptarmes des Inachos liegt. Das Hinabsteigen ist anfangs eben so steil, wie die Klimax auf der andern Seite. Am Wege sind mehre Quellen. Das Dorf Kaparelli bleibt links. Südlich über demselben soll, wie ich erst später erfuhr, eine Hellenische Ruine seyn.

Von Kaparelli ist eine starke Stunde thalabwärts bis Kato-Belesi. Der Inachos, in einem weiten steinigten Bette, flofs damals (den 28. Mai) noch bis in die Nähe dieses Dorfes; von dort aber bis Skala sieht man nur hin und wieder Pfützen in seinem Bette, wo das unterirdisch fliefsende Wasser auf Augenblicke wieder zum Vorschein kommt. Zehn Minuten vor Belesi links bei einem Kirchlein hat man im vorigen Jahre mehre kleine Säulen ausgegraben. Bis Sterna sind von Kato-Belesi drei Viertelstunden. Fünf bis sechs

Stadien vor Sterna kommt links das weite trockene Bett eines Nebenflusses des Inachos aus den Bergen heraus, in welchem Reste eines alten Aquäducts sind. Durch diese Schlucht führt der Weg nach Bujati, dem alten Alea (133).

Eine Viertelstunde ostwärts von Sterna öffnet sich links ein ähnliches Flufsbett, längs welchem der Weg nach Lionti im Thale des Orneates (134) führt. Zehn Minuten weiter liegt links auf einer kleinen Erhöhung die Ruine eines viereckigen Thurmes von unregelmäfsiger Bauart; man findet auch Reste von andern Fundamenten, und die ganze Fläche des Hügels ist mit Ziegelscherben überstreut. Hier erblickt man zuerst die Akropolis von Argos, die früher durch die Höhen auf dem rechten Ufer des Inachos verdeckt war. Dies sind die Ruinen von Lyrkeia oder Lyrkeion, von wo Lyrkos oder Lynkeus, der einzige gerettete Eidam des Danaos, seiner treuen Hypermnestra auf dem Gipfel der Larissa durch emporgehaltene Feuerbrände Zeichen gab und von ihr erhielt (135).

Von Lyrkeia sind bis an das Thor der Deiras bei Argos noch drittehalb Stunden, welche den sechzig Stadien des Pausanias entsprechen. Nach einer Stunde liegt links auf einem Hügel die Ruine Skala, in ihrer jetzigen Gestalt eine mittelalterliche Feste; doch scheint ein rechtwinklichter, an den Hügel gelehnter, nach oben sich ein wenig verjüngender Unterbau aus Quadern antik zu seyn, vielleicht ein Überrest eines alten Grabmals. Fortan läuft der Weg durch die sich immer mehr erweiternde Ebene, durchschneidet nach funfzig Minuten zwei trockne Betten des Inachos, dann dreifsig Minuten weiter das Bett des Charadros, und erreicht endlich die Deiras am nordöstlichen Fufse der hohen Larissa.

---

(133) Paus. 8, 23, 1.

(134) Vgl. oben Anm. 131.

(135) Paus. 2, 25, 4. Apollod. 2, 1, 5.

In Argos sah ich Abends bei einem Polnischen Reisenden, der von Korinth kam, und dessen Name mir entfallen ist, eine antike Schleuderkugel aus Blei, von der Gestalt und Gröfse einer kleinen Pflaume, mit folgenden Inschriften:

V.

Wege von Argos nach Tegea und Thyreatis. Kenchreä, Hysiä, Temenion, Lerna, Genesion, Apobathmi, Pyramia und Eläus (1).

1. Die Strafse nach Tegea verläfst Argos in der Gegend des Theaters, und läuft anfangs in fast südlicher Richtung längs dem Fufse des Berges Lykone hin. Zur Rechten des Weges sind am Fufse des Berges Spuren einer gemauerten Wasserleitung, welche das Wasser aus der Thalschlucht zwischen der Lykone und dem Berge Chaon nach Argos brachte, und in dem antiken Brunnengebäude am Fufse der Larissa zwischen dem Theater und dem Deiradischen Thore ihren Endpunct hatte. Auf der Lykone sah Pausanias noch ein Heiligthum der Artemis Orthia mit Götterbildern von Polykleitos, und einen Kypressenhain; jetzt ist die felsige Höhe baumleer. Weiterhin bemerkt man links an der Strafse einige alte Fundamente, vielleicht von dem Tempel der Artemis, den derselbe Reisende erwähnt (2). Nach drei Viertelstunden von Argos erreicht man das Kephalari am Fufse des Berges Chaon, wo unter einer Felswand der Erasinos, der unterirdische Abflufs des Stymphalischen Flusses und Sees Metopa, in reicher Wasserfülle

(1) Ein Theil des Inhaltes dieses Aufsatzes, namentlich die Stadt Eläus betreffend, ist schon früher in den Annal. de l'Instit. Archéol. vol. VIII, p. 5 folgg. mitgetheilt worden.

(2) Pausan. 2, 24, 6.

Digitized by Google

hervorquillt (1) und eine grofse Zahl Mühlen treibt, von welchen der Ort die Mühlen von Argos (οἱ μύλοι τοῦ Ἄργους) genannt wird. Über dem Kephalari oder der Quelle öffnen sich in der Felswand zwei geräumige Höhlen, von denen die eine eine Capelle enthält, die andere den Hirten mit ihren Heerden zum Obdache dient. Vielleicht hat von ihnen der Berg seinen Namen (von χάω, χαίνω, χάσκω). Spuren des Alterthums, Altäre, Nischen, Inschriften, wie das Nymphäon bei Vari am Hymettos oder die Grotte bei Phyle auf dem Parnes, enthalten diese Höhlen nicht. Doch wurden die Opfer zu Ehren des Dionysos und Pan, deren Pausanias am Austritt des Erasinos aus dem Berge erwähnt (2), wahrscheinlich in diesen natürlichen Heiligthümern dargebracht.

Über dem Kephalari scheiden sich die Wege. Der eine läuft links durch die Ebene nach den sogenannten Mühlen von Nauplia an der Lerna, der andere wendet sich rechts den Winkel des Thales hinauf und tritt bald in die Berge ein. Pausanias, dem letzteren folgend, sagt: „rechts von dem sogenannten Trochos liegt Kenchreä." Unter Trochos (τρόχος) kann hier wol kaum etwas Anderes verstanden werden, als ein für Wagen fahrbarer Weg; und die natürliche Fahrstrafse ist eben jene, welche, wie schon gesagt, zur Linken durch die Ebene nach Lerna führt. Der Bergweg ist freilich seit einigen Jahren auch in eine Fahrstrafse umgeschaffen worden, aber das Hinansteigen ist so steil und beschwerlich, dafs sie wenig oder gar nicht benutzt wird.

Etwa zwanzig Minuten von den Mühlen sind am Wege geringe Spuren eines alten Ortes, die für die Ruinen von

(1) Ingens Erasinus, Ovid. Metam. 15, 275. Paus. 2, 24, 7. 8, 22, 3. Herodot. 6, 76. Sein unterirdischer Lauf von seiner Katavothra am Berge Apelauron (vgl. oben II, 2, Anm. 30) bis hierher beträgt fünf deutsche Meilen, zweihundert Stadien: Strabon 6, S. 38 Tchn. Diodor. 15, 49.

(2) Paus. 2, 24, 7.

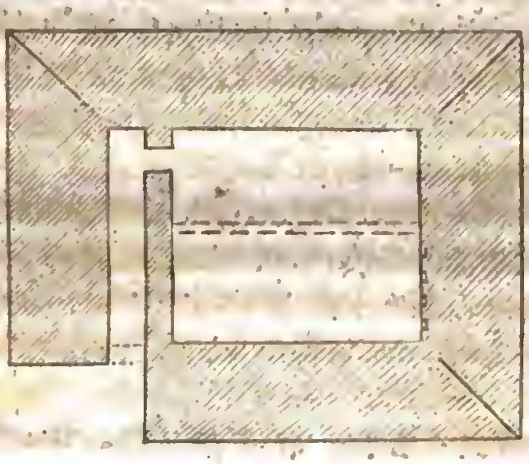
Kenchreä gehalten werden müssen, und fünf bis zehn Minuten rechts über denselben liegt auf einem Hügel am Fufse des Chaon eine sehenswerthe Pyramide: wahrscheinlich eins der Grabmäler (πολυάνδρια) der Argeier, welche in einem sieghaften Kampfe gegen die Lakedämonier bei Hysiä (Olymp. 27, 4?) gefallen waren (5).

Pausanias sagt freilich nicht, dafs diese Polyandria oder eins derselben pyramidenförmig waren, aber er beschreibt ein anderes Grabmal, auch ein Polyandrion, am Wege von Argos nach Tiryns, welches die Form einer Pyramide hatte und mit Argolischen Schilden geschmückt war (6). Die Grundfläche des hier vorliegenden Baus bildet ein von Norden nach Süden gerichtetes Viereck von ungefähr 48 Fufs Länge und 39 Fufs Breite; die südöstliche Ecke desselben ist im rechten Winkel ausgeschnitten, und hier führt eine nach Art der Tirynthischen Gallerien durch überragende Steine spitz überdeckte Thür in einen schmalen Gang, an dessen hinterm Ende man zur Rechten durch eine andere Thür in die innere Kammer der Pyramide eintritt, die ungefähr zehn Schritt ins Gevierte hält und durch eine schmale Zwischenwand wieder der Länge nach in zwei Hälften geschieden war. Die Pyramide ruht auf einem niedrigen Sockel aus grofsen Quadern. Ihre Mauern haben an der Grundfläche 8 bis 9 Fufs Dicke; und während die innern Wandflächen bis zu einer Höhe von 9 bis 10 Fufs senkrecht emporsteigen, neigen sich die äufsern pyramidenartig zurück, bis sie mit den senkrechten Linien bis auf einen oder zwei Schuh zusammentreffen. Am obern Rande der in-

(5) Paus. 2, 24, 8: Ἐπανελθοῦσι δὲ ἐς τὴν ἐπὶ Τεγέας ὁδὸν ἐστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ ὀνομαζομένου Τρόχου (wie Siebelis richtig statt Τροχοῦ verbessert) Κεγχρεαί. – – καὶ πολυάνδρια ἐνταῦθά ἐστιν Ἀργείων νικησάντων μάχῃ Λακεδαιμονίους περὶ Ὑσιάς.

(6) Ders. 2, 25, 6: Ἐρχομένοις δ' ἐξ Ἄργους ἐς τὴν Ἐπιδαύριαν ἐστὶν οἰκοδόμημα ἐν δεξιᾷ πυραμίδι μάλιστα εἰκασμένον, ἔχει δὲ ἀσπίδας σχῆμα Ἀργολικὰς ἐπειργασμένας.

nern senkrechten Wände sieht man noch viereckige Löcher zur Aufnahme der Balken, welche die flache Decke der innern Kammern getragen. Ohne Zweifel waren dies Steinbalken, wie sich auch aus den kleinen Dimensionen und der geringen Tiefe jener Löcher abnehmen läfst, da Holzbalken eine gröfsere Auflage verlangt haben würden. Freilich ist die Spannweite, da sie nach der ganzen Länge der Kammer von Norden nach Süden, parallel mit der innern Scheidewand, übergelegt waren, für Steinbalken sehr grofs; allein diesem Übelstande konnte leicht durch ein Paar stützende Pfeiler abgeholfen seyn, von denen man bei einer Ausräumung der Kammer auf dem Boden wahrscheinlich Spuren finden würde. Die Steinbalken waren vermuthlich wieder mit flachen Stein-



platten überdeckt, ähnlich wie bei dem Heroon (jetzt Capelle des H. Nikolaos) unweit Megalo Chorion auf Thera. Dafs über diesem flachen Dache die Pyramide noch höher fortgeführt war, läfst sich nicht annehmen, da die Balken nicht stark genug gewesen wären, einen solchen Bau aus Stein zu tragen; höchstens könnte jene Steindecke noch mit einer Lage wasserdichter Erde überdeckt gewesen seyn, wie noch heute in vielen Orten Griechenlands, z. B. in Megara und auf den meisten Inseln, zur Verfertigung der flachen Dächer ge-

bräuchlich ist. Die beiden Portale, das äufsere wie das innere, waren mit ordentlichen Thüren oder Pforten versehen, von denen man noch die Spuren wahrnimmt: vermuthlich um den hier Bestatteten von Zeit zu Zeit Todtenopfer und heroische Ehren darbringen zu können (ἐναγίζειν). Was die Construction der Mauern betrifft, so bestehen sie aus grofsen polygonischen Blöcken, deren Fugen mit Kalkmörtel ausgefüllt sind. Dies ist allerdings bei jener Bauart ein sehr seltener Fall: doch begründet er keineswegs die Vermuthung, die Leake aufstellt, dafs der Mörtel erst bei einer späteren Ausbesserung des Werkes in die Fugen eingestrichen worden sey. Vielmehr findet sich der Kalk auch im Innern der Mauern. Auch fehlt es nicht an andern Belegen. Weiterhin an diesem nämlichen Wege nach Tegea bietet gleich die Akropolis von Hysiä ein zweites Beispiel dar, und an der Südseite des Burgfelsens von Eleusis findet sich ein kleiner schatzhausförmiger antiker Bau, dessen Steine ebenfalls mit Mörtel ausgefugt sind. Ja man möchte sich eher verwundern, dafs in den polygonisch oder unregelmäfsig gefugten innern und äufsern Façaden Hellenischer Festungsmauern nicht weit häufiger Mörtel angewandt worden ist, da doch der innere Raum zwischen beiden mit Bruchsteinen in Mörtel ausgefüllt wurde, wie man fast an jeder Ruine sehen kann. Weil dies eben durchaus das Gewöhnliche war, hebt es Thukydides bei der Befestigung des Peiräeus unter Themistokles als etwas Besonderes hervor, dafs kein Mörtel (πηλός) und keine Bruchsteine (χάλιξ) dabei verwandt, sondern die Mauern aus massiven Werkstücken aufgeführt wurden (7).

Das häufige Vorkommen von Pyramiden in Argolis gewährt einen nicht zu verachtenden monumentalen Beleg für

(7) Thukyd. 1, 93. Ἔντὸς δὲ οὔτε χάλιξ οὔτε πηλὸς ἦν, ἀλλὰ ξυναρκοδομημένοι μεγάλοι λίθοι καὶ ἐν τομῇ ἐγγώνιοι u. s. w.

Digitized by Google

frühen Zusammenhang mit Ägypten. Aufser der eben beschriebenen und aufser der von Pausanias erwähnten finden wir noch heute eine dritte Pyramide am Wege von Nauplia nach Epidauros in der Thalebene nördlich unter Ligurio oder dem alten Lessa. Nur der Sockel und der erste Anfang der geneigten Seitenflächen sind noch in der Höhe von einigen Fufs erhalten. Dazu kommt als viertes Beispiel der Name Pyramia (τὰ Πυράμια), den ein Theil der Küste südlich von der Lerna führte, in der Gegend, wo Danaos zuerst gelandet seyn sollte.

Kehrt man von der Pyramide auf den Weg nach Tegea zurück, so kommt man über einen kleinen Wasserlauf, der in einem tiefen Bette fliefst, den Cheimarrhos des Pausanias (8), und beginnt bald darauf, die vielen Windungen der Strafse an den Bergen hinanzusteigen, anfangs in westlicher Richtung, den Berg Pontinos, der sich nach der Lerna hinabzieht, zur Linken lassend. Auf der Höhe selbst wendet sich der Weg südwärts, und hier kommt man nach einem halben Stündchen in eine quellenreiche Gegend, τὰ Νερά, auch Skaphidaki genannt, mit zerstreuten Hellenischen Fundamenten und andern Spuren antiker Gebäude und Denkmäler. Darunter findet sich hart an der Strafse ein kleines Stück polygonischen Gemäuers, und bei einer der Quellen eine zerstörte Capelle mit zwei Säulchen aus blauem Marmor und verschiedenen alten Werkstücken. Es ist nicht undenkbar, dafs dies die Ruinen von Kenchreä sind, und nicht jene früher erwähnten in der Ebene am Cheimarrhos. Wenn Strabon in seinen das eigentliche Hellas betreffenden Büchern ein zuverlässigerer Gewährsmann wäre, als er in der That ist, so könnte seine Angabe für entscheidend gelten: „Kenchreä liegt am Wege aus Tegea über das Parthenion und das

(8) Der Cheimarrhos flofs zwischen dem Erasinos und der Lerna. Paus. 2, 36, 7.

„Kreopolon nach Argos (9).“ Inzwischen entnehmen wir hieraus wenigstens, dafs diese zwischen dem Artemision, dem Chaon, dem Pontinos und dem Parthenion liegende Bergmasse, der heutige Berg Ktenia mit seinen Vorbergen, im Alterthume das Kreopolon hiefs. Die aus Pausanias herzunehmenden Gründe für die Lage von Kenchreä an dem einen oder dem andern der beiden in Frage stehenden Orte sind ziemlich gleich. Er geht, wie wir bereits gesehen, von dem Erasinos sogleich auf Kenchreä und die dortigen Polyandria über, was für unmittelbare Nachbarschaft derselben zu dem Flusse spricht; nach Erwähnung der Polyandria aber fährt er unmittelbar fort: „Am Hinabsteigen in die Ebene liegen die Ruinen von Hysiä (10),“ was für die Lage von Kenchreä auf der Höhe bei Ta Nera zu sprechen scheint, da man es sonst auffallend finden kann, dafs er den mehre Stunden erfordernden Übergang über den Berg und die hier vorhandenen alten Reste mit keiner Sylbe andeutet. Aus diesen Gründen ist Leake (11) geneigt, τὰ Νερά für Kenchreä zu halten, wo denn Trochos vielleicht der Name der längs der Südseite des Pontinon Oros sich hinabziehenden Schlucht seyn würde (12). Mir scheint aber der Name von Kenchreä, Hirsenfeld, mehr auf eine Lage des Ortes in der Ebene hinzudeuten; und das

(9) Strabon 8, S. 208 Tchn.: Κεγχρεαί, αἱ κεῖνται ἐπὶ τῇ ὁδῷ τῇ ἐκ Τεγέας εἰς Ἄργος, διὰ τοῦ Παρθενίου ὄρους καὶ τοῦ Κρεσπύλου.

(10) Paus. 2, 24, 9: Καταβάντος δὲ ἐς τὸ χθαμαλώτερον ἐρείπια Τσιῶν ἐστι πόλεώς ποτε ἐν τῇ Ἀργολίδι. Dafs Hysiä aber der letzte Ort gegen die Gränze der Tegeatis war, zeigt die Vergleichung von 8, 6, 2 und 8, 54, 5.

(11) Morea II, p. 343.

(12) Auch die Stelle bei Aesch. Prometh. 676 (εὔποτον Κερχνείας [al. Κεγχρείας] ῥέος Λέρνης ἄκρην τε) entscheidet nichts; denn während sie einerseits ein Gewässer (ῥέος) bei Kenchreä nachweist, womit auch der Erasinos gemeint seyn kann, deutet sie andererseits auf die Nachbarschaft der Lerna hin.

Vorhandenseyn der Grabpyramide, von welcher erwiesen ist, dafs sie eine in Argolis herkömmliche Form für Polyandria war, spricht nicht minder für die Ansetzung des Städtchens am Cheimarrhos, für die sich auch die Herausgeber der Französischen Karte entschieden haben.

Von den Ruinen bei Ta Nerà führt der Weg noch ein halbes Stündchen lang südwärts bis zu dem Khan und der Gensdarmeriecaserne von Daouli, wo ein von der Lerna über den Berg Kolosyrton heraufkommender Pfad sich mit der Strafse vereinigt; und von dort in einem halben Stündchen immer bergab in westlicher Richtung nach den Ruinen von Hysiä, die ein wenig zur Linken auf einem isolirten Gipfel über der Ebene von Achladokampos (13) liegen. Man findet noch Reste der Mauern der Akropolis von polygonischer Bauart, auf einem Unterbau aus regelmäfsigen Quadern in horizontalen Schichten ruhend. Die Steine sind auch hier, wie schon oben erwähnt, mit Kalkmörtel verbunden. Hysiä wurde mit Tiryns, Mykenä, Midea und andern Periökenstädten nach den Perserkriegen von den Argeiern aufgelöst (14); im Peloponnesischen Kriege scheint es aber als Gränzfestung wiederhergestellt worden zu seyn, bis die Lakedämonier im funfzehnten Kriegsjahre (Ol. 90, 4) den Ort einnahmen und zerstörten (15). Dies ist also das jüngste Datum, auf welches die Bauweise jener Mauern herabgerückt werden kann; allem Anschein nach aber rühren sie noch von der früheren Anlage der Stadt her.

(13) Ὁ Ἀχλαδόκαμπος, von ἀχράς, ἀχλάς, jetzt ἀχλάδα, der wilde Birnbaum, und κάμπος, welches vermuthlich ein Pelasgisch-Aeolisches Wort war, ehe es ein Lateinisches wurde.

(14) Pausan. 8, 27, 1; vgl. Wachsmuth, Hell. Alterth. I, 2, S. 86.

(15) Thukyd. 5, 83: Die Lakedämonier fallen in Argolis ein: τὰ δὲ οἰκοδομούμενα τείχη ἑλόντες καὶ καταβαλόντες, καὶ Ὑσιὰς, χωρίον τῆς Ἀργείας, λαβόντες, καὶ τοὺς ἐλευθέρους ἅπαντας, οὓς ἔλαβον, ἀποκτείναντες ἀνεχώρησαν. Diod. Sik. 12, 81: Λακεδαιμόνιοι στρατεύσαντες εἰς τὴν Ἀργείαν Ὑσιὰς χωρίον εἷλον, καὶ τοὺς ἐνοικοῦντας ἀποκτείναντες τὸ φρούριον κατέσκαψαν.

Von Hysiä senkt sich die Straſse, das Dorf Achladokampos zur Rechten lassend, in den Thalkessel hinunter, wo sich die Wege wieder scheiden. Der kürzere, aber schlechtere Saumpfad führt geradeaus oder links über das Parthenion; die längere Fahrstraſse aber rechts, durch den sogenannten Gyros (γῦρος, Kreis, Umweg) und um den spitzigen isolirten Felshügel, auf welchem die Ruinen des Byzantinischen Schlosses Muchli oder Paläomuchli liegen, das im Jahre 1458 von Demetrios Asanis dem Omar, dem Feldherrn Muhamets, ohne Widerstand ausgeliefert wurde (16). In der Tegeatischen Ebene treffen beide Wege wieder zusammen.

Hirten hatten mir gesagt, daſs in der Schlucht auf der Südseite von Paläomuchli eine Ruine mit alten Marmorn sey. Ich stieg daher in das Bette des Bergbachs hinunter, und fand die Trümmer eines mittelalterlichen Thurmes und daneben fünf oder sechs Gesimsstücke aus weiſsem Marmor, die vielleicht von einem der Heiligthümer auf dem Parthenion hierher geschleppt worden sind.

2. Der Weg nach der Lerna läuft von der Quelle des Erasinos links, fast gerade gegen Süden, durch die zum Theil sumpfige Ebene. Nachdem man das Bett des Cheimarrhos passirt hat, kommt man zu einer Kirche des H. Demetrios, mit alten Quadern und Säulenresten; vielleicht auf der Stelle des von Pausanias erwähnten Peribolos, wo Pluton mit der geraubten Tochter der Demeter in die Unterwelt hinabgestiegen seyn soll (17). Von dort ist noch eine halbe Stunde bis zu der Lerna oder den heute sogenannten Mühlen von Nauplia. Der Weg nähert sich dem Fuſse des Berges Pontinon, der vom Kreopolon ausgehend in einem langen Rücken

(16) Georg. Phrantz. 3, 15: Omar, Muhamets Feldherr, κατὰ τοῦ Μοχλίου ἐπέδραμεν, ὃ δὴ καὶ ὁ τότε ἐκεῖσε ἡγεμονεύων ἔδωκεν αὐτῷ μετ' εἰρήνης ὁ καλοκἀγαθος Ἀσάνης Δημήτριος.

(17) Pausan. 2, 36, 7.

sich gerade ostwärts bis nahe ans Meer erstreckt. Einige hundert Schritt vor den Mühlen tritt unter seinem Fuſse ein mäſsiger Bach hervor, der Fluſs Pontinos, der nach einem kurzen Laufe nordöstlich ins Meer fällt. Hier begann der Platanenhain, der in den Tagen des alten Periegeten die Fläche zwischen dem Berge und der Küste bis an den Lernäischen Sumpf bedeckte (18); eine einzelne Cypresse nimmt jetzt seine Stelle ein. Aber ehe wir in der Beschreibung der Örtlichkeiten weiter fortfahren, noch einige Worte über den Weg von Nauplia nach der Lerna.

Während der trocknen Jahrszeit, besonders wenn der Nordwind das Wasser aus dem Golfe hinausdrängt, kann man auch von Nauplia längs der Meeresküste nach den Mühlen reiten. Das Ufer ist durchaus flach und gröfstentheils sumpfig; nur an dem Puncte, wo die Küste Argos am nächsten ist, zwischen der versandeten Mündung des vereinten Inachos und Charadros und den mit Rohr und Binsen bewachsenen Ausläufen des Erasinos, ist eine etwas erhöhte aus festerem Erdreich bestehende Stelle, wo das alte Temenion (19) gelegen. Man erkennt im Meere noch Überreste des künstlichen Hafendammes (πρόβολος, ἔρυμα) aus grofsen Steinblöcken, und am Ufer Fundamente, Quadern und viele über den Acker zerstreute Scherben von Ziegeln und Vasen. Der Umfang der Stadt, deren Lage auf der Französischen Karte nicht angegeben ist, war nur gering. In der Richtung von hier nach Argos würden die Reste der langen Mauern aufzusuchen seyn, durch welche die Argeier auf den Rath des Alkibiades ihren Hafen mit der Stadt zu verbinden unternahmen, bis sie von den Lakedämoniern an der Arbeit gehindert wurden (20).

(18) Ders. 2, 36, 8 und 37, 1.

(19) Funfzig Stadien von Nauplia, Paus. 2, 38, 1, und sechsundzwanzig Stadien von Argos. Strabon 8, S. 195 Tchn.

(20) Plut. Alkib. 15. Thukyd. 5, 82. 83. Vgl. oben Anm. 15.

Von Temenion läuft der Weg südwestlich und südlich längs der Küste, über die Mündungen des Erasinos, der hier Phrixos genannt wurde, und des Cheimarrhos, und passirt kurz vor den Mühlen einige Trümmer am Strande, worunter ein grober in das Meer hinaustretender Mosaïkboden von so fester Arbeit, dafs er dem Wellenschlage beharrlichen Widerstand leistet.

Der Lernäische See oder Teich entsteht aus den Quellen der Amymone, und sperrt mit seinem Abflusse den nur einige hundert Schritt breiten Raum zwischen dem äufsersten östlichen Ende des Pontinon Oros und dem Strande. Unter einer Felsplatte unmittelbar am Fufse des Berges, in welche die Wagengeleise einer alten Fahrstrafse tief eingeschnitten sind, tritt aus sieben oder acht Öffnungen in grofser Wasserfülle ein Bach hervor, der augenscheinlich der unterirdische Abfluſs einer der Katavothren der Arkadischen Hochebene ist. Er erweitert sich bald zu einem kleinen rings mit Schilf, Binsen und andern Wasserpflanzen umwachsenen See oder Bassin von etwa hundert Schritten Umfang ([21]), und bildet dann bis an das Meer hin einen Sumpf, durch welchen sein ursprünglicher Abfluſs gewesen zu seyn scheint. Aber in neuern Zeiten hat man wieder, wie vor Alters, der Hydra die Köpfe abgeschnitten: der See ist mit Dämmen und Mauern eingefafst, und so das Wasser genöthigt worden, durch einen einzigen Canal abzufliefsen, welcher die Mühlen und Fabriken treibt, von denen der Ort seinen heutigen Namen hat.

Dies ist der Alkyonische See (ἡ Ἀλκυονία λίμνη) des Pausanias. Das äufsere Ansehen desselben ist noch ganz so, wie es der Vater der Reisebeschreiber schildert, und die Sage von seiner bodenlosen Tiefe hat sich bis heute erhalten; noch

([21]) Paus. 2, 37, 5: περίοδος τῆς λίμνης ἐστὶν οὐ πολλή, ἀλλ' ὅσον γε σταδίου τρίτου· ἐπὶ δὲ τοῖς χείλεσιν αὐτῆς πόα καὶ σχοῖνοι πεφύκασι.

vor wenigen Jahren soll man mit dem Senkblei eines Schiffes vergebens den Grund gesucht haben. Dafs der Alkyonische See durch den Flufs Amymone gebildet werde, sagt Pausanias zwar nicht ausdrücklich, der Augenschein lehrt es aber zur Genüge. Andererseits ist Alkyonischer und Lernäischer Sumpf eins und dasselbe. Der Name Lerna wird gewöhnlich als Bezeichnung der ganzen Gegend gebraucht; bei andern Schriftstellern wird er wieder auf die Quelle, den Flufs und den See angewandt. Pausanias unterscheidet noch eine besondere Quelle des Amphiaraos, die sich heute nicht mehr nachweisen läfst (²²).

An der Südseite des Sees ist eine kleine Erhöhung mit einigen alten Quadern. Auch in dem Platanenhaine zwischen dem See und dem Flüfschen Pontinos standen verschiedene Heiligthümer, zu denen einige Bruchstücke cannelirter Säulen aus Poros, mit Stuck überzogen, gehört haben mögen. Auf dem Rücken des Pontinon über der Lerna sah Pausanias

---

(²²) Ich stelle die Hauptstellen der Alten, welche diese berühmte Örtlichkeit betreffen, hier übersichtlich zusammen.

Λέρνα als Name des Ortes und der Gegend, Pausan. 2, 15, 5. 24, 3. 36, 6. 38, 1. Plut. Kleom. 15: Ἀχαιῶν τὸν Κλεομένην καλούντων εἰς Λέρναν. Vgl. Ovid. Metam. 1, 297: pascua Lernae, und Statius, Thebais 2, 433.

Λέρνα oder Λέρνη als Name der Quelle, des Baches und des Teiches, Strabon 8, S. 195 Tchn.: ποταμὸς ἡ Λέρνη καλουμένη, ὁμώνυμος τῇ λίμνῃ. Vgl. ebendas. S. 199. Hygin. Fab. 169 (von der Liebe des Poseidon und der Amymone): Neptunus dicitur fuscina percussisse terram, et inde aquam profluxisse, qui Lernaeus fons dictus est et Amymonium flumen. Vgl. die Glossographen unter Λέρνη κακῶν. (Auch in Korinth gab es eine Quelle Lerna, Paus. 2, 4, 6 und Athen. 4, S. 156.) Stagnum und palus bei Stat. Thebais 1, 360. 2, 376.

Ἀμυμώνη als Name der Quelle, Strabon 8, S. 199 Tchn.: Δείκνυται καὶ Ἀμυμώνη τις κρήνη κατὰ Λέρνην. Apollod. 2, 1, 4: αὐτῇ (Ἀμυμώνῃ) Ποσειδῶν τὰς ἐν Λέρνῃ πηγὰς ἐμήνυσεν. Vgl. ders. 2, 5, 2. Als Name der Quelle und des Flusses zugleich, Pausan. 2, 37, 1 und 4, und 5, 17, 4.

Ἀλκυονία λίμνη als Name des Sees, und die Angabe von einer besondern πηγὴ Ἀμφιαράου beruhen nur auf Pausan. 2, 37, 5.

zu seiner Zeit noch die Ruinen eines Heiligthums der Ägyptischen Athene, welches Danaos gegründet hatte, und die Grundbauten der Burg des Hippomedon (23). Diese Reste sind jetzt von den ausgedehnten Trümmern eines mittelalterlichen Schlosses überdeckt.

3. Südlich von der Lerna und dem Berge Pontinos dehnt sich wieder eine kleine Ebene in der Länge einer halben Stunde längs dem Meere hin, bis an die Mündung des namenlosen Flusses, der von Paläomuchli und aus dem Thal von Hysiä oder Achladokampos herabkommt, und bis an den Fuſs des hohen Berges Závitza (ἡ Ζάβιτσα), der dieses letzte Argeiische Thal von der Landschaft Thyreatis scheidet. Jenseit der Mündung des Flusses liegt das Dorf Kyveri (Κυβέρι, in gemeiner Aussprache Tschiveri). In diese Gegend fällt der Ort Genesion, mit einem Heiligthume des Poseidon Genesios (24). In der Nähe waren auch die sogenannten Apobathmi, der Platz, wo Danaos zuerst gelandet seyn sollte; und hier müssen pyramidenförmige Grabmäler oder andere Monumente gewesen seyn, da dieselbe Gegend anderswo Pyramia genannt wird (25). Südlich von Kyveri

(23) Paus. 2, 36, 8 und 37, 2. Hier müſste wol die Burg Hydra gelegen haben, welche Paläphat. Unglaubl. Gesch. 39 annimmt, der die Sage von der Lernäischen Schlange auf einen Krieg zwischen dem Könige Sthenelos von Mykenä und dem Könige Lernos, der sich jenem nicht unterwerfen wollte, auszudeuten versucht. Ἐπολέμουν οὖν οἱ δύο διὰ τοῦτο· ἦν δὲ τῇ εἰσβολῇ τῆς χώρας ἦν τῷ Λέρνῳ πολίχνιόν τι καρτερὸν, καὶ ἐφρούρουν αὐτὸ πεντήκοντα τοξόται ἀνδρεῖοι· – – – ἄτομα δὲ ἦν τῷ πολίχνῃ Ὕδρα u. s. w.

(24) Pausan. 2, 38, 6. An einer andern Stelle (8, 7, 2) sagt der Perieget weniger genau, der Ort, den er hier Genethlion nennt, habe der Quelle Dine gegenüber gelegen. Ein anderes Genethlion war bei Trözen, ders. 2, 32, 8.

(25) Pausan. 2, 38, 6: Τούτου (τοῦ Γενεσίου) ἔχεται χωρίον ἄλλο Ἀποβαθμοί· γῆς δὲ ἐνταῦθα πρῶτον τῆς Ἀργολίδος Δαναὸν σὺν τοῖς παισὶν ἀποβῆναι λέγουσιν. Plut. Pyrrh. 32: (Δαναὸς) πρῶτον ἐπέβη τῆς χώρας κατὰ τὰ Πυράμια τῆς Θυρεάτιδος.

beginnt der beschwerliche Bergpafs Anigräa, der über den Fufs der Závitza längs der Küste in die Thyreatis führt (26). Kurz vor seinem Austritte in die Thyreatische Ebene ist links im Meere die süfse Quelle Anavolos (ὁ Ἀνάβολος), die Dine der Alten, durch welche nach der Angabe des Pausanias die Wasser des Argon Pedion der Mantinischen Ebene, welche in die Katavothra bei Tzipianá (Nestane) fallen, ihren Abfluſs nehmen (27). Nach der Lage der Orte zu einander erscheint es übrigens annehmbarer, dafs die unterirdischen Flüsse der Mantinike die Quellen der Amymone in der Lerna bilden, und dafs die Dine der Abfluſs der Katavothra am Parthenion bei Persová ist, in welche der Garates und der Sarantapotamos der Tegeatischen Ebene sich ergiefsen. Nach dem Eintritte in die Thyreatis scheidet sich der Weg in zwei Arme: der eine führt längs dem Strande und über die Mündung des Tanos nach Astros, der andere zur Rechten landeinwärts nach den Ruinen von Thyrea beim Kloster Luku. Der Tanos, oder Tanaos, der vom Berge Parnon kommt, galt den Alten als Gränzscheide zwischen Argolis und Kynuria (28).

Der gewöhnliche Saumpfad von der Lerna nach Tegea führt vom Fufse des Pontinon südwestlich durch einen Arm der erwähnten kleinen Ebene, überschreitet dann einen niedrigen in das Thal vortretenden Felsrücken, an dessen östlichem Ende ein zerstörter mittelalterlicher Thurm steht, passirt hierauf einen zweiten schmaleren Arm des Thales, und

(26) Pausan. ebendas.: Ἐντεῦθεν διελθοῦσιν Ἀνιγραῖα καλούμενα ἐδὸν καὶ σεμὴν καὶ ἄλλως δύσβατον κ. τ. ἑ. Folglich lagen Genesion und Apobathmi noch nördlich von der Závitza.

(27) Pausan. 8, 7, 1 und 2. Vgl. oben IV, 7, bei Anm. 127.

(28) Pausan. 2, 38, 7 nennt ihn Tanos, Euripides aber Tanaos, Elektr. 413.

– – ποταμὸν Ταναὸν, Ἀργείας ὅρους
τέμνοντα γαίας Σπαρτιάτιδός τε γῆς.

steigt endlich den Berg Kolosyrton hinan, um sich bei der Gensdarmeriecaserne von Daouli mit der früher beschriebenen Strafse vom Erasinos nach Hysiä zu vereinigen.

Es bleibt noch die von der Natur vorgezeichnete Fahrstrafse von der Lerna nach dem Thal von Hysiä, die ohne Zweifel im Alterthum, wie neuerdings in Türkischer Zeit bis auf den Freiheitskrieg vorzugsweise als solche benutzt wurde, zu verfolgen übrig. Sie ist bekannt unter dem Namen Potamiá (ἡ ποταμιὰ, das Flufsthal). Die Strafse läuft vom Fufse des Pontinon anfangs südlich, um den oben erwähnten felsigen Hügelrücken, der in die Ebene vortritt, zu umgehen, passirt die Ruinen eines Dorfes, Palão-Kyveri genannt, und durchschneidet dann in südwestlicher Richtung den zweiten breiteren Arm des Thales, um sich dem Fufse des Kolosyrton zu nähern. Hier sind ein wenig zur Rechten des Weges, links aber von dem früher beschriebenen Saumpfade, in dem Gestrüpp, welches die Ebene bedeckt, die Fundamente und Trümmer eines viereckigen Hellenischen Thurmes aus grofsen polygonischen Steinen, und in der Nähe noch mehre ähnliche Ruinen, die von den Bergwässern gröfstentheils mit aufgeschwemmtem Sand und Kies überdeckt sind. An Festungs- oder Wartthürme ist hier in dem Winkel des Thales nicht zu denken; ihr natürlicher Platz wäre auf den angränzenden Höhen gewesen. Es können also nur thurmähnliche Grabmäler gewesen seyn, wie man sie häufig findet, z. B. in der Nekropolis von Delphi und an manchen Orten in Attika. Vielleicht hatten auch diese Gräber die Form von Pyramiden ([29]), und in dieser Voraussetzung ist es nicht unwahrscheinlich, dafs sie die von Plutarchos erwähnten Pyramia in der Nähe des Landungsplatzes des Danaos sind. Nur ge-

([29]) Noch zur Zeit des Timoleon waren in Sicilien pyramidenförmige Grabmäler gebräuchlich: Diod. Sik. 16, 83 am Ende. Auch Lukian. Charon 22 kennt Hellenische Gräber in Pyramidengestalt.

hört freilich dies Gebiet nicht schon zur Thyreatis, sondern noch zu Argolis.

Die Strafse läuft von hier das schmale Flufsthal hinauf, und erreicht bald, ungefähr fünf Viertelstunden von der Lerna, die Trümmer eines neuen Dörfchens, und etwa zehn Minuten weiter auf dem linken Ufer des Flusses die Ruinen einer Hellenischen Stadt von ziemlich ansehnlicher Ausdehnung, aber in einem vollkommenen Zustande der Zerstörung. Das Erste, was in die Augen fällt, ist das polygonische Fundament eines Gebäudes, welches etwa vierzig Fufs ins Gevierte hält und im Innern mehre Abtheilungen hat. Weiterhin findet man einen Sarkophag aus Kalkstein, und eine kleine Ruine aus gebrannten Steinen. Übrigens sieht man nur viele Fundamente und zerstreute Quadern und Marmortrümmer. Das Erdreich ist mit Fragmenten von Ziegeln und Vasen überstreut, aber der gröfsere Theil dieser Reste ist unter dichtem Gebüsch verborgen, welches zum Theil aus wilden Ölbäumen besteht. Auch finden sich ziemlich viele veredelte Ölbäume, zu deren Cultur die Lage und der Boden des Thals vorzüglich geeignet scheinen.

Die Englischen Reisenden, Sir William Gell und Oberst Leake, haben diese Ruine nicht gekannt; die Französische Karte giebt ihre Lage nur mit den Initialen *R. H.* (Ruine Hellénique) an. Als ich den Ort im Jahre 1833 zum ersten Male besuchte, hielt ich ihn irriger Weise für Thyrea; aber die Thyreatis beginnt erst auf der Südseite des Berges Závitza. Wir haben uns also nach einem andern Namen für die Stadt umzusehen, und dieser kann kein anderer als Eläus seyn.

Apollodoros erzählt, dafs Herakles, nachdem es ihm gelungen war, der Hydra den unsterblichen Kopf abzuhauen, denselben neben dem Wege begrub, welcher durch die Lerna nach Eläus führte ([30]). Es ist hiernach einleuchtend, dafs

([30]) Apollod. 2, 5, 2: (Ἡρακλῆς) τῶν ἀναφυομένων κεφαλῶν περιγενόμενος,

Eläus in der Nähe der Lerna angenommen werden mufs, und dafs von dem letzteren Orte nur ein einziger Weg dahin führte, weil sonst die Wendung des Apollodoros zu Bezeichnung der Stelle, wo der Kopf der Hydra vergraben worden war, der Genauigkeit ermangeln würde. Auf der andern Seite kann man die Stadt nicht nördlich vom Pontinon in der Nachbarschaft von Argos suchen wollen, ohne es auffallend zu finden, dafs die alten Schriftsteller Eläus mit Stillschweigen übergangen haben, und namentlich Pausanias, der die Umgegend von Argos mit so erschöpfender Genauigkeit beschreibt, dafs es in der ganzen grofsen Ebene kaum noch eine alte Ruine giebt, für die wir nicht einen Namen hätten. Eläus mufs daher nothwendig im Süden der Lerna angesetzt werden, wie auch Müller, ohne Zweifel aus denselben Gründen, in seiner Karte vom Peloponnes gethan hat. Hier giebt es aber, in dem nur eine bis anderthalb Stunden breiten Landstriche vom Pontinon bis an die Závitza, keine andere antike Ruine, auf welche der Name bezogen werden könnte, als die oben beschriebene. Die dem Ölbau bequeme Natur des Bodens selbst scheint die alte Benennung des Städtchens zu rechtfertigen, und seine abgesonderte Lage in einem engen Thale, fern von den grofsen Kriegsstrafsen, erklärt hinlänglich das Stillschweigen der alten Geschichtschreiber in seinem Betreff. Wir würden Eläus ohne Zweifel öfter in der Geschichte der Kriege zwischen den Argeiern und den Lakedämoniern um den Besitz von Kynuria erwähnt finden, wenn die näheren Umstände dieser Fehden uns aufbehalten wären.

Hinter Eläus wird das Thal immer enger und beschränkt sich bald auf das Bett des Flusses selbst. Nach anderthalb

---

τὴν ἀθάνατον ἀποκόψας κατώρυξε, καὶ βαρεῖαν ἐπέθηκε πέτραν παρὰ τὴν ὁδὸν τὴν φέρουσαν διὰ Λέρνης εἰς Ἐλεοῦντα (corr. Ἐλαιοῦντα).

Aufser Apollodoros erwähnt nur Stephanos den Ort, u. d. W. Ἐλαιοῦς. — ἔστι καὶ Ἄργους Ἐλαιοῦς.

Stunden sieht man links am Gebirge das Dorf Andritzena liegen, von wo ein Weg nach Kastri in Lakonika führt. Die Strafse verläfst hier den Flufs und zieht sich rechts über felsige Hügel in das Thal von Achladokampos, das sie nach einer Stunde erreicht. Hier liegt am Fufse des Hügels von Hysiä ein zerstörter Türkischer Chan, wo sich die Wege wieder scheiden, je nachdem man den Saumpfad über das Parthenion, oder die Fahrstrafse durch den Gyros einschlagen will.

Ein anderer Pfad führt von den Ruinen von Eläus gleich südwärts über den Flufs und die Abhänge der Závitza hinauf, deren höchster Gipfel sich nahe an 3000 Fufs (975 Meter) über den Meeresspiegel erhebt. Auf dem Rücken des Berges steht rechts am Wege ein runder Hellenischer Thurm, παλαιόπυργος genannt, von polygonischer Bauart und 25 Fufs Englisch im Durchmesser haltend; ohne Zweifel ein alter Wartthurm der Argeier gegen die Lakedämonier, oder umgekehrt. Von hier steigt der Pfad die Südseite des Berges hinunter, wo an der Mitte des Abhanges die Ruinen eines befestigten alten Fleckens liegen, der wahrscheinlich schon zur Thyreatis gehörte (31). Am Fufse des Berges steht das Dörfchen Dolianitika Kalyvia. Hier geht man durch den Tanos, und erreicht in einer starken Viertelstunde die Ruinen von Thyrea bei dem Kloster Luku.

(31) Vgl. unten VI, 1, bei Anm. 19.

VI.

Weg aus der Thyreatis nach Sparta. Astros. Thyrea. Berg Parnon. Wald Skotitas. Karyä. Das Oenusthal.

1. Südlich von dem Passe Anigräa(1) und dem Berge Závitza dehnt sich längs der Küste auf eine Strecke von fast zwei Stunden eine Ebene hin, die zu den schönsten, fruchtbarsten und am besten angebauten Thälern des Peloponnes gehört. Ihre Breite ist nur gering; der Fuſs der Vorberge des Parnon entfernt sich nirgends mehr als eine Stunde, oft nur eine halbe Stunde von der Küste. Den nördlichen Rand der Ebene begränzt und bewässert der Tanos(2), der an den Gipfeln des Parnon unweit H. Petros entspringend und anfangs nordwärts flieſsend, sich dann östlich wendet, und aus einer tiefen Thalschlucht zwischen der Kette des Parnon und dem Berge Závitza, welcher letztere nur die Fortsetzung des Parthenion ist, in die Ebene eintritt, um sich durch eine gröſstentheils versumpfte und verschlämmte Mündung nördlich von Astros ins Meer zu ergieſsen. Ihm entsprechend begränzt ein ähnlicher, aber kleinerer Fluſs ohne alten Namen, der gleichfalls an den Gipfeln des Parnon bei Sitena, Kastánitza und Prastòs entspringt, und unweit H. Andreas ins Meer fällt, den südlichen Rand des Thales. Er wird von einem der Gipfel des Gebirges bisweilen der Fluſs von Kani genannt. Diese Ebene war das

(1) Vgl. oben V, 3, Anm. 26.

(2) Vgl. oben V, 3, Anm. 28.

Gebiet der alten Thyrea, die Landschaft Thyreatis (3), welche nebst dem übrigen sich noch viel weiter südwärts erstreckenden Kynurien (4) durch das ganze Alterthum einen Gegenstand des Streites zwischen den Argeiern und Lakedämoniern bildete, und abwechselnd von dem einen und dem andern dieser Stämme besessen wurde (5). Zur Zeit des Pe-

(3) Bei Herodot. 1, 82 heifst die Landschaft im Plural Θυρέαι, auch bei Diod. 12, 44 und Strabon 8, S. 207 Tchn. Θυρεᾶτις bei Thukyd. 2, 27. Pausan. 3, 7, 5. Plut. Pyrrh. 32.

(4) Thuk. 5, 41: τῆς Κυνουρίας γῆς — ἔχει δὲ ἐν αὐτῇ Θυρέαν καὶ Ἀνθήνην πόλιν. Bei Pausan. 3, 2, 2 heifst sie Κυνουριακή. Die Landschaft erstreckte sich in ihrer weitesten Ausdehnung bis Malea und Kythera, Herodot. a. a. O.: τὰς Θυρέας ἐούσας τῆς Ἀργολίδος μοίρης, ἀποταμόμενοι ἔσχον οἱ Λακεδαιμόνιοι. ἦν δὲ καὶ ἡ μέχρι Μαλεῶν ἡ πρὸς ἑσπέρην Ἀργείων, ἥ τε ἐν τῇ ἠπείρῳ χώρη καὶ ἡ Κυθηρίη νῆσος. Daher besafsen auch die Argeier zu Zeiten die Küste wieder bis Prasiä, Polichna, Leukä, Kyphanta und Zarax hinunter, und bis zu dem Flecken Glyppia oder Glympeis, der im innern Lande unweit Marios (Pausan. 3, 22, 6) und ostwärts von Geronthrä lag: Polyb. 4, 36, 5 und 5, 20, 4: Γλυμπεῖς χωρίον, ὃ κεῖται περὶ τοὺς ὅρους τῆς Ἀργείας καὶ Λακωνικῆς. Vgl. oben 1, 3, Anm. 20.

(5) Bei Homer kommen Thyrea und die andern Orte Kynuriens noch nicht vor. Sonst scheinen die Argeier den ursprünglichen Besitz des Landes und folglich die ältesten und besten Ansprüche darauf gehabt zu haben; aber seitdem Sparta mächtig wurde und so lange es mächtig blieb, war es grofsentheils im Besitz dieser Gegenden. Sparta fing schon unter Echestratos, dem Sohne des Agis, (um 1000 v. Chr.) an, nach Kynurien überzugreifen (Pausan. 3, 2, 2); doch war die Landschaft später wieder Argivisch, bis auf jenen berühmten Kampf der dreihundert von beiden Seiten, der freilich unentschieden blieb, aber in Folge dessen sich die Lakedämonier (um 550) in einer zweiten Schlacht die Herrschaft über die Thyreatis erkämpften. Herodot 1, 82. Paus. 2, 38, 5. 3, 7, 5. 10, 9, 6. Strabon a. a. O. Plut. Griech. Röm. Parall. S. 336 Tchn. Der grofse Sieg des Kleomenes über die Argeier unweit Tiryns (um 524; Herodot. 6, 76–80. Paus. 2, 20, 7) sicherte den Lakedämoniern den Besitz auf lange Zeit. Nachdem dann Philipp, der Vater Alexanders, den Argeiern das Land wieder zugesprochen (oben I, 3, Anm. 20 und die vorherg. Anm.), gab

loponnesischen Krieges war sie in den Händen der Lakedämonier, und wurde von ihnen den im ersten Jahre des Krieges (Ol. 87,2, 431 v. Chr.) durch die Athenäer aus ihrer Insel vertriebenen Aegineten zum Wohnsitz angewiesen (6). Um diese Zeit werden hier zwei Städte erwähnt, Thyreä oder Thyrea und Anthene, von welchen die erstere, der Hauptsitz der Aegineten, nach Thukydides ungefähr zehn Stadien landeinwärts lag. Dafs man von dem südlichen Ausgange des Passes Anigräa, also von dem nördlichen Küstenrande der Ebene, nach Thyrea aufwärts und landeinwärts ging, bezeugt auch Pausanias (7). Als die Athenäer im achten Jahre des Krieges (Ol. 88, 4, im Frühsommer 424) eine Landung an der Küste der Thyreatis machten, fanden sie die Aegineten beschäftigt, am Meere eine Feste zu erbauen, welche sie eilig verliefsen und sich in die obere Stadt zurückzogen; die Athenäer aber rückten nach, nahmen Thyrea, plünderten und verbrannten die Stadt, und schleppten die gefangenen Aegineten fort, um sie als unversöhnliche Feinde zu tödten (8). In späterer Zeit werden aufser dem Flecken Anthene oder Athene noch zwei andere, Neris und Eva, genannt, zu welchen Pausanias gelangte, als er von Thyrea und den Gräbern der in dem Zweikampfe der Sechshundert Gefallenen weiter ging.

---

es doch noch unter den Römern wiederholt Gränzstreitigkeiten zwischen Argos und Sparta zu schlichten: Pausan. 7, 11, 1.

(6) Thukyd. 2, 27 und 4, 56. Diod. 12, 44. Paus. 2, 29, 5: Θυρέαν τὴν ἐν τῇ Ἀργολίδι.

(7) Pausan. 2, 38, 5: Ἰόντι δὲ (von der Anigräa) ἄνω πρὸς τὴν ἤπειρον, Θυρέα χωρίον ἐστὶν u. s. w.

(8) Thukyd. 4, 57: Προσπλεόντων ἔτι τῶν Ἀθηναίων, οἱ Αἰγινῆται τὸ μὲν ἐπὶ τῇ θαλάσσῃ ὃ ἔτυχον οἰκοδομοῦντες τεῖχος ἐκλείπουσιν, ἐς δὲ τὴν ἄνω πόλιν, ἐν ᾗ ὤκουν, ἀπεχώρησαν, ἀπέχουσαν σταδίους μάλιστα δέκα τῆς θαλάσσης, u. s. w. Die Lakedämonische Schutzwache, welche bei ihnen war, zog sich, als dem Kampfe nicht gewachsen, auf die nahen Höhen (ἐπὶ τὰ μετέωρα) zurück.

Eva war unter diesen Ortschaften die gröfste, und hatte ein Heiligthum des Polemokrates, Sohns des Machaon, der hier als ein Gott oder Heros der Heilkunst verehrt wurde. Über den Flecken zog sich die Kette des Parnon hin, wo unweit der Quellen des Tanos die Gränzen der Argeier, Lakedämonier und Tegeaten zusammenstiefsen und durch Hermen, wahrscheinlich drei an der Zahl, bezeichnet waren (°).

Gehen wir jetzt von dem neueren Hauptorte der Landschaft, von Astros aus, wo man, über Wasser von Nauplia kommend, gewöhnlich zu landen pflegt. Astros ist als Städtchen erst während des Freiheitskrieges entstanden, und hat

---

(°) Paus. 2, 38, 6: Ἀπὸ δὲ τῶν πολυανδρίων (bei Thyrea) ἰόντι Ἀθήνη τε ἐστὶν, ἃς ἣν Αἰγινῆται ποτε ᾤκησαν, καὶ ἑτέρα κώμη Νηρὶς, τρίτη δὲ Εὖα, μεγίστη τῶν κωμῶν, καὶ ἱερὸν Πολεμοκράτους ἐστὶν ἐν ταύτῃ. - - - (7) Ἀνατείνει δὲ ὑπὲρ τὰς κώμας ὄρος Πάρνων, (codd. παρ' ὃ) καὶ Λακεδαιμονίων ἐπ' αὐτοῦ πρὸς Ἀργείους ὅροι καὶ Τεγεάτας εἰσίν· ἑστήκασι δὲ ἐπὶ τοῖς ὅροις Ἑρμαῖ λίθου, καὶ τοῦ χωρίου τὸ ὄνομα. ἔστι δὲ ἀπ' αὐτῶν ποταμὸς καλούμενος Τάνος· εἰς γὰρ δὴ οὗτος ἐκ τοῦ Πάρνωνος κάτεισι ῥέων διὰ τῆς Ἀργείας, καὶ ἐκδίδωσιν ἐς τὸν Θυρεάτην κόλπον.

Alle Handschriften des Pausanias und vier des Thukydides schreiben den Namen des ersten Fleckens Ἀθήνη, und Sicbelis will auch die von Suidas und Phavorinus unter Ἀθήνησιν und von Stephanos unter Ἀθῆναι erwähnte gleichnamige Stadt in Lakonika auf diesen Ort beziehen. Mit gröfserer Sicherheit gehört hierher eine andere Glosse des Stephanos: Ἀνθάνα, πόλις Λακωνική, μία τῶν ἑκατόν. - - Χάραξ Ἀνθήνην αὐτὴν φησιν. Sonst kommt der Ort nicht vor.

Der zweite Flecken, Neris, kommt nur noch bei Stat. Thebaïs 4, 46 vor, wo es in einer poetischen Schilderung Argivischer Ortschaften heifst:

Quaeque pavet longa spumantem valle Charadron
Neris.

Der Ort lag also in einer langen Thalschlucht, an oder über einem brausenden Bergbache. Stephanos kennt Neris nur als eine Stadt in Messenien.

Der dritte Flecken, Eva, ist vielleicht gemeint bei Steph. u. Εὖα· πόλις Ἀρκαδίας. Sein Name läfst jedenfalls vermuthen, dafs er an oder auf einem Berge lag. Evan heifst der Berg Ithome gegenüber, und Evas ein anderer Berg über dem Schlachtfelde von Sellasia.

einen geschichtlichen Namen dadurch erlangt, dafs die zweite Nationalversammlung der Hellenen, die im Jahre 1823 unter den Olivenhainen des benachbarten Dorfes Kalyvia Hagiannitika gehalten wurde, sich nach Astros (ἡ ἐν Ἄστρει συνέλευσις) benannt hat. Vor dem Kriege waren hier nur einige Schuppen zur Beherbergung der anlandenden Schiffer. Der Ort liegt an der Südseite eines Vorgebirges aus Kalkfelsen, welches zehn Minuten südlich von der Mündung des Tanos von der durchaus flachen Küste in die See hinaustritt; so gänzlich isolirt, dafs es wohl vor Alters eine Insel gewesen seyn dürfte, und auch bis in die neuern Zeiten die Benennung Insel (τὸ Νησί) führte. Zugleich war aber auch der aus dem Alterthum überlieferte Name Astros (τὸ Ἄστρος) daran haften geblieben, der in der Form Astron nur bei Ptolemäos vorkommt, als der südlichste Ort in Argolis, zwischen welchem und Prasiä damals die Gränze von Argolis und Lakonika war (10). An der Landseite des Hügels, gegen den Flufs hin, sind nicht unbedeutende Reste einer sehr rohen alten Mauer, aus unbehauenen Steinblöcken, deren Fugen mit kleineren Steinen ausgefüllt sind, so dafs ihr Ansehen von allen mir bekannten alten Werken in Argolis den Tirynthischen Mauern am nächsten kommt. Nur sind die Massen kleiner; der gröfste Stein, den ich mafs, hatte nur acht Fufs Länge bei vier Fufs Höhe. Das Ganze trägt den Charakter eines Werkes der Eile, und könnte wohl, wie auch Leake vermuthet, die von den Aegineten angefangene Befestigung seyn. Denn an den übrigen Seiten des Hügels ist keine Spur von Mauern, und auch auf dem Rücken des Berges sind weder Fundamente noch Cisternen oder andere Reste einer alten Niederlassung. Hier steht jetzt nur ein hübsches festes Schlofs, das sich ein Häuptling der Gegend während des Krieges auf und aus den Trümmern eines mittelalterlichen Schlosses erbaut hat. Das

(10) Ptolemäus 3, 16.

Ptolemäische Astron mag daher auch, wie das heutige Astros, nur am Fufse des Hügels an dem Landungsplatze, der durch einen künstlichen Damm leicht in einen guten Hafen verwandelt werden könnte, gelegen haben.

Von Astros ging ich bei meiner ersten Anwesenheit im März 1833 südwärts längs der Küste, die sich hier stark landeinwärts krümmt, nach den reichlich anderthalb Stunden entfernten Ruinen einer alten Stadt bei H. Andreas. Nach einer halben Stunde sind rechts in der Ebene, an ihrer schmalsten Stelle, zwischen dem Metochi H. Triada und der Küste, geringe Spuren Hellenischer Ruinen, die auch in der Französischen Karte angegeben sind. Früherhin, erzählte man, wären hier auch Säulen in der Ebene gewesen, die aber die Hydräer und Spetzioten schon lange zum Bau ihrer Kirchen weggeholt hätten. Die Gegend ist mit Ölbäumen und Weinstöcken so sorgsam angebaut, dafs die Spuren der alten Ortschaft gröfstentheils der neueren Cultur haben weichen müssen, und sich ihre ehemalige Ausdehnung nicht mehr erkennen läfst: zumal da auch Quadern, Architrave und andere Baustücke in den zahllosen aus Stein solid erbauten Keltern (πατητήρια) verschwunden sind, welche hier in den Weingärten zerstreut liegen. Wenn Astros die Befestigung ist, bei deren Bau die Aegineten von den Athenäern überrascht wurden, so könnte die von Thukydides angegebene Entfernung von zehn Stadien bis Thyrea (obgleich sie in Wirklichkeit etwas mehr betragen mag) zunächst auf diesen Ort zu passen scheinen; dagegen aber passen die Ausdrücke ἡ ἄνω πόλις bei Thukydides und ἄνω πρὸς τὴν ἤπειρον bei Pausanias nicht sonderlich auf diese Ruinen, die in der Ebene und nur wenig von der Küste entfernt sind. Und überhaupt eignet sich die Lage, wenn gleich eine centrale, nicht gut für eine zu Beherrschung dieses Thales bestimmte Hauptstadt, welcher die Hellenen, nachdem sie einmal für Thyrea auf die Vortheile einer unmittelbaren Lage am Meere verzichtet hatten, gewifs eine

von der Natur mehr befestigte Stellung an den Höhen angewiesen haben werden. Ich kann daher diese Ruinen nicht für Thyrea halten; eher möchte Anthene hier gelegen haben.

Eine Viertelstunde südlich von diesem Puncte, an der Stelle, wo die Ebene am schmalsten ist, ist der ganze Raum zwischen dem Fufse der Berge und der Küste von einem See oder Sumpf mit brakischem Wasser eingenommen, welcher Mustós (ὁ Μυσός) heifst. Die Regierung hat seitdem versucht, durch Abzugsgräben der weiteren Versumpfung Einhalt zu thun, und in dieser wohlbevölkerten Gegend neue Landstrecken für den Anbau zu gewinnen; allein die aufgewandten Kosten sind umsonst gewesen, indem der starke Wellenschlag die Mündungen der Gräben immer wieder versandet. Ich passirte damals diese versandeten Mündungen, und kam nach einer kleinen halben Stunde an einem isolirten niedrigen Hügel an der Küste, Cherronisi (τὸ Χερρονήσι) genannt, vorüber, von wo noch eine starke Viertelstunde bis zu dem Paläokastron von H. Andreas ist.

Diese Ruine liegt an der Südseite der Mündung des Flusses, der von Kastánitza und Prastós herunterkommt, auf einem niedrigen Felshügel hart an der See. Hier ist die äufserste Gränze der Ebene; denn südlich von hier ziehen sich wieder ununterbrochene Berge an der Küste hinunter. Hagios Andreas ist eigentlich der Name eines Dorfes, eine halbe Stunde weiter den Flufs hinauf; es stehen aber auch hier am Landungsplatze einige Häuser und Magazine. Den niedrigen Hügel hinter denselben nimmt das Paläokastron ein. Die zum grofsen Theile in ihren Fundamenten oder bis auf einige Fufs Höhe noch erhaltenen Befestigungen sind von unregelmäfsiger, hin und wieder an das Polygonische streifender Bauart, die Mauern haben neun Fufs Dicke und sind mit viereckigen Thürmen versehen, welche vierzehn Fufs weit vortreten. Der Umfang des Ortes war nicht unbedeutend; innerhalb der Ringmauer finden sich noch viele Fundamente,

welche die Richtung der engen, aber geradlinigten Strafsen noch erkennen lassen, und einige mit Stuck ausgesetzte Cisternen. Von Marmorresten sah ich kaum einige unbedeutende Bruchstücke. Der höchste Punct des eingeschlossenen Raumes bildet, wie gewöhnlich, eine kleine abgesondert befestigte Akropolis (ἄκρα), in welcher eine Kirche des Apostels Andreas steht, die dem Paläokastron seinen Namen giebt. Aber nicht eben so leicht und sicher ist die Bestimmung seines alten Namens: wobei nicht zu übersehen ist, dafs die Gründung des Ortes wenigstens in seiner heutigen Gestalt, wegen der Regelmäfsigkeit seiner Strafsenanlage, nicht viel älter seyn kann, als die Zeit des Peloponnesischen Krieges; nachdem Hippodamas unter Themistokles im Peiräeus den Europäischen Griechen das erste Beispiel solcher regelmäfsiger, in rechten Winkeln sich durchschneidender Strafsen vorgeführt hatte (14). Man möchte daher an die Aeginetischen Ansiedler und das von ihnen empfundene Bedürfnifs denken, einen befestigten Landungsplatz an der Küste zu haben; aber wenigstens die von Thukydides erwähnte Befestigung kann nicht diese seyn, weil sie von der muthmafslichen Lage Thyreas zu weit entlegen ist. Leake, vorzüglich auf die Angabe des Ptolemäos fufsend, dafs die Gränze von Argolis und Lakonika zu seiner Zeit zwischen Astron und Prasiä war, hält den Ort für Prasiä und nimmt den Sumpf Mustós als Gränze an, so wie den isolirten Hügel Cherronisi für das Vorgebirge, auf welchem Pausanias vier kleine einen Fufs hohe Erzbilder

(14) Nach den noch erhaltenen, durch die Abgrabung von Erde zur Ausfüllung des Hafendamms in den letzten Jahren aufgedeckten Fundamenten der Strafsenlinien im Peiräeus liefse sich der Plan des Hippodamas noch zum grofsen Theile wiederherstellen, und würde sich als ganz regelmäfsig ausweisen. Ich bemerke dies wegen der neuerdings hiergegen erhobenen Zweifel (L. v. Klenze, Reise in Griechenland S. 419 flgg.).

sah (12). Allein bei dieser Annahme, wie gut sie auch sonst sich den Örtlichkeiten anzupassen scheint, reichen wir mit den von Pausanias angegebenen Entfernungen der Küstenstädte nördlich von Epidauros Limera nicht aus. Denn nach ihm war Zarax hundert Stadien von Epidauros entlegen, Kyphanta aber von Zarax sechs Stadien über Meer und noch zehn Stadien landeinwärts, und endlich Prasiä oder Brasiä von Kyphanta zweihundert Stadien über Meer (13). Dies ergiebt im Ganzen nur 306 Stadien, während die wirkliche Entfernung deren wenigstens 400 beträgt. Freilich hat Leake diesem Übelstande dadurch abzuhelfen gesucht, dafs er die sechs Stadien zwischen Zarax und Kyphanta bei Pausanias in sechzig zu verändern vorschlägt; allein die Veränderung ist ganz willkührlich, und reicht obendrein noch nicht aus. Auch hat der Ort keinen eigentlichen Hafen, den doch Skylax bei Prasiä angiebt. Daher haben die Franzosen mit gröfserer Wahrscheinlichkeit die Ruinen auf dem Vorgebirge Tyru, 100 Stadien südlich von H. Andreas, als Prasiä bezeichnet, wo eine natürliche Hafenbucht ist. Andere haben das Paläokastron von H. Andreas für Polichna halten wollen, welches, so weit ich sehe, nur bei Polybios als ein Ort in diesen Gegenden vorkommt, dessen Lage aber nicht näher bestimmt wird (14). Ich kann ohne triftige Gründe die Ansicht

(12) Paus. 3, 24, 3: Βρασιαὶ ἰσχάτη μὲν ταύτῃ τῶν Ἐλευθερολακώνων πρὸς θαλάσσῃ ἐστίν u. s. w. Über die ἄκρα ἐν ταῖς Βρασιαῖς μικρὰ, προέχουσα ἐρίμα ἐς τὴν θάλασσαν, ebendas. §. 4. — Strabon 8, S. 194 Tauchn. rechnet Prasiä zu Argolis, sagt aber S. 204, dafs es früher zu Lakonika gehörte. Über die Lage ist aus ihm nichts zu entnehmen. Wichtiger ist Skylax im Periplus, der gleich auf Epidauros Limera Πρασία πόλις καὶ λιμὴν folgen läfst. Die Stadt wurde im zweiten Jahre des Peloponnesischen Krieges von der Athenäischen Flotte genommen und zerstört: Thukyd. 2, 56. Aristoph. Fried. 242.

(13) Paus. 3, 24, 1–3.

(14) Polyb. 4, 36, 5: Λυκοῦργος — ἐνέβαλεν εἰς τὴν Ἀργείαν — — καὶ Πολίχναν μὲν καὶ Πρασιὰς καὶ Λεύκας καὶ Κύφαντα, πρασπεσὼν ἄφνω, κατέσχε·

nicht aufgeben, dafs auch dieser nur durch den Sumpf von der übrigen Ebene getrennte Winkel mit zu der Thyreatis gehörte, und dafs also das Paläokastron von H. Andreas ein Städtchen jener Landschaft war, dessen Erwähnung zufällig — wie die mancher andern kleinen Orte — in den erhaltenen Schriften der Alten nicht vorkommt ([15]).

Von H. Andreas führt ein Weg das Flufsthal hinauf nach den Dörfern Sitena, Kastánitza und Prastós, welche hoch im Gebirge unfern seiner höchsten bis zu 6000 Fufs und darüber sich erhebenden Gipfel liegen, und die Hauptsitze des durch seinen alterthümlichen Dialekt ausgezeichneten Stammes der Tzakonen (Τσάκωνες, verderbt aus Κάκωνες) ([16]) sind.

Γλύμπεσι δὲ καὶ Ζάρακι προσπεσὼν, ἀπέπεσε. — Erst unter Augustus kam Prasiä, als einer der vierundzwanzig Orte der Eleutherolakonen, wieder an Lakonika: Pausan. 3, 21, 6.

([15]) So sind, um nur Ein Beispiel aus einer vielbesuchten Gegend anzuführen — am Wege von Nauplia über Lessa (Ligurió) nach Epidauros zwei ansehnliche, mit schönen polygonischen Mauern wohlbefestigte Paläokastra, für welche wir keine alte Namen haben.

([16]) Der fremd und barbarisch erscheinende Laut *tz* im Neugriechischen ist freilich in vielen Ortsnamen, wie Βόνιτσα und Βοστίτσα, unzweifelhaft Slavischen Ursprungs; aber in den meisten andern Worten ist der Laut *tz* oder vielmehr *tsch* nur aus der Italisirenden Aussprache des *k* entstanden. Dies wird besonders deutlich durch die Mundart der gemeinen Athenäer. Denn indem gerade sie das *k* vor den E- und I-Lauten sehr scharf als *tsch* sprechen (tschäròs statt καιρὸς, tschurà statt κυρὰ, tschulià statt καιλία), verwandeln sie wieder in andern Worten das τζ oder τσ der allgemein angenommenen Aussprache in ein *k*, und erläutern dadurch die Ableitung derselben. So verwandelt sich τσακίζω (beschädigen, zerbrechen) im Munde des Attischen Autochthonen in κακίζω, und das räthselhafte ἔτζι (statt οὕτως) wird bei ihm zu ἔκη oder ἔκει, und erklärt sich so als ein adverbialischer Dativ, gleich ταύτῃ, nur mit zurückgezogenem Accente, von einer einfachen Grundform ἐκὸς statt ἐκεῖνος, von welcher auch ἐκεῖ abzuleiten ist. Es ist hier nicht der Ort, dies weiter auszuführen; ich wollte nur nachweisen, dafs dem Namen Τσάκωνες recht wohl eine ächt Griechische Form zum Grunde liegen kann, wenn es auch nicht die Κάκωνες sind, wie ich früher vermuthet habe.

Man hat den Namen Πράσιος von Πρασιαί herleiten wollen, allein es läfst sich kein sprachlicher Grund für eine solche Umbildung nachweisen, und daher ist die theilweise Übereinstimmung wol nur eine zufällige. Aufser in diesen drei Dörfern wird die Tzakonische Mundart nur noch in Karakovuni und Lenidi gesprochen; sie stirbt immer mehr aus, weil ein grofser Theil der Bewohner dieser übervölkerten Berggegend, vorzüglich die jüngeren Männer, sich des Erwerbs wegen viele Jahre lang als Handelsleute und Dienstboten im übrigen Griechenland, in Konstantinopel und Smyrna aufzuhalten pflegen, und dann bei ihrer Rückkehr in die Heimath ihnen der väterliche Dialekt fremd und unbequem geworden ist. — Von Kastánitza kann man über den höchsten Rücken des Gebirges und weiter über Vambakú und Vrésthena auch in das Oenusthal und nach Sparta gelangen; doch ist dieser Weg sehr rauh, wenig betreten und während der Wintermonate des Schnees wegen gar nicht zu passiren.

Aber kehren wir von dieser Abschweifung nach Astros zurück. Wenn die Ruine in der Ebene unter H. Triada und vollends das Paläokastron von H. Andreas keinen Anspruch darauf machen können, für Thyrea gehalten zu werden, so folgt, dafs die Lage dieser Stadt in dem nördlichen Arme der Ebene gesucht werden mufs, worauf auch der Ausdruck des Pausanias ἄνω πρὸς τὴν ἤπειρον hinführt. Nehmen wir die Mauer am Hügel von Astros für die Befestigung der Aegineten, so würden die zehn Stadien bei Thukydides uns etwa fünfundzwanzig Minuten westwärts an den Fufs der Závitza auf dem nördlichen Ufer des Tanos bringen; und diese Lage würde in der That allen aus den Nachrichten der Alten und aus den örtlichen Verhältnissen zu ziehenden Inductionen entsprechen, wenn sich nur Ruinen dort fänden. Allein diese sind nicht vorhanden; und die Angabe der Einwohner, dafs der Flufs bei grofsem Wasser manchmal antike Ziegel und andere

Reste auswühlt, kann nicht genügen, um das Daseyn einer Stadt zu erweisen.

Die einzigen antiken Ruinen von Bedeutung, die in dem nördlichen Thalarme sich finden, sind bei dem Kloster Luku (17), und müssen mit Wahrscheinlichkeit für die von Thyrea gehalten werden, wenn gleich die Entfernung von Astros über fünf Viertelstunden oder mehr als dreifsig Stadien, statt der zehn des Thukydides, beträgt. Der Weg durchschneidet anfangs die Ebene nach den Hagiannitika Kalyvia, läuft dann in westlicher Richtung über steinigtes Terrain am Fufse der Berge hin, und passirt kurz vor Luku das tiefe Bett eines von Süden her aus den Bergen kommenden Flusses, der unterhalb des Klosters in den Tanos fällt. Das hübsche Kloster, ausgezeichnet durch drei mächtig hohe Cypressen hinter der Kirche, hat im Kriege nur wenig gelitten. In Venetianischer Zeit soll es mit Capucinern besetzt gewesen seyn.

Im Hofe des Klosters fand ich (1833) fünf Korinthische Säulencapitelle und drei dergleichen Pilastercapitelle, alle von verschiedener Gröfse und verschiedener Zeichnung, und einige darunter ausgezeichnet hübsch. Ferner ein grofses und hübsches Ionisches Capitell; ein kürzlich ausgegrabenes Bruchstück eines Basreliefs von guter Arbeit, einen Satyr mit einem

---

(17) Ἡ Λουκοῦ, τῆς Λουκοῦς, vielleicht entstanden aus ἡ Λυκώ. Denn das υ geht in der gemeinen Aussprache oftmals in ου über, z. B. ἀχούρι statt ἀχύριον, eine Strohscheuer; τρούπα statt τρύπη, ein Loch; Γιούρα statt Γύαρα, die Insel Gyaros. Ebenso verwandelt der heutige Acolisirende Dialekt das ω gern in ου, z. B. πουλάω statt πωλέω, verkaufen; πούρι statt πῶρος, eine Art Sandstein; κάτου statt κάτω, unten. Daher eine Menge Substantiva weiblichen Geschlechtes, die im Nominativ οῦ statt ώ haben, z. B. ἡ ἀλεπού, τῆς ἀλεπούς, der Fuchs; und besonders Ortsnamen, wie die Luku benachbarten Dörfer ἡ Βαμβακού (d. i. Baumwollendorf), ἡ Μελιγού (vielleicht Honigdorf) und ähnliche.

Ziegenbock darstellend, und ein anderes Bruchstück eines schöngearbeiteten, mit Reben und Weinlaub umschlungenen Baumstammes aus weifsem Marmor. Allein bei einem späteren Besuche (1840) waren mehre dieser Gegenstände nicht mehr vorhanden; sie sollen während der Zeit, wo das Kloster aufgehoben und seine Ländereien an Private verpachtet waren (1834-37), verschwunden seyn. Vor dem Kriege ist diese Art von Antiquitätensammlung in Luku weit ansehnlicher gewesen. Das Museum in Athen besitzt eine von hier gebrachte, aus mehren Bruchstücken zusammengesetzte Karyatide, und zwei merkwürdige Basreliefs ([18]).

Die Ruinen der Stadt, aus welchen diese Gegenstände stammen, liegen auf der abhängigen Fläche unterhalb des Klosters gegen das Thal des Tanos hin. Sie sind von nicht unbeträchtlicher Ausdehnung, aber mit vieler von den hinterwärts gelegenen Höhen herabgeschwemmter Erde überdeckt, und mit Ölbäumen und Gesträuch überwachsen. An der Stelle, wo das vornehmste Heiligthum gestanden zu haben scheint, liegen noch sechs bis acht Bruchstücke sehr schöner monolither Säulen aus grauem Granit, der dem Granit des Berges Kynthos auf Delos ähnelt, von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fufs im Durchmesser, so wie zwei Korinthische Capitelle aus hartem grauem Kalkstein von 2 F. 8 Z. Höhe. Daneben ist ein Überrest eines halbkreisförmigen Baus, aus unregelmäfsigen mit Mörtel verbundenen Quadern. In der Nähe wies man mir, nur einen Fufs hoch mit Erde bedeckt, einen alten Mosaikboden, der nach der Versicherung des Abtes von beträchtlicher Ausdehnung seyn soll. Das aufgedeckte Stück zeigte nur ein Blättergewinde. Überall aber findet man in

([18]) Die Karyatide scheint dieselbe Statue zu seyn, von welcher Leake die Bruchstücke sah: Morea II, S. 488. Von den Basreliefs ist eins abgebildet in Ann. d. Inst. Arch. vol. I (1829), tav. d'agg. *C*; vgl. ebendas. die Bemerkungen von Wolff und Gerhard S. 132-134.

geringer Tiefe Fundamente und alte Ziegel, weshalb dieser Platz von den Bewohnern der Umgegend als eine Niederlage von Baumaterialien angesehen und ausgebeutet wird.

Nach dem Charakter von Pracht und Reichthum, welchen die beschriebenen Trümmer und die hier gefundenen Gegenstände tragen, können sie nur der Hauptstadt Thyrea angehören, deren hohe Blüthe auch ihre zahlreichen Münzen bezeugen. Unter dieser Voraussetzung, und angenommen, dafs Anthene an dem bezeichneten Platze in der Ebene südwestlich von Astros lag, dürfte das Paläokastron (19) am südlichen Abhange der Závitza, am Wege von Luku nach Eläus in Argolis, für den Flecken Eva zu halten seyn. Die Lage des dritten Fleckens, Neris, werden wir gleich mit Wahrscheinlichkeit nachweisen.

Von Luku führt ein Pfad in zwei Stunden über das Gebirge nach dem grofsen Dorfe H. Joannis, und weiter über Xerokampi nach H. Petros. Der eigentliche Weg aber von Astros nach Sparta läuft durch die Ebene nach den Kalyvia von Meligu, und erreicht von hier aus den mittleren Thalarm hinaufsteigend in einer Stunde die Ruine einer Hellenischen Festung, Hellenikö genannt, welche schon 1900 Fufs über dem Meere auf einem Felsrücken zwischen den Armen eines Bergbaches liegt, der von hier das Thal hinunterfliefst und sich unterhalb der Kalyvia von Meligu in der Ebene verliert. Ein anderer Berghach entspringt auf der Nordseite des Paläokastron, und bildet das Flüfschen, welches unter Luku in den Tanos fällt. Der flache Gipfel des Berges ist in beträchtlicher Ausdehnung mit anschnlichen Resten alter Befestigungsmauern umgehen, die sich zum Theil doppelt über einander erheben und mit runden und viereckigen Thürmen versehen sind. Die Bauart ist unregelmäfsig, fast polygonisch; die Mauern haben 6 bis 10 Fufs Dicke; ein Thor ist 11 Fufs breit. Im

(19) Vgl. oben V., 3, bei Anm. 31.

Innern sind viele Fundamente und Trümmerhaufen, und mehre Cisternen. Dies Hellenikôn mufs nach der Schilderung des Statius, der eine so genaue Kenntnifs der Örtlichkeiten Griechenlands verräth, wie er sie nur aus eigner Anschauung geschöpft haben konnte, gewifs Neris seyn:

Quaeque pavet longa spumantem valle Charadron
Neris;

und der Charadros ist jener Bergbach, der zur Regenzeit in raschem Sturze das Thal bis zu den Kalyvien durchbraust und einen Theil der Ebene unter Wasser setzt.

Von Hellenikôn oder Neris führt der Weg weiter durch Meligu und über tiefe Bergklüfte nach der Hochebene von Xerokampi. Beim Eintritt in dieselbe liegt links auf einem spitzigen isolirten Gipfel eine Ruine aus dem Mittelalter, das Schlofs der Schönen (τῆς ὡριᾶς τὸ κάστρον) genannt, und auch in der Ebene findet man viele Bruchstücke von Ziegeln zerstreut. Von hier sind auf rauhen Pfaden, indem man das Kloster Malevi (ἡ Μαλεβή) auf der Hälfte des Weges liegen läfst, noch anderthalb Stunden bis zu dem grofsen Flecken Hagios Petros, der hoch am Parnon und nur wenig unter der Wasserscheide des Gebirges liegt. Kurz vor dem Flecken passirt man die tiefe Schlucht, in welcher der Tanos hier nordwärts fliefst.

2. Hagios Petros ist ein Flecken von vierhundert Häusern, und liegt gegen 3000 Fufs über dem Meere an dem Puncte, von wo die Hauptpässe über die im Ganzen sehr unwegsame Kette des Parnon nach Arkadien und Lakonika ausgehen. Ein Weg führt von hier nördlich und nordwestlich über Kastri oder Dolianà nach Tegea, ein anderer westwärts nach dem Khan von Krya Vrysis, dem alten Phylake ([20]), und ein dritter südwestlich über Arachova und das Oenusthal hinunter nach Sparta.

([20]) Vgl. oben IV, 1, bei Anm. 12.

Den Weg nach Sparta verfolgend erreicht man nach einer starken halben Stunde beschwerlichen Hinansteigens den Rücken des Berges, von wo sich eine weite Aussicht nach Westen und Süden auf die Höhen der Skiritis, das Oenus- und Eurotasthal und die mächtigen Gipfel des Taygeton eröffnet. Gegen Norden erkennt man, über die Závitza und die Argolischen Berge herausragend, den Gipfel des Apesas bei Nemea an seiner Tafelform. Am 22. April 1840 lag hier auf der Höhe des Parnon noch viel Schnee. Hier beginnt niedriges, von der Kälte und den heftigen Winden verkrüppeltes Eichengesträuch, und durch dasselbe fortreitend gelangt man nach einer Viertelstunde an einen Platz, der den auffallenden Namen Ἐς τοὺς φονευμένους („bei den Erschlagenen") führt. Drei zusammengesunkene Tumuli aus Erde und rohen Steinen, jeder etwa funfzehn Schritt im Durchmesser, die zu einander im Dreieck liegen, bezeichnen diese Stelle.

Wir haben bereits oben gesehen, dafs über der Thyreatis auf dem Parnon, wo die Gränzen der Argeier, Arkader und Lakedämonier zusammenstiefsen, Hermen aus Stein errichtet waren. An sie knüpft Pausanias seine Beschreibung von Lakonika an; „Gegen Abend von den Hermen be„ginnt Lakonika. — Von den Hermen ausgehend ist die „ganze Gegend mit Eichen bewachsen; der Wald heifst Sko„titas, nicht als ob die Dichtigkeit der Bäume Dunkelheit „(σκότος) verursachte, sondern Zeus hat den Beinamen Sko„titas, und wenn man zur Linken des Weges ungefähr zehn „Stadien abwärts geht, kommt man zu seinem Heiligthume. „Kehrt man von dort zurück, verfolgt die Strafse eine Strecke „weiter, und biegt dann wieder zur Linken ab, so findet man „eine Statue und ein Siegsdenkmal des Herakles; dies soll „Herakles errichtet haben, als er den Hippokoon und seine „Söhne erschlagen hatte. Der dritte Abstecher vom geraden „Wege führt zur Rechten nach Karyä und nach dem Heilig„thume der Artemis. — Wenn man von dort zurückkehrt

„und der Heerstrafse folgt, kommt man zu den Ruinen von „Sellasia (21)."

Vermuthlich sind jene drei Tumuli 'σ τοὺς φονευμένους die alten Gränzmale, da auch blofse Steinhaufen mit den Namen Ἑρμαῖ und Ἑρμαῖα belegt wurden (22); vielleicht standen auf ihnen noch steinerne Hermen mit Inschriften, wie wir sie jetzt, wenn gleich erst aus Römischer Zeit, auf der Gränze von Lakonika und Messenien kennen (23). Wenn aber, wie dies nicht unwahrscheinlich ist, die von Pausanias erwähnten Gränzsteine ein wenig nördlicher an dem Wege standen, der von H. Petros nach Phylake führt, und von wo auch ein Pfad nach Arachova und ins Oenusthal abbiegt, so könnten οἱ φονευμένοι vielleicht in Übereinstimmung mit ihrem Namen das Siegesmal des Herakles über den Hippokoon und seine Söhne bezeichnen (24). Eine halbe Stunde oder etwa zehn Stadien links von hier sah ich auf einem Bergrücken eine Kirche des H. Theodoros, die ich leider nicht besuchen konnte; vielleicht nimmt sie die Stelle des Heiligthums des Zeus Skotitas ein.

---

(21) Pausan. 3, 1, 1: Μετὰ δὲ τοὺς Ἑρμᾶς ἐστὶν ἤδη Λακωνικὴ τὰ πρὸς ἑσπέρας. Ders. 3, 10, 7: Ἰοῦσι δὲ ἀπὸ τῶν Ἑρμῶν ἐστὶν ὁ τόπος οὗτος ἅπας δρυῶν πλήρης· τὸ δὲ ὄνομα τῷ χωρίῳ Σκοτίταν (so Bekker) οὐ τὸ συνεχὲς τῶν δένδρων ἐποίησεν, ἀλλὰ Ζεὺς ἐπίκλησιν ἔσχε Σκοτίτας, καὶ ἔστιν ἐν ἀριστερᾷ τῆς ὁδοῦ δέκα μάλιστά που σταδίοις ἐκτραπομένοις ἱερὸν Σκοτίτα Διός. ἐκπατελθόντων δὲ ἐντεῦθεν προελθοῦσιν ὀλίγον καὶ τραπεῖσιν αὖθις ἐς ἀριστερὰν ἄγαλμά ἐστιν Ἡρακλέους καὶ τρόπαιον· ἀναρῆσαι δὲ ἐλέγετο Ἡρακλῆς ἀποκτείνας Ἱπποκόωντα καὶ τοὺς παῖδας. 8. Τρίτη δὲ ἐκ τῆς ὁδοῦ τῆς εὐθείας ἐκβολὴ κατὰ τὰ δεξιὰ ἐς Καρύας ἄγει καὶ ἐς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀρτέμιδος. – – ἀναστρέψαντι δὲ καὶ κατὰ τὴν λεωφόρον ἰόντι ἐρείπια Σελλασίας ἐστί κ. τ. ἑ. Der Skotitas zwischen Tegea und Sparta, Polyb. 16, 37, 3. 4.

(22) Διϊλογέες Ἑρμέω ἰδρύσιες, Anthol. Palat. 6, 253. Ἱερὸν Ἑρμείῃ με παραστείχοντες ἔχευαν Ἄνθρωποι λίθινον σωρόν, Anth. Planud. 4, 254.

(23) Vgl. oben I, 3, bei Anm. 23.

(24) Nur waren der Söhne des Hippokoon wenigstens sechs (Andere nennen noch mehre), und diese hatten ihre Grabmäler (ἡρῷα) in Sparta. Pausan. 3, 14, 6. 7, und 15, 2.

Die Überreste des Waldes Skotitas ziehen sich von hier als ein niedriges, aber dichtes Eichengebüsch, welches bei gehörigem Schutze und forstmäfsiger Behandlung auch wieder zu Bäumen emporwachsen könnte, nicht allein bis Arachova, sondern noch mehre Stunden weit über die Höhen zu beiden Seiten des Oenusthals hinunter. Noch von der Höhe des Berges erkennt man, etwa eine Stunde rechts oder westlich von Arachova, in dem Thale eines Nebenarmes des Oenus, einen isolirten flachen Hügel mit Ruinen, welche auch die Französische Karte als Paläokastron angiebt. Ich konnte unglücklicher Weise auch diesen Abstecher nicht machen, um die Ruinen in der Nähe zu untersuchen; aber es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs dort Karyä (25) stand, so genau stimmt die Lage des Paläokastron mit der von Pausanias angegebenen Richtung überein. Auch aus Xenophon ersieht man, dafs Karyä nicht an der geraden Strafse von Tegea nach Sparta, sondern an einem Seitenwege lag (26), der aber öfter von Heeren eingeschlagen wurde (27). Als ein Gränzort gehörte er zu denjenigen Periökenstädten, deren Bewohner leicht zum Abfall von Sparta geneigt waren, weil sie straflos zu bleiben hofften. Daher boten sich die Karyaten den Thebäern bei ihrem ersten Einfalle in Lakonika zu Führern an, wurden aber dafür hart gestraft, indem Archidamos später ihre Stadt

(25) Die eigentlich Lakonische Rechtschreibung des Namens war Κάρυα und Καρυᾶτις. Vgl. Stephanos unter Κάρυα.

(26) Xen. Hell. 6, 5, 25 u. 27. Nachdem die Arkader den festen Flecken Oeon an der geraden Strafse von Tegea nach Sparta eingenommen, vereinigen sie sich mit den über Karyä eingedrungenen Thebäern, und marschiren auf Sellasia.

(27) Liv. 34, 26: Quinctius bricht von Argos auf, et Parthenio superato monte, praeter Tegeam (indem er Tegea rechts liefs) tertio die ad Caryas posuit castra. Auch die Lakedämonier marschirten bisweilen über Karyä nach Argolis, Thukyd. 5, 55.

einnahm und alle Gefangenen schlachtete ([28]). Der Ort war berühmt durch das Heiligthum der Artemis, mehr noch durch die hier seit frühen Zeiten ([29]) an den Festen der Göttinn aufgeführten Tänze der Jungfrauen ([30]), von welchen die alte Kunst wahrscheinlich das Motiv zu den weiblichen Figuren, die statt der Säulen das Gebälk tragen, den sogenannten Karyatiden, entnommen hat ([31]). Wir fordern künftige Reisende

([28]) Xen. a. a. O. und 7, 1, 28: Archidamos Καρύας μὲν ἐξαιρεῖ κατὰ κράτος, καὶ ὅσους ζῶντας ἔλαβεν, ἀπέσφαξεν.

([29]) Schon Aristomenes raubte im zweiten Messenischen Kriege τὰς ἐν Καρύαις παρθένους χορευούσας τῇ Ἀρτέμιδι, Paus. 4, 16, 5.

([30]) Über diese Tänze Paus. 3, 10, 8. Lukian. π. ὀρχήσ. 10.

([31]) Vitruv. 1, 1, 5 hat bekanntlich eine ungereimte, wenigstens unhistorische Geschichte zur Erklärung des Ursprungs und Namens der Karyatiden in der Kunst: „Im Persischen Kriege habe sich Karyä mit den Feinden vereinigt, und sey dafür nachgehends von den „gesammten Griechen mit Krieg überzogen, die Stadt zerstört, die „Männer erschlagen, und die Frauen zu gröfserem Hohne in ihrem „vollen festlichen Putz in die Knechtschaft geführt worden; dies habe „den Architekten jener Zeit die Idee gegeben, die Frauen von Karyä an öffentlichen Gebäuden statt der Säulen anzubringen." Offenbar hat hier Vitruv oder schon sein Gewährsmann den Abfall der Karyaten von Lakedämon zu den Thebäern durch einen argen Mifsgriff in ein Anschliefsen an die Perser verwandelt; ob aber der zweite Theil der Geschichte auch gänzlich zu verwerfen ist? So gut wie die besiegten Perser (Paus. 3, 11, 3. Vitruv. 1, 1, 6), konnten auch die gefangenen Weiber und Mädchen von Karyä einem Lakedämonischen Architekten den Gedanken eingeben, sie zum Andenken an diese Begebenheit auf einem öffentlichen Monumente darzustellen. Der Name Καρυάτιδες für solche weibliche Gebälkträgerinnen scheint in der Griechischen Literatur gar nicht, und auch bei den Lateinern nicht früher vorzukommen, als bei Vitruv. a. a. O. und bei Plin. N. G. 36, 5, 5, wo unter den marmornen Werken des Praxiteles, die in Rom zu sehen waren, auch Mänaden und Thyaden und Karyatiden und Silene aufgeführt werden. Praxiteles aber war ein Zeitgenosse des Zuges der Thebäer gegen Sparta, und überlebte denselben wenigstens um ein Mannesalter. Ob vielleicht erst von seinen Statuen der Name der Karyatiden in die Welt gekommen ist?

auf, anstatt des vielbetretenen Weges von Tegea nach Sparta über Krya Vrysis lieber den kleinen Umweg über Karyä zu machen, um dies Paläokastron und seine Umgegend näher zu erforschen.

Von Arachova bis an den Khan des Krevatàs (τοῦ Κρεβατᾶ τὸ χάνι) läuft der Weg fast drei Stunden lang fortwährend im Bette des Oenus (32) hin, und passirt diesen Flufs, der jetzt Kelephina genannt wird, mehr als dreifsig Mal. Gewöhnlich reicht das Wasser den Pferden kaum übers Knie; nach starken Regengüssen aber schwillt die Kelephina, besonders in dem untern Theile des Thals, nachdem sie die Nebenflüsse von Karyä und von Vambaku und Vresthena (33) aufgenommen hat, bisweilen zu einem wüthenden Strome an, und reifst Thiere und Menschen mit sich fort. Daher sagt ein Sprichwort:

Ἡ Κελεφῖνα φόνισσα, καὶ ὁ Νίρις ὁ λεβέντης.

„Kelephina ist eine Mörderinn, Iris (Eurotas) ein glatter „Bursche." Bei dem zerstörten Khan des Krevatàs erweitert sich endlich das Thal, und der Weg fällt in die von Tegea kommende Strafse ein.

Die weiblichen Figuren am Kekropion auf der Akropolis in Athen haben bekanntlich diesen Namen noch nicht, sondern heifsen in der Inschrift (C. I. G. I, n. 160) blofs Mädchen, Κόραι.

(32) Ὁ Οἰνοῦς, Polyb. 2, 65. 66. Liv. 34, 28. Athenä. 1, S. 31. Auch ein Städtchen Οἰνοῦς oder Οἰόη soll existirt haben: Steph. u. Οἰνοῦς. Ptolem. 3, 16.

(33) Man hat in Vresthena (Βρέσθενα) den Berg Barbosthenes bei Livius wieder erkennen wollen; nicht ohne einigen Schein. Philopömen marschirte von Karyä nach dem Barbosthenes, Liv. 35, 27: Ad Caryas primum in hostium terra posuit castra. – – Castra ad Barbosthenem (mons est decem millia passuum ab Lacedaemone) promovit. Nabis lagerte sich ihm gegenüber. Sie waren durch einen Bach (torrens, rivus) getrennt, ohne Zweifel den Oenus: ebend. 28. Diese Örtlichkeiten waren noch vor dem Übergange über den Eurotas: ebendas. 29. 30. Nun werden aber bei Livius Pyrrhi castra erwähnt, und der Πύρρου χάραξ (Polyb. 5, 19) war südlich von Sparta!

VII.

Weg von Tegea nach Sparta. Die Landschaft Skiritis. Schlacht bei Sellasia.

1. Der Weg von Tegea nach Sparta, so weit er innerhalb der Gränzen der Tegeatis durch das Thal Symbola längs dem Sarantapotamos oder dem alten Alpheios läuft, bis Krya Vrysis oder Phylake, ist bereits oben (1) beschrieben worden. In dem zunächst vorhergehenden Aufsatze ist gezeigt worden, dafs die Gränzsäule der Tegeatis gegen Lakonika, an der Ostseite beider Länder, auf dem Rücken des Parnon unweit H. Petros und wahrscheinlich bei 'ς τοὺς φονευμένους stand, und dafs Karyä der erste Ort war auf Lakonischem Gebiete. Hieraus ergiebt sich mit voller Gewifsheit, dafs der Arm des Sarantapotamos, der westlich von H. Petros und nördlich von Karyä nach Krya Vrysis fliefst, auf dieser ganzen Strecke die Gränzscheide bilden mufste.

Weniger scharf läfst sich die Gränze auf der Westseite von Krya Vrysis ziehen. Hier streckt sich ein rauhes, steinigtes und kahles Hochland gegen das Thal von Asea und gegen die Quellen des Eurotas hin, dessen stumpfe Gipfel im Durchschnitt eine Höhe von 2800 bis 3400 Fufs über dem Meere haben. Dies ist die alte Skiritis, gegen Norden an die Mänalier, gegen Westen an die Parrhasier gränzend, und ursprünglich, wie es scheint, eine Arkadische Land-

(1) Vgl. IV, 1, bei Anm. 12.

schaft (2), aber schon in früher Zeit als Periöken den Lakedämoniern unterwürfig (3). Die Bewohner der Skiritis standen in solchem Rufe der Tapferkeit, dafs der Σκιρίτης λόχος für einen der besten Theile des Lakedämonischen Heeres galt und den linken Flügel desselben zu bilden pflegte (4). Dennoch fielen auch sie, gleich den Karyaten und Sellasiern, bei dem ersten Einfall des Epaminondas in Lakonika von den Lakedämoniern ab, und wurden dafür später feindlich behandelt und gezüchtigt (5). Städte und Orte werden in ihrer Landschaft nicht genannt, aufser Skiros, dessen Existenz aber in historischer Zeit so wie seine Lage nicht nachweisbar ist, und Oeon oder Ion. Letzteres war ein Flecken am Wege von Tegea nach Sparta, wo zur Zeit des ersten Einfalls des Epaminondas Ischolaos mit einer Gränzwache aufgestellt war. Die Thebäer hatten anfangs kein Vertrauen zu der Unternehmung, weil, sagten sie, die Pässe nach Lakonika an sich schwierig wären und gut bewacht würden. Dann aber von den abtrünnigen Periöken aufgemuntert, rückten sie selbst gegen Karyä vor, und liefsen die verbündeten Arkader auf Oeon marschiren. Ischolaos beging den Fehler, statt auf den schwierigsten Theil des Passes (ἐπὶ τὰ δύσβατα) sich zurückzuziehen, in Oeon zu bleiben, damit auch die

(2) Steph. u. Σκίρος· Ἀρκαδίας κατοικία πλησίον Μαινάλων καὶ Παρρασίων. οἱ κατοικοῦντες Σκιρῖται. τὸ ϑηλυκὸν Σκιρῖτις. (Ob mit diesem Skiros vielleicht Skirtonion in der Landschaft Aegytis zusammenfällt? Pausan. 8, 27, 3, und aus ihm Steph. u. Σκιρτώνιον.) Dafs die Skiritis an die Parrhasike gränzte, sagt auch Thukyd. 5, 33.

(3) Schon zur Zeit des Lykurgos, Xenoph. Verf. der Laked. 12, 3. Vgl. Clinton, Fasti Hellen. p. 403 (412 ed. Krueger.).

(4) Thukyd. 5, 67. 68. Später blieb das Skiriten-Bataillon immer beim Könige und diente als Reserve: Diodor. 15, 32. Skiriten kommen auch vor Xen. Hell. 5, 2, 24. 5, 4, 52.

(5) Xen. Hell. 7, 24, 1: Ἀρχίδαμος — — ἐδῄου καὶ τῆς Ἀρκαδίας ὅσα ἐδύνατο καὶ τῆς Σκιρίτιδος.

Oeaten genöthigt wären, an der Vertheidigung Theil zu nehmen. So wurde der Pafs von den Arkadern erstiegen, die nun den Ischolaos mit seiner Schaar im Orte selbst vom Rücken und von der Seite angriffen und sämmtlich niedermachten (6). Darauf vereinten sie sich mit den Arkadern bei Karyä, und rückten gegen Sellasia vor. Später kommt Oeon nicht mehr in der Geschichte vor, es sey denn, dafs das Städtchen Iasos, welches Pausanias als einen Lakonischen Gränzort erwähnt, der aber in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christo dem Achäischen Bunde gehorchte (7), mit Oeon einerlei sey.

Vom Khan bei Phylake oder Krya Vrysis steigt die Strafse noch eine starke Stunde lang fortwährend bergan, bis in die sogenannte Klisura (ἡ Κλεισοῦρα), einen engen und rauhen Pafs auf dem höchsten Puncte der Wasserscheide zwischen zwei steinigten Höhen. Hier irgendwo mufs Oeon gelegen haben. Dies Hochland, das im Alterthum nicht

(6) Xenoph. Hell. 6, 5, 24: Καὶ γὰρ ἦν Ἰσχόλαος μὲν ἐν Οἰῷ τῆς Σκιρίτιδος, ἔχων πεδαμώδεις τε φρουροὺς καὶ τῶν Τεγεατῶν φυγάδων τοὺς νεωτάτους περὶ τετρακοσίους· ἦν δὲ καὶ ἐπὶ Λεύκτρῳ ὑπὲρ τῆς Μαλεάτιδος ἄλλη φρουρά. (Malea oder Maläa, ein Ort gegen Megalopolis hin, Paus. 8, 27, 3.) Xenoph. ebend. §. 25: αὐτοὶ μὲν (die Thebäer) κατὰ Καρύας ἐνέβαλον, οἱ δὲ Ἀρκάδες κατὰ Οἰὸν τῆς Σκιρίτιδος. §. 26: (Ἰσχόλαος) βουλόμενος τοῖς Οἰάταις συμμάχοις χρῆσθαι, ἔμεινεν ἐν τῇ κώμῃ. Vgl. über den Hergang Diodor. 15, 64.

Bei Xenophon wird auch Ἰὸν und Ἰάταις geschrieben, aber Οἰὸν oder Οἶον dürfte das Richtigere seyn. Solche auf rauhen Berghalden einsam gelegene Städte und Flecken hiefsen gern Oeon oder Oea (vgl. Harpokr. u. Οἶον), z. B. Oea auf der Insel Thera, und zwei Demen Oa oder Oea und zwei andere Oeon in Attika

Vielleicht bezieht sich auf dies Skiritische Oeon auch die Glosse des Stephanos unter Οἶος· πολίχνιον Τεγέας. Αἰσχύλος Μυσοῖς. οἱ πολῖται Οἰᾶται.

(7) Pausan. 7, 13, 5: (Menalkidas mit den Lakedämoniern) πόλισμα Ἴασον ἑλὼν ἐξ ἐπιδρομῆς ἐπόρθησεν, ἐν ὅροις μὲν χώρας τῆς Λακωνικῆς, Ἀχαιῶν δὲ ἐν τῷ τότε ὑπήκοον. Vgl. Suidas u. Ἴασος· ὄνομα τόπου· καὶ Ἰασίτης ὁ ἀπὸ τούτου.

schwach bevölkert gewesen zu seyn scheint, hat jetzt auf mehre Stunden in die Länge und Breite kein Dorf und kein Haus; sein Anblick ist unwirthlich, der Boden selbst in den Senkungen zwischen den Hügeln nur wenig zum Anbau geeignet, und das Klima so unfreundlich, dafs Mitte Aprils die einzelnen niedrigen Eichen, die sich am Wege finden, kaum zu knospen begonnen hatten, während sie unten im Eurotasthale schon kleine Blätter zeigten. Von der Klisura an beginnt der Weg sich abwärts zu senken, und die Gegend wird nach und nach freundlicher, so wie sie sich dem Oenusthale nähert. Verschiedene Arten immergrüner Bäume und Gesträuche bilden kleine Haine, die von zahlreichen Quellen bewässert werden; und endlich betritt man nach ungefähr drittehalb Stunden von Klisura oder vier Stunden von Krya Vrysis, das Oenusthal bei den Ruinen vom Khan des Krevatàs, wo der aus der Thyreatis über Arachova kommende Pfad sich mit der Strafse vereinigt. Der Khan hat seinen Namen von seinem Erbauer, aus einer ehemals begüterten und angesehenen Familie in Misthrás. Von hier nach Misthrás sind noch vier Stunden, und nach der neuen Stadt Sparta, auf den Ruinen der alten, wenigstens drei und eine halbe.

2. (*) Das Oenusthal, von Arachova bis zum Khan des Krevatás nicht viel mehr als eine Schlucht zwischen Bergen, die eben nur für das Bette des Flusses und für einen Saumpfad Raum läfst, welcher bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer sich hinwindet, erweitert sich südlich von dem Khan und auf der rechten Seite des Flusses zu einer kleinen Ebene von zehn Minuten Breite und einer Viertelstunde Länge. Dann verengt sich das Thal wieder, die Felswände treten auf beiden Seiten hart an den Flufs hinan und scheinen ihm selbst sein Bett streitig machen zu wollen.

(*) Dieser Abschnitt ist umgearbeitet nach einem Aufsatze in den Annal. d. Inst. Arch. Vol. 8 (1836), p. 15–21. Das ihn begleitende Kärtchen ist nach der Französischen Karte vergröfsert.

Jene kleine Ebene ist gegen Osten durch den Berg Olympos (8) begränzt, welcher eine Fortsetzung des Berges von Vresthena (Barbosthenes?) ist und sich auf dem linken Ufer des Oenus sehr steil erhebt. Auf der Westseite liegt der Berg Evas, jetzt Turläs (ἡ Τούρλαις), dessen Abhänge sanfter, obwohl für Reuterei immer noch unzugänglich sind. Gegen Norden ist die Ebene durch den Berg geschlossen, über welchen die Strafse von Tegea herunterführt, gegen Süden durch ein anderes noch höheres Gebirge. Der Oenus, der den östlichen Rand des kleinen Thals bespült, ist hier, wo sein Bette sich erweitert, überall ohne Schwierigkeit zu durchwaten. Er nimmt hier das Bächlein Gorgylos auf, welches aus einer tiefen Schlucht an der Nordseite des Evas herunterkommt. Auf dem 831 Meter hohen Gipfel des Berges, der das Thal im Süden begränzt, und über welchen jetzt, wie im Alterthume, die Strafse nach Sparta führt, liegen die Ruinen von Sellasia, von denen ich weiter unten sprechen werde. Die Französische Karte giebt diese Ruinen freilich an, aber durch einen Mifsgriff setzt sie den Namen der Stadt an den Fufs des Berges.

Die oben beschriebene Ebene mit den Bergen Evas und Olympos war der Schauplatz der berühmten Schlacht bei Sellasia (9), die über das Schicksal von Sparta entschied. Als Kleomenes der Dritte nach langjährigen Kriegen im dritten Jahre der 139 Olympiade oder im Frühling des Jahres 221 vor unserer Zeitrechnung (10) einen Angriff von Antigonos

---

(8) Dieser Bergname findet sich noch in Lakonika, nur an einer andern Stelle, indem gewisse Dörfer, nördlich von Geraki (Geronthrä) die Olympos-Dörfer, τὰ Ὀλυμποχώρια, heifsen. Auch an der Westküste von Attika giebt es einen Ἕλυμπος, d. i. Ὄλυμπος.

(9) Über diese Schlacht Polyb. 2, 65 flgg. Plut. Philop. 6. Ders. Kleom. 27 flgg. Pausan. 2, 9, 2 und 3. 8, 94, 4.

(10) Über die Zeitbestimmung vgl. Schoemann. prolegom. ad Plut. Agin et Cleom. (Gryphisw. 1839) p. XXXVIII et LVI.

Doson von Makedonien und den Achäern zu erwarten hatte, befestigte er die andern Pässe, welche nach Lakonika führen (11), und kam selbst mit seiner Hauptmacht, um die Ebene unter Sellasia, als den Punct, wo die drei Wege aus der Thyreatis über den Parnon und aus der Tegeatis über Karyä und Oeon zusammentreffen, nebst den angränzenden Bergen zu besetzen. Sein Heer zählte gegen 20000 Mann, und bestand aus Lakedämoniern, Periöken, Bundesgenossen und 5000 Söldnern. Der kriegserfahrne König nahm hier eine zur Vertheidigung wie zum Angriff gleich gut geeignete Stellung. Den linken Flügel derselben, auf dem Berge Evas, bildete sein Bruder Eukleidas mit den Periöken und Bundesgenossen; Kleomenes selbst mit den Lakedämoniern und den Söldnern besetzte den Olympos auf seinem rechten Flügel, und in der Mitte stellte er in der kleinen Ebene zu beiden Seiten der Strafse seine Reuterei nebst einem Theile der Söldner auf (12). Die ganze Linie wurde noch mit Wall und Graben verschanzt.

Bald rückte Antigonos aus Argolis, wo er überwintert hatte, durch Arkadien gegen Lakonika heran; sein Heer zählte 27600 Mann Fufsvolk und 1200 Reuter. Ungehindert kam er bis in das Oenusthal; als er aber die vortheilhafte Stellung des Feindes sah, trug er Bedenken ihn anzugreifen, und lagerte sich in geringem Abstande hinter dem Flusse Gor-

---

(11) Polyb. 2, 65, 6; Κλεομένης – – τὰς ἄλλας τὰς εἰς τὴν χώραν εἰσβολὰς ἠσφαλίσατο φυλακαῖς καὶ τάφροις καὶ δένδρων ἐκκοπαῖς.

(12) Polyb. ebend. §. 8: Δύο λόφων ἐπ' αὐτῆς τῆς εἰσόδου κειμένων, τὸν μὲν Εὖαν, τὸν δ' ἕτερον Ὄλυμπον καλεῖσθαι συμβαίνει. τῆς δ' ὁδοῦ μεταξὺ τούτων παρὰ τὸν Οἰνοῦντα ποταμὸν φερούσης εἰς τὴν Σπάρτην, ὁ μὲν Κλεομένης, τῶν προειρημένων λόφων συνάμφω τάφρον καὶ χάρακα προβαλόμενος, ἐπὶ μὲν τὸν Εὖαν ἔταξε τοὺς περιοίκους καὶ συμμάχους, ἐφ' ὧν ἐπέσησε τὸν ἀδελφὸν Εὐκλείδαν· αὐτὸς δὲ τὸν Ὄλυμπον κατεῖχε μετὰ Λακεδαιμονίων καὶ τῶν μισθοφόρων. ἐν δὲ τοῖς ἐπιπέδοις παρὰ τὸν ποταμὸν ἐφ' ἑκάτερα τῆς ὁδοῦ τοὺς ἱππεῖς μετὰ μέρους τινὸς τῶν μισθοφόρων παρενέβαλεν.

gylos am Fufse des Evas (13). Nachdem man sich so einige Tage beobachtet hatte, ohne dafs es dem Antigonos gelang, seinen Gegner zu einer Blofsstellung zu verlocken, beschlofs man von beiden Seiten die Schlacht zu liefern (14). Der Makedonische König ordnete sein Heer den Umständen entsprechend. Er setzte dreitausend Makedonische Peltasten (15) nebst dem gröfseren Theile seiner Hülfstruppen, Illyrier, Akarnanen, Kreter und Achäer, auf seinem rechten Flügel dem Eukleidas entgegen; seine Reuterei nebst tausend Achäern und ebenso vielen Megalopoliten stellte er in der kleinen Ebene auf, und er selbst mit der Makedonischen Phalanx und dreitausend Söldnern nahm den linken Flügel ein, um den Kleomenes und die Lakedämonier in ihrer Stellung auf dem Olympos anzugreifen. Das Gefecht begann am Evas. Die Illyrier und Akarnanen, die schon seit der Nacht im Bette des Gorgylos am Fufse des Berges aufgestellt waren (16), fingen an die Höhe zu ersteigen, ohne in der Front auf Widerstand zu stofsen; denn Eukleidas beging den Fehler, dafs er, statt ihnen entgegenzugehen und durch das höhere Terrain unterstützt sie zurückzudrängen, ihren Angriff ruhig auf der Höhe abwartete. Die leichten Truppen des Kleomenes freilich, als sie die Illyrier und Akarnanen den Berg hinansteigen sahen, griffen sie im Rücken und in ihrer entblöfsten lin-

(13) Polyb. 2, 66, 1: (Antigonos) στρατοπεδεύσας ἐν βραχεῖ διαστήματι, καὶ λαβὼν πρόβλημα τὸν Γόργυλον καλούμενον ποταμόν. Vgl. ebendas. §. 10: die Illyrier, die den Berg Evas angreifen, προσηρτημένοι ἦσαν νυκτὸς ἐν τῷ Γοργύλῳ ποταμῷ, πρὸς αὐτῇ τῇ τοῦ λόφου ῥίζῃ.

(14) Τέλος ἐξ ὁμολόγου διὰ μάχης ἀμφότεροι προέθεντο κρίνειν τὰς πράξεις.

(15) Die χαλκάσπιδες τῶν Μακεδόνων (Polyb. 2, 66, 5) scheinen dieselben zu seyn, welche der Geschichtschreiber oben (65, 2) Μακεδόνας πελταστὰς τρισχιλίους genannt.

(16) Polyb. 2, 66, 10; vgl. oben Anm. 13. Dieser Umstand erscheint auch, nur in einer etwas anderen Fassung, in der Erzählung des Plut. Kleom. 28: Ἀντιγόνου τοὺς Ἰλλυριοὺς καὶ τοὺς Ἀκαρνᾶνας ἐκπερι-ελθεῖν κρύφα κελεύσαντος καὶ κυκλώσασθαι θάτερον κέρας u. s. w.

ken Flanke an, und brachten sie in Verwirrung; und leicht hätte sich der Sieg hier für die Lakedämonier entscheiden können, wenn Eukleidas jetzt vorgerückt wäre, um die schon erschütterte feindliche Colonne den Berg hinabzustürzen. Allein während er noch zauderte, erkannte ein Achäischer Jüngling, damals noch ohne Ruhm und Namen, den aber die Natur zum grofsen Feldherrn bestimmt hatte, das Entscheidende des Augenblicks, und gab durch seinen raschen Muth den Ausschlag zu Gunsten der Makedonen. Dieser Jüngling war Philopömen von Megalopolis, der im Centrum in der Ebene bei seinen Landsleuten stand. Er machte die Makedonischen Befehlshaber aufmerksam auf das, was jetzt geschehen müsse; und da diese den Rath des unbekannten Jünglings verlachten, warf er selbst, ohne Befehl abzuwarten, sich auf die feindliche Reuterei, seine Landsleute mit sich fortreifsend ([17]). Als die leichten Truppen des Kleomenes dies neue Gefecht in ihrem Rücken gewahrten, liefsen sie von den Illyriern ab, um ihren Reutern Hülfe zu leisten und eine Durchbrechung ih-

([17]) Aus der Erzählung des Polybios geht mit grofser Klarheit hervor, dafs Philopömen mit den Reutern die feindliche Reuterei angriff (2, 67): Φιλοποίμην - - - ἐνέβαλε τοῖς πολεμίοις τολμηρῶς. οὗ γενομένου, ταχέως οἱ προσκείμενοι μισθοφόροι κατ' οὐρὰν τοῖς προβαίνουσιν, ἀκούσαντες τῆς κραυγῆς καὶ συνιδόντες τὴν τῶν ἱππέων συμπλοκήν, ἀφέμενοι τῶν προκειμένων, ἀνέτρεχον εἰς τὰς ἐξ ἀρχῆς τάξεις καὶ προσεβοήθουν τοῖς παρ' αὐτῶν ἱππεῦσι. Vgl. ebend. 69, 1 und 6. In diesem Reutergefechte fiel das Pferd des Philopömen, und als er nichts desto weniger zu Fufse weiter kämpfte, durchbohrte ihm ein Wurfspiefs beide Schenkel (Polyb. 2, 69, 2). Geschmückter, aber unwahrscheinlicher, erzählt Plutarchos (Philop. 6) den Hergang. Er läfst den Philopömen die leichten Truppen (ψιλοί) der Lakedämonier, welche die Illyrier in den Rücken gefafst hatten, unmittelbar mit der Reuterei angreifen; und weil der Biograph denn doch selbst fühlen mochte, dafs an den rauhen Abhängen des Evas (πρὸς χωρία σκολιὰ καὶ μεγὰ ῥείθρων καὶ φαράγγων) Reuterei nicht gut vorwärts kommt, läfst er den jungen Ritter freiwillig absitzen und so verwundet werden. Der Darstellung des Plutarchos nähert sich die des Pausanias (8, 49, 4). Jedenfalls aber entschied Philopömen die Schlacht, und wurde von Antigonos dafür belobt.

res Centrums zu verhindern. Dadurch bekam der rechte Makedonische Flügel wieder Luft, erstieg den Berg vollends, und warf mit leichter Mühe den Eukleidas aus seiner Stellung. Eukleidas selbst blieb im Gefechte; seine geschlagenen Truppen wurden in wilder Flucht über die steilen Abhänge der entgegengesetzten Seite des Evas hinuntergesprengt. Die Niederlage des linken Flügels der Lakedämonier war vollständig, der Weg nach Sparta stand fortan dem Feinde offen.

Während dies am Evas und in der Ebene geschah, war auch auf dem Olympos, wo die Könige sich gegenüber standen, der Kampf bereits entbrannt. Anfangs liefsen sie nur die Söldner und die leichten Truppen mit einander plänkeln; die beiderseitige Phalanx blieb in ihrer Stellung und schaute dem Gefechte zu. Als aber Kleomenes seinen linken Flügel geschlagen und seine Reuterei im Centrum im Begriffe sah, ebenfalls zu weichen, beschlofs er den letzten Entscheidungskampf, öffnete seine Verschanzungen, und führte seine Hauptmacht dem Feinde entgegen. Mit grofser Gewalt trafen die Phalanxe auf einander, und eine Weile schwankte das Gefecht hin und her; zuletzt siegte die Makedonische Phalanx durch ihre Überzahl und durch ihre Überlegenheit in der Kriegsübung. Die Reihen der Lakedämonier wurden durchbrochen; von sechstausend Mann sollen nur zweihundert das Schlachtfeld verlassen haben ([18]); Kleomenes selbst mit wenigen Reutern entkam durch schnelle Flucht nach Sparta, und eilte sogleich weiter nach Gytheion, um sich nach Ägypten einzuschiffen. Antigonos aber, Herr des Schlachtfeldes und der Engpässe, marschirte sogleich auf Sellasia, welches er zerstörte und plünderte ([19]), und weiter auf Sparta. Die Stadt, ohne König und von Vertheidigern entblöfst, ergab

([18]) Plut. Kleom. 28.

([19]) Pausan. 2, 9, 2. 3, 10, 9.

sich ihm nach kurzem Widerstande (20), und wurde mit grofser Milde und Schonung behandelt. Schon nach wenigen Tagen trat der Sieger den Rückmarsch nach Makedonien an, um sein eigenes Reich gegen die Einfälle der feindlichen Illyrier zu schützen.

Diese kurze Darstellung des Herganges jener merkwürdigen und folgenreichen Schlacht wird genügen, um die Identität der oben beschriebenen Örtlichkeiten mit dem Schlachtfelde von Sellasia darzuthun. Erstlich giebt es in dem ganzen Thale des Oenus nur diese Ebene, wo Reuterei sich entwickeln und ein Treffen liefern kann. Ferner wird auch die Lage des Berges Evas auf eine unzweifelhafte Weise durch den Flufs Gorgylos bestimmt, welcher in dem Bache, der eine kleine Strecke südlich vom Khan des Krevatàs in die Ebene eintritt, nicht zu verkennen ist. Aus der Festsetzung dieser beiden Puncte aber ergiebt sich alles Übrige. Es ist zu verwundern, dafs Leake (21) sich über diese Lage so sehr hat irren können, dafs er Sellasia beim Kloster Vierzigheiligen (Ἅγιοι Σαράντα) und das Schlachtfeld in einer engen Schlucht nordöstlich von diesem Kloster ansetzt, wo kaum ein beladenes Maulthier durchkommen kann, und wo nie eine grofse Heerstrafse durchgeführt hat. Er hätte sich nur erinnern dürfen, dafs Sellasia an dem grofsen Wege von Sparta nach Tegea und Argos lag (22).

Folgen wir jetzt Antigonos nach Sellasia. Vom Schlachtfelde steigt der Weg südwärts den Berg hinan, und läfst nach einer Viertelstunde eine kleine Ruine zur Linken, welche bei

---

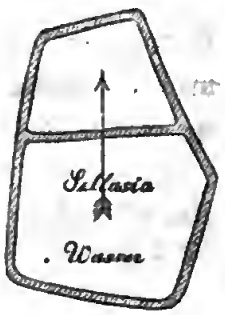
(20) Polyb. 2, 70, 1: Ἀντίγονος ἐγκρατὴς γενόμενος ἐξ ἐφόδου τῆς Σπάρτης. Auch bei Plut. Kleom. 30: ἐξ ἐφόδου. Paus. 2, 9, 2: αὐτὴ Λακεδαίμων ἑάλω. Also fand doch einiger Widerstand statt.

(21) Morea II, p. 526 folgg.

(22) Plut. Kleom. 23: ἐξῆγον τὴν δύναμιν ἐπὶ τὴν Σελλασίαν, ὡς τὴν Ἀργολικὴν κακουργήσων. Xenoph. Hell. 6, 5, 27. Diodor. 15, 64. Liv. 34, 28. Pausan. 3, 10, 9 (κατὰ τὴν λεωφόρον).

den Bauern Paläogula (ἡ Παλαιογοῦλα) heifst und auf unserm Kärtchen angegeben worden ist. Die Reste ihrer Mauern sind unzweifelhaft von Hellenischer Bauart, ihr Umfang aber nur klein; im Innern finden sich, wie gewöhnlich, nur einige Fundamente und viele Scherben von Vasen und Ziegeln. Ich kenne keinen alten Namen, der diesem Paläokastron zugetheilt werden könnte; vielleicht war es nur ein provisorischer Zufluchtsort für die Bewohner von Sellasia zu einer der Epochen, wo ihre Stadt zerstört war, oder sonst ein von ihnen abhängiger Flecken.

Die Ruinen von Sellasia liegen noch eine halbe Stunde jenseit Paläogula, auf dem Gipfel des Berges, welcher eine ziemlich ausgedehnte Fläche bildet. Der Berg ist mit Ausnahme der Seite, wo der Weg heraufführt, schwer zu ersteigen, und gegen den Oenus hin, der seinen Fufs auf der Ostseite bespült, fast ganz unzugänglich. Von der Ringmauer der Stadt sind die Fundamente und einige Steinschichten noch in ihrem ganzen Umfange von einer halben Stunde erhalten. Sie haben zehn bis eilf Fufs Englisch in der Breite, und bestehen aus irregulären, aber nur kleinen Steinen von Kalkschiefer; vielleicht war der obere Theil der Mauer nur aus Backsteinen (πλίνθος ὠμή) aufgeführt. Die Thürme sind meistens rund, zum Theil auch viereckig. Die nördliche kleinere Hälfte der Stadt war von der südlichen niedriger gelegenen durch eine Quermauer geschieden: sey es, dafs sie eine Art Akropolis bildete, oder dafs die Stadt in der letzten Epoche ihrer Existenz sich auf diesen kleineren Raum beschränkt hatte. Im Innern sieht man nur wenige Fundamente von Häusern und gar keine Marmorstücke. Mit Wasser war Sellasia, ungeachtet seiner hohen Lage, wohl versehen; man hört in der S. W. Ecke der Umwallung, wenn man das Ohr auf den Boden legt, einen



unterirdischen Bach rauschen, der einige hundert Fufs weiter unten beim Khan von Vurlià als Quelle wieder zum Vorschein kommt. Das Wasser kann nur aus einem entfernten und hochgelegenen Reservoir kommen, und durch seinen Druck zwischen den Schieferschichten bis hierher gehoben werden.

Die Stadt beherrscht von solcher Höhe (831 Meter) eine weite Aussicht auf die Kette des Taygeton, auf das Eurotasthal und gegen Norden auf die Pässe der Skiritis, durch welche die feindlichen Heere gegen Sparta heranrücken mufsten. Durch diese Lage über der Heerstrafse war Sellasia daher dem Schicksale ausgesetzt, bei jedem feindlichen Einfalle zuerst zu leiden. Sie wurde von den Thebäern bei ihrem ersten Einfall in Lakonika geplündert und verbrannt ([23]); und weil sich damals die Einwohner, gleich andern Periöken, hatten verleiten lassen, zum Feinde überzugehen ([24]), wurde die Stadt vier Jahre später von den Lakedämoniern selbst unter Mitwirkung eines von Dionysios dem Jüngern gesandten Hülfscorps wieder eingenommen und zerstört ([25]). Endlich erlitt Sellasia dasselbe Loos zum dritten Male nach der Niederlage des Kleomenes, wie oben bereits erzählt worden ist. Seitdem wurde der Ort nicht wieder aufgebaut; Pausanias fand ihn noch in Ruinen. Was den Namen betrifft, so würde er vielleicht richtiger Selasia (von σέλας) geschrieben; wenigstens wird er mit dem Namen der Artemis Selasia in Verbindung gebracht ([26]), welche leicht hier auf dem weithin leuch-

([23]) Xenoph. Hell. 6, 5, 27: Τὴν Σελλασίαν ἔκαιον καὶ ἐπόρθουν.

([24]) Ders. ebend. §. 25. Diod. 15, 64: Ἡ πρώτη μερὶς τῶν Βοιωτῶν ἴσην τὴν πορείαν ἐποιήσατο ἐπὶ τὴν Σελλασίαν καλουμένην πόλιν, καὶ τοὺς τῇδε κατοικοῦντας ἀπέςησε τῶν Λακεδαιμονίων.

([25]) Xenoph. Hell. 7, 4, 12: (Timokrates, der Feldherr des Dionysios) συνεξαιρεῖ αὐτοῖς τὴν Σελλασίαν.

([26]) Hesych. u. Σελασία· Ἄρτεμις. Ders. u. Σελασία· τόπος τῆς Λακωνικῆς, ὅθεν εἰκὸς κληθῆναι τὴν Ἄρτεμιν. Nur hätte Hesychios den letzten Satz umkehren sollen.

tenden Berge seit früher Zeit ein Heiligthum gehabt haben mag.

Der heutige Weg nach Sparta läfst Sellasia zur Linken, zieht sich über den Khan von Vurliá den Berg hinunter, und passirt den Eurotas fast eine Stunde oberhalb Sparta vermittelst einer hochgewölbten Brücke, τοῦ Κοπάνου τὸ γεφύρι genannt. Der Brücke gegenüber, noch auf dem linken Ufer, sieht man eine künstlich behauene Felswand und andere Spuren einer alten Bauanlage. War hier das Heiligthum des Apollon Pythaeus am Berge Thornax ([27])? Es scheint mir aber wahrscheinlicher, dafs die alte Strafse näher an Sellasia und zwar auf der Ostseite vorüberführte, von hier den südlichen Abhang des Berges Thornax gegen Kokkino Malli hinunterstieg, wo in der Ebene ([28]) das Heiligthum des Apollon Pythaeus gelegen war, dann den Oenus unweit seiner Mündung in den Eurotas noch einmal passirte, und so fortwährend auf dem linken Ufer des grofsen Flusses blieb, bis zu der Brücke, die von Sparta nach Therapne führte ([29]). Allein die letzteren Puncte können nur im Zusammenhange mit der Topographie von Sparta ihre Erledigung finden.

Als ich im April 1834 Sellasia zum zweiten Male besuchte, stieg ich westwärts über das weinreiche Dorf Vurliá an dem Eurotas hinunter. In einer Schlucht hinter dem Dorfe fand ich die ansehnlichen Ruinen eines mittelalterlichen Schlosses. Von dort erstieg ich zwei kegelförmige

---

([27]) Paus. 3, 10, 10. Herodot. 1, 69. Steph. u. Θόρναξ. Vgl. Paus. 8, 27, 11.

([28]) Xenoph. Hell. 6, 5, 27: Ἐπεὶ δὲ ἐν τῷ πεδίῳ ἐγένοντο ἐν τῷ τεμένει τοῦ Ἀπόλλωνος, ἐνταῦθα ἐστρατοπεδεύσαντο. Folglich kann das Heiligthum nicht an der jetzigen Brücke des Kopanos gelegen seyn, wo kein Platz zu einem Lager ist.

([29]) Xenoph. ebend. Paus. 3, 19, 7. Liv. 34, 28. Polyb. 5, 18. Ob die Βαβύκα? (Plut. Lykurg. 6. Pelop. 16).

Höhen noch auf dem linken Ufer des Flusses, auf denen zwei Capellen des H. Joannes und des H. Demetrios liegen, allein ich fand auch dort keine alte Reste. Am westlichen Fuſse dieser Hügel entspringt in erstaunlicher Wasserfülle eine reiche Quelle (κεφαλόβρυσις) und ein wenig weiter nördlich eine ähnliche, welche zusammen das sogenannte Vivari (Fischteich, ἰχθυοτροφεῖον) bilden, und dann in den Eurotas fallen. Sie werden von Einigen für einen der unterirdischen Abflüsse der Taka in der Manthurischen Ebene bei Tegea gehalten ([30]). Wenn man hier den Eurotas passirt, so findet man auf seinem rechten Ufer an den Hügeln noch Spuren einer Wasserleitung, die das Wasser jener Quellen nach Sparta geführt zu haben scheint, und von der zur Rechten des Weges von Kopanu Gephyri nach Sparta in den Seitenthälern noch mehre hohe gemauerte Bogen zu sehen sind.

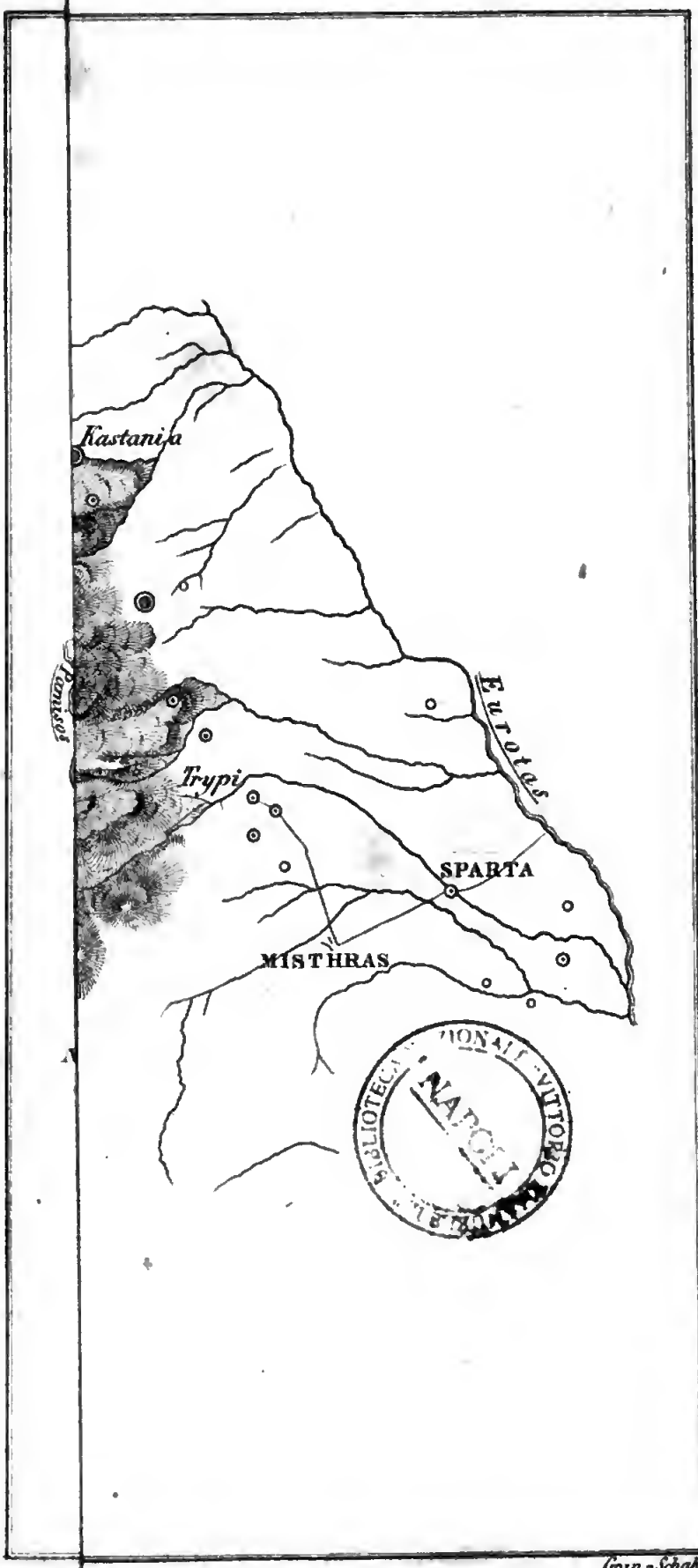
([30]) Vgl. oben III, Anm. 11.

NAPOLI

A01 1475451

ENCHREÄ.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III
NAPOLI



BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO
NAPOLI